This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

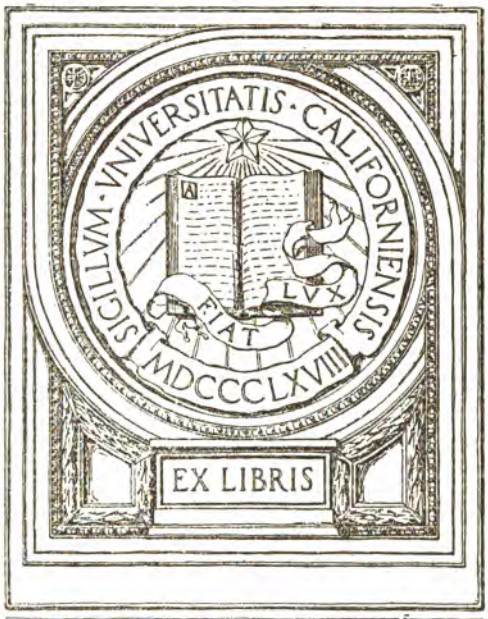
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LB
1511
K6
1869

YB 65165



IN MEMORIAM
Professor J. Henry Senger

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

South Cosmop. School

2156
J. HENRY SENGER.

Das erste Schuljahr.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Praktische Anleitung

für den ersten Unterricht

im

Anschauen, Sprechen, Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memoriren, Singen und Rechnen.

Den Elementarlehrern gewidmet

von

Adolph Klauwell,
Elementarlehrer an der IV. Bürgerschule zu Leipzig.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Julius Klinkhardt.
1869.

LB1511
K.
1869

UNIV. OF
CALIFORNIA

Motto:

Aus dem Leben der Schule kommend,
Der Schule des Lebens frommend.

IN MEMORIAM

Professor J. Henry Senger

Vorwort zur ersten Auflage.

Zur Herausgabe der vorliegenden praktischen Anleitung hat mich Zweierlei veranlaßt. Einmal die wiederholten Aufforderungen von Lehrern des In- und Auslandes, zum Andern die Wahrnehmung, daß die meisten jungen Elementarlehrer und Elementarlehrerinnen noch kein rechtes Verständniß der hier üblichen Elementar-Methode besitzen, wohl aber das Bestreben zeigen, sich Kenntniß von derselben zu verschaffen.

Daß schon vor längerer Zeit von L. Thomas in Leipzig und Fr. Nießmann in Dessau Anweisungen für Lehrer beim Gebrauche der Lebensbilder I. und von A. Böhme in Berlin eine Anleitung zu dessen Lesefibel erschienen sind, konnte mich von der Veröffentlichung meiner praktischen Anleitung darum nicht abhalten, weil die beiden zuerstgenannten Büchlein nur eine Darstellung des Unterrichts im Lesen und Rechtschreiben nach den Grundsätzen Jacotots und Vogel's enthalten, das zuletzt genannte aber nur beim Gebrauche der nach denselben Grundsätzen gearbeiteten Lesefibel von Böhme benutzt werden kann.

Meine Absicht ist, eine anschauliche Darstellung des gesammten Unterrichts im ersten Schuljahre und damit zugleich ein vollständiges Bild davon zu geben, wie ich den von Dr. Vogel begründeten Elementarunterricht auffasse und treibe. Zu diesem Zwecke habe ich mein Ver-

M122404

fahren im Anschauungsunterrichte, Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memoriren, Singen und Rechnen beschrieben und durch Beispiele zu veranschaulichen gesucht. Absichtlich habe ich mich dabei nicht an ein bestimmtes Schulbuch gebunden, sondern in der Darstellung des Lehrverfahrens und in den Beispielen auf alle nach der analytisch-synthetischen Elementarmethode verfaßte Schulbücher Rücksicht genommen. Mit den im Anhange dargebotenen Gedichten und Melodieen hoffe ich, den vielbeschäftigten Lehrern und Lehrerinnen das oft mühsame Auf- und Zusammensuchen zu ersparen.

Sollte mein Büchlein dazu dienen, der in Leipzig und auch anderwärts mit so großem Erfolge angewendeten Methode neue Freunde zuzuführen und den Elementarlehrern ihren mühevollen Beruf zu erleichtern, so würde sich reich belohnt fühlen

Leipzig, Ostern 1866.

der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Indem ich die praktische Anleitung für den Unterricht im ersten Schuljahre in zweiter Auflage bei der Lehrerwelt einführe, fühle ich mich gedrungen, meinen Dank für die freundliche Aufnahme auszusprechen, die das Buch fast ohne Ausnahme in der Nähe und Ferne gefunden hat. Mit Vergnügen bin ich dem von einigen Recensenten ausgesprochenen Wunsche nachgekommen und habe unter der Ueberschrift: „Die ersten drei Schultage" die Thätigkeit des Elementarlehrers ganz zu Anfange des ersten Schuljahres näher beschrieben, sodann aber auch im Anhange einen kurzgefaßten Lehrplan für das zweite Schuljahr hinzugefügt. Aus den in der Einleitung aufgestellten Normalwörtern, welche hinsichtlich der Auswahl und Anordnung von den in der ersten Auflage angeführten wesentlich verschieden sind, wird man ersehen, daß ich die in den letzten zwei Jahren auf dem Gebiete des Elementarunterrichts gemachten Erfahrungen der Lehrerwelt nicht vorenthalte.

Und so darf ich wohl hoffen, daß mein Büchlein auch in seiner neuen Gestalt der Leipziger Elementarmethode neue Freunde zuführen werde, um so mehr, da der Herr Verleger auch für eine bessere Ausstattung Sorge getragen hat. Möge es auch ferner der Elementarschule zum Segen gereichen und dem Elementarlehrer seinen mühevollen Beruf erleichtern.

Leipzig, im Februar 1869.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
	Einleitung.	
I.	Anschauungsunterricht. Erste Stufe	1
	Zweite Stufe	10
II.	Nachzeichnen des Bildes	13
III.	Zerlegen und Zusammensetzen des gesprochenen Normalwortes (Lautkenntniß)	15
IV.	Schreiben und Lesen. (Schreibschrift) Erste Stufe	19
	„ „ „ „ Zweite Stufe	23
V.	Lesen und Schreiben. (Druckschrift) Erste Stufe	26
	„ „ „ „ Zweite Stufe	31
VI.	Singen	36
VII.	Rechnen. Erster Gang	41
	„ Zweiter Gang	44
VIII.	Ergänzende Bemerkungen	46
	Beispiele.	
I.	Die drei ersten Schultage	53
II.	Das Normalwort Bett	74
III.	„ „ Maikäfer	84
IV.	„ „ Hand	97
V.	„ „ Ohr	108
VI.	Entwurf und Stoff zu einer Unterredung über Auge	116
VII.	„ „ „ „ „ „ „ Vögel	120
VIII.	„ „ „ „ „ „ „ Sonne	125
IX.	Disposition zu einer Unterredung über Haus	128
X.	„ „ „ „ „ Hut, Jacke, Mütze und dergleichen	129
XI.	Disposition zu einer Unterredung über Baum	130
XII.	Die Zahl Sechs	130
	Anhang.	
	Gedichte.	
1.	Der Igel	137
2.	Bächlein und Knäblein	137
3.	Kletterbüblein	138
4.	Die Lerche	138
5.	Knabe und Finke	138
6.	Die Spatzen	139
7.	Der gute Theodor	139
8.	Der Blinde	139
9.	Das Christbäumchen	140

		Seite
10.	Vom lieben Vöglein und bösen Habicht	141
11.	Möpschen	141
12.	Wo der Streit hinführt	142
13.	Hans im Hag	142
14.	Die Blumen schlafen	142
15.	Schlummerlied	143
16.	Der Frühling	143
17.	Der Jäger und der Fuchs	144
18.	Vom Schmunzelkätzchen und Bullenbeiß	144
19 a.	Vom Mäuschen	146
19 b.	Mäuschen	148
20.	Von den Sternen	149
21.	Das Kind und die Blumen	149
22.	Der Himmel	150
23.	Was die Thiere alles lernen	151
24.	Vater Pestalozzi	152
25.	Vom Erdbeersträuchlein	152
26.	Der Tanzbär	153
27.	Das Vöglein in der Wiege	154
28 a.	Die Abendglocke	154
28 b.	„ „	155
	Weihnachtswünsche	156
	Neujahrswünsche	157
	Melodien zu den Verschen	160

Einige Lieder.

1.	Wenn das Kind zur Schule geht	161
2.	Zu dem Normalwort Mond. „Wer hat die schönsten Schäfchen?"	162
3.	„ „ „ Bett. a. Das Kind und die Engel	162
4.	„ „ „ „ b. Abendgebet	163
5.	„ „ „ „ c. Gebet zur Nacht	163
6.	„ „ „ Kirche. a. Die Kapelle	164
7.	„ „ „ „ b. Das Dorfkirchlein	164
8.	„ „ „ Vögel. Die Vögelein	165
9.	„ „ „ Stern. An die Sterne	166
10.	A. B. C.	166
11.	Zu dem Normalwort Faß. Der Böttcher	167
12.	„ „ „ Uhr	168
13.	„ „ „ Nest	168
14.	„ „ „ Christbaum	169
15.	Wanderliedchen	169
16.	Frühlingslied	170
17.	Der Postillon	170
	Die Aussöhnung	171
	Lehrplan für das zweite Schuljahr	173

Einleitung.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß dem Elementarunterrichte im engern Sinne, ich meine der untersten Stufe oder dem Anfange des Volksschulunterrichts, jetzt so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Man hat mehr und mehr erkannt, daß, wie nur auf einen guten Grund ein festes Gebäude, so auch nur auf einen guten Elementarunterricht ein den Anforderungen der Gegenwart entsprechender Volksschulunterricht aufgebaut werden kann.

Auf keinem Unterrichtsgebiete sind aber auch seit etwa dreißig Jahren so wesentliche Verbesserungen eingetreten, wie bei dem Unterrichte im ersten Schuljahre, wovon uns ein Vergleich der jetzigen mit der früheren Elementarschule sofort überzeugt.

Bis vor dreißig Jahren war der ganze Elementarunterricht nichts Anderes, als ein Leseunterricht. Das Lesen war sein einziges Ziel, und das Lesenlehren seine einzige Kunst. Und gedenkt man dieser Kunst, so muß man gestehen, „daß eine geistige Kasteiung der Jugend zum Zwecke der Geistestödtung kaum sinnreicher erfunden werden konnte, als man sie in der Buchstabirmethode übte.“*) Kein Wunder, daß zu der Zeit kein Lehrer so verachtet und seinen Schülern so verhaßt war, als der Elementarlehrer, und die kleinen Schüler kein Buch lieber aus der Hand legten, als ihr ABC-Buch, selbst wenn dem Hahne auf dem Titelblatte noch ein Korb voll Eier zur Seite gemalt war. (Ballhorn.) Wie schnell bringen Sie Ihre Kinder zum Lesen? Das war die große Frage eines Lehrers der alten ABC-Schule. War die Zeit eine kurze, so hatte man Respekt vor dem Elementarlehrer und seiner Methode. Nach etwas Anderem fragte man nicht.

Wie ist es jetzt? Wie vor Allem in Leipzig?

In unsern Elementarschulen lernen die Kinder auch lesen, und sogar besser, als früher; denn sie lernen es auf naturgemäße Weise und lesen daher mit mehr Verständniß. Aber das Lesen ist nicht mehr das Einzige, nicht die Hauptaufgabe, sondern nur ein Theil derselben. Zur Aufgabe unserer Elementarschule gehört: Schärfung des Auges

*) Graffunder: Ueber die Behandlung des öffentlichen Unterrichts, herausgegeben von F. Otto; Mühlhausen 1843.

und des Ohres, auch des musikalischen, Gewöhnung zur Aufmerksamkeit, Bildung des Gemüthes und des Denkvermögens, wie auch der Aussprache und des Sprachgefühls, Stärkung des Gedächtnisses, Lesen und Schreiben einfacher Sätze und Rechnen mit den Grundzahlen in allen vier Spezies. Wir setzen die Empfänglichkeit für geistige Erkenntniß nicht voraus, sondern wir suchen die Anfänger empfänglich zu machen für geistiges Leben; wir bemühen uns, den Schrein des inwendigen Menschen zu öffnen und bedienen uns des Lehrstoffes als Mittel dazu. Wir suchen die kleinen Schüler erst zu befähigen, daß sie unterrichtet werden können. Um sie aber unterrichtsfähig zu machen, setzen wir sie vor Allem in den Besitz des Unterrichtsmittels, der Sprache.

Wem verdankt aber Leipzig diese neue Elementarschule? Zunächst dem frühern Lehrer an der 1. Bürgerschule zu Leipzig: M. O. Krämer, welcher, wie aus seinem höchst geistreichen Originalwerke: „Ueber einen ganz neuen Unterrichtsgang", Leipzig bei Robert Friese 1844, zu ersehen, unbedingt als derjenige zu bezeichnen ist, der die gegenwärtig Vogel'sche oder analytisch-synthetisch genannte Methode aus der Jacotot'schen Universal-Methode herausgebildet hat. Sodann dem hochverdienten ehemaligen Leipziger Bürgerschuldirektor Dr. C. Vogel, welcher mit der Einführung seines nach Krämers Ideen gearbeiteten 1. Schulbuches, Leipzig bei Fleischer, die Methode einführte, zu deren Ausbau die Lehrer: Thomas in Leipzig, Böhme in Berlin, Nießmann in Dessau und Schlimbach in Gotha so wesentlich beigetragen haben und auch meine Arbeit ein Scherflein beitragen soll.

Trotzdem schon so viel über das Wesen und die Vorzüge der analytisch-synthetischen Elementarmethode geschrieben worden ist, tauchen doch immer noch Schulmänner auf, welche etwas Untergeordnetes für die Hauptsache und ein Mittel für den Zweck halten. Das Wesen und der Vorzug dieses Lehrverfahrens besteht nicht in den Bildern und dem Nachmalen derselben, sondern darin, daß Alles, was gelehrt und geübt wird, in engem Zusammenhange mit und zu einander steht. — Der so wichtige Anschauungsunterricht steht in ganz genauer Verbindung mit Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memoriren und Singen. Es werden nur die Gegenstände veranschaulicht, besprochen und gezeichnet, an deren Namen zugleich Schreiben und Lesen geübt werden soll. Es wird nur gezeichnet, was genau betrachtet, nur gelesen, was geschrieben und wiederum geschrieben, was verstanden und gelesen worden ist. Ebenso werden nur solche Sprüchlein und Verschen gelernt, solche Geschichten erzählt, solche Liedchen gesungen, welche den dem Anschauungsunterrichte als Lehrobjekt dienenden Gegenstand behandeln, beleben oder illustriren, also wieder in innigem, wesentlichen Zusammenhange mit den Sprach-, Schreib- und Leseübungen stehen. Wie die verschiedenen Gegenstände unter einander, so stehen wieder die einzelnen Uebungen jeder Disziplin in
er Beziehung zu einander. In den Anschauungs- und Denkübun-

gen richten sich alle Fragen auf den einen, der Unterredung zu Grunde liegenden Gegenstand; im Schreiben und Lesen schaaren sich alle Uebungen um das Normalwort; im Rechnen drehen sich alle Operationen um die eine Zahl, die eben behandelt wird. Es findet also in allen geistigen und leiblichen, mündlichen und schriftlichen Uebungen eine Concentration im besten Sinne des Wortes statt. Wir fassen den kleinen Menschen nicht nur an einem Theile, sondern ganz. Das ist das Neue und Wesentliche unsers Verfahrens.

Die Schulbücher, welche dieses Lehrverfahren erheischen und zu deren Gebrauch in Nachfolgendem eine praktische Anleitung gegeben werden soll, sind folgende:

1. Des Kindes erstes Schulbuch, zunächst für die Elementarklassen der 1. Bürgerschule in Leipzig bestimmt, von Dr. Vogel. Leipzig, bei Fleischer. Es enthält nichts weiter, als 74 Bilder und Normalwörter und kostet gebunden 5 Sgr. Die Leseübungen stehen in:

2. Des Kindes zweites Schulbuch, herausgegeben von Dr. Vogel, gänzlich neu bearbeitet von O. Kindler. Leipzig, bei Fleischer; Preis 8 Sgr.

3. Lebensbilder I. Lese- und Schreibefibel für Elementarklassen, nach der analytisch-synthetischen Lesemethode bearbeitet von Berthelt, Jäkel, Petermann und Thomas. Leipzig, bei J. Klinkhardt. Preis geb. 4 Sgr.

4. Lese-Fibel für den vereinigten Sprech-, Zeichen-, Schreib- und Leseunterricht, nach des Kindes erstem Schulbuch von Dr. Vogel in Leipzig bearbeitet von A. Böhme in Berlin. Preis geb. 5 Sgr. — (Schade, daß die 16 Normalwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben sind!)

5. Erstes Schulbuch. Zunächst für die untersten Elementarklassen der 3. Bürgerschule zu Leipzig bestimmt von Dr. C. Ramshorn. Leipzig, bei Th. Thomas. Preis geb. 10 Sgr.

6. Vaterländisches Lesebuch. Herausgegeben von Hermann Franke. Erster Theil, erste Abtheil. Weimar, bei Herm. Böhlau. Preis geb. 4 Gr.

7. Fibel oder des Kindes 1. Schulbuch nach der Methode des Dr. Vogel in Leipzig zusammengestellt von A. Klusmann und F. Plackäter, Lehrer in Oldenburg. Oldenb. bei G. Stalling. Pr. 5 Sgr.

8. Fibel von G. Schlimbach. Gotha bei E. F. Thienemann. Geb. 5 Sgr.

9. Kinderschatz für Schule und Haus. Erste Stufe für Elementarklassen von K. Runkwitz, Seminardir. in Altenburg. Daselbst bei O. Bonde. Geb. 5. Sgr.

Denjenigen Lehrern, welche das von mir beschriebene Verfahren in ihrer Elementarklasse versuchsweise anwenden wollen, ohne den Schülern eine der genannten Fibeln in die Hände zu geben, empfehle ich auf Grund eigener Erfahrung folgende Normalwörter:

I. Wörter, in denen weder ein gedehnter, noch ein ge-

schärfter Vokal, auch nicht zwei Konsonanten neben einander vorkommen.

1. Hut. 2. Uhu. 3. Esel. 4. Rose. 5. Ofen. 6. Haken. 7. Dach. 8. Igel. 9. Tisch. 10. Düte. 11. Löwe. 12. Bär. 13. Baum. 14. Leiter.

II. Wörter mit gedehntem Vokal:

15. Beere. 16. Ohr. 17. Thür. 18. Ziege.

III. Wörter mit geschärftem Vokal.

19. Bett. 20. Tasse. 21. Faß. 22. Sonne. 23. Schiff. 24. Puppe. 25. Jacke.

IV. Wörter, in denen zwei Konsonanten auf einander folgen; a) am Ende (als Auslaut).

26. Korb. 27. Nest. 28. Mond. 29. Hand. 30. Gans. 31. Veilchen. 32. Walze. 33. Larve. 34. Katze. 35. Apfel.

b.) am Anfange (als Anlaut).

36. Kreuz. 37. Drache. 38. Spinne. 39. Glocke.

c) am Anfange und am Ende (als An- und Auslaut).

40. Stern. 41. Pferd. 42. Schlange. 43. Schrank.

V. Wörter mit Lauten, welche in ihrer Schreibart von der bisjetzt erlernten abweichen.

44. Maikäfer. 45. Mäuse. 46. Axt. 47. Quirl. 48. Christbaum.

Bei der Auswahl und Anordnung dieser Normalwörter habe ich, wie bisher noch in keiner für unsere Methode geschriebenen Fibel geschehen ist, den Anschauungs-, Lese- und Schreibunterricht, und zwar letztern in kalligr. und orthogr. Hinsicht, ganz gleichmäßig berücksichtigt.

Wer diese 48 Wörter, welche, mit Ausnahme von X und Y, alle Laute und auch die wichtigsten Lautverbindungen enthalten, in der von mir beschriebenen Art und Weise behandelt, dieselben also zur Grundlage seines Anschauungs-, Zeichen-, Schreib-, Lese- und Singunterrichts macht, wird mit seinen Schülern das erreichen, was ich als Ziel der ersten Stufe bezeichnet habe. Seine kleinen Anfänger und Anfängerinnen werden dann nicht nur ihre Sinne besser brauchen, sowie deutlich sprechen gelernt haben, sondern auch im Schreiben und Lesen so weit vorgeschritten sein, daß sie jedes beliebige Elementar-Lesebuch, das in leicht verständlichen Sätzen geschriebene Lesestücke enthält, mit Nutzen gebrauchen können.

I.

Anschauungsunterricht.

1. Stufe.

Der Anschauungsunterricht, auf welchen wir die ersten Dreiviertelstunden eines jeden Schultages verwenden, hat für die Elementarklasse dieselbe Wichtigkeit, wie der Religionsunterricht für die Oberklassen. Er ist, wie Pickel in einem höchst lesenswerthen Aufsatze in der „Reform" (1864) sagt, das eigentliche Lebenselement der Elementarklasse, die Würze des ersten Schullebens. In ihm hat der Lehrer das wirksamste Mittel in den Händen, die Entwickelung der Kleinen zu fördern, den nachfolgenden Unterricht zweckmäßig vorzubereiten, die Kinder an sich zu fesseln und sie sanft und unmerklich zu den ernstern Aufgaben der kommenden Schuljahre überzuführen.

Während in Elementarschulen, in welchen die Lautir- oder gar noch die Buchstabirmethode getrieben wird, der Anschauungsunterricht in gar keinem und da, wo die Schreiblesemethode nach Lüben und Nacke, Häfter u. A. eingeführt ist, in einem sehr gesuchten und darum unnatürlichen Zusammenhange mit andern Uebungen steht, ist er bei uns auf die natürlichste Weise mit Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memoriren und Singen verbunden. Die Anschauungsübungen sind hier die Grundlage des ganzen Elementarunterrichts und gleichsam der Stamm, aus welchem alle andern Elementarübungen wie Aeste und Zweige herauswachsen. Denn die Gegenstände, an deren Namen die Schüler schreiben und lesen lernen sollen, sind die Lehrobjekte des Anschauungsunterrichts. Dieser hat daher außer den bekannten Zwecken: Anregung der Aufmerksamkeit der Kinder auf Gegenstände ihrer Umgebung, Uebung des Beobachtungs- und Sprachvermögens, Beibringung richtiger Begriffe und nützlicher Kenntnisse, Bildung des Ge-

fahren im Anschauungsunterrichte, Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memoriren, Singen und Rechnen beschrieben und durch Beispiele zu veranschaulichen gesucht. Absichtlich habe ich mich dabei nicht an ein bestimmtes Schulbuch gebunden, sondern in der Darstellung des Lehrverfahrens und in den Beispielen auf alle nach der analytisch-synthetischen Elementarmethode verfaßte Schulbücher Rücksicht genommen. Mit den im Anhange dargebotenen Gedichten und Melodieen hoffe ich, den vielbeschäftigten Lehrern und Lehrerinnen das oft mühsame Auf- und Zusammensuchen zu ersparen.

Sollte mein Büchlein dazu dienen, der in Leipzig und auch anderwärts mit so großem Erfolge angewendeten Methode neue Freunde zuzuführen und den Elementarlehrern ihren mühevollen Beruf zu erleichtern, so würde sich reich belohnt fühlen

Leipzig, Ostern 1866.

der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Indem ich die praktische Anleitung für den Unterricht im ersten Schuljahre in zweiter Auflage bei der Lehrerwelt einführe, fühle ich mich gedrungen, meinen Dank für die freundliche Aufnahme auszusprechen, die das Buch fast ohne Ausnahme in der Nähe und Ferne gefunden hat. Mit Vergnügen bin ich dem von einigen Recensenten ausgesprochenen Wunsche nachgekommen und habe unter der Ueberschrift: „Die ersten drei Schultage" die Thätigkeit des Elementarlehrers ganz zu Anfange des ersten Schuljahres näher beschrieben, sodann aber auch im Anhange einen kurzgefaßten Lehrplan für das zweite Schuljahr hinzugefügt. Aus den in der Einleitung aufgestellten Normalwörtern, welche hinsichtlich der Auswahl und Anordnung von den in der ersten Auflage angeführten wesentlich verschieden sind, wird man ersehen, daß ich die in den letzten zwei Jahren auf dem Gebiete des Elementarunterrichts gemachten Erfahrungen der Lehrerwelt nicht vorenthalte.

Und so darf ich wohl hoffen, daß mein Büchlein auch in seiner neuen Gestalt der Leipziger Elementarmethode neue Freunde zuführen werde, um so mehr, da der Herr Verleger auch für eine bessere Ausstattung Sorge getragen hat. Möge es auch ferner der Elementarschule zum Segen gereichen und dem Elementarlehrer seinen mühevollen Beruf erleichtern.

Leipzig, im Februar 1869.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
	Einleitung.	
I.	Anschauungsunterricht. Erste Stufe	1
	Zweite Stufe	10
II.	Nachzeichnen des Bildes	13
III.	Zerlegen und Zusammensetzen des gesprochenen Normalwortes (Lautkenntniß)	15
IV.	Schreiben und Lesen. (Schreibschrift) Erste Stufe	19
	" " " " Zweite Stufe	23
V.	Lesen und Schreiben. (Druckschrift) Erste Stufe	26
	" " " " Zweite Stufe	31
VI.	Singen	36
VII.	Rechnen. Erster Gang	41
	" Zweiter Gang	44
VIII.	Ergänzende Bemerkungen	46
	Beispiele.	
I.	Die drei ersten Schultage	53
II.	Das Normalwort Bett	74
III.	" " Maikäfer	84
IV.	" " Hand	97
V.	" " Ohr	108
VI.	Entwurf und Stoff zu einer Unterredung über Auge	116
VII.	" " " " " " " Vögel	120
VIII.	" " " " " " " Sonne	125
IX.	Disposition zu einer Unterredung über Haus	128
X.	" " " " " Hut, Jacke, Mütze und dergleichen	129
XI.	Disposition zu einer Unterredung über Baum	130
XII.	Die Zahl Sechs	130
	Anhang.	
	Gedichte.	
1.	Der Igel	137
2.	Bächlein und Knäblein	137
3.	Kletterbüblein	138
4.	Die Lerche	138
5.	Knabe und Finke	138
6.	Die Spatzen	139
7.	Der gute Theodor	139
8.	Der Blinde	139
9.	Das Christbäumchen	140

und des Ohres, auch des musikalischen, Gewöhnung zur Aufmerksamkeit, Bildung des Gemüthes und des Denkvermögens, wie auch der Aussprache und des Sprachgefühls, Stärkung des Gedächtnisses, Lesen und Schreiben einfacher Sätze und Rechnen mit den Grundzahlen in allen vier Spezies. Wir setzen die Empfänglichkeit für geistige Erkenntniß nicht voraus, sondern wir suchen die Anfänger empfänglich zu machen für geistiges Leben; wir bemühen uns, den Schrein des inwendigen Menschen zu öffnen und bedienen uns des Lehrstoffes als Mittel dazu. Wir suchen die kleinen Schüler erst zu befähigen, daß sie unterrichtet werden können. Um sie aber unterrichtsfähig zu machen, setzen wir sie vor Allem in den Besitz des Unterrichtsmittels, der Sprache.

Wem verdankt aber Leipzig diese neue Elementarschule? Zunächst dem frühern Lehrer an der 1. Bürgerschule zu Leipzig: M. O. Krämer, welcher, wie aus seinem höchst geistreichen Originalwerke: „Ueber einen ganz neuen Unterrichtsgang", Leipzig bei Robert Friese 1844, zu ersehen, unbedingt als derjenige zu bezeichnen ist, der die gegenwärtig Vogel'sche oder analytisch-synthetisch genannte Methode aus der Jacotot'schen Universal-Methode herausgebildet hat. Sodann dem hochverdienten ehemaligen Leipziger Bürgerschuldirektor Dr. C. Vogel, welcher mit der Einführung seines nach Krämers Ideen gearbeiteten 1. Schulbuches, Leipzig bei Fleischer, die Methode einführte, zu deren Ausbau die Lehrer: Thomas in Leipzig, Böhme in Berlin, Nießmann in Dessau und Schlimbach in Gotha so wesentlich beigetragen haben und auch meine Arbeit ein Scherflein beitragen soll.

Trotzdem schon so viel über das Wesen und die Vorzüge der analytisch-synthetischen Elementarmethode geschrieben worden ist, tauchen doch immer noch Schulmänner auf, welche etwas Untergeordnetes für die Hauptsache und ein Mittel für den Zweck halten. Das Wesen und der Vorzug dieses Lehrverfahrens besteht nicht in den Bildern und dem Nachmalen derselben, sondern darin, daß Alles, was gelehrt und geübt wird, in engem Zusammenhange mit und zu einander steht. — Der so wichtige Anschauungsunterricht steht in ganz genauer Verbindung mit Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memoriren und Singen. Es werden nur die Gegenstände veranschaulicht, besprochen und gezeichnet, an deren Namen zugleich Schreiben und Lesen geübt werden soll. Es wird nur gezeichnet, was genau betrachtet, nur gelesen, was geschrieben und wiederum geschrieben, was verstanden und gelesen worden ist. Ebenso werden nur solche Sprüchlein und Verschen gelernt, solche Geschichten erzählt, solche Liedchen gesungen, welche den dem Anschauungsunterrichte als Lehrobjekt dienenden Gegenstand behandeln, beleben oder illustriren, also wieder in innigem, wesentlichen Zusammenhange mit den Sprach-, Schreib- und Leseübungen stehen. Wie die verschiedenen Gegenstände unter einander, so stehen wieder die einzelnen Uebungen jeder Disziplin in steter Beziehung zu einander. In den Anschauungs- und Denkübun-

gen richten sich alle Fragen auf den einen, der Unterredung zu Grunde liegenden Gegenstand; im Schreiben und Lesen schaaren sich alle Uebungen um das Normalwort; im Rechnen drehen sich alle Operationen um die eine Zahl, die eben behandelt wird. Es findet also in allen geistigen und leiblichen, mündlichen und schriftlichen Uebungen eine Concentration im besten Sinne des Wortes statt. Wir fassen den kleinen Menschen nicht nur an einem Theile, sondern ganz. Das ist das Neue und Wesentliche unsers Verfahrens.

Die Schulbücher, welche dieses Lehrverfahren erheischen und zu deren Gebrauch in Nachfolgendem eine praktische Anleitung gegeben werden soll, sind folgende:

1. Des Kindes erstes Schulbuch, zunächst für die Elementarklassen der 1. Bürgerschule in Leipzig bestimmt, von Dr. Vogel. Leipzig, bei Fleischer. Es enthält nichts weiter, als 74 Bilder und Normalwörter und kostet gebunden 5 Sgr. Die Leseübungen stehen in:

2. Des Kindes zweites Schulbuch, herausgegeben von Dr. Vogel, gänzlich neu bearbeitet von O. Kindler. Leipzig, bei Fleischer; Preis 8 Sgr.

3. Lebensbilder I. Lese- und Schreibefibel für Elementarklassen, nach der analytisch-synthetischen Lesemethode bearbeitet von Berthelt, Jäkel, Petermann und Thomas. Leipzig, bei J. Klinkhardt. Preis geb. 4 Sgr.

4. Lese-Fibel für den vereinigten Sprech-, Zeichen-, Schreib- und Leseunterricht, nach des Kindes erstem Schulbuch von Dr. Vogel in Leipzig bearbeitet von A. Böhme in Berlin. Preis geb. 5 Sgr. — (Schade, daß die 16 Normalwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben sind!)

5. Erstes Schulbuch. Zunächst für die untersten Elementarklassen der 3. Bürgerschule zu Leipzig bestimmt von Dr. C. Ramshorn. Leipzig, bei Th. Thomas. Preis geb. 10 Sgr.

6. Vaterländisches Lesebuch. Herausgegeben von Hermann Franke. Erster Theil, erste Abtheil. Weimar, bei Herm. Böhlau. Preis geb. 4 Gr.

7. Fibel oder des Kindes 1. Schulbuch nach der Methode des Dr. Vogel in Leipzig zusammengestellt von A. Klusmann und F. Plackäter, Lehrer in Oldenburg. Oldenb. bei G. Stalling. Pr. 5 Sgr.

8. Fibel von G. Schlimbach. Gotha bei E. F. Thienemann. Geb. 5 Sgr.

9. Kinderschatz für Schule und Haus. Erste Stufe für Elementarklassen von K. Runkwitz, Seminardir. in Altenburg. Daselbst bei O. Bonde. Geb. 5. Sgr.

Denjenigen Lehrern, welche das von mir beschriebene Verfahren in ihrer Elementarklasse versuchsweise anwenden wollen, ohne den Schülern eine der genannten Fibeln in die Hände zu geben, empfehle ich auf Grund eigener Erfahrung folgende Normalwörter:

I. Wörter, in denen weder ein gedehnter, noch ein ge-

müthes, Erweiterung des Sprach- und Denkgebietes und überhaupt Begründung der späteren eigentlichen Lehrgegenstände, den besondern Zweck, in den Kindern Interesse für die Dinge zu erwecken und sie mit den Gegenständen genau bekannt zu machen, an deren Namen die ersten Schreib- und Leseübungen vorgenommen werden sollen. Darum muß der Anschauungsunterricht insofern mit den andern Uebungen gleichen Schritt halten, als von der Betrachtung eines Gegenstandes erst dann abgesehen werden darf, wenn an dem Namen desselben auch alle Schreib- und Leseübungen vorgenommen worden sind.

Nachdem der Lehrer seine Neuaufgenommenen bewillkommnet, sich mit ihnen und sie mit sich, wie auch mit der neuen Umgebung und den ersten Anforderungen der Schule bekannt gemacht und so nach und nach auch den schüchternsten Kindern den Mund geöffnet hat,*) beginnt er den eigentlichen Anschauungsunterricht. Die Lehrobjecte sind die im Schulbuche abgebildeten Gegenstände. Wo es nur irgend möglich ist, wird der Gegenstand, der besprochen werden soll, in natura oder wenigstens im Modell vorgezeigt und sodann vor den Augen der Kinder vom Lehrer groß und deutlich, aber so einfach als möglich mit Kreide an die Wandtafel gezeichnet. Mit der Frage: Was ist das?, welche die Schüler zum Anschauen des Dinges oder Bildes auffordert, beginnt dann die eigentliche Besprechung, welche jedoch, wo es angeht, auch durch einige treffende und das Interesse spannende Bemerkungen oder durch eine Erzählung eingeleitet werden kann. So gut es ist, die Kinder recht bald an die katechetische Lehrweise zu gewöhnen, so darf doch der Lehrer nicht vergessen, daß die Neuaufgenommenen noch wenig Vorstellungen in der Seele haben und bis jetzt nur von Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester gefragt worden sind, also immer noch im zutraulichen Tone der Liebe und Herzlichkeit angeredet sein wollen. Man kann also erst nach und nach, wenn das Denk- und Sprachvermögen etwas gebildet und die Schüchternheit der Kleinen überwunden ist, von der streng katechetischen Lehrform Gebrauch machen.

Der vorgezeigte Gegenstand wird nach einem bestimmten Plane, den der Lehrer vorher zu entwerfen hat, und der natürlich bei einem Naturgegenstande ein anderer sein muß, als bei einem Kunstprodukte, von allen Seiten beleuchtet und nach allen für die Kinder

*) Siehe unter den Beispielen Nr. I. Die ersten drei Schultage.

faßlichen Gesichtspunkten betrachtet und zwar so, daß dadurch nicht nur Augen und Ohren der Kinder geschärft werden, sondern auch möglichst alle geistigen Kräfte der Kinder dabei in Thätigkeit kommen. Wer solche Anschauungsübungen mit stetem Nachdenken betreibt, wird sehr bald die Erfahrung machen, daß das Concentriren der Geistes-kräfte auf einen Punkt, das genaue und nachhaltige Betrachten *eines* Gegenstandes viel bildender ist, als das Zerstreuen der Gedanken auf *viele* Dinge. Man lasse seine kleinen Schüler soviel als möglich *selbstthätig das Bemerkenswerthe* finden, sich durch dieselben aber niemals von seinem vorher angelegten Plane abbringen. Man muß solche *planlose* Denkübungen, bei welchen der Lehrer über Alles und doch über Nichts spricht, mit angehört haben, um für immer die tiefste Abneigung dagegen zu empfinden. Sie machen denselben wider-lichen Eindruck wie Choralvorspiele, aus denen weder ein Motiv, noch Rhythmus, noch Takt herauszuhören ist, und verhalten sich hinsichtlich ihres Einflusses auf die Kinder zu wohlgeordneten Anschauungs-übungen, wie Näscherei zu nahrhafter, regelmäßiger Kost. Erstere schadet, Letztere nützt. Die Kinder sollen an *einem* Gegenstande *viel*, nicht aber an *vielen* Dingen *wenig* lernen. Ich rathe darum jedem Elementarlehrer, der vielleicht nach einem Buche unter-richten muß, dessen große Anzahl Bilder nicht gestattet, jeden einzelnen Gegenstand erschöpfend zu besprechen, sich so viele davon auszuwählen, als Normalwörter zur Repräsentation aller Laute und der wichtigsten Lautverbindungen unbedingt nöthig sind — etwa 43 bis 48 — und diese auf oben angegebene Weise zu behandeln. Seine Schüler werden davon in jeder Beziehung mehr Gewinn haben, als wenn er sich durch die große Anzahl Bilder zu einer Flüchtigkeit und Zerfahrenheit ver-leiten läßt, welche Alles nur oberflächlich betrachtet, d. h. von einem Dinge zum andern überspringt, obgleich vom ersten noch kein Bild in der Seele des Kindes zurückgeblieben ist.

Wohlgeordnete Anschauungsübungen, welche Kopf und Herz bilden sollen, sind nicht, wie manche Lehrer wähnen, aus dem Aermel zu schütteln, sondern erfordern eine gute *Vorbereitung*, und es kann sein, daß diese bisweilen mehr Mühe und Zeit kostet, als die Präparation auf eine Katechese für die Oberklasse. Die Vorbereitung kann auf *dreierlei* Art geschehen: 1. Der Lehrer entwirft sich nur einen Plan oder eine Disposition. Siehe Beispiel 9 bis 11. 2. Er disponirt, sammelt Stoff und macht sich einen schriftlichen Entwurf. Siehe Beispiel 6 bis 8. 3. Er arbeitet nach vorher gefertigtem Ent-

wurfe eine vollständige Unterredung in Frage und Antwort aus. Siehe Beispiel 1 bis 5. Während die erste Art Vorbereitung keinem, die zweite aber nur dem sehr erfahrenen und gewandten Elementarlehrer erlassen werden kann, möchte ich die dritte Art sich zu präpariren, auf Grund eigener Erfahrung, allen angehenden, in der Elementarschule noch unerfahrenen Lehrern anempfehlen. Ich will damit durchaus nicht sagen, daß jede so vollständig ausgearbeitete Unterredung auswendig gelernt werden, oder der junge Lehrer sich der Illusion hingeben soll, die Katechese in der Schule gerade so halten zu können, wie er sie memorirt hat: sondern nur auf den unverkennbaren, außerordentlichen Nutzen hinweisen, den derartige Präparationen haben. Dieser besteht, kurz gesagt, darin, daß der Lehrer dadurch am sichersten Herr des Stoffes und Meister in der Form werden kann. Und das muß ein Elementarlehrer zu werden suchen, wenn er durch den Anschauungsunterricht die oben genannten Zwecke erreichen will.

Die gewissenhafteste Vorbereitung verdienen und erfordern die Unterredungen über Naturgegenstände, seien es Himmelskörper, Thiere, Pflanzen oder Theile des menschlichen Körpers, und zwar aus zweierlei Gründen. Erstens: Unsere kleinen Schüler haben an Natnrgegenständen mehr Interesse, als an Kunstprodukten. Die Betrachtung irgend eines Thieres oder einer Pflanze fesselt sie vielmehr, als die Besprechung des schönsten Kleidungsstückes oder Stubengeräthes. Welcher Elementarlehrer hätte noch nicht wahrgenommen, wie seine Kleinen unter den Bildern immer wieder die auffuchen und nachmalen, welche etwas Lebendes vorstellen?*) Weil aber der Lehrer überzeugt sein kann, daß ihm seine Schüler zur Betrachtung eines Naturgegenstandes offene Augen und Ohren entgegenbringen, so darf er dieselbe nicht auf das rein Aeußerliche beschränken, sondern muß, soweit es die Fassungskraft der Schüler erlaubt, auch in sinniger Weise in das Innere des Gegenstandes eindringen. Man spreche also nicht nur von der Größe, der Gestalt oder der Farbe des Gegenstandes, sondern auch von seinen Veränderungen, Bewegungen, Eigenschaften u. s. w., je nachdem es ein Himmelskörper, ein Thier oder eine Pflanze ist. Daß dies aber in einer für die jugendlichen Seelen und Gemüther passenden Weise geschehe, das erfordert eben gute Vorbereitung seiten

*) Darum findet man unter den von mir ausgewählten Bildern (Normalwörtern) mehr Naturgegenstände, als Kunstprodukte und unter den ersteren mehr Thiere als Pflanzen.

des Lehrers. Ich kann nicht unterlassen, hier ein Wort Harder's *) (aus der Einleitung zu seinem Anschauungsunterrichte) anzuführen: „Man beobachte nur die Kinder, man wird immer finden, daß sie, wie die Menschheit auf ihrer Kindheitsstufe, die Natur beleben. Immer wissen sie den Lebensäußerungen und Regungen der Dinge passende Gedanken unterzulegen, immer aus den Naturgegenständen einen bestimmten Charakter herauszufühlen. Daß man sie dieser Naturanschauung nicht zu früh entfremde, ist die Forderung, die ich auf diese natürliche Anlage des kindlichen Geistes gründe. Man lasse also immerhin den Wald flüstern und den Bach Lieder murmeln, man nenne immerhin eine Gegend freundlich oder traurig, einen Tag heiter oder trübe, die Nacht geheimnißvoll und schweigsam; auch den Thieren des Feldes und den Sängern des Waldes mag man Sprache und menschliche Empfindungen verleihen, und in der Eiche, der Tulpe, dem Veilchen, der Lilie u. s. w. Sinnbilder des edlen Stolzes, der eitlen Prahlsucht, der Bescheidenheit und der Herzensreinheit erkennen lassen, — eine solche rein objective Symbolik ist auf dieser Stufe nicht blos angebracht, sondern vollkommen berechtigt."

Zweitens: Bei der Betrachtung eines Naturgegenstandes bietet sich dem Lehrer, welcher sich ein kindlich religiöses Gemüth bewahrt hat, reiche Gelegenheit dar, auf das sittliche Gefühl und religiöse Gemüth der Schüler einzuwirken. Das Wie und Wo solcher religiösen Anschauungspunkte muß natürlich jedem Lehrer überlassen bleiben. Nur auf Eins möchte ich aufmerksam machen. Die religiösen Beziehungen dürfen nur da hervorgehoben werden und sind nur da von Wirkung, wo sie auf einfache, natürliche, also ungesuchte Weise sich selbst geltend machen. Wer das religiöse Element künstlich herbeiziehen und durch Worte wirken will, die nicht aus dem Herzen kommen, der wird es nicht dahin bringen, daß seine Schüler Gott aus der Natur kennen lernen und die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde so betrachten, wie der Heiland es will. Denn was man nicht hat, das kann man auch nicht geben, und nur das geht wieder zu Herzen, was vom Herzen gekommen ist. Ein passender, leicht faßlicher Spruch oder Liedervers, zur rechten Zeit in die Unterredung eingeflochten, macht oft einen tiefen Eindruck auf die weichen Kinderherzen.

*) Theoretisch-praktisches Handbuch für den Anschauungsunterricht von Fr. Harder, Altona, J. F. Hammerich. Preis: 1 Thlr. 15 Ngr. — Sehr empfehlenswerth.

Aehnlichen Erfolg haben zur rechten Zeit herangezogene kindliche Erzählungen und naturwahre, sinnige, dem zarten Kindesalter angemessene Gedichte. Pickel sagt an einer andern Stelle des schon erwähnten Aufsatzes: „Jeder Lehrer sollte Meister in der Kunst des Erzählens zu werden trachten und bei seinen Kleinen sehr fleißig von derselben Gebrauch machen. Er gewinnt dadurch eine fast zauberische Gewalt über das muntere Völkchen. Die Kunst des Erzählens ist freilich nicht leicht und lernt sich keineswegs über Nacht von selbst. der Lehrer horche auf erzählende Mütter und gehe außerdem zu Hebel, Andersen, Grimm, Curtman und andern anerkannten Meistern fleißig in die Schule. An wirklich gutem Erzählungsstoff für das zarte Kindesalter ist leider die Literatur nicht reich, so groß auch die Zahl der Bücher und Büchlein ist, die sich mit dem lockenden Aushängeschilde: „Erzählungen für kleine Kinder" zur Benutzung anbieten." — Ich gebe unter allen Erzählungen den biblischen Geschichten den Vorzug, weil sie, ein Bild in engem Rahmen, weniger durch Worte, als durch Thatsachen ermahnen. Aus andern Geschichtchen wähle ich solche, die in aller Kürze, und doch auf anschauliche Weise, Nachahmungswerthes darstellen, nicht aber in trockener, seichter und weitschweifiger Sprache nur Tadelnswerthes ausmalen. Vieles Brauchbare habe ich gefunden in „Curtman's Geschichtchen für Kinder, welche noch nicht lesen können." Offenbach 1841. Ebenso bieten auch „Andersen's Mährchen" und besonders fein: „Bilderbuch ohne Bilder". Leipzig bei L. Wiedemann, manches Passende; nur muß man sich dasselbe erst für seinen Zweck etwas zurechtlegen.

Wie von der Erzählung, mache der Lehrer auch von kindlichen Gedichten Gebrauch. Außer den Verschen, welche das erste Schulbuch bietet, kann man Fabeln und Gedichte von W. Hey, Chr. Dieffenbach, Herm. Lohse, C. Enslin, Fr. Güll, C. Gärtner, R. Löwenstein u. A. benutzen. Da nicht allen Lehrern diese Quellen nahe liegen, so habe ich im Anhange eine Anzahl von Gedichten dargeboten, welche sich in meiner Elementarklasse als brauchbar erwiesen haben. Gut, fast nöthig ist, daß der Lehrer viele solcher Verschen im Gedächtniß hat; denn nur dann stehen sie ihm immer zu Gebote, während er, wenn dies nicht der Fall ist, manche passende Gelegenheit, durch kindliche Poesie auf das Gemüth seiner Kleinen einzuwirken, vorübergehen lassen muß. Es versteht sich von selbst, daß nicht alle benutzte Gedichte, sondern nur die, welche die Kinder ganz besonders erfreut haben, durch Vor- und Nachsprechen dem Gedächtniß eingeprägt werden. Ich wähle dazu

besonders die gern aus, welche gesungen werden können. (Siehe über das Singen.) Doch dies führt mich noch zu einem andern Punkte.

Da unsere Anfänger mit geringen Ausnahmen nicht nur wissens- und denk-, sondern auch sprucharm zur Schule gebracht werden, so müssen unsere Anschauungsübungen zugleich auch gute Sprechübungen sein, d. h. dazu dienen, die Sprech- und Sprachfertigkeit der Kinder auszubilden. Man hat um so mehr Ursache, diesen Gesichtspunkt gleich von vornherein nicht aus den Augen zu lassen, als die Sprache, d. h. die Schrift- oder Bücherſprache, — nicht die, welche das Kind gewöhnlich mit zur Schule bringt, — nicht nur überhaupt das Mittel, sondern in unserer Elementarschule speziell die Grundlage des Unterrichts bildet. Denn unsere Anfänger sollen nicht, wie früher, durchs Lesen zum Sprechen, sondern durchs Sprechen zum Schreiben und Lesen gelangen. Je ähnlicher die Sprache der Neuaufgenommenen der Bücherſprache ist, desto leichter kann die Elementarschule ihre Aufgabe lösen; je unähnlicher, desto schwerer. Das kann man auch den Eltern sagen, welche fragen, wie sie ihre Kinder auf die Schule vorbereiten können. Darum muß der Elementarlehrer es sich zur strengsten Pflicht machen, nichts zu unterlassen, was zur Ausbildung der Sprache seiner Schüler beitragen kann. Da sich nun beim Anschauungsunterricht die meiste Gelegenheit dazu vorfindet, so kann man gerade dabei nicht streng genug darauf halten, daß sowohl hinsichtlich der Aussprache, als auch des Ausdrucks in gutem Deutsch geantwortet wird. Man halte es nicht für Zeitverschwendung, wenn der Lehrer mit einer Antwort, in der ein undeutliches oder falsch artikulirtes Wort vorkommt, nicht zufrieden ist und nicht eher weiter fragt, als bis dasselbe Kind jedes Wort vernehmlich, lautrein und richtig artikulirt gesprochen hat. Es ist keine Zeitverschwendung, wenn der Lehrer den Kleinen die vom elterlichen Hause mitgebrachte Unart, statt nicht — nich, statt ich — icht, statt mal — maa, statt den — in, statt dem — den, statt Gott — Kott, statt Johannis — Gohannis, statt Thurm — Thorm, statt Kind — Gind u. s. w. zu sagen, gleich in den ersten Monaten abzugewöhnen sucht. Denn wenn er in diesem Bestreben consequent ist und mit seiner eigenen Sprache ein gutes Beispiel gibt, wird er seinen Zweck erreichen und für die darauf verwendete Zeit und Mühe sich reich belohnt sehen. Ebenso wichtig ist das Verfahren, alle Antworten in der Regel von Einzelnen geben zu lassen; denn nur so ist es möglich, die Sprache jedes Schülers und jeder Schülerin kennen zu lernen und zu verbessern.

Man lasse nur dann im Chor antworten, wenn man besonders gute Antworten oder wichtige Sätze tiefer einprägen will. In Elementarklassen mit zwei oder drei Abtheilungen kann dann die obere die im Chor gesprochenen Sätze aufschreiben. Dies ist aber nur möglich, wenn jeder Schüler in einem vollständigen Satze antwortet, und zwar so, daß er die Frage in die Antwort mit aufnimmt. Daß das Antworten in Sätzen der Uebung im Denken, Sprechen und der Aufmerksamkeit wegen gar nöthig und nützlich sei, gibt jeder Lehrer zu, und doch ist es nicht in allen Schulen zu finden. Viele Lehrer meinen, dadurch die Zeit zu vergeuden. Denen ist aber Folgendes zu entgegnen: „Das Verfahren, alle Antworten in vollständigen Sätzen geben zu lassen, ist allerdings im Anfange zeitraubend, wie jedes gründliche Verfahren, später aber desto mehr zeitsparend, weil dann am meisten Zeit gespart wird, wenn am vollständigsten gedacht wird." *) Wenn man von Anfang an einer guten Fragstellung sich befleißigt und mit eiserner Consequenz auf das Antworten in ganzen Sätzen hält, wird man in höchstens 6 bis 8 Wochen die Freude haben, nur vollständige Antworten zu hören. Wer freilich schlecht fragt, hat sich selbst zuzuschreiben, wenn seine Schüler oft falsch oder unvollständig antworten. Denn nur auf eine richtig gestellte, bestimmte, wirkliche und gut betonte Frage kann eine richtige und vollständige Antwort erwartet werden.

Richtig gestellt ist eine Frage, wenn das Fragewörtchen, sei es nun: wie, wo, wer, wenn, wann, warum, wodurch, wozu, wofür, wovon, womit, woran, woraus, an wen, auf wen oder inwiefern ꝛc. an der Spitze steht. Also: Wie sollst du sitzen? — Wodurch ist das Kind krank geworden? — Auf wen sollst du in der Schule sehen? — Und nicht: Du sollst wie sitzen? oder: Das Kind ist krank geworden wodurch? ꝛc. Fragen wie letztere stehen den Fragen fast gleich, welche den Schülern statt der Antwort nur die Hinzufügung des letzten Wortes zu dem, was der Lehrer sagt, auferlegen. Wie z. B. Die Schwalbe hat ihr Nest an dem —? — Hause; die Lerche aber auf dem — ? — Felde. — Nur auf richtig gestellte Fragen kann man vollständige Antworten erwarten und verlangen.

Bestimmt ist eine Frage, wenn nur eine richtige Antwort darauf erfolgen kann, wie ein gutes Räthsel nur eine Lösung zuläßt. So ist z. B. die Frage: „Wie ist der Maikäfer?" nicht bestimmt,

*) Graffunder: Randbemerkungen.

denn sie läßt verschiedene richtige Antworten zu, als z. B. Der Maikäfer ist klein; der Maikäfer ist gefräßig; der Maikäfer ist schädlich; der Maikäfer ist braun. Will man die Farbe des Maikäfers wissen, so muß man fragen: „Wie sieht der Maikäfer aus?“ (aber ja nicht: „Wie sieht der Maikäfer?“). Das ist eine bestimmte Frage, auf welche nur eine richtige Antwort möglich ist.

Was ist aber eine wirkliche und gut betonte Frage? Darauf will ich durch Folgendes antworten. Wer wirklich fragt, will etwas erfahren, was er noch nicht weiß. In der Schule müßten demnach eigentlich die Schüler den Lehrer fragen und nicht umgekehrt. Weil dieses aber nicht hinlänglich und in der rechten Weise geschehen würde und könnte, so vertauscht der Lehrer seine Stellung mit der des Schülers und versetzt sich künstlich in die Lage dessen, der das nicht weiß, wonach gefragt wird. Je weniger nun der Lehrer in seiner Frage verräth, daß er die Antwort weiß, je ähnlicher ist seine Frage einer wirklichen Frage, und desto eher wird eine Antwort darauf erfolgen. Weil das aber nur durch den rechten Ton zu ermöglichen ist, so sagte ich oben, daß nur auf eine gut betonte Frage eine gute Antwort zu erwarten sei. Eine monotone Frage kommt mir vor, wie eine Angel ohne Haken; auf die erste folgt keine Antwort, an letzterer fängt sich kein Fisch. — Auch darf die Frage niemals in einem solchen Tone gesprochen und mit solchen Mienen begleitet werden, daß das Kind heraushört, der Lehrer zweifelt schon vorher an seiner Antwort. Das kränkt den guten und entmuthigt vollends den schwachen Schüler. Auch hier heißt es: Vertrauen erweckt Vertrauen.

Mit Vorstehendem sind auch Fragen gerichtet, wie folgende: Wie ist die Sonne von der Erde? (sehr weit entfernt.) Was wird die Mutter sich über eine folgsame Tochter? (freuen.) Was werden in Leipzig alljährlich gehalten? (Messen.) Wie hat das Kind seine Mutter? (lieb.)

Es liegt auf der Hand, daß mit solchen Fragen die Schüler nicht sowohl gefragt, als vielmehr nur aufgefordert werden, ein Wort auszusprechen, das der Lehrer im Sinne hat, und dadurch weder im Denken noch im Sprechen eine Uebung haben.

Wem daran gelegen ist, sich in der Kunst der Frage immer weiter auszubilden, der muß, wenn einmal keine Antwort erfolgt, die Ursache zunächst in der Beschaffenheit seiner Frage, sodann in dem Zusammenhange derselben mit der vorhergehenden suchen. Oft erfordert die Logik noch eine Zwischenfrage, oft braucht auch die letzte Antwort nur

wiederholt zu werden. Der fleißige und geschickte Lehrer wird nicht dabei stehen bleiben, daß er die Frage mit in die Antwort aufnehmen läßt, sondern am Ende des Schuljahres dazu fortschreiten, daß er seinen Fragen bisweilen die Form von Aufgaben gibt, wodurch er seinen Schülern etwas mehr zutraut und sie selbständiger macht. Derartige Aufgaben sind z. B. Sprich dich über die Größe — Farbe — den Nutzen — Schaden — dieses Thieres aus! Was kannst du mir von den Eigenschaften dieses Thieres sagen? Was willst du mir von der Lebensweise dieses Thieres erzählen? Sprich dich über die Anfertigung dieses Dinges aus! Vergleiche diese beiden Dinge miteinander!

Sind alle im Buch abgebildete, oder respective vom Lehrer ausgewählte Gegenstände in oben beschriebener Weise betrachtet und besprochen worden, wozu in den Leipziger Elementarklassen bei wöchentlich 20stündigem Unterricht etwa 6 Monate gehören, so ist der erste und wichtigste Kursus des Anschauungsunterrichts beendet.

2. Stufe.

Während man bisher einen Gegenstand allseitig, d. h. nach Gestalt, Größe, Farbe, Zusammensetzung, Ursprung, Stoff, Gebrauch und Zweck, Nutzen und Schaden u. s. w. besprochen hat, werden jetzt viele Gegenstände nur nach einem Gesichtspunkt betrachtet, wodurch verschiedene Gruppen von Gegenständen entstehen.

Man betrachtet die den Kindern früher einzeln vorgeführten, in natura, Modell oder nur in Abbildung gezeigten Gegenstände zuerst nach verschiedenen Eigenschaften, und zwar a. nach den Eigenschaften der Form, als da sind: rund, eckig, spitz, lang, breit; b. nach Eigenschaften der Farbe, als: weiß, schwarz, roth, grün, blau, gelb, braun und grau; c. nach Eigenschaften der Richtung, als: senkrecht, wagerecht, schräg; d. nach Eigenschaften, wahrnehmbar durch das Gefühl, als: rauh, glatt, schwer, leicht, warm, kalt, hart, weich. Natürlich läßt man zuerst die Dinge nennen, an welchen die in Rede stehende Eigenschaft wesentlich, dann erst die, bei welchen dieselbe zufällig ist.

Ferner betrachtet man die Dinge nach ihrem Stoffe und läßt Dinge suchen, die a. aus einerlei Stoff gemacht sind, wie z. B. das Glas, die Flasche, das Faß, der Tisch u. s. w.; b. an denen sich mehr als ein Stoff unterscheiden läßt, wie z. B. das Beil, das Messer, der Drache, der Hut, die Mütze, das Klavier, die Uhr u. s. w. Oder man läßt die Gegenstände nach bestimmten Stoffen klassifiziren, wie

z. B. Dinge a. von Holz, b. von Eisen, c. von Stein, d. von Thon, e. von Blech, f. von Leder, g. von Glas u. s. w.

Endlich werden die im ersten Halbjahre besprochenen Gegenstände nach ihrer Entstehung in Kunst- und Naturgegenstände gesondert und aus ersteren: Stubengeräthe, Kleidungsstücke, Werkzeuge, Spielzeuge und musikalische Instrumente, aus letzteren: Thiere, Pflanzen oder Himmelskörper zusammengestellt und von ihnen ausgesagt, was sie thun. Z. B. Der Igel frißt, schläft, läuft ꝛc. Die Vögel singen, fliegen, klettern, beißen, bauen, brüten ꝛc. Man benutze das im Anhange zu findende Gedicht: „Was die Thiere alles lernen.“ v. R. Löwenstein. Von den zu einer Gruppe gehörenden Gegenständen, deren Anzahl durch Hinzufügung nicht besprochener, aber bekannter Dinge, zu vergrößern ist, werden dann einige mit einander verglichen. Z. B. der Hut mit der Mütze; der Käfer mit dem Vogel; das Beil oder die Axt mit dem Hammer; die Geige mit der Flöte oder dem Klaviere. Weil bei diesen Uebungen der Schüler genöthigt wird, die früher durch unmittelbare Anschauung gewonnenen Vorstellungen wieder zu erneuern und das Abwesende, aber oft Gesehene sich im Geiste vorzustellen, so wird dadurch ganz besonders die Einbildungskraft in Thätigkeit gesetzt.

Es ist wohl einleuchtend, daß diese Uebungen in unmittelbare Verbindung mit dem Schreiben und Lesen zu setzen und zur Erweiterung des Sprachgebietes zu benutzen sind. Zu diesem Zwecke muß der Lehrer seine Schüler anleiten, nicht immer in ganz einfachen, sondern auch in erweiterten und zusammengezogenen Sätzen zu antworten. Wenn also bei Betrachtung der Dinge nach ihren Eigenschaften geantwortet wurde: Der Mond ist rund; die Sonne ist rund; so sind diese beiden Antworten in die eine Antwort zusammenzufassen: Der Mond und die Sonne sind rund. Oder es werden Sätze gebildet, wie folgende: Die Uhr kann groß oder klein sein. Das Beil kann scharf oder stumpf sein. Das Band kann breit oder schmal sein. Noch später, wenn beim Schreiben auf den Gebrauch des Komma's aufmerksam gemacht werden soll, können auch Antworten wie folgende verlangt werden: Die Kugel, der Ball und der Apfel sind rund. Das Messer, die Nadel und die Gabel sind spitz. Der Tisch, das Pult und die Geige sind von Holz. Die Axt, die Säge und der Bohrer sind Werkzeuge ꝛc. — Bei den Vergleichungen kommen dann Sätze vor, wie: Der Thurm ist höher, als das Haus. Die Stange ist länger, als der Stock. Der Würfel hat mehr Ecken, als die Tafel. Der Käfer hat

wiederholt zu werden. Der fleißige und geschickte Lehrer wird nicht dabei stehen bleiben, daß er die Frage mit in die Antwort aufnehmen läßt, sondern am Ende des Schuljahres dazu fortschreiten, daß er seinen Fragen bisweilen die Form von Aufgaben gibt, wodurch er seinen Schülern etwas mehr zutraut und sie selbständiger macht. Derartige Aufgaben sind z. B. Sprich dich über die Größe — Farbe — den Nutzen — Schaden — dieses Thieres aus! Was kannst du mir von den Eigenschaften dieses Thieres sagen? Was willst du mir von der Lebensweise dieses Thieres erzählen? Sprich dich über die Anfertigung dieses Dinges aus! Vergleiche diese beiden Dinge miteinander!

Sind alle im Buch abgebildete, oder respective vom Lehrer ausgewählte Gegenstände in oben beschriebener Weise betrachtet und besprochen worden, wozu in den Leipziger Elementarklassen bei wöchentlich 20stündigem Unterricht etwa 6 Monate gehören, so ist der erste und wichtigste Kursus des Anschauungsunterrichts beendet.

2. Stufe.

Während man bisher einen Gegenstand allseitig, d. h. nach Gestalt, Größe, Farbe, Zusammensetzung, Ursprung, Stoff, Gebrauch und Zweck, Nutzen und Schaden u. s. w. besprochen hat, werden jetzt viele Gegenstände nur nach einem Gesichtspunkt betrachtet, wodurch verschiedene Gruppen von Gegenständen entstehen.

Man betrachtet die den Kindern früher einzeln vorgeführten, in natura, Modell oder nur in Abbildung gezeigten Gegenstände zuerst nach verschiedenen Eigenschaften, und zwar a. nach den Eigenschaften der Form, als da sind: rund, eckig, spitz, lang, breit; b. nach Eigenschaften der Farbe, als: weiß, schwarz, roth, grün, blau, gelb, braun und grau; c. nach Eigenschaften der Richtung, als: senkrecht, wagerecht, schräg; d. nach Eigenschaften, wahrnehmbar durch das Gefühl, als: rauh, glatt, schwer, leicht, warm, kalt, hart, weich. Natürlich läßt man zuerst die Dinge nennen, an welchen die in Rede stehende Eigenschaft wesentlich, dann erst die, bei welchen dieselbe zufällig ist.

Ferner betrachtet man die Dinge nach ihrem Stoffe und läßt Dinge suchen, die a. aus einerlei Stoff gemacht sind, wie z. B. das Glas, die Flasche, das Faß, der Tisch u. s. w.; b. an denen sich mehr als ein Stoff unterscheiden läßt, wie z. B. das Beil, das Messer, der Drache, der Hut, die Mütze, das Klavier, die Uhr u. s. w. Oder man läßt die Gegenstände nach bestimmten Stoffen klassifiziren, wie

z. B. Dinge a. von Holz, b. von Eisen, c. von Stein, d. von Thon, e. von Blech, f. von Leder, g. von Glas u. s. w.

Endlich werden die im ersten Halbjahre besprochenen Gegenstände nach ihrer Entstehung in Kunst- und Naturgegenstände gesondert und aus ersteren: Stubengeräthe, Kleidungsstücke, Werkzeuge, Spielzeuge und musikalische Instrumente, aus letzteren: Thiere, Pflanzen oder Himmelskörper zusammengestellt und von ihnen ausgesagt, was sie thun. Z. B. Der Igel frißt, schläft, läuft ꝛc. Die Vögel singen, fliegen, klettern, beißen, bauen, brüten ꝛc. Man benutze das im Anhange zu findende Gedicht: „Was die Thiere alles lernen." v. R. Löwenstein. Von den zu einer Gruppe gehörenden Gegenständen, deren Anzahl durch Hinzufügung nicht besprochener, aber bekannter Dinge, zu vergrößern ist, werden dann einige mit einander verglichen. Z. B. der Hut mit der Mütze; der Käfer mit dem Vogel; das Beil oder die Axt mit dem Hammer; die Geige mit der Flöte oder dem Klaviere. Weil bei diesen Uebungen der Schüler genöthigt wird, die früher durch unmittelbare Anschauung gewonnenen Vorstellungen wieder zu erneuern und das Abwesende, aber oft Gesehene sich im Geiste vorzustellen, so wird dadurch ganz besonders die Einbildungskraft in Thätigkeit gesetzt.

Es ist wohl einleuchtend, daß diese Uebungen in unmittelbare Verbindung mit dem Schreiben und Lesen zu setzen und zur Erweiterung des Sprachgebietes zu benutzen sind. Zu diesem Zwecke muß der Lehrer seine Schüler anleiten, nicht immer in ganz einfachen, sondern auch in erweiterten und zusammengezogenen Sätzen zu antworten. Wenn also bei Betrachtung der Dinge nach ihren Eigenschaften geantwortet wurde: Der Mond ist rund; die Sonne ist rund; so sind diese beiden Antworten in die eine Antwort zusammenzufassen: Der Mond und die Sonne sind rund. Oder es werden Sätze gebildet, wie folgende: Die Uhr kann groß oder klein sein. Das Beil kann scharf oder stumpf sein. Das Band kann breit oder schmal sein. Noch später, wenn beim Schreiben auf den Gebrauch des Komma's aufmerksam gemacht werden soll, können auch Antworten wie folgende verlangt werden: Die Kugel, der Ball und der Apfel sind rund. Das Messer, die Nadel und die Gabel sind spitz. Der Tisch, das Pult und die Geige sind von Holz. Die Axt, die Säge und der Bohrer sind Werkzeuge ꝛc. — Bei den Vergleichungen kommen dann Sätze vor, wie: Der Thurm ist höher, als das Haus. Die Stange ist länger, als der Stock. Der Würfel hat mehr Ecken, als die Tafel. Der Käfer hat

mehr Füße, als der Vogel. Die Sonne scheint heller, als der Mond. Je strenger der Lehrer auch bei diesen Uebungen auf gute Aussprache hält, also darauf sieht, daß jeder Laut, besonders auch die Endkonsonanten zur richtigen Geltung kommen, je weniger Noth wird den Kindern die Rechtschreibung machen.

Um aber nicht nur auf den Verstand, sondern auch auf das Herz der Kinder einzuwirken und das Gedächtniß derselben zu üben, verwende man auf die oben beschriebenen Denk- und Sprechübungen nur drei Frühstunden und die andern drei theils auf Erklärung und Einprägung von kindlichen Verschen und Sprüchen, theils auf das Erzählen und Besprechen von kleinen Geschichten.

Bei dem Vor- und Nachsprechen von Fabeln und Gedichten behufs ihrer Einprägung ins Gedächtniß sehe der Lehrer ja auf lautreine Sprache und gute Betonung und dulde besonders beim Chorsprechen, welches überhaupt mit Beschränkung und Vorsicht anzuwenden ist, weder das unangenehme Schreien, noch das so schwer wieder abzugewöhnende Leiern. Damit ist jedoch durchaus nicht gesagt, daß die Kinder beim Aufsagen von Gedichten ihre Kindlichkeit verleugnen sollen.

So groß auch die Freude aller Kinder ist, wenn sich der Lehrer anschickt, ihnen eine Geschichte zu erzählen, und so aufmerksam sie auch dem Gange der Erzählung folgen, so gering ist doch bei den meisten unserer Kleinen die Fähigkeit, das Gehörte wieder nachzuerzählen. Man mache deshalb in dieser Hinsicht keine Ansprüche an die Kinder und warte mit der Aufforderung zum Wiedererzählen bis in die zweite Hälfte des ersten Schuljahres. Dann sind vielleicht einige der Begabtesten im Sprechen so weit, daß sie eine kurze Geschichte nacherzählen können.

Bei der Besprechung von Gedichten hat sich der Lehrer am meisten vor allen weitschweifigen, wässerigen, dem Kinde seine Poesie raubenden Erklärungen zu hüten. Man traue dem kindlichen Geiste etwas zu und denke an das Schiller'sche Wort: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth."

II.

Nachzeichnen des Bildes.

Nachdem ein Gegenstand, an dessen Namen Schreib- und Leseübungen vorgenommen werden sollen, nach oben angegebener Weise von allen Seiten betrachtet und besprochen worden ist, fordert der Lehrer seine kleinen Schüler auf, das von ihm vor den Augen der Kinder an die Wandtafel gezeichnete Bild nachzuzeichnen oder, richtiger gesagt, nachzumalen. Daß der Lehrer durch diese Aufforderung einen Lieblingswunsch der Kinder erfüllt, kann er sofort an den freudestahlenden Augen derselben sehen. Das Sprichwort: „Was man gern thut, kommt einem nicht sauer an," wird sich also auch in diesem Falle an den kleinen Elementarschülern bewähren, besonders wenn der Lehrer ihnen diese Beschäftigung dadurch erleichtert, daß er vorher mit seinem Zeigestocke noch einmal die Umrisse des Bildes in der Weise überfährt, wie dieselben am bequemsten zu zeichnen sind, und auf die geraden oder gebogenen, senk- oder wagerechten Linien, sowie auf die Haupt- und Nebentheile des Ganzen aufmerksam macht. Nur darf der Lehrer an die kleinen Zeichnungen seiner Schüler keine künstlerischen Ansprüche machen. Er muß vielmehr bedenken, daß selbst die unvollkommenste Copie den Zweck dieser Uebung erfüllt, nämlich, die Kinder zum öftern Anschauen des Bildes zu veranlassen und ihr Interesse an demselben zu steigern. Gibt der Lehrer den Kindern am Schlusse der Schule auf, das Bild des besprochenen Dinges nachzumalen, so wird der Nutzen dieser angenehmen Beschäftigung noch größer. Denn dann copiren sie das Bild, das sich in ihrem Schulbuche befindet, und prägen sich durch das öftere Anschauen desselben zugleich die Physiognomie des darunter stehenden Namens des abgebildeten Gegenstandes (des Normalwortes) ein.

Mir ganz aus der Seele gesprochen ist, was A. Böhme in Berlin in seiner trefflichen Anleitung zu seiner Lesefibel über das Nachzeichnen schreibt: „Man lasse beim Nachmalen dem Kinde vollkommene Freiheit; des Kindes Phantasie erkennt auch in dem unvollkommensten (eigenen) Bilde das Urbild wieder.

Gar Mancher hat sich an der Forderung, das Kind solle die Gegenstände der Bilderfibel nachmalen, gestoßen und mit dem Unvermögen der Kinder, dieser Forderung zu genügen, den Stab über die Methode selbst gebrochen. Darum noch einmal: Das Nachmalen ist

nicht Zweck, sondern nur ein Mittel, das Interesse des Kindes für den Gegenstand und damit für die Wortform zu erhöhen. Also als eine beabsichtigte Uebung im Zeichnen, wie Dr. Vogel, will ich das Nachmalen nicht angesehen wissen. Aus eigner Erfahrung kann ich versichern, daß nur wenige Kinder vor der Schwierigkeit zurückschrecken. Ich begnüge mich mit dem Unvollkommensten, ermuntere auch durch Anerkennung der schwächsten Leistungen, habe aber auch in jedem Cursus die Freude gehabt, Einzelne zu finden, die in überraschender Weise das Bild nachmalten. Gerade der Aufgabe, das Bild zu Hause nachzumalen, habe ich in den meisten Fällen den Erfolg zu danken gehabt, daß die Eltern sich mit dem Kinde beschäftigten und so in das Interesse der Schule hineingezogen wurden, ein Gewinn, den gewiß Jeder mit mir hoch anschlagen wird."

Auch darf man nicht verkennen, daß durch das Nachzeichnen das Auge des Kindes geübt, also ein Hauptzweck des Elementarunterrichts erreicht, und der Sinn für eine veredelnde Selbstbeschäftigung erweckt und gehoben wird.

An den Elementarlehrer muß die Anforderung gestellt werden, daß er im Stande sei, die betreffenden Gegenstände in einfachen, aber naturgetreuen Umrissen an die Tafel zu zeichnen. Wem die Fertigkeit, mit wenigen Strichen ein nicht zu verkennendes Bild zu entwerfen, noch abgeht, dem empfehle ich das Studium der Bilder in dem lehrreichen Buche von Th. Knaus: „Das erste Schuljahr." Es kommt nämlich darauf an, bei aller Einfachheit der Zeichnung, doch keinen Haupttheil des Gegenstandes wegzulassen. So ist es z. B. ein Fehler, statt eines Bettes nur eine Bettstelle zu zeichnen. Auch halte ich für unzweckmäßig, einen Laubbaum blätterlos, also so, wie er im Winter aussieht, darzustellen. Im Uebrigen verweise ich auf die ausgeführten Beispiele.

III.

Zerlegen und Zusammensetzen des gesprochenen Normalwortes.

(Lautkenntniß.)

Wenn in der Beschreibung des Anschauungsunterrichts gesagt wurde, daß im ersten Schuljahr deshalb auf lautreine und richtig artikulirte Sprache zu halten sei, weil die Schrift- oder Bücherſprache die Grundlage des ganzen Elementarunterrichts bilde, so ist damit schon der Stufengang desselben angedeutet worden. Es soll, analog dem Bildungsgange der ganzen Menschheit, vom Sprechen nicht zum Lesen, sondern erst zum Schreiben und von diesem zum Lesen übergegangen werden; also von der hörbaren zur sichtbaren Sprache, nicht aber umgekehrt. Wie aber die Schrift nur möglich werden konnte durch ein genaues Belauschen der Sprache, so können auch unsere Elementarschüler Schreiben im wahren Sinne des Wortes, also nicht bloßes Nachmalen, erst lernen, wenn sie im Stande sind, auf ihre Sprache zu hören, d. h. die einzelnen Lautglieder, aus denen die Sprachkörper gebildet sind, zu unterscheiden und wieder zusammenzulesen.

Da wir nun eine Anzahl Namen von Dingen, mit welchen die Schüler durch eigne Anschauung bekannt geworden sind, und für welche sie durch das Zeichnen sich Interesse erworben, zur Grundlage des Schreibens und Lesens bestimmt haben, so besteht unsere erste Aufgabe darin, die Kinder anzuleiten, daß sie aus diesen Wörtern (von Thomas zuerst Normalwörter genannt) die einzelnen Laute und Lautgruppen heraushören. Letztere werden somit den Kindern nicht erst dann, wenn sie die Zeichen dafür lernen sollen, als etwas ihnen bisher Unbekanntes und Fremdes, darum für sie Unverständliches und Todtes gegeben, sondern von den Schülern selbst aus den ihnen bekannt und liebgewordenen Namen als Glieder des lebendigen Wortes erkannt und gewonnen. Daß aber dann später auch die Zeichen für die auf diese Weise erworbenen Laute von den Schülern, wie jedes liebgewordene Eigenthum, weniger leicht vergessen werden, brauche ich Lehrern nicht erst zu versichern.

Ebenso selbstverständlich ist, daß Kinder, welche vorgesprochene Wörter in ihre Laute auflösen und diese wieder zu einem Ganzen, zum Worte vereinigen, auch geschriebene und gedruckte Wörter

in ihre Theile zerlegen und dieſe wieder zuſammenleſen (alſo leſen) können, ſobald ſie mit den geſchriebenen oder gedruckten Lautzeichen bekannt gemacht worden ſind. Das mündliche Zerlegen und Zuſammenſetzen geſprochener Wörter bildet die Brücke über die ſcheinbar tiefe Kluft zwiſchen der hörbaren und ſichtbaren Sprache; es iſt die beſte Vorbereitung fürs Schreiben und Leſen, und als ſolche wichtig genug, um von dem Elementarlehrer ganz beſonders gepflegt und geübt zu werden.

Wie bei dem Schreibunterrichte, ſo iſt auch hier nur der Anfang ſchwer, weil das Ohr der Kleinen noch nicht geübt iſt. Wenn erſt einige Wörter aufgelöſt worden ſind, dann iſt die Hauptſchwierigkeit ſchon überwunden; denn das Ohr wird mit jedem neuen Worte für die Lautunterſchiede ſchärfer. Man erleichtert den Kindern die Arbeit im Anfange dadurch, daß man zuerſt ſolche Wörter auflöſen läßt, welche aus wenigen und mit dem Gehör leicht aufzufaſſenden Lauten beſtehen. Leicht aufzufaſſende Laute ſind die langen Vokale und einfachen Konſonanten. Man wähle daher für den Anfang Wörter mit ſolchen Lauten, und vermeide Wörter mit kurzen Vokalen und Konſonantenhäufungen.

Leider wird in den nach der in Rede ſtehenden Methode verfaßten Schulbüchern auf die Auflöſeſchwierigkeit nicht hinreichend Rückſicht genommen, beſonders nicht in der Wahl des erſten Wortes. Denn weder Fiſch, noch Dach, noch Ei eignen ſich für den Anfang; die erſten beiden Wörter wegen des kurzen Vokales und zuſammengeſetzten Konſonanten, das letzte Wort wegen des zuſammengeſetzten Vokales, aus dem man die Beſtandtheile gar nicht heraushören kann. Nur das vom ſeligen Dr. Vogel gewählte Wort: Hut eignet ſich für den Anfang. Es entſpricht allen Anforderungen, die hinſichtlich des Anſchauungsunterrichts, des Nachzeichnens, des Auflöſens und des Schreibens und Leſens an ein erſtes Normalwort geſtellt werden können; denn es iſt nicht nur der Name für einen bekannten, leicht zu zeichnenden Gegenſtand, ſondern auch leicht aufzulöſen und ebenſo leicht zu ſchreiben und zu leſen. Nimmt man das Wort Rad als zweites und Buch als drittes Normalwort, beide eben ſo leicht zu zerlegen, wie Hut, ſo kann man dann das Wort Baum folgen laſſen. Dieſes Wort enthält zwar einen Doppellaut, aber einen ſolchen, der bei etwas

uſſprache recht gut mit dem Gehör als aus a und u
nnt wird, und ſteht jedenfalls mit mehr Recht an dieſer
as Wort Bett mit ſeinem gekürzten e.

Viele so leicht zerlegbare Normalwörter auf einander folgen zu lassen, ist leider der andern Rücksichten wegen nicht möglich. Doch ist das Auflösen der vier genannten Wörter schon hinreichend, um das Ohr der Schüler insoweit zu schärfen, als zu dem Zerlegen der darauf folgenden Wörter nöthig ist.

Mein Verfahren bei dieser wichtigen Uebung ist immer folgendes gewesen. Ich habe das in Rede stehende Wort recht lautrein, langsam und gedehnt vorgesprochen und von den Kindern theils im Chor, theils einzeln nachsprechen lassen. Dann habe ich den Laut, den die Kinder heraushören sollten, vor den übrigen etwas markirt. Also z. B. bei dem Worte Rad erst das r, dann das a und endlich das d hervortreten lassen. Hierauf werden die Laute des Wortes gezählt, und zwar entweder so, daß der Lehrer die Laute der Reihe nach angibt, und die Schüler laut zählen, oder umgekehrt. Auch frage ich: Wie macht es der erste, der zweite, der dritte Laut? Den Unterschied zwischen Vokal und Konsonant lasse ich die Kinder dadurch selbst finden, daß ich sie auffordere, den einzelnen Laut auf eine bekannte Volksweise, z. B. hopp, hopp, hopp, Pferdchen ꝛc. zu singen. Die Laute, welche sich singen lassen, also Klang haben, nennen wir Klinger. Auch mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, ob der Klinger (Vokal) lang oder kurz gesprochen wird. Ferner frage ich, theils um mich zu überzeugen, ob die Laute richtig aufgefaßt sind, theils um den Kindern noch mehr Uebung im Zerlegen zu verschaffen, nach gleichklingenden oder nach solchen Wörtern, welche denselben An- oder Auslaut haben. Da kommen oft ganze Gruppen von Wörtern zur Sprache, und zwar, da ein Kind nie ein Wort nennt, dessen Inhalt ihm unbekannt ist, lauter Concreta, wie später beim Lesen und Schreiben aus einem Normalworte gebildet werden.

Vielleicht zum Ueberfluß bemerke ich noch, daß der Schüler beim Auflösen eines Wortes nur mit dem Ohre thätig ist. Er kann nur die Laute angeben, die er wirklich hört, und wohl sagen, ob der Vokal lang oder kurz gesprochen, aber nicht wodurch derselbe gedehnt oder gekürzt worden ist. Beim mündlichen Zerlegen hat z. B. das Wort Uhr nur zwei Laute, nämlich u und r, und das Wort Schiff nur drei, nämlich sch — i und f. Mit der Dehnung und Schärfung werden die Schüler allemal erst beim Schreiben des Wortes bekannt gemacht.

Mehrsilbige Wörter läßt man erst in Silben, dann in Laute auflösen. Wenn man die Kinder beobachten läßt, daß ein Wort stets so-

der Schüler. Während viele Lehrer, welche der Lautir- oder auch der Schreibleſemethode huldigen, das Schreiben eines ganzen Wortes, noch dazu eines Hauptwortes, für Anfänger für zu ſchwer halten und meinen, daß dieſelben erſt einzelne Striche, dann einzelne Buchſtaben, wie i, n, m, e, u u. ſ. w. ſchreiben müßten, liefern unſere Anfängerklaſſen den Beweis, daß die kleinen Kinder ganze Wörter eher ſchreiben lernen, als einzelne Buchſtaben. Denn wenn nach der Schreibleſemethode unterrichtete Kinder kaum in, an, um ſchreiben können, ſchreiben unſere Kleinen ſchon verſchiedene Hauptwörter. Ich kann mir dieſe Erſcheinung nicht anders erklären, als ſo, daß ſich die Kinder bei einem Hauptworte etwas denken und vorſtellen können, bei dem einzelnen Buchſtaben und bei ſo kleinen Wörtchen aber nicht. Allerdings verurſacht das Schreiben des erſten Wortes mancherlei Schwierigkeit, und manche Kinder wollen in den erſten Stunden gar keinen Anfang damit machen. Fährt aber der Lehrer ruhig fort, auf die in den Beiſpielen gezeigte Art und Weiſe das Wortbild einzuprägen, und verſteht er es, den Zaghaften Muth zuzuſprechen, ſo werden in vier Tagen die meiſten, in acht Tagen alle Schüler das Wort, und manche ſogar recht hübſch ſchreiben.

Wem aber dieſe für das erſte Wort verbrauchte Zeit zu lang ſcheinen ſollte, der möge bedenken, daß die Kinder an dem einen Worte Hand und Auge ſo geübt und dabei an Kraft und Muth ſo zugenommen haben, daß das Schreiben des zweiten Wortes für ſie wenig, das des dritten und des vierten gar keine Schwierigkeit mehr hat. Auch unterſchätze man nicht, daß die Kleinen jetzt ſchon ein Wort richtig ſchreiben gelernt, alſo ſich etwas angeeignet haben, was für ihr Sprachbewußtſein bleibenden Werth hat. Das iſt da nicht der Fall, wo man, aus Furcht vor der nur ſcheinbaren Schreibſchwierigkeit der großen Buchſtaben, im Anfange die Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchſtaben ſchreiben läßt.*) alſo zuerſt etwas Falſches lehrt. Da möchte man wünſchen, daß der erſte Eindruck nicht der bleibendſte ſei, damit ſich das falſch eingeprägte Wortbild bald wieder verwiſche.

Daß die Freude unſerer Kleinen über ein ſelbſtgeſchriebenes Wort, über das ſie ſich mit dem Lehrer unterhalten haben, und zu dem ſie ein Verschen oder gar eine hübſche Geſchichte wiſſen, eine weit größere iſt, als die Freude über ein bedeutungsloſes u und m, oder ſelbſt in und

*) Wie z. B. A. Böhme in Berlin.

am, liegt auf der Hand. Und eben diese Freude am Selbsterrungenen erfüllt unsere Kleinen mit neuer Lust und Kraft, auf dem betretenen Wege rüstig fortzuschreiten, so daß die Fortschritte im Schreiben bedeutender sind, als bei jeder andern Methode. Seit vielen Jahren sind meine sämmtlichen Anfänger jedesmal nach zwei bis drei Monaten im Stande gewesen, jedes vorgeschriebene Wort ohne Vorbereitung sogleich richtig und leserlich ab- und alle bis dahin behandelten Normalwörter (10 bis 15) aus dem Kopfe niederzuschreiben. Damit kann man gewiß zufrieden sein.

Sobald die Kinder an den Normalwörtern mit n und ei bekannt geworden sind, (z. B. an Rose und Beil oder Leiter) lasse man zuerst mündlich, dann schriftlich die unbestimmten Artikel bilden und vor die gelernten Hauptwörter setzen. Ebenso verfahre man etwas später, wenn die Schüler an den Normalwörtern Ziege oder Zwiebel das zur Bildung des Wörtchens die nöthige ie kennen gelernt haben, mit den bestimmten Artikeln. Dann bilde man aus ein und eine die Wörtchen mein, meine, dein, deine, sein und seine und lasse sie vor Normalwörter setzen. Das Bindewort und, welches in der aus Mond oder Hand gebildeten Wörtergruppe vorgekommen ist, kann zur Verbindung zweier Namen von Gegenständen benutzt werden, welche nach irgend einer sprachlichen Aehnlichkeit aus sämmtlichen bis dahin behandelten Wörtern herausgesucht werden sollen. Die Aufgabe kann z. B. lauten: Stellt immer zwei Wörter zusammen, und setzt das Wörtchen und dazwischen, in denen a. ein kurzer, b. ein langer Klinger (Vokal) vorkommt; wie z. B. Rad und Hand; Hut und Mund; Rose und Sonne; Igel und Tisch u. s. w.

Alle diese Uebungen haben den Zweck, die Kinder recht viel mit den Normalwörtern zu beschäftigen, welche die Grundlage aller Uebungen im Sprechen, Schreiben, Lesen und Singen ausmachen, und die Kleinen zugleich im Rechtschreiben und Lesen zu fördern.

Da, wie in der Beschreibung des Leseunterrichts und auch in den ausgeführten Beispielen genauer dargelegt ist, aus den Normalwörtern neue Wörter, ganze Wörtergruppen gebildet, besprochen oder wenigstens in Sätzen angewendet und aufgeschrieben werden, so ist auf dieser ersten Stufe der Schreibübungen hinlänglich für Abwechslung und Mannigfaltigkeit gesorgt. Es kann daher niemals Langeweile eintreten. Auf Eins will ich jedoch noch aufmerksam machen. Wie jeder Lehrer weiß, verwechseln die Kinder beim Schreiben sehr oft: ch mit h, ng mit nk, sowie ß mit tz, und machen in Verbindungen eines Vokales

von den Schülern diktiren läßt. Hierauf fragt man: Wie heißt der Satz? — Wie heißt das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Wort? Aus wieviel und welchen Lauten besteht das erste, zweite ꝛc. Wort? Welche Wörter sind mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben? — Hierauf sagt man den Kindern, daß das erste Wort nur darum groß geschrieben sei, weil der Satz damit beginne; sonst würden nur Namen von Dingen und Personen mit dem großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Nachdem auf diese Weise der Satz in allen seinen Theilen von den Kindern angeschaut und erfaßt, ihnen auch mitgetheilt worden ist, daß hinter das letzte Wort desselben ein Punkt gesetzt wird, gibt man folgende Aufgabe: „Schreibt jetzt den Satz langsam und fehlerlos ab, und bildet darnach noch vier Sätze über Dinge, welche im Buche stehen, und schreibt sie auf. Vergeßt aber nicht, jeden Satz mit einem großen Buchstaben anzufangen und mit einem Punkte zu schließen." — Will der Lehrer, daß die Kinder Sätze bilden über Wörter, die nicht im Buche stehen, so muß er dieselben vorher anschreiben, und lesen und zerlegen lassen. Da auch Dinge aufgesucht werden, an welchen zweierlei Stoff oder zweierlei Eigenschaften zu bemerken sind, so kommen auch die Bindewörter und und oder in Gebrauch. Es werden Sätze gebildet, geschrieben und gelesen, wie: Das Messer ist von Holz und Eisen. Der Tisch ist rund oder eckig.

Wenn man mit der Betrachtung der Dinge nach ihrem Stoffe zu Ende ist, kann man aus den, den Kindern bekannt gewordenen, Stoffnamen Eigenschaftswörter bilden und schreiben lassen. Z. B. Holz—hölzern; Stein—steinern; Eisen—eisern; Silber—silbern; Kupfer—kupfern; Blech—blechern; Leder—ledern; Gold—golden. Die Endsilben: ben, sen, ken, fen, den, gen, len, men, zen, ren, hen und schen lernen die Kinder an den Zeitwörtern, welche vorkommen, wenn gefragt wird, was die Naturgegenstände thun. Wenn man eine ganze Gruppe von Adjectiven und Verben, welche den Antworten der Kinder entnommen sind, an die Wandtafel schreibt und wiederholt lesen läßt, lernen die Kinder sehr bald die Nachsilben mit einem Blicke erfassen. Macht man zugleich darauf aufmerksam, daß bei solchen Wörtern die erste Silbe den Ton bekommt, so werden die Kinder auch sehr bald diese Nachsilben mit kurzem e lesen lernen.

Bei der Klassifikation der Gegenstände nach bestimmten Eigenschaften findet dasselbe Verfahren statt, wie bei Gruppirung der Dinge nach bestimmten Stoffen; doch kann man zur Abwechslung die Sätze die Mehrzahl umändern lassen, wobei sich die Kinder das Wörtchen

sind ebenso fest einprägen, wie früher ist. Endlich geben die in den Denkübungen zuletzt erwähnten Vergleichungen Gelegenheit, die Kinder mit der Umlautung und Verlängerung der Eigenschaftswörter, wie auch mit dem Gebrauch des Wörtchens als bekannt zu machen.

Daß die kleinen Elementarschüler nicht mit den Ausdrücken: Hauptwort, Eigenschaftswort oder Bindewort u. s. w. zu behelligen sind, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Daß aber durch obige Schreib- und Leseübungen ein guter Grund für den spätern Sprachunterricht und besonders für die vielen Lehrern noch so viele Noth machende Orthographie gelegt wird, möchte ich, auf Grund langjähriger Erfahrung, ganz besonders hervorheben.

Die Zahl der Wörter, von welchen der Elementarlehrer behaupten kann, daß sie von allen Kindern richtig geschrieben werden, ist langsam, aber stätig gewachsen, so daß am Schlusse des ersten Schuljahres schon eine Menge Sätzchen von den Kindern dictando geschrieben werden können.

Nachdem ich somit den Stufengang in den Schreibübungen, mit Hinweglassung der in den Beispielen enthaltenen Winke, in seinen Hauptzügen angegeben habe, will ich schließlich noch einige sich mehr auf die Technik beziehende Bemerkungen hinzufügen.

Die besten Schiefertafeln sind die von Faber. Von Nr. 5 dieser Tafeln kostet das Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr. oder $\frac{1}{12}$ Thlr.; sie sind also eben nicht theurer, als die gewöhnlichen und doch von viel besserem Schiefer. Auf der einen Seite sind 5 unverlöschliche rothe Doppellinien zum Schreiben, auf der andern befinden sich eben solche Quadrate zum Rechnen. Die dazu gehörigen Stifte sind von präparirtem Schiefer und deshalb viel weicher, als die andern. Daß die Kinder beim Schreiben mit Faberschem Material nicht so leicht eine sogenannte schwere Hand bekommen, liegt klar zu Tage.

Wer aber keine Faberschen Tafeln erlangen kann, der thut wohl, gleich in den ersten vierzehn Tagen auf die Tafeln seiner Schüler mit dem Messer Doppellinien einzuritzen. Man macht damit die Lineale entbehrlich, mit denen die Kleinen so gern klappern, und erleichtert diesen auch die Auffassung der verschiedenen Buchstabengrößen. Ferner hat man immer auf möglichst weiche, lange und gut gespitzte Stifte zu halten, jedoch in der Schrift keinen großen Unterschied zwischen Haar- und Grundstrich zu verlangen. Denn wenn man schon beim Schreiben mit Schiefer- oder Bleistift auf feine Auf- und starke Abstriche, wie beim Schreiben mit der Feder, hält, so verschuldet man, daß die Kinder

in ihre Theile zerlegen und dieſe wieder zuſammenleſen (alſo leſen) können, ſobald ſie mit den geſchriebenen oder gedruckten Lautzeichen bekannt gemacht worden ſind. Das mündliche Zerlegen und Zuſammenſetzen geſprochener Wörter bildet die Brücke über die ſcheinbar tiefe Kluft zwiſchen der hörbaren und ſichtbaren Sprache; es iſt die beſte Vorbereitung fürs Schreiben und Leſen, und als ſolche wichtig genug, um von dem Elementarlehrer ganz beſonders gepflegt und geübt zu werden.

Wie bei dem Schreibunterrichte, ſo iſt auch hier nur der Anfang ſchwer, weil das Ohr der Kleinen noch nicht geübt iſt. Wenn erſt einige Wörter aufgelöſt worden ſind, dann iſt die Hauptſchwierigkeit ſchon überwunden; denn das Ohr wird mit jedem neuen Worte für die Lautunterſchiede ſchärfer. Man erleichtert den Kindern die Arbeit im Anfange dadurch, daß man zuerſt ſolche Wörter auflöſen läßt, welche aus wenigen und mit dem Gehör leicht aufzufaſſenden Lauten beſtehen. Leicht aufzufaſſende Laute ſind die langen Vokale und einfachen Konſonanten. Man wähle daher für den Anfang Wörter mit ſolchen Lauten, und vermeide Wörter mit kurzen Vokalen und Konſonantenhäufungen.

Leider wird in den nach der in Rede ſtehenden Methode verfaßten Schulbüchern auf die Auflöſeſchwierigkeit nicht hinreichend Rückſicht genommen, beſonders nicht in der Wahl des erſten Wortes. Denn weder Fiſch, noch Dach, noch Ei eignen ſich für den Anfang; die erſten beiden Wörter wegen des kurzen Vokales und zuſammengeſetzten Konſonanten, das letzte Wort wegen des zuſammengeſetzten Vokales, aus dem man die Beſtandtheile gar nicht heraushören kann. Nur das vom ſeligen Dr. Vogel gewählte Wort: Hut eignet ſich für den Anfang. Es entſpricht allen Anforderungen, die hinſichtlich des Anſchauungsunterrichts, des Nachzeichnens, des Auflöſens und des Schreibens und Leſens an ein erſtes Normalwort geſtellt werden können; denn es iſt nicht nur der Name für einen bekannten, leicht zu zeichnenden Gegenſtand, ſondern auch leicht aufzulöſen und ebenſo leicht zu ſchreiben und zu leſen. Nimmt man das Wort Rad als zweites und Buch als drittes Normalwort, beide eben ſo leicht zu zerlegen, wie Hut, ſo kann man dann das Wort Baum folgen laſſen. Dieſes Wort enthält zwar einen Doppellaut, aber einen ſolchen, der bei etwas gedehnter Ausſprache recht gut mit dem Gehör als aus a und u beſtehend erkannt wird, und ſteht jedenfalls mit mehr Recht an dieſer Stelle, als das Wort Bett mit ſeinem gekürzten e.

Viele so leicht zerlegbare Normalwörter auf einander folgen zu lassen, ist leider der andern Rücksichten wegen nicht möglich. Doch ist das Auflösen der vier genannten Wörter schon hinreichend, um das Ohr der Schüler insoweit zu schärfen, als zu dem Zerlegen der darauf folgenden Wörter nöthig ist.

Mein Verfahren bei dieser wichtigen Uebung ist immer folgendes gewesen. Ich habe das in Rede stehende Wort recht lautrein, langsam und gedehnt vorgesprochen und von den Kindern theils im Chor, theils einzeln nachsprechen lassen. Dann habe ich den Laut, den die Kinder heraushören sollten, vor den übrigen etwas markirt. Also z. B. bei dem Worte Rad erst das r, dann das a und endlich das d hervortreten lassen. Hierauf werden die Laute des Wortes gezählt, und zwar entweder so, daß der Lehrer die Laute der Reihe nach angibt, und die Schüler laut zählen, oder umgekehrt. Auch frage ich: Wie macht es der erste, der zweite, der dritte Laut? Den Unterschied zwischen Vokal und Konsonant lasse ich die Kinder dadurch selbst finden, daß ich sie auffordere, den einzelnen Laut auf eine bekannte Volksweise, z. B. hopp, hopp, hopp, Pferdchen ꝛc. zu singen. Die Laute, welche sich singen lassen, also Klang haben, nennen wir Klinger. Auch mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, ob der Klinger (Vokal) lang oder kurz gesprochen wird. Ferner frage ich, theils um mich zu überzeugen, ob die Laute richtig aufgefaßt sind, theils um den Kindern noch mehr Uebung im Zerlegen zu verschaffen, nach gleichklingenden oder nach solchen Wörtern, welche denselben An- oder Auslaut haben. Da kommen oft ganze Gruppen von Wörtern zur Sprache, und zwar, da ein Kind nie ein Wort nennt, dessen Inhalt ihm unbekannt ist, lauter Concreta, wie später beim Lesen und Schreiben aus einem Normalworte gebildet werden.

Vielleicht zum Ueberfluß bemerke ich noch, daß der Schüler beim Auflösen eines Wortes nur mit dem Ohre thätig ist. Er kann nur die Laute angeben, die er wirklich hört, und wohl sagen, ob der Vokal lang oder kurz gesprochen, aber nicht wodurch derselbe gedehnt oder gekürzt worden ist. Beim mündlichen Zerlegen hat z. B. das Wort Uhr nur zwei Laute, nämlich u und r, und das Wort Schiff nur drei, nämlich sch, i und f. Mit der Dehnung und Schärfung werden die Schüler allemal erst beim Schreiben des Wortes bekannt gemacht.

Mehrsilbige Wörter läßt man erst in Silben, dann in Laute auflösen. Wenn man die Kinder beobachten läßt, daß ein Wort stets so-

viel Silben, wie Klinger (Vokale) hat, also bei jeder Silbe der Mund geöffnet wird, so finden sie die Silbenzahl sehr bald heraus. Noch leichter, wenn nicht zu leicht, macht man es den Schülern, wenn man bei jeder Silbe mit der Hand niederschlagen und die Niederschläge zählen läßt. Jede Silbe wird dann nach oben beschriebener Weise in ihre Laute aufgelöst.

Zusammengesetzte Wörter werden mit Hilfe von Fragen nach dem Inhalte erst in die einzelnen Wörter, dann erst in Silben und Laute zerlegt. Weil den Kleinen das Wort Silbe zu abstract ist, lasse ich dafür Theil sagen, und frage z. B. Aus wieviel Theilen besteht das Wort Schmetterling? Die Kinder antworten: Schmetterling besteht aus drei Theilen. Wie heißt der erste, der zweite, der dritte Theil? Der erste Theil heißt Schmet, der zweite u. s. w. Ich frage aber auch: Wer weiß noch andere Wörter, welche auf ling endigen?

Um aber den Kindern nicht nur Uebung im Auflösen, sondern auch im Zusammenschmelzen einzelner Laute zu Wörtern zu verschaffen, wende ich bisweilen das umgekehrte Verfahren an. Ich gebe einzelne Laute an und lasse dieselben zu einem Ganzen verschmelzen. Ich sage z. B. H—u—t—, und die Kinder sprechen: Hut. Oder ich lautire: F—i—sch, und die Kinder antworten: Fisch. Dann frage ich: Wie heißt das Wort, wenn ich den Ersten von Walze an die erste Stelle setze? Darauf sprechen die Schüler: Wisch. u. s. w. Kurz: ich mache im Kopfe dieselben Uebungen, wie später an der Wandtafel und Lesemaschine. Es ist das ein Lesen ohne Buchstaben.

Noch muß ich dem Leser aus meiner Technik mittheilen, daß ich den meisten Lauten gewisse Namen beilege, wodurch sie scherzweis zu Personen erhoben werden, und ich nicht nöthig habe, den Laut, nämlich Konsonanten, durch seinen einer großen Klasse oft unverständlichen Schall zu bestimmen. So nenne ich: h den Haucher, r den Schnurrer, m den Brummer, n den Nasenlaut, w den Windmacher, z den Nieser, sch den Sperlingsjäger u. s. f. Wer diesen kleinen Kunstgriff nicht lächerlich findet, sucht vielleicht noch treffendere Namen. Wenn sie auch keinen großen Nutzen haben, so tragen sie doch unleugbar dazu bei, die Kleinen in heiterer Stimmung zu erhalten, von welcher beim Elementarunterricht ein gut Theil des Erfolges abhängt.

Das wäre in der Hauptsache mein Verfahren bei dieser außerordentlich wichtigen Uebung. Was sonst noch zur Verdeutlichung gesagt werden könnte, findet der Leser in den Beispielen. Schließlich nur die Versicherung, daß sich die Zeit und Mühe, welche auf das münd-

liche Zerlegen und Zusammensetzen der Normalwörter verwendet wird, beim Schreiben und Lesen hundertfältig belohnt.

IV.

Schreiben und Lesen. (Schreibschrift.)

1. Stufe.

Nachdem ein Gegenstand besprochen und nachgebildet, sein Name sodann mündlich zerlegt und wieder zusammengesetzt worden ist, wird zum Schreiben des Wortes fortgeschritten. Die Kinder sollen nun für die durch die vorhergehende Uebung erkannten und aufgefaßten Laute die geschriebenen Zeichen kennen und darstellen lernen. Wie in der vorigen Uebung Ohr und Mund thätig war, so soll nun Auge und Hand geübt werden.

Das Schreiben beginnt nicht mit einzelnen Buchstaben, sondern mit dem ganzen Worte. Man schreibe vor den Augen der Kinder neben das Bild an der Wandtafel den Namen desselben, und zwar so, daß man bei jedem Zeichen etwas inne hält und die Kinder angeben läßt, für welchen Laut der Buchstabe geschrieben wird. Hierauf schreibt man das Wort noch einmal, aber ohne abzusetzen, wie es die Kinder auch schreiben sollen. Nachdem sodann das Wort vielfach angeschaut, beschrieben und auch gelesen worden ist, sucht man die Art und Weise, wie dasselbe zu schreiben ist, noch dadurch klar zu machen, daß man mit einem langen spitzen Stabe die Schriftzüge überfährt und dasselbe auch von einzelnen Schülern thun läßt. Oder man sieht die Kinder an und schreibt mit der linken Hand das Wort langsam und groß in die Luft, (für den Lehrer verkehrt, wie im Spiegel gesehen, für die Kinder aber richtig) und läßt diese Bewegungen von den Kindern mit der rechten Hand nachahmen. Natürlich werden alle diese Manipulationen vielfach wiederholt.

Nachdem der Lehrer durch die in den Beispielen genau ausgeführte Vorbereitung dafür gesorgt hat, daß die Schüler sich das Bild des geschriebenen Wortes eingeprägt, sich auch ein Verständniß von der rechten Haltung des Körpers, des Stiftes und der Lage der Schiefertafel zu eigen gemacht haben, beginnt das Schreiben des Wortes seiten

der Schüler. Während viele Lehrer, welche der Lautir- oder auch der Schreibleſemethode huldigen, das Schreiben eines ganzen Wortes, noch dazu eines Hauptwortes, für Anfänger für zu ſchwer halten und meinen, daß dieſelben erſt einzelne Striche, dann einzelne Buchſtaben, wie i, n, m, e, u u. ſ. w. ſchreiben müßten, liefern unſere Anfängerklaſſen den Beweis, daß die kleinen Kinder ganze Wörter eher ſchreiben lernen, als einzelne Buchſtaben. Denn wenn nach der Schreibleſemethode unterrichtete Kinder kaum in, an, um ſchreiben können, ſchreiben unſere Kleinen ſchon verſchiedene Hauptwörter. Ich kann mir dieſe Erſcheinung nicht anders erklären, als ſo, daß ſich die Kinder bei einem Hauptworte etwas denken und vorſtellen können, bei dem einzelnen Buchſtaben und bei ſo kleinen Wörtchen aber nicht. Allerdings verurſacht das Schreiben des erſten Wortes mancherlei Schwierigkeit, und manche Kinder wollen in den erſten Stunden gar keinen Anfang damit machen. Fährt aber der Lehrer ruhig fort, auf die in den Beiſpielen gezeigte Art und Weiſe das Wortbild einzuprägen, und verſteht er es, den Zaghaften Muth zuzuſprechen, ſo werden in vier Tagen die meiſten, in acht Tagen alle Schüler das Wort, und manche ſogar recht hübſch ſchreiben.

Wem aber dieſe für das erſte Wort verbrauchte Zeit zu lang ſcheinen ſollte, der möge bedenken, daß die Kinder an dem einen Worte Hand und Auge ſo geübt und dabei an Kraft und Muth ſo zugenommen haben, daß das Schreiben des zweiten Wortes für ſie wenig, das des dritten und des vierten gar keine Schwierigkeit mehr hat. Auch unterſchätze man nicht, daß die Kleinen jetzt ſchon ein Wort richtig ſchreiben gelernt, alſo ſich etwas angeeignet haben, was für ihr Sprachbewußtſein bleibenden Werth hat. Das iſt da nicht der Fall, wo man, aus Furcht vor der nur ſcheinbaren Schreibſchwierigkeit der großen Buchſtaben, im Anfange die Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchſtaben ſchreiben läßt,*) alſo zuerſt etwas Falſches lehrt. Da möchte man wünſchen, daß der erſte Eindruck nicht der bleibendſte ſei, damit ſich das falſch eingeprägte Wortbild bald wieder verwiſche.

Daß die Freude unſerer Kleinen über ein ſelbſtgeſchriebenes Wort, über das ſie ſich mit dem Lehrer unterhalten haben, und zu dem ſie ein Verschen oder gar eine hübſche Geſchichte wiſſen, eine weit größere iſt, als die Freude über ein bedeutungsloſes u und m, oder ſelbſt in und

*) Wie z. B. A. Böhme in Berlin.

am, liegt auf der Hand. Und eben diese Freude am Selbsterrungenen erfüllt unsere Kleinen mit neuer Lust und Kraft, auf dem betretenen Wege rüstig fortzuschreiten, so daß die Fortschritte im Schreiben bedeutender sind, als bei jeder andern Methode. Seit vielen Jahren sind meine sämmtlichen Anfänger jedesmal nach zwei bis drei Monaten im Stande gewesen, jedes vorgeschriebene Wort ohne Vorbereitung sogleich richtig und leserlich ab- und alle bis dahin behandelten Normalwörter (10 bis 15) aus dem Kopfe niederzuschreiben. Damit kann man gewiß zufrieden sein.

Sobald die Kinder an den Normalwörtern mit n und ei bekannt geworden sind, (z. B. an Rose und Beil oder Leiter) lasse man zuerst mündlich, dann schriftlich die unbestimmten Artikel bilden und vor die gelernten Hauptwörter setzen. Ebenso verfahre man etwas später, wenn die Schüler an den Normalwörtern Ziege oder Zwiebel das zur Bildung des Wörtchens die nöthige ie kennen gelernt haben, mit den bestimmten Artikeln. Dann bilde man aus ein und eine die Wörtchen mein, meine, dein, deine, sein und seine und lasse sie vor Normalwörter setzen. Das Bindewort und, welches in der aus Mond oder Hand gebildeten Wörtergruppe vorgekommen ist, kann zur Verbindung zweier Namen von Gegenständen benutzt werden, welche nach irgend einer sprachlichen Aehnlichkeit aus sämmtlichen bis dahin behandelten Wörtern herausgesucht werden sollen. Die Aufgabe kann z. B. lauten: Stellt immer zwei Wörter zusammen, und setzt das Wörtchen und dazwischen, in denen a. ein kurzer, b. ein langer Klinger (Vokal) vorkommt; wie z. B. Rad und Hand; Hut und Mund; Rose und Sonne; Igel und Tisch u. s. w.

Alle diese Uebungen haben den Zweck, die Kinder recht viel mit den Normalwörtern zu beschäftigen, welche die Grundlage aller Uebungen im Sprechen, Schreiben, Lesen und Singen ausmachen, und die Kleinen zugleich im Rechtschreiben und Lesen zu fördern.

Da, wie in der Beschreibung des Leseunterrichts und auch in den ausgeführten Beispielen genauer dargelegt ist, aus den Normalwörtern neue Wörter, ganze Wörtergruppen gebildet, besprochen oder wenigstens in Sätzen angewendet und aufgeschrieben werden, so ist auf dieser ersten Stufe der Schreibübungen hinlänglich für Abwechslung und Mannigfaltigkeit gesorgt. Es kann daher niemals Langeweile eintreten. Auf Eins will ich jedoch noch aufmerksam machen. Wie jeder Lehrer weiß, verwechseln die Kinder beim Schreiben sehr oft: ch mit h, ng mit nk, sowie ß mit tz, und machen in Verbindungen eines Vokales

von den Schülern diktiren läßt. Hierauf fragt man: Wie heißt der Satz? — Wie heißt das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Wort? Aus wieviel und welchen Lauten besteht das erste, zweite ꝛc. Wort? Welche Wörter sind mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben? — Hierauf sagt man den Kindern, daß das erste Wort nur darum groß geschrieben sei, weil der Satz damit beginne; sonst würden nur Namen von Dingen und Personen mit dem großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Nachdem auf diese Weise der Satz in allen seinen Theilen von den Kindern angeschaut und erfaßt, ihnen auch mitgetheilt worden ist, daß hinter das letzte Wort desselben ein Punkt gesetzt wird, gibt man folgende Aufgabe: „Schreibt jetzt den Satz langsam und fehlerlos ab, und bildet darnach noch vier Sätze über Dinge, welche im Buche stehen, und schreibt sie auf. Vergeßt aber nicht, jeden Satz mit einem großen Buchstaben anzufangen und mit einem Punkte zu schließen." — Will der Lehrer, daß die Kinder Sätze bilden über Wörter, die nicht im Buche stehen, so muß er dieselben vorher anschreiben, und lesen und zerlegen lassen. Da auch Dinge aufgesucht werden, an welchen zweierlei Stoff oder zweierlei Eigenschaften zu bemerken sind, so kommen auch die Bindewörter und und oder in Gebrauch. Es werden Sätze gebildet, geschrieben und gelesen, wie: Das Messer ist von Holz und Eisen. Der Tisch ist rund oder eckig.

Wenn man mit der Betrachtung der Dinge nach ihrem Stoffe zu Ende ist, kann man aus den, den Kindern bekannt gewordenen, Stoffnamen Eigenschaftswörter bilden und schreiben lassen. Z. B. Holz—hölzern; Stein—steinern; Eisen—eisern; Silber—silbern; Kupfer—kupfern; Blech—blechern; Leder—ledern; Gold—golden. Die Endsilben: ben, sen, ken, fen, den, gen, len, men, zen, ren, hen und schen lernen die Kinder an den Zeitwörtern, welche vorkommen, wenn gefragt wird, was die Naturgegenstände thun. Wenn man eine ganze Gruppe von Adjectiven und Verben, welche den Antworten der Kinder entnommen sind, an die Wandtafel schreibt und wiederholt lesen läßt, lernen die Kinder sehr bald die Nachsilben mit einem Blicke erfassen. Macht man zugleich darauf aufmerksam, daß bei solchen Wörtern die erste Silbe den Ton bekommt, so werden die Kinder auch sehr bald diese Nachsilben mit kurzem e lesen lernen.

Bei der Klassifikation der Gegenstände nach bestimmten Eigenschaften findet dasselbe Verfahren statt, wie bei Gruppirung der Dinge nach bestimmten Stoffen; doch kann man zur Abwechslung die Sätze in die Mehrzahl umändern lassen, wobei sich die Kinder das Wörtchen

sind ebenso fest einprägen, wie früher ist. Endlich geben die in den Denkübungen zuletzt erwähnten Vergleichungen Gelegenheit, die Kinder mit der Umlautung und Verlängerung der Eigenschaftswörter, wie auch mit dem Gebrauch des Wörtchens als bekannt zu machen.

Daß die kleinen Elementarschüler nicht mit den Ausdrücken: Hauptwort, Eigenschaftswort oder Bindewort u. s. w. zu behelligen sind, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Daß aber durch obige Schreib- und Leseübungen ein guter Grund für den spätern Sprachunterricht und besonders für die vielen Lehrern noch so viele Noth machende Orthographie gelegt wird, möchte ich, auf Grund langjähriger Erfahrung, ganz besonders hervorheben.

Die Zahl der Wörter, von welchen der Elementarlehrer behaupten kann, daß sie von allen Kindern richtig geschrieben werden, ist langsam, aber stätig gewachsen, so daß am Schlusse des ersten Schuljahres schon eine Menge Sätzchen von den Kindern dictando geschrieben werden können.

Nachdem ich somit den Stufengang in den Schreibübungen, mit Hinweglassung der in den Beispielen enthaltenen Winke, in seinen Hauptzügen angegeben habe, will ich schließlich noch einige sich mehr auf die Technik beziehende Bemerkungen hinzufügen.

Die besten Schiefertafeln sind die von Faber. Von Nr. 5 dieser Tafeln kostet das Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr. oder $\frac{1}{12}$ Thlr.; sie sind also eben nicht theurer, als die gewöhnlichen und doch von viel besserem Schiefer. Auf der einen Seite sind 5 unverlöschliche rothe Doppellinien zum Schreiben, auf der andern befinden sich eben solche Quadrate zum Rechnen. Die dazu gehörigen Stifte sind von präparirtem Schiefer und deshalb viel weicher, als die andern. Daß die Kinder beim Schreiben mit Faberschem Material nicht so leicht eine sogenannte schwere Hand bekommen, liegt klar zu Tage.

Wer aber keine Faberschen Tafeln erlangen kann, der thut wohl, gleich in den ersten vierzehn Tagen auf die Tafeln seiner Schüler mit dem Messer Doppellinien einzuritzen. Man macht damit die Lineale entbehrlich, mit denen die Kleinen so gern klappern, und erleichtert diesen auch die Auffassung der verschiedenen Buchstabengrößen. Ferner hat man immer auf möglichst weiche, lange und gut gespitzte Stifte zu halten, jedoch in der Schrift keinen großen Unterschied zwischen Haar- und Grundstrich zu verlangen. Denn wenn man schon beim Schreiben mit Schiefer- oder Bleistift auf feine Auf- und starke Abstriche, wie beim Schreiben mit der Feder, hält, so verschuldet man, daß die Kinder

im zweiten Halbjahre nur ſtarke Grund- aber faſt gar keine Haarſtriche mehr machen, ſich alſo die widerliche zerriſſene Schrift angewöhnen, welche der Hand die zum ſpätern Schreiben mit der Feder ſo nöthige Leichtigkeit raubt. Da wir aus verſchiedenen Gründen von Anfang an nicht mit der Feder ſchreiben laſſen können, ſo müſſen wir die Nachtheile, welche das Schreiben mit dem Stifte für das ſpätere Schönſchreiben bringt, wenigſtens möglichſt zu verringern ſuchen. Dies geſchieht dadurch, daß man im erſten Schuljahre das Schreiben ganz in den Dienſt der Sprache ſtellt und daher nur ſo viel ſchreiben läßt, als zur Begründung des Leſens und der Orthographie nöthig iſt. Ebenſo rathe ich jedem Elementarlehrer, ſeine Schüler gleich von Anfang an daran zu gewöhnen, daß ſie alle Häkchen, Pünktchen und Strichelchen erſt nach Vollendung des Wortes hinzufügen, damit die Wörter nicht durch das Abſetzen zerriſſen werden, was unſchön ausſieht.

V.

Leſen und Schreiben. (Druckſchrift.)

1. Stufe.

An der Wandtafel ſteht das Bild und daneben oder darunter der geſchriebene Name des Gegenſtandes, der im Anſchauungsunterricht allſeitig betrachtet und beſprochen worden iſt. Durch mündliches Zerlegen haben die Kinder die *Laute* des Wortes und durch das Schreiben die *Schriftzeichen* dafür kennen gelernt. Sie haben das ſichtbar dargeſtellt, was ſie vorher gehört und geſprochen. Ginge das Hören und Erfaſſen des geſprochenen Wortes und ſeiner Theile, ſowie das Zuſammenſetzen der herausgehörten Laute zu einem Worte, welches nichts anders iſt, als ein Leſen ohne Buchſtaben, dem Schreiben nicht voraus, ſo wäre letzteres ein bloſes Nachmalen des vom Lehrer Vorgeſchriebenen, ein langweiliges Copiren und nichts weiter. Da aber die Kinder beim Schreiben ſich bewußt ſind, für welche Laute und Lautverbindungen ſie die Zeichen machen, ſo iſt das Schreiben ein *wirkliches* Schreiben, d. h. das Sichtbarmachen einer Vorſtellung, alſo auch zugleich Leſen. Die Kinder lernen ſchreibend leſen.

Es handelt sich demnach nur noch um die Einprägung der Druckschrift.

Während der Lehrer beim Schreiben und Lesen des Geschriebenen an der Wandtafel thätig war, so hat er nun an der daneben hängenden Lesemaschine zu thun. Das gedruckte Wort wird neben dem geschriebenen an der Lesemaschine angesetzt, so daß die Kinder außer dem Bilde des Gegenstandes auch dessen Namen in Schreib- und Druckschrift vor sich haben. Wie die gedruckten Lautzeichen durch heitere Beschreibung und Vergleichung mit den geschriebenen eingeprägt werden können, habe ich in den Beispielen an den Normalwörtern: Bett, Hand und Maikäfer gezeigt. Wer früher die Lautirmethode getrieben hat, kennt jedenfalls die kleinen Kunstgriffe zum Einprägen der Druckbuchstaben besser, als ich, und kann das von mir darüber Gesagte überschlagen. Sobald man nur des Zweckes seiner Arbeit sich immer bewußt ist und letztere mit Nachdenken betreibt, fällt Einem während des Unterrichts Manches ein, wodurch man den Kleinen die Auffassung der Buchstaben erleichtern kann.

Um sich zu überzeugen, ob die Kinder die Druckbuchstaben wirklich kennen, ruft man Einzelne vor und läßt aus einer Menge Buchstaben bestimmte herausſuchen. Sodann fordert man einzelne Schüler auf, das eben in Rede stehende Normalwort an der Lesemaschine anzusetzen. Hierbei kann man das Finden der richtigen Zeichen dadurch erschweren, daß man nicht nur die zu dem Worte gehörigen, sondern auch andere Buchstaben hinlegt. Dies ist nicht nur eine das Lesen der Druckschrift sehr fördernde, sondern auch den Kindern sehr angenehme Uebung.

Nachdem die Kinder das gedruckte Wort nach seiner Totalität und nach seinen einzelnen Theilen ebenso genau aufgefaßt haben, wie vorher das geschriebene, so daß sie dasselbe aus vielen andern Wörtern und jedes einzelne Druckzeichen aus einer Menge von Buchstaben herauszufinden vermögen, wird am Worte die Verbindung eines Konsonanten mit einem Vokale geübt. Bei einsilbigen Wörtern geschieht dies durch Hinwegnahme des An- oder Auslautes, bei zweisilbigen durch Zerlegung derselben in ihre Silben. So werden z. B. an dem Worte Hut die Lautverbindungen: Hu und ut, an dem Worte Dach: Da und ach; an Beil: Bei und eil; an Haus: Hau und aus geübt. Was beim mündlichen Zerlegen am gesprochenen Worte vorgenommen wurde, geschieht nun am geschriebenen oder gedruckten, was früher das Ohr allein vollzog, führt nun das Auge mit aus. Die Wahrnehmung, daß sich nicht alle Normalwörter in Lautverbindungen

zerlegen lassen, welche, wie z. B. bei Dach, Beil und Haus, einen Sinn haben, darf den Lehrer nicht abhalten, diese wichtige Uebung bei jedem Normalwort so lange wiederkehren zu lassen, bis die Kinder im Auffassen und Lesen von derartigen Lautverbindungen eine Fertigkeit besitzen. Die Hauptsache bleibt, daß der Lehrer, sobald einige Normalwörter geschrieben und gelesen worden sind, keine Gelegenheit vorübergehen läßt, die erlernten Laute und Lautzeichen zur Bildung von neuen Wörtern zu benutzen. Wer z. B. nach Lebensbilder I geht, darf bei dem Worte Buch nicht verfäumen, durch Benutzung der bis dahin gelernten Laute und Lautzeichen folgende Wörter zu bilden: Buch, Bach, ach, Fach — Buch, Busch, Bad — und dieselben wiederholt schreiben und lesen zu lassen. Diese Wörter müssen an die Lesemaschine gesetzt und an die Wandtafel geschrieben werden, damit sie die Kinder in beiderlei Gestalt vor Augen haben und lesen können. Jemehr Normalwörter schon behandelt sind, desto größer ist die Anzahl der zur Bildung von neuen Wörtern zu benutzenden Buchstaben, und desto leichter auch die Bildung von Wörtergruppen. Da das Verfahren dabei aus dem Beispiele von Hand zu ersehen ist, so will ich nur auf Folgendes aufmerksam machen.

Beim Bilden neuer Wörtergruppen muß der Lehrer sich zuerst klar machen und dann festhalten, welcher Laut oder welche Lautverbindung durch das Normalwort repräsentirt werden soll. Dann muß er Wörter suchen, welche den repräsentirten Laut oder die repräsentirte Lautverbindung enthalten und aus dem Normalworte durch Veränderung eines Konsonannten oder des Vokales gebildet werden können. In der auf diese Weise zu bildenden Wörtergruppe dürfen nur den Kindern entweder schon bekannte oder doch verständliche Wörter vorkommen, damit die Kinder im Stande sind, nach der Aufforderung des Lehrers, über jedes Wort etwas zu sagen, es also in einem Satze anzuwenden. Die Schüler müssen bei dieser Uebung so selbstthätig, als möglich, sein und über jeden benutzten Laut dadurch Rechenschaft ablegen, daß sie angeben, aus welchem Normalworte sie denselben entlehnt haben. (Man vergleiche, was ich in den beiden vorhergehenden Kapiteln über diese für Rechtschreiben und Lesen so wichtige Uebung gesagt habe.)

In Lebensbilder I findet man unter der Ueberschrift: Zweiter Gang, eine große Menge solcher Wörtergruppen, welche man lesen läßt, sobald man mit der Behandlung der Normalwörter zu Ende ist. Wer nach diesem Buche geht, dem kann daher bei Benutzung dieses 2.

Ganges das Bilden von neuen Wörtern aus dem eben in Behandlung stehenden Normalworte gar nicht schwer fallen. Für die Lehrer aber, welche nicht nach diesem Buche gehen und dasselbe nicht bei der Hand haben, führe ich noch einige Beispiele an.

Wer nach den von mir in der Einleitung aufgestellten Normalwörtern geht, kann bei dem 14. Normalworte: Leiter folgende Wörtergruppe bilden: Leiter, weiter, heiter, Reiter, reiten, leiten, weit, seit.

Aus dem von mir als 18. Normalwort aufgestellten Worte: Ziege läßt sich bilden: Ziege, Ziegen, Ziegel, Siegel, Riegel, die Ziege, die Ziegen, liegen, biegen.

Wer dagegen zur Repräsentation des gedehnten i (ie) das Normalwort Brief benutzt, der kann folgende Gruppe zusammenstellen: Brief, rief, tief, schlief, lief, lies, lieb, Sieb, Dieb, Hieb, rieb, nie, die, sie, wie, Wien, Biene, Miene, Schiene. Um den Unterschied zwischen ie und ei recht hervortreten zu lassen, setze man nebeneinander: rief und reif, lies und leis, Lied und Leid, Wiese und Weise, Riese und Reise, Biene und Beine, Wien und Wein u. a. m.

Aus dem Worte Nest, das ich als 27. Normalwort aufgeführt habe, läßt sich bilden: Nest, Fest, fest, Rest, Rost, Ost, Most, Mist, ist, Mast, Bast, hast. Zum Schlusse vielleicht das Sätzchen: Ein Nest ist rund. Oder: Ist das ein Nest? Oder: Vögel bauen Nester.

An dem Normalworte Mütze sollen die Kinder tz lernen. Man bilde daraus: Mütze, Schütze, Schutz, Schatz, Latz, Satz, Sitz, Witz, Ritz, Fritz, Litze, Lützen, Stütze. Vielleicht auch schon das Sätzchen: Ein Schütze schoß. Oder: Die Katze naschte.

Aus Ring, welches ng repräsentiren soll, läßt sich bilden: Ring, (Ding), ging, fing, fingen, singen, gingen, ringen, Ring, Rang, lang, lange, bange, Zange, Wange, Stange, Schlange, Lunge, Zunge, Hunger. Sätzchen: Eine Stange ist lang.

Hat man zur Repräsentation des nk das Wort Schrank oder Bank gehabt; so kann man folgende Gruppe zusammenstellen: Schrank, Schank, Bank, Zank, Zink, Finke, Wink, trinke, trinken, Schinken, hinken, stinken, Zinken, zanken, Ranken, danken, denken, lenken, schenken, Henkel, Enkel, Onkel. Um das ng von dem nk besser unterscheiden zu lernen, ist es gut, Zusammenstellungen zu machen, wie z. B. folgende: Enkel und Engel, schlank und schlang, singen und sinken u. s. w. Am Schlusse vielleicht ein Sätzchen, wie z. B. „Finken singen.“ Oder: „Eine Bank ist lang.“

An dem Normalworte: Apfel sollen die Kinder zuerst A, sodann

zerlegen lassen, welche, wie z. B. bei Dach, Beil und Haus, einen Sinn haben, darf den Lehrer nicht abhalten, diese wichtige Uebung bei jedem Normalwort so lange wiederkehren zu lassen, bis die Kinder im Auffassen und Lesen von derartigen Lautverbindungen eine Fertigkeit besitzen. Die Hauptsache bleibt, daß der Lehrer, sobald einige Normalwörter geschrieben und gelesen worden sind, keine Gelegenheit vorübergehen läßt, die erlernten Laute und Lautzeichen zur Bildung von neuen Wörtern zu benutzen. Wer z. B. nach Lebensbilder I geht, darf bei dem Worte Buch nicht versäumen, durch Benutzung der bis dahin gelernten Laute und Lautzeichen folgende Wörter zu bilden: Buch, Bach, ach, Fach — Buch, Busch, Bad — und dieselben wiederholt schreiben und lesen zu lassen. Diese Wörter müssen an die Lesemaschine gesetzt und an die Wandtafel geschrieben werden, damit sie die Kinder in beiderlei Gestalt vor Augen haben und lesen können. Jemehr Normalwörter schon behandelt sind, desto größer ist die Anzahl der zur Bildung von neuen Wörtern zu benutzenden Buchstaben, und desto leichter auch die Bildung von Wörtergruppen. Da das Verfahren dabei aus dem Beispiele von Hand zu ersehen ist, so will ich nur auf Folgendes aufmerksam machen.

Beim Bilden neuer Wörtergruppen muß der Lehrer sich zuerst klar machen und dann festhalten, welcher Laut oder welche Lautverbindung durch das Normalwort repräsentirt werden soll. Dann muß er Wörter suchen, welche den repräsentirten Laut oder die repräsentirte Lautverbindung enthalten und aus dem Normalworte durch Veränderung eines Konsonannten oder des Vokales gebildet werden können. In der auf diese Weise zu bildenden Wörtergruppe dürfen nur den Kindern entweder schon bekannte oder doch verständliche Wörter vorkommen, damit die Kinder im Stande sind, nach der Aufforderung des Lehrers, über jedes Wort etwas zu sagen, es also in einem Satze anzuwenden. Die Schüler müssen bei dieser Uebung so selbstthätig, als möglich, sein und über jeden benutzten Laut dadurch Rechenschaft ablegen, daß sie angeben, aus welchem Normalworte sie denselben entlehnt haben. (Man vergleiche, was ich in den beiden vorhergehenden Kapiteln über diese für Rechtschreiben und Lesen so wichtige Uebung gesagt habe.)

In Lebensbilder I findet man unter der Ueberschrift: Zweiter Gang, eine große Menge solcher Wörtergruppen, welche man lesen läßt, sobald man mit der Behandlung der Normalwörter zu Ende ist. Wer nach diesem Buche geht, dem kann daher bei Benutzung dieses 2.

Ganges das Bilden von neuen Wörtern aus dem eben in Behandlung stehenden Normalworte gar nicht schwer fallen. Für die Lehrer aber, welche nicht nach diesem Buche gehen und dasselbe nicht bei der Hand haben, führe ich noch einige Beispiele an.

Wer nach den von mir in der Einleitung aufgestellten Normalwörtern geht, kann bei dem 14. Normalworte: Leiter folgende Wörtergruppe bilden: Leiter, weiter, heiter, Reiter, reiten, leiten, weit, seit.

Aus dem von mir als 18. Normalwort aufgestellten Worte: Ziege läßt sich bilden: Ziege, Ziegen, Ziegel, Siegel, Riegel, die Ziege, die Ziegen, liegen, biegen.

Wer dagegen zur Repräsentation des gedehnten i (ie) das Normalwort Brief benutzt, der kann folgende Gruppe zusammenstellen: Brief, rief, tief, schlief, lief, lies, lieb, Sieb, Dieb, Hieb, rieb, nie, die, sie, wie, Wien, Biene, Miene, Schiene. Um den Unterschied zwischen ie und ei recht hervortreten zu lassen, setze man nebeneinander: rief und reif, lies und leis, Lied und Leid, Wiese und Weise, Riese und Reise, Biene und Beine, Wien und Wein u. a. m.

Aus dem Worte Nest, das ich als 27. Normalwort aufgeführt habe, läßt sich bilden: Nest, Fest, fest, Rest, Rost, Ost, Most, Mist, ist, Mast, Bast, hast. Zum Schlusse vielleicht das Sätzchen: Ein Nest ist rund. Oder: Ist das ein Nest? Oder: Vögel bauen Nester.

An dem Normalworte Mütze sollen die Kinder tz lernen. Man bilde daraus: Mütze, Schütze, Schutz, Schatz, Latz, Satz, Sitz, Witz, Ritz, Fritz, Litze, Lützen, Stütze. Vielleicht auch schon das Sätzchen: Ein Schütze schoß. Oder: Die Katze naſcht.

Aus Ring, welches ng repräsentiren soll, läßt sich bilden: Ring, (Ding), ging, fing, singen, singen, gingen, ringen, Ring, Rang, lang, lange, bange, Zange, Wange, Stange, Schlange, Lunge, Zunge, Hunger. Sätzchen: Eine Stange ist lang.

Hat man zur Repräsentation des nk das Wort Schrank oder Bank gehabt; so kann man folgende Gruppe zusammenstellen: Schrank, Schank, Bank, Zank, Zink, Finke, Wink, trinke, trinken, Schinken, hinken, stinken, Zinken, zanken, Ranken, danken, denken, lenken, schenken, Henkel, Enkel, Onkel. Um das ng von dem nk besser unterscheiden zu lernen, ist es gut, Zusammenstellungen zu machen, wie z. B. folgende: Enkel und Engel, schlank und schlang, singen und sinken u. s. w. Am Schlusse vielleicht ein Sätzchen, wie z. B. „Finken singen.“ Oder: „Eine Bank ist lang.“

An dem Normalworte: Apfel sollen die Kinder zuerst A, sodann

pf kennen lernen. Zur Einprägung des A bildet man aus Apfel: Aſt, Aſch, Aſche, Affe, Anna, Aal u. ſ. w. Zur Einprägung des pf dient folgende Gruppe: Apfel, Napf, Zopf, Kopf, Köpfe, Schöpfe, Zöpfe, zupfe, zupfen, rupfen, hüpfen, Hopfen, ſtopfen, klopfen. Zur Steigerung der Aufmerkſamkeit kann man ſtatt Schöpfe — Schöpfe ſchreiben und daran gleich pf einüben. Folgendes Sätzchen dürfte ſich bewähren: „Am Aſte hängt ein Apfel.“ Oder: „An Aeſten hängen Aepfel.“

Wer zur Einprägung des rn das Wort Stern behandelt hat, der kann dann folgende Wörter anſetzen und anſchreiben: Stern, Sterne, fern, Ferne, gern, Kern, Kerne, Korn, Körner, Horn, Hörner, Garn; Stern, Stirn, Stirne, Birne, Urne, turne, turnen, Dornen.

Das Normalwort Stock ſoll die Kinder mit St und ck bekannt machen. Man hat alſo zunächſt eine Wörtergruppe zu bilden durch welche St repräſentirt wird, wie z. B. Stock, Stück, Stab, Stein, Stiel, Stahl, Staar, Stuhl u. ſ. w. Sodann hat man aus Stock durch Veränderung des An- oder Auslautes, oder auch des Vokal's Wörter zu bilden, durch welche ck veranſchaulicht wird, wie z. B. Stock, Rock, Bock, Schock, Socke, Locke, Lack, Sack; Stock, Stück, Stücke, Mücke, Lücke, Krücke, Rücken, Wicken u. ſ. w. Ein geeignetes Sätzchen dürfte ſein: „Der Stock iſt eine Stütze.“ Oder: „Lahme gehen am Stocke.“

Der Doppellaut äu und die Verkleinerungsſilbe chen (lein) werden in Dr. Ramshorn's 1. Schulbuch durch das Wort Sträußchen, in Lebensbilder I durch Mäuschen veranſchaulicht. Man ſtelle folgende Gruppe zuſammen: Maus—Mäuschen, Strauß—Sträußchen, Haus—Häuschen, Baum—Bäumchen, Saum—Säumchen, Maul—Mäulchen, Staub—Stäubchen. Mäuschen=Mäuslein, Bäumchen=Bäumlein, Aeuglein, Sträuchlein, Bäuchlein. Als Sätzchen vielleicht: „Das Mäuschen läuft ſchnell.“ Oder: „Das Sträußchen riecht gut.“

Dr. Vogel hat in dem Worte Kranz einen Repräſentanten für nz. Wer nach Vogels Buche unterrichtet kann auf dieſer Stufe folgende Wörtergruppe zuſammenſtellen: Kranz, Franz, Glanz, Schwanz, ganz, Tanz, Tänzer, tanzen, Schanze, Lanze, Wanze, Wanzen, Ranzen, pflanzen, grunzen, ſchmunzeln.

Zur Repräſentation des C haben Einige (Vogel und Thomas) Clavier, Andere Centner, und noch Andere Citrone gewählt. Da jedoch das C neuerdings durch K und Z immer mehr aus der deutſchen Sprache verdrängt wird, ſo nehme ich ſtatt der angeführten Wörter das Wort Chriſtbaum und lehre dann ſchreiben und leſen:

Christ, Christus, Christen, Christine, Christian, Christoph u. s. w. Sätzchen: „Ich freue mich auf den Christbaum.“ Oder: „Das Christfest bringt den Christbaum.“

So wird jede Wörtergruppe Repräsentant eines bestimmten Lautes oder einer Lautverbindung. Wenn die Gruppe an der Wandtafel und an der Lesemaschine vollendet ist, so läßt man sämmtliche geschriebene und gedruckte Wörter erst von Einzelnen, die man vorruft, dann im Chor wiederholt lesen. Ehe man sodann die Kinder auffordert, die ganze Wörtergruppe abzuschreiben, macht man noch einmal darauf aufmerksam, welcher Laut oder welche Lautverbindung in allen gelesenen Wörtern vorkommt. Das oder die Zeichen dafür kann der Lehrer in den angeschriebenen Wörtern unterstreichen. Ich lasse die Wörter gewöhnlich erst einmal von der Wandtafel und, nachdem diese und die Tafeln der Kinder abgewischt sind, dann einmal von der Lesemaschine abschreiben. — Für auf die von mir beschriebene Art und Weise unterrichtete Elementarschüler existirt keine Schwierigkeit in der Uebertragung der Druckschrift in Schreibschrift. — Will der Lehrer eine Wörtergruppe mit einem Sätzchen schließen, was freilich erst etwa vom dritten Monat an geschehen kann, so hat er Folgendes zu beachten: 1. Das Sätzchen muß von den Schülern selbst gebildet werden, also die Antwort auf eine an die Kinder gerichtete Frage sein. 2. Es darf nur Wörter enthalten, welche aus den Kindern bekannten Lauten und Lautverbindungen bestehen. 3. Vor dem Anschreiben des Sätzchens muß dasselbe mündlich (im Kopfe) analysirt werden.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß durch die eben besprochene Manipulation, bei welcher die drei Hauptübungen des Sprechens, Schreibens und Lesens vereinigt sind, nicht nur die Lernlust außerordentlich geweckt und die Selbstthätigkeit sehr befördert, sondern auch im Lesen und Rechtschreiben wahrhaft überraschende Resultate erzielt werden.

2. Stufe.

Wenn der Lehrer befolgt, was ich in dem ersten und auch in dem vorigen Kapitel über die eingehende Behandlung der Normalwörter gesagt habe, und nicht eher zu einer neuen Stufe, d. h. zu einem andern Normalwort übergeht, als bis dasselbe sowohl nach seiner Totalität, als auch nach seinen Theilen unverlierbares Eigenthum der Schüler geworden ist, so wird er, sobald er mit der Bearbeitung der Normalwörter fertig ist, die Freude haben, daß seine Anfänger kleine Sätze

lesen können. Wer hingegen genug gethan zu haben meint, wenn er das besprochene Bild nachmalen läßt, zu den wichtigen mündlichen und schriftlichen analytischen und synthetischen Uebungen aber zu bequem ist, der wird Schüler bilden, welche vielleicht rathen, aber nimmermehr lesen können. Auf keinem Unterrichtsfelde rächt sich das Eilen ohne Weilen, das flüchtige Darüberhingehen so bitter, wie gerade hier. Wer in fünf Monaten vierzig Normalwörter gewissenhaft verarbeitet, bringt seine Kinder im Denken, Sprechen, Schreiben und Lesen weiter, als der Lehrer, der in derselben Zeit vielleicht siebzig Normalwörter durchnimmt. Freilich muß der Lehrer im Stande sein, den Kindern wirkliches Interesse für den Gegenstand beizubringen, und Geschick haben, die kleinen Geister, trotz der andauernden Behandlung eines Normalwortes, theils durch freundliches Wesen, theils durch Abwechslung im Verfahren lernlustig und frisch zu erhalten.

Während auf der ersten Stufe nur das gelesen wird, was an der Wandtafel angeschrieben, oder an der Lesemaschine angesetzt ist, nehmen die Kinder jetzt die Bücher zur Hand und lesen darin. In mit wirklichem Verständniß der analytisch-synthetischen Methode geschriebenen Schulbüchern kommt nach den Bildern zuerst eine Zusammenstellung und Vervollständigung aller auf der ersten Stufe gebildeter Wörtergruppen. So ist es z. B. in Lebensbilder I. Zuerst werden also diese Wörtergruppen, sodann die darauf folgenden kleinen Stücke gelesen, welche, weil sie kurze Beschreibungen der im Anschauungsunterrichte besprochenen Gegenstände enthalten, den Kindern leicht verständlich sind. Derartige Beschreibungen finden sich in fast allen nach der in Rede stehenden Methode ausgearbeiteten Büchern. Eine Ausnahme macht nur die in Oldenburg erschienene Fibel von A. Klusmann und F. Plackter, welche im zweiten Theile poetische und prosaische Lesestücke enthält, die an und für sich ganz vortrefflich sind, aber, weil von ganz anderen, als den besprochenen Gegenständen handelnd, mit dem ersten Theil in gar keinem Zusammenhange stehen. Die beiden Verfasser haben die Ansicht, daß es besser sei, die Kinder kennen den Inhalt des Lesestückes nicht, weil sie dann nicht rathen könnten, sondern lesen müßten. Ich bin ganz anderer Meinung. Der Inhalt des Lesestückes muß dem kleinen Leser bekannt sein, wenn er im Lesen Fortschritte machen soll. Das Rathen der Kinder hat, wie ich oben nachgewiesen habe, ganz andere Ursachen. — Kommt in den Lesestücken ein Wort vor, das zu lesen

den Kleinen zu schwer ist, so wird es erst mündlich aufgelöst, dann an die Lesemaschine angesetzt, oder auch an die Wandtafel geschrieben, in seine Silben und Laute zerlegt und endlich viel gelesen. Weil die Kinder in den ersten Wochen gern mit dem Finger auf das zu lesende Wort zeigen, was im Stehen unbequem ist, lasse ich auf dieser Stufe im ersten Monate jeden Einzelnen im *Sitzen*, nach dieser Zeit aber, wenn mehr Fertigkeit erzielt ist, im *Stehen* einen Satz lesen und zwar so laut, daß es an jedem Orte der Schulstube verstanden werden kann. Chor- und Einzellesen wechselt mit einander ab, doch muß das letztere vorherrschend sein. Zu häufiges und anhaltendes Chorlesen schläfert den Geist der Kinder ein und bringt die schwachen Leser nicht vorwärts. Bei den sogenannten Brummern und Summern, den Sprechfaulen, darf man kein Mittel unversucht lassen, um sie zum lauten Lesen zu bringen. Doch muß man sich dabei wohl hüten, ins Extrem zu fallen und die Kinder *schreien* zu lassen. Denn das Schreien ist nicht nur höchst widerlich, sondern auch ein großes Hinderniß für das zu erzielende *lautreine Sprechne* und richtig *betonte Lesen*. Man höre nur recht genau auf solche Schreier, und man wird bemerken, daß sie die Konsonanten nicht deutlich hervorbringen und auch keine Modulation in ihrer Stimme haben. Sie sprechen ganz monoton und lassen nur jedes letzte Wort im Satze eine Kuckucksterz fallen. Außerdem werden durchs Schreien die jugendlichen Singstimmen verdorben. Man lasse also *laut*, aber ja nicht *schreiend* lesen.

Sobald die Kinder im Lesen geübter sind, so daß sie nur die schwierigen und selten vorkommenden Wörter eigentlich noch zu lesen brauchen, die leichteren und oft vorkommenden hingegen gleich an ihrer Totalität erkennen, suche man das Lesen mit guter *Betonung* anzubahnen. Wollte man damit noch länger warten, so würde das eintönige Lesen, der unangenehme Schul- oder Leierton zur Gewohnheit werden und dann schwer auszurotten sein. Da man nur das mit der richtigen Betonung lesen kann, was man vollständig verstanden hat, so muß der Elementarlehrer, trotzdem daß durch den Anschauungsunterricht für das Verständniß der Beschreibungen schon gesorgt worden ist, letzteres durch eingestreute Fragen immer wach zu erhalten suchen. Die in den Lesestücken enthaltenen Fragesätze sind von den Kindern stets vollständig zu beantworten. Außer dem das euphonische Lesen fördernden Vorlesen seiten des Lehrers, habe ich folgendes Mittel als sehr wirksam befunden. Ich frage den mit falscher Betonung lesenden

Schüler so, daß derselbe den gelesenen Satz Wort für Wort antworten muß. Da nun kein Mensch ohne Betonung spricht, der Schüler also auch nicht ohne diese antwortet, so hat er sich selbst vorgesprochen, wie der Satz zu lesen ist, und wird dann beim Lesen desselben den rechten Ton eher finden.

Um die schwachen Leser nicht zu verwirren, lehre ich die Buchstabennamen erst dann, wenn alle Kinder einfache Sätze ziemlich geläufig lesen können. Das im Anhange zu findende bekannte Volksliedchen: Das A. B. C., welches die Kleinen so gern singen, leistet dabei gute Dienste. Sobald die Kinder mit allen Namen der Buchstaben bekannt geworden sind, übt man das für die Orthographie so wichtige Buchstabiren und zwar an den Sätzchen, welche vor dem Ab- oder Aufschreiben analysirt werden. Weil dieses Analysiren wegen seines großen Nutzens nicht oft genug geübt werden kann, so muß sich der Elementarlehrer dabei einer Technik befleißigen, die ihn selbst wenig in Anspruch nimmt. Ich habe bei consequenter Anwendung des im vorigen Kapitel beschriebenen Verfahrens meine Kleinen stets dahin gebracht, daß, wenn z. B. der gelesene Satz: „Der Igel ist ein Thier" zerlegt werden soll, ich nur zu sagen brauche: Zerlege den Satz! und das Kind, auf welches ich dabei zeige, fängt sofort an: Der Satz hat fünf Wörter. Nun zeige ich, ohne ein Wort zu reden, auf das folgende Kind, und dieses spricht: Das erste Wort heißt der und ist geschrieben: (groß) De, e, err. Der 3. Schüler fährt fort: Das zweite Wort heißt Igel und wird geschrieben: (groß) I, ge, e, ell, u. s. w. Nachdem auf diese Weise alle Wörter des Satzes buchstabirt worden sind, ohne daß ich ein Wort gesprochen habe, frage ich vielleicht noch: Warum ist das Wörtchen Der mit (groß) De geschrieben? Oder: Welche von den Wörtern des Satzes sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben? Warum? Bei Consequenz des Lehrers gewöhnen sich die Kinder sehr bald an das Verfahren, ja, sie werden nach und nach so selbständig, daß man nur zu bestimmen hat, wer den Anfang machen soll.

Zur besonderen Uebung im Lesen der Schreibschrift ist es vortheilhaft, nicht nur das Selbstgeschriebene, sondern auch das von Andern Geschriebene lesen zu lassen, was durch Umtausch der Tafeln leicht zu bewerkstelligen ist.

Bei dem Lesen der kleinen Erzählungen und Gedichte, welche in den meisten Büchern auf die Beschreibungen folgen, muß der Lehrer nach jedem gelesenen Satze durch Fragen sich zu überzeugen suchen, ob

das Gelesene von allen Kindern verstanden worden ist. Durch solches Fragen wird nicht nur das betonte Lesen angebahnt, sondern auch die ganze Klasse in der nöthigen Aufmerksamkeit und Frische erhalten. Sehr aufmunternd und zum Fleiße anspornend ist, wenn man ausnahmsweise einen besonders fleißigen und guten Leser vorruft und zur Belohnung eine ganze Erzählung vorlesen läßt. Bisweilen habe ich auch eine Erzählung, welche die Kinder besonders angesprochen hat, zum Auswendiglernen aufgegeben und dann hersagen lassen.

Im letzten Monate des ersten Schuljahres, nachdem alle in deutscher Schrift gedruckten Lesestücke gelesen worden sind, mache ich meine Kinder gewöhnlich noch mit der lateinischen Druckschrift bekannt. Bei der Erlernung derselben schlägt man dasselbe Verfahren ein, wie bei der Erlernung der deutschen Druckschrift, nur in abgekürzter Weise. Man geht wieder vom Bekannten aus und beginnt mit den Normalwörtern. Diese werden in deutscher und lateinischer Druckschrift an die Lesemaschine gesetzt und so lange gelesen und mit einander verglichen, bis sich die Formen der lateinischen Buchstaben den Kindern eingeprägt haben. Wer nach Lebensbilder I oder nach Vogels 2. Schulbuche unterrichtet, findet diese Uebung im Buche und kann sich die Arbeit an der Lesemaschine ersparen.*)

Schließlich nur noch eine Bemerkung für Diejenigen, welche der Meinung sind, daß die analytisch-synthetische Lesemethode nur für talentvolle Schüler tauge, oder wohl bei Privatunterricht, aber nicht in der Volksschule mit Aussicht auf Erfolg anzuwenden sei. Ich habe die oben beschriebene Methode erst acht Jahre lang in einer überfüllten Dorfschule und nun seit vierzehn Jahren in der achten Klasse einer städtischen Bürger- oder Bezirks-, also nicht sogenannten höheren Bürgerschule in Anwendung gebracht und immer die erfreulichsten Resultate erzielt. Von den 800 Schülern, welche ich in den letzten vierzehn Jahren als Lehrer der 8. Klasse hier unterrichtet habe, sind im Ganzen 12, also nur $1^1/_2$ Prozent nicht nach der 7. Klasse versetzt worden.

*) Die lateinische Schrift sollte nur viel später, etwa erst in den zwei letzten Bogen des Schulbuches eintreten.

VI.

Singen.

Auch das Singen ist einer der Zweige, welche aus dem Stamme des Anschauungsunterrichts hervorwachsen; denn es steht in unmittelbarer Beziehung zu allen bis jetzt besprochenen Uebungen.

Was wird im ersten Schuljahre gesungen?

1. Die kleinen, gewöhnlich nur zweizeiligen Verschen, welche in Lebensbilder I sowohl, als auch in den Büchern von Böhme und Ramshorn unter den Beschreibungen stehen und bei oder nach der Unterredung den Kindern durch Vor- und Nachsprechen eingeprägt worden sind. Die meisten dieser Verschen lassen sich auf allbekannte Volksmelodieen singen, wie z. B. auf die Melodie von: A. B. C.; oder: „Hopp, hopp, hopp! Pferdchen"; oder: „Alle Vögel sind schon da" u. dergl. Wo dies nicht angeht, muß der Lehrer leicht singbare Melodieen erfinden. [Siehe im Anhange die Melodieen Nr. 1 bis 4.] Wem das zu schwer fällt, dem empfehle ich die bei Julius Klinkhardt in Leipzig erschienenen Melodien zu den Bilderverschen in Lebensbilder I.

2. Kleine, recht ins Gehör fallende Volks- und Kinderlieder, deren Texte mit den im Anschauungsunterrichte besprochenen Gegenständen in inniger Verbindung stehen. So läßt man z. B. nach dem Bilde Mond das Kinderlied: „Wer hat die schönsten Schäfchen?", nach der Betrachtung des Bildes Vögel das Volkslied: „Alle Vögel sind schon da", nach der Besprechung des Bildes Bett das Lied: „Müde bin ich, geh' zur Ruh'" oder: „Gute Nacht! Hab' mich doch so müd gemacht", nach der Unterredung über Kirche das Lied: „Droben stehet die Kapelle" singen. Zu dem Bilde Pfeil paßt das Lied: „Mit dem Pfeil, dem Bogen," zu Stern paßt: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen," zu Sonne das bekannte: „Goldne Abendsonne," zu Faß: „Ich bin der Böttcher, ich binde daß Faß" und zu dem Bilde Christbaum das Lied: „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen" oder das schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht."

Es ist einleuchtend, daß die Zahl der Lieder eine zu große werden würde, wollte man zu jedem Bilde ein Liedchen einüben. Ich habe immer zehn bis funfzehn für hinreichend gefunden. Da aber, wie bei den zu memorirenden Fabeln und Gedichten, auch hier, des Lehrers und Schülers wegen, Abwechslung nöthig ist, so biete ich im Anhange

eine Anzahl Kinderlieder dar, welche sich in meiner Klasse bewährt haben. Mehr dergleichen findet der Lehrer in: Ernst Hentschel's Liederharfe, Benedikt Widmann's Lebensfrühling und Adolf Klauwell's Liederlust,*) sämmtlich bei Carl Merseburger in Leipzig erschienen und à Heft für 1 bis 1½ Groschen zu haben.

3. Einige der kürzeren und leicht zu erlernenden Choräle. Die geeignetsten sind: Ach bleib mit deiner Gnade. — Mein Gott, ich danke herzlich dir. — Wach' auf, mein Herz, und singe. Auf Gott und nicht auf meinen Rath. — Doch möchten wohl drei davon für ein Jahr ausreichen.

Nachdem ich gesagt habe, was im ersten Schuljahre gesungen werden soll und kann, will ich noch einige Worte über das Einüben und die Art und Weise des Singens hinzufügen.

Zuerst wird der Text durch Vor- und Nachsprechen eingeprägt, wo nöthig erklärt und dann in lautreiner Sprache und guter Betonung von den Kindern hergesagt. Bei der Einprägung der Liederverse zu den Choralmelodieen hat der Lehrer darauf zu achten, daß die Texte so gelernt werden, wie sie in dem im Orte eingeführten Gesangbuche stehen. Erst nachdem jedes Kind im Stande ist, den Text mit richtiger Betonung herzusagen, darf man zur Einübung der Melodie übergehen. Dabei habe ich folgendes Verfahren stets mit Erfolg angewendet. In der Stunde, in welcher ich den Kindern den Text beigebracht habe, übe ich die Melodie noch nicht ein, sondern spiele nur und singe dieselbe darauf einmal vor. Durch das Vorspielen auf der Geige bekommen die Kinder einen Gesammteindruck von der Melodie, durch das Vorsingen aber zugleich ein Verständniß vom Zusammenhange derselben mit dem Texte. Den Tag darauf beginne ich dann die Einübung der Melodie, wobei sich sofort zeigt, daß das gestrige zweimalige Vorführen der Melodie nicht ohne Eindruck auf den Musiksinn der Kinder geblieben ist. Dieselbe ist ihnen nicht mehr fremd und wird, wenn sie, nach den Hauptrhythmen zerlegt, in einzelnen Theilen eingeübt wird, leicht aufgefaßt und behalten. Dabei will ich jedoch gleich bemerken, daß einmal vorsingen besser ist, als dreimal vorgeigen. Sobald ich wahrnehme, daß ein Theil der Melodie von den meisten Kindern richtig aufgefaßt und gemerkt worden ist, so lasse ich die Violine

*) Diese Lieder sind auch unter dem Titel: Liederlust von Adolf Klauwell, Op. 12. mit leichter Pianofortebegleitung und Original-Holzschnitten versehen, in demselben Verlage erschienen und für 12 Sgr. zu haben.

ganz unbemerkt schweigen und die Kinder ohne diese Unterstützung singen. Vermögen sie das, so schreite ich zur Einübung des folgenden Theils, bis die ganze Melodie sich dem Ohre und Gedächtniß fest eingeprägt hat. Hierauf singe oder spiele ich die ganze Melodie noch einmal ohne Unterbrechung vor und lasse dieselbe noch einmal mit Begleitung, dann aber ohne jegliche Beihilfe singen. Dabei bemühe ich mich, die Schüler herauszuhören, welche ich zum Einzelsingen aufrufen kann. Denn die Abwechslung von Chor- und Sologesang ist nicht nur höchst angenehm für den Lehrer und Schüler, sondern auch für den Gesang so ersprießlich, wie die Abwechslung von Chor- und Einzellesen für das Lesen. Nur muß der Chorgesang der vorherrschende sein. Das Einzel- oder Solosingen hat auch gar keine Schwierigkeit, wenn der Lehrer versteht, den Kindern die Naivetät zu erhalten, die sie vom Hause oder vielmehr vom Spielplatz mit zur Schule bringen. Dies geschieht, wenn man gleich in den ersten Stunden des Schuljahres, da sich die Kinder noch gar nicht kennen, zum Einzelsingen auffordert und zuerst mit dem Unvollkommensten zufrieden ist.

Dies führt mich zur Beantwortung der Frage:

Worauf hat der Elementarlehrer beim Singen seiner kleinen Schüler und Schülerinnen zu achten?

Ich sage darauf:

1. daß rein gesungen wird; denn nur der reine Gesang ist schön. Sollen die Kinder rein, d. h. nicht zu hoch und nicht zu tief singen, so ist vor allen Dingen nöthig, daß der Lehrer selbst rein vorspielt. Letzteres ist nur möglich, wenn die Geige, welche in der richtigen Tonhöhe stehen muß, rein gestimmt und überhaupt in gutem Stande ist. Sodann darf man die Kinder nicht schreien, sondern nur mit gemäßigter Stimme singen lassen. Eine Tonstärke, welche dem Piano mehr zuneigt, als dem Forte, ist der Ausbildung der Singstimme ebenso dienlich, wie das Schreien derselben hinderlich ist. Wie die Hand durch zu starkes Aufdrücken beim Schreiben die später so nothwendige Leichtigkeit einbüßt, so verliert die Stimme durch das unangenehme Schreien die zum Reinsingen erforderliche Biegsamkeit. Endlich wird die Reinheit im Gesange auch dadurch befördert, daß man die Kinder beim Singen hübsch gerade stehen und den Mund richtig öffnen, d. h. nicht nur die Lippen, sondern auch die Zähne von einander thun läßt. Viele Kinder, besonders Mädchen, stehen gern gebückt, sie lassen den Kopf hängen und drücken dabei die Stimmwerkzeuge zusammen. Nach

meiner Erfahrung trägt auch ein freundlicher Gesichtsausdruck zum Reinsingen bei.

2. Hat der Lehrer darauf zu achten, daß im richtigen Takte gesungen wird.

Um taktloses Singen zu vermeiden, muß man ja von Anfang an auf strengen Takt halten und nicht denken, das Versäumte später nachholen zu können. Da unsere Kleinen besonders geneigt sind, lange Pausen nicht zu beachten, sondern gleich weiter zu singen, so muß man bei Liedern, in denen dergleichen vorkommen, gleich von vornherein streng zählen und ja nicht nachgeben. Hat man in dem Glauben, den Fehler später wieder verbessern zu können, ein Lied zwei- oder dreimal taktlos singen lassen, so ist es beim Singen dieses Liedes mit dem Takt für immer vorbei. Ich erinnere beispielsweise nur an die zwei allbekannten Liedchen: „Hopp, hopp, hopp!" und: „Mit dem Pfeil, dem Bogen." Wie garstig nimmt sich da die Nichtbeachtung der Pausen aus, und wie selten hört man doch diese Liedchen im richtigen Takte singen. Ebenso ist es beim Choralsingen mit dem Halten der ganzen Noten, welche die Schüler gern zu halben machen. Da gilt es eben, den Kindern gegenüber fest und streng zu sein, bis das Takthalten zur Gewohnheit geworden ist. Ein sehr probates Mittel ist, die Schüler beim Singen durch geräuschloses Auf- und Niederschlagen mit der Hand den Takt selbst angeben zu lassen.

3. Hat der Lehrer darauf zu achten, daß die Kinder den Text gut aussprechen.

Wenn die Elementarschüler schon bei den das Lesen vorbereitenden Sprech- und Gehörübungen gelernt haben, daß nur die Vokale (Klinger) Klang oder Ton haben, so muß man die kleinen Sänger nun auch darauf aufmerksam machen, daß beim Singen niemals die Konsonanten, sondern stets die Vokale und diese recht rein ausgehalten werden. Der Laut **e** darf nie in **i**, und **o** nie in **u** übergehen. Desgleichen muß man den Kindern sagen, daß alle Doppelvokale, wie **ei**, **eu**, **äu** und **au** beim Singen mit **a** beginnen müssen und nur darauf ausgehalten werden, **i**, **ü** und **u** aber niemals ausgehalten werden, sondern erst am Ende des Tones zum Vorschein kommen dürfen. [In der Leipziger Gegend ist diese Bemerkung ganz besonders nöthig.] Zur guten Textaussprache beim Singen gehört endlich auch die deutliche Hervorbringung der Endkonsonannten, welche von unsern Schülern so gern verschluckt oder weggelassen werden, wie ich schon bei den Sprechübungen erwähnt habe. Wer beim Singen auf gute Textaussprache hält, wird sehr bald die

freudige Wahrnehmung machen, daß deutliches Singen einen gar vortheilhaften Einfluß auf die Sprache der Kinder hat. Denn dabei gelangen die einzelnen Wörter und Silben zu ihrer vollkommenen Hervorbringung und machen, getragen durch den Gesangton und die Melodie, einen viel nachhaltigern Eindruck auf das Ohr und die Seele des Kindes, als bei dem immer mehr nachlässigen Sprechen.

4. Hat der Lehrer darauf hinzuarbeiten, daß die Kinder im Singen eine gewisse Selbständigkeit erhalten.

Keine der oben näher bezeichneten guten Eigenschaften des Gesanges wird der Lehrer in seiner Klasse erzielen, wenn er seine Kinder nicht anleitet und daran gewöhnt, auch ohne Begleitung zu singen. Ist auch die Begleitung auf der Violine lange nicht so nachtheilig, wie die den Kindern alle Selbstständigkeit raubende, immerwährend mehrstimmige Begleitung auf dem Pianoforte, dem zur Einübung von Chorgesängen ungeeignetsten Instrumente, so ist sie doch eine gewaltige Unterstützung, von welcher die Kinder schon deßhalb entwöhnt werden müssen, weil sie dieselbe später nicht überall haben können. Sobald also der Lehrer an dem Gesange seiner Schüler wahrnimmt, daß derselbe auch ohne Begleitung von statten gehen wird, so muß er dieselbe schweigen und die Kinder allein singen lassen. Dabei ist der Lehrer eigentlich erst recht im Stande, darauf zu hören, ob der Gesang den oben genannten Anforderungen entspricht, oder nicht. Hat der Elementarlehrer seine Kleinen dahin gebracht, daß sie drei Choräle und vielleicht zehn bis funfzehn Volks- und Kinderlieder ohne Beihilfe rein, im Takte und mit guter Textaussprache singen, so hat er sein Ziel im Singen erreicht und wird dann wohl auch wünschen, daß das von ihm mit Mühe Erreichte in den folgenden Klassen nicht ignorirt, sondern oft wiederholt und dadurch zum bleibenden Eigenthum der Kinder gemacht wird, welches sie aus der Schule mit ins spätere Leben nehmen.

Schließlich noch ein kurzes Wort zur Beantwortung der Frage: Wie oft und wann soll im ersten Schuljahre gesungen werden?

Wie sich für die achte Klasse wohl ein Lektionsplan, aber nicht gut ein Stundenplan vorschreiben läßt, weil der Lehrer in derselben mehr, als jeder andere Lehrer, von der Wahrheit des Bibelwortes beeinflußt wird: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach;“ so läßt sich auch nicht genau bestimmen, wann, d. h. wie lange und wie oft gesungen werden soll. Das kann man aber sagen, daß, schon um das oben angegebene Pensum einzuüben, wöchentlich eine Stunde auf

das Singen zu verwenden sein wird, und der Unterricht oft begonnen oder geschlossen werden kann mit dem gemeinschaftlichen Gesange eines Chorals. Auf wieviel Tage der Woche aber die für das Singen bestimmte Stunde zu vertheilen ist, und wann und wie oft schon gelernte Liedchen gesungen werden sollen, das richtet sich nach Fähigkeit und Bedürfniß. Fühlt man, daß die gepflogene Unterredung einer Belebung oder die Kinder einer Ermunterung und Erfrischung bedürfen, nun, so stimmt man ein passendes Lied an. Oder gefällt Einem einmal, wenn ich so sagen darf, der Geist in der Klasse nicht, oder scheint einmal das Band zwischen Lehrer und Schüler etwas gelockert, auch da kann durch frischen Gesang der trübe Geist verscheucht und das Band wieder fester geknüpft werden.

VII.

Rechnen.

1. Gang.

Nachdem ich den Anschauungsunterricht und alle damit wesentlich zusammenhängende, unter sich in steter Wechselwirkung zu einander stehende Uebungen besprochen und dabei gezeigt habe, daß in unsern Elementarklassen der Ausspruch des Novalis seine Anwendung findet:

„Eins muß in das Andre greifen,
Eins durchs Andre blühn und reifen!"

so bleibt mir noch die Aufgabe, den Rechenunterricht zu beschreiben.

Derselbe steht allerdings nicht in wesentlicher Verbindung mit den bis jetzt behandelten Uebungen, wird aber nach denselben Grundsätzen behandelt und ist einer der wichtigsten Unterrichtsgegenstände der 8. Klasse.

Da sich alles Rechnen auf die Zahlen von 1 bis 10 gründet, so hat die Elementarklasse, welche die Kinder auf alle Unterrichtsgegenstände vorbereiten soll, zunächst die Aufgabe, ihre Schüler mit den Zahlen von 1 bis 10 genau bekannt zu machen.

Zu diesem Zwecke beginne ich das Rechnen nicht mit dem Zählen von 1 bis 10 und von 10 bis 1, was unsere Anfänger gewöhnlich schon können, sondern, wie Krämer und Grube, mit der Betrachtung

jeder einzelnen Zahl des genannten Zahlenraumes. Wie dem Anschauungsunterrichte auf der ersten Stufe ein Gegenstand aus der Umgebung des Kindes, so liegt den Uebungen im Rechnen im ersten Gange stets eine Zahl zu Grunde, welche von allen Seiten beleuchtet und nach allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet wird. Was beim Anschauungsunterrichte der vorgezeigte Gegenstand oder sein Bild ist, das ist beim Rechnen die durch Würfel, Kugeln, Finger oder Striche dargestellte Zahl. Wie dort, so wird auch hier die geistige Auffassung durch unmittelbare Anschauung vermittelt; dort erst die Sache, dann der Name, hier erst die Zahl, dann die Ziffer. Wie beim Anschauungs- und Leseunterricht jeder neue Gegenstand und jedes neue Normalwort, so bildet im Rechnen jede neue Zahl eine neue Stufe, auf welcher immer wieder dieselben Operationen vorgenommen werden. Letztere bestehen darin, daß jede neue Zahl mit den ihr vorausgegangenen verglichen und gemessen wird. Weil dies nach dem Unterschiedsverhältnisse (arithmetisch) und nach dem Theilungsverhältnisse (geometrisch) geschieht, so ergeben sich auf objektive Weise die vier Spezies aus der Anschauung der einzelnen Zahlen von selbst.

Da auf der ersten Stufe, d. i. mit der Eins, sich wenig oder gar keine Operationen vornehmen lassen, so benutze ich die Behandlung dieser Zahl zu einer Sprech- und Denkübung. Ich zeige ein Ding, z. B. ein Messer, einen Schlüssel u. dergl. und frage: „Was ist das?“ Dann lasse ich Dinge angeben, die am menschlichen Körper, im Schulzimmer, im Hause, im Garten u. s. w. nur einmal zu sehen sind. Ebenso frage ich nach Dingen mit einem Rade, mit einer Spitze, mit einem Stiel, mit einem Henkel u. s. w. Diese Uebung ist ganz besonders geeignet, das Antworten in ganzen Sätzen anzubahnen und den eigentlichen Anschauungsunterricht vorzubereiten. Die sich daran anschließende Darstellung eines Striches, eines Kreuzes oder eines Ringes auf der Schiefertafel ist eine Vorbereitung aufs Zeichnen, die Darstellung der Ziffer 1 aber eine sehr gute Vorbereitung fürs Schreiben, indem daran der Auf- und Abstrich, der Haar- und Grundstrich geübt werden kann. Die eigentlichen Rechenoperationen nehmen ihren Anfang erst bei der Zahl 2 und werden in der Grubeschen Manier bis 10 fortgesetzt. Ich weiche nur insofern von Grube ab, als ich jede neue Zahl nicht erst mit 1, dann mit 2 u. s. w., sondern zunächst mit der unmittelbar vorhergehenden messe und vergleiche. Ein Beispiel mag mein Verfahren verdeutlichen und rechtfertigen. Gesetzt, ich wäre im Rechnen bei der Zahl 7 angelangt. Da ich die Sieben da-

durch vor den Augen der Kinder entstehen lasse, daß ich zu 6 Würfeln noch 1 Würfel hinzusetze, so halte ichs auch für natürlicher, die Sieben zuerst, nicht wie Grube mit 1, dann mit 2, sondern mit 6, dann mit 5 u. s. w. zu messen und zu vergleichen. Ich rücke den 7. Würfel ein Wenig von den 6 Würfeln ab und frage: Woraus besteht Sieben? Die Kinder antworten: Sieben besteht aus 6 + 1. Hierauf nehme ich 1 Würfel weg und frage: Wieviel ist 7 weniger 1? Warum? So mache ich den Kindern durch unmittelbare Anschauung aus dem Messen und Vergleichen der 7 mit 6 Folgendes klar:

$$6 + 1 = 7$$
$$1 \times 6 + 1 = 7$$
$$7 - 1 = 6$$
$$7 - 6 = 1$$
$$6 : 7 = 1 \times (1)$$

Dann rücke ich 2 Würfel etwas ab und erhalte auf meine Frage: Woraus besteht jetzt 7? die Antwort: 7 besteht aus 5 und 2, u. s. w. So wird 7 mit 5, dann mit 4, dann mit 3, dann mit 2 und zuletzt mit 1 gemessen und verglichen. Ich höre also bei jeder Zahl damit auf, womit Grube anfängt. Jede Hauptstufe zerfällt wieder in so viel Unterstufen, als der in Rede stehenden Zahl Zahlen vorhergehen, mit denen erstere gemessen und verglichen werden kann. Folgende Reihe mag die 6 Unterstufen der 7 andeuten:

$$6 + 1 = 7$$
$$5 + 2 = 7$$
$$4 + 3 = 7$$
$$3 + 3 + 1 = 7$$
$$2 + 2 + 2 + 1 = 7$$
$$1 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 = 7.$$

Doch, damit ich nicht in Verdacht komme, als quäle ich meine kleinen Schüler mit abstrakten Zahlen und Zahlenverhältnissen, so will ich gleich bemerken, daß ich 1. jede Zahl und jedes Zahlenverhältniß zuerst sichtbar darstelle und 2. mehr mit benannten, als mit unbenannten Zahlen rechnen lasse. Zur Erhärtung des Gesagten will ich nur einige der vielen dabei vorkommenden Veranschaulichungen anführen. Die Nähnadel hat 1 Oehr, die Schubkarre hat 1 Rad, der Baum hat 1 Stamm, am Himmel steht 1 Sonne; der Ochse hat 2 Hörner, der Vogel hat 2 Füße und 2 Flügel, der Karren 2 Räder, jede Haarnadel 2 Spitzen, der Mensch 2 Augen, 2 Ohren, 2 Hände; der Sessel, der Wasserständer und auch mancher Tisch 3 Beine, die Speisegabel ge-

wöhnlich 3 Zinken, der Baum 3 Haupttheile, der Schiebewagen oft 3 Räder; der Hund 4 Füße, die Wand- und auch die Schiefertafel 4 Ecken, der Stuhl, der Schrank 4 Beine; der Mensch 5 Finger an einer Hand und 5 Zehen an einem Fuße, die wilde Rose und auch die einfache Nelke 5 Blüthenblätter; der Käfer 6 Füße, die Lokomotive 6 Räder, die Woche 7 Tage, die Spinne 8 Beine, mancher Eisenbahnwagen 8 Räder, beim Kegelspiel giebt es 9 Kegel, und jeder Mensch hat 10 Finger und 10 Zehen. Die Münzen, welche auf dieser Stufe vorkommen, sind: der Pfennig, der Zweipfenniger, der Dreier, der Fünfpfenniger und der Neugroschen. Jede derselben wird, ehe man damit rechnen läßt, den Kindern vorgezeigt und beschrieben.

Da die Kinder nicht nur auf das spätere Kopf-, sondern auch auf das Tafelrechnen vorbereitet werden sollen, so muß auch schon in der 8. Klasse Kopf- und Zifferrechnen mit einander abwechseln, doch so, daß der größte Theil der für das Rechnen bestimmten Zeit auf das Kopfrechnen verwendet wird. Während man in den ersten Wochen zufrieden sein muß, wenn die Neuaufgenommenen die Zahl in Strichen oder Punkten richtig darstellen und dann die vorgeschriebene Ziffer schreiben, so hat man nach und nach dafür zu sorgen, daß die Kinder auch die 4 Zeichen für die 4 Spezies kennen und zur sichtbaren Darstellung des an einer Zahl Gelernten verwenden lernen. Dabei ist auf Deutlichkeit und Sauberkeit zu halten. Ich suche insofern das Rechnen mit dem Lesen und Schreiben zu verbinden, als ich nicht nur die Ziffer, sondern auch den Namen für jede neue Zahl den Kindern in Schreib- und Druckschrift vorführe, denselben wie ein Normalwort behandle und dann schreiben und lesen lasse. Wie beim Leseunterrichte, so ist auch im Rechnen wohl zu beachten, daß man nie weiter geht, wenn eine Stufe noch nicht vollkommen erstiegen ist. Desto größer ist die Freude der Kinder, wenn eine neue Zahl daran kommt. Sobald man mit der allseitigen Betrachtung der 10 fertig ist, wozu ich gewöhnlich, wie für die 1. Stufe des Anschauungsunterrichts, 7 Monate brauche, so hat man den ersten und wichtigsten Gang im Rechnen vollendet.

2. Gang.

Nachdem die Kinder auf oben beschriebene Weise mit den Grundzahlen genau bekannt gemacht worden sind und auch im schriftlichen Rechnen sich einige Fertigkeit angeeignet haben, werden nun, analog dem Gange im Anschauungsunterrichte, sämmtliche bis jetzt behandelte

Zahlen nach einem bestimmten Gesichtspunkte betrachtet; es wird nun mit allen Zahlen von 1 bis 10 nach einem bestimmten Verhältnisse operirt. Während bisher alle 4 Spezies bei der Betrachtung einer Zahl vorkamen, wird nun das Addiren, Subtrahiren ꝛc. einzeln am ganzen Zahlenraume geübt. Für diesen Gang findet man in den Rechenbüchern von E. Hentschel und A. Böhme und allen darnach gearbeiteten so viele ausgezeichnete und wohlgeordnete Aufgaben, daß es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich darüber noch viel sprechen. Ich bemerke nur noch, 1. daß auch in diesem 2. Gange, der so recht eigentlich zum Ueben und Befestigen des auf dem 1. Gange Erkannten dienen soll, Kopf- und Ziffer-, Chor- und Einzelrechnen mit einander abwechseln müssen; 2. daß der Elementarlehrer ja nicht vergessen darf, seine Schüler recht bald an verschiedene Ausdrücke und verschiedene Frageweisen für ein und dieselbe Operation zu gewöhnen. Also beim Subtrahiren z. B. nicht immer: 9 weniger 4, sondern im Anfange lieber: Von 9 soll man 4 wegnehmen. Oder auch: Mache 9 um 4 kleiner; oder: Vermindere 9 um 4; oder: Von welcher Zahl muß man 4 wegnehmen, wenn 5 übrig bleiben soll? oder: Wieviel hat man von 9 hinwegzunehmen, wenn 5 übrig bleiben soll? oder: Welche Zahl ist um 4 kleiner, als 9? (Siehe in den Beispielen Nr. XII.) Zur Belebung des Unterrichts lasse ich auf diesem 2. Gange bisweilen einen Schüler oder eine Schülerin vorkommen und die Kinder fragen. Auch wende ich bisweilen das sogenannte Wettrechnen an, wobei jedoch große Vorsicht anzurathen ist. Endlich empfehle ich noch die Einführung gewisser feststehender Zeichen als ein sehr zweckmäßiges und zur Bildung der Aufmerksamkeit gutes Hilfsmittel. Z. B. Ein kleiner mit dem Zeigefinger der rechten Hand beschriebener Kreis bedeutet: „Sprich in einem ganzen Satze!" Ein Niederschlag mit der ganzen Hand bedeutet: „Sprecht im Chore!" u. s. w.*)

Da wir wöchentlich 4 Stunden auf das Rechnen verwenden können, so haben meine Schüler gewöhnlich schon im 9. Monat diese 2. Stufe vollkommen erstiegen, so daß ich auch noch einen 3. Gang unternehmen kann. Darunter verstehe ich nicht das Rechnen mit den reinen Zehnerzahlen, sondern das Behandeln und Betrachten der Zahlen von 11 bis 20 nach denselben Grundsätzen und in derselben Weise, wie im 1. Gange die Zahlen von 1 bis 10. Ich bin der Meinung, daß die

*) A. W. Grube: Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule. Berlin, Th. Chr. Fr. Enslin.

genaue Bekanntschaft dieser Zahlen den Kindern mehr nützt, als das Rechnen mit 80, 90 und 100, weil nach meiner Ansicht und Erfahrung der Zweck und das Ziel des Rechenunterrichts in der Elementarklasse mehr intensiv als extensiv sein muß.

Ausdrücklich bemerke ich aber noch, daß nur in gehobenen Elementarklassen über den Zahlenraum von 1 bis 10 hinausgegangen werden darf.

VIII.

Ergänzende Bemerkungen.

1. Je länger man Lehrer ist, je mehr sieht man ein, wie sehr man früher den geistigen Standpunkt seiner kleinen Schüler überschätzt hat. Als junger Lehrer wollte man auch das Kind zu sich heraufziehen, man verstand aber das Hinabbeugen zum Kinde noch nicht. Das lernt sich am besten, wenn man seine eigenen Kinder unter seinen Schülern hat. Jesus sagt: „So ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder ꝛc." Das „Umkehren" und „wieder Kind werden", ohne kindisch zu sein, ist unerläßliche Aufgabe eines Elementarlehrers.

2. Kein Lehrer braucht mehr Liebe zu seinem Berufe und so völlige Hingabe seines ganzen „Ich's", als der Elementarlehrer. Nur Liebe, wahre Liebe zur Sache kann demselben das Gefühl bewahren und das Auge offen halten, sich an den kleinen Veränderungen und Verschiedenheiten, welche in einer Elementarklasse vorkommen, immer wieder zu erheitern und zu erfrischen. Es ist in der Schule, wie in der Natur. Wer die Natur liebt und ein Auge für ihren Reiz hat, dem wird auch das Oftgesehene niemals gleichgültig; denn es erscheint ihm täglich mit seinen kleinen Wechseln in neuem, anziehendem Lichte. Mit Lust und Liebe zum Berufe findet der Lehrer immer neue Kraft und neue Mittel, seinen Unterricht in jedem neuen Schuljahre in anregender und erhebender Weise umzugestalten. Ohne Begeisterung für seinen Beruf sinkt jeder Lehrer, zuerst aber der Elementarlehrer, zum Handlanger herab.

3. Nirgends mehr, als in der untersten Elementarklasse, erzeugt Liebe Gegenliebe. Das ist in Wirklichkeit der Wald, aus dem es

herausschallt, wie es hineinschallt. Ein freundliches Gesicht des Lehrers bringt freundliche Gesichter bei den Schülern hervor u. s. w. Wem dagegen in der Schule die Unzufriedenheit und die Unbehaglichkeit auf dem Gesichte geschrieben steht, dem wird es unmöglich sein, das geistige Band zwischen sich und den Schülern zu knüpfen, ohne welches kein sicherer Erfolg erzielt werden kann. Darum beachte der Elementarlehrer recht aufmerksam seinen Eintritt in die Klasse und bedenke, daß der Austritt von demselben abhängig ist. Hast du deine Wohnung verlassen, um zur Schule zu gehen, so laß alle Sorgen und Bekümmernisse hinter dir und denke an den Ausspruch des Meisters: „Laß die Todten ihre Todten begraben!" So wie du aber in die Schulstube eintrittst, so sprich im Geiste mit deinem Heilande: „Das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!"

4. Der an der Schwelle eines neuen Schuljahres stehende Lehrer kommt mir vor, wie Jemand, der in einer gewissen Zeit eine bestimmte Reise machen soll. Beiden ist Ziel und Zeit vorgeschrieben; die Aufsuchung des besten Weges und die Eintheilung der Zeit bleibt ihnen aber überlassen. Wie es nun einem Reisenden, der keinen Reiseplan entworfen, begegnen kann, daß die Zeit abgelaufen ist, ehe er das Ziel erreicht hat, so kann es auch einem Lehrer ergehen, der seine Arbeit aufs Gerabewohl beginnt, ohne sich vorher Mittel und Wege zurecht gelegt zu haben. Einem jungen Lehrer möchte daher unbedingt zu empfehlen sein, vor Beginn des Schuljahres einen Schulkalender zu entwerfen, in dem die einzelnen Unterrichtsgegenstände in einzelne Pensen zerlegt und auf die Zeit vertheilt sind. Nur der Vergleich des Schulkalenders mit dem Schultagebuche oder, deutlicher gesagt, das Nebeneinanderstellen Dessen, was man erreichen wollte, und was man erreicht hat, gibt Aufschluß über die pädagogischen Fehlgriffe und macht geschickt, dieselben im nächsten Schuljahre zu vermeiden. Das ist die Bilanz, welche dem Lehrer so nützlich ist, wie dem Kaufmann.

5. Will es dir, junger Elementarlehrer, an manchen Tagen scheinen, als habest du an dem oder jenem Schüler umsonst gearbeitet; oder hast du überhaupt zu manchen Zeiten die Hoffnung auf Erreichung deines Klassenzieles verloren, so laß dich dadurch nicht bestimmen, den oder jenen Schüler aufzugeben, sondern arbeite ruhig weiter. Du wirst über kurz oder lang erkennen, daß du nicht vergeblich gearbeitet und dich unnöthiger Weise so sehr bekümmert hast. Ist's doch mit der Entwicklung eines Elementarschülers, wie mit der Entfaltung einer Blüthe. Die Knospe, die dich so lange hat warten lassen, bricht oft

über Nacht auf und erquickt dich am Morgen durch ihren lieblichen Duft.

6. Fange nicht nur jedes neue Schuljahr, sondern auch jeden neuen Schultag mit dem Vorsatze an, recht geduldig und freundlich gegen deine kleinen Schüler zu sein, und es wird nicht mehr vorkommen, daß du bei der ersten schlechten Antwort die zu einer fruchtbaren Unterredung nöthige Stimmung verlierst. Ich kann mir nicht versagen, jungen Elementarlehrern ein Wort M. O. Krämers, eines früheren Lehrers an der 1. Bürgerschule zu Leipzig, zuzurufen. Derselbe sagt in seinem Originalwerke, Leipzig bei Rob. Friese 1844, Folgendes: „Für den Elementarlehrer ist das ruhige und geduldige Abwarten des Gedeihens der geistigen Pflanze, die seiner Pflege anvertraut ist, das Allerschwerste, weil ihm nur Jahresfrist gegeben ist und er nach seinem bisherigen Verfahren und nach seinen vieljährigen Erfahrungen nicht zu glauben vermag, daß, wenn über die Hälfte der Zeit verstrichen ist, ehe nur die Spitze des Keimchens den Boden durchbricht, in welchem das Pflänzchen ruht, die Pflanze selbst erwachsen und bis zur Blüthe und Frucht gedeihen kann. Er ist daher fortwährend in Versuchung, bei der Pflege des Guten zu viel zu thun, um den ruhigen, langsamen und sichern Gang der Natur zu unterstützen und zu beschleunigen und daher die Pflanze unzeitig zu treiben und sich um den schönsten Genuß der seltenen Frucht zu bringen. Gerade je länger der Keim unter der Erde bleibt, je mehr seine Kräfte in die Wurzel treiben, und je dürftiger anfangs die zu reichende Nahrung ist, desto kräftiger und selbständiger bricht er endlich hervor, wenn seine Zeit kommt, und erreicht zur rechten Zeit die herrlichste Blüthe und Frucht."

7. Zur leiblichen und geistigen Erfrischung der Kleinen ist es nöthig, dieselben bisweilen (vielleicht zwischen der ersten und zweiten Stunde) aufstehen und allerlei Freiübungen machen zu lassen. Derartige erheiternde und erfrischende Bewegungen können z. B. auf folgende Kommando's ausgeführt werden: Steht auf! Rechte Hand hoch! Linke Hand hoch! Augen rechts! Augen links! Rechte Hand an's rechte Ohr! Rechte Hand an's linke Ohr! Linke Hand an's linke Ohr! Linke Hand an's rechte Ohr! Setzt euch! u. s. w.

8. „Sprich wenig und leise!" Das sollte auf dem Pulte eines jeden Elementarlehrers stehen. Was für eine körperliche Ruhe und was für ein geistiges Leben herrscht in einer Klasse, in welcher vom Lehrer diese Ermahnung beachtet wird. Mancher Lehrer hört und sieht jeden Sonntag, wie der Prediger die größte Stille und Aufmerk-

samkeit durch eine leise Sprache hervorruft, und macht es doch in seiner Schule entgegengesetzt. Wenn dann Unruhe und Unaufmerksamkeit in der Klasse entstehen und beim Lehrer Halsleiden sich einstellen, da soll die Methode die Schuld davon tragen. Ich glaube, daß man bei jeder Methode zu Grunde gehen kann, wenn man zu viel und zu laut spricht. Wenig und leise, aber in der rechten Form und mit der rechten Betonung sprechen, das ist die Hauptsache. Man muß die Kinder mehr hören, als den Lehrer, wenn Leben im Unterricht sein soll. Was man mit Zeichen, Blicken oder Gesten erreichen kann, muß man nicht mit Worten erzielen. Wie oft findet man beim Katechisiren, sogar bei öffentlichen Prüfungen, noch die üble Angewohnheit auf Seite des Lehrers, die Antworten der Schüler stets zu wiederholen. Ist das nicht Wort- und Zeitverschwendung? Wer diesen Fehler an sich hat, fragt in einer Stunde nur soviel, wie Derjenige, welcher die Antwort nur dann wiederholt, wenn es nöthig ist, in einer halben. Freilich gehört zum Wenig- und Leisesprechen eine große Selbstbeherrschung. Was erreicht aber ein Lehrer ohne diese?

9. So nöthig und zweckmäßig in jeder Beziehung die Trennung der Geschlechter in den Mittel- und Oberklassen unserer Schulen ist, so wenig hat sich dieselbe in den Elementarklassen bewährt. Gemischte Elementarklassen erreichen ihr Ziel viel eher, als nach den Geschlechtern getrennte. Am auffälligsten ist der Unterschied zwischen den Leistungen in einer Knaben- und einer gemischten Elementarklasse. In letzterer sind die Kinder nicht nur im Rechnen, Sprechen und Singen bedeutend weiter, sondern es herrscht auch ein viel besserer Geist darin. Worin mag diese Erscheinung ihren Grund haben? Ist's vielleicht in der Elementarklasse, in welche die Kinder aus dem Elternhause zuerst treten, wie in der Familie, wo sich auch Söhne und Töchter in Gemeinschaft leichter und besser erziehen lassen, als getrennt von einander?

10. Abgesehen davon, daß man in Elementarklassen, wie die ganze Schulzeit hindurch, die schwerhörigen, kurzsichtigen oder sonst gebrechlichen Kinder in seine Nähe setzt, hat man als Elementarlehrer noch darauf zu achten, daß die Kinder nicht das ganze Jahr hindurch dieselben Plätze einnehmen. Denn es liegt auf der Hand, daß in Elementarklassen, wo so Vieles an der Wandtafel und der daneben hängenden Lesemaschine vorgenommen wird, die auf den vorderen Bänken sitzenden Schüler besser daran sind, als die hinter ihnen sitzenden. In einer gemischten Elementarklasse ist es daher zweckmäßig, daß die Knaben

vielleicht alle sechs Wochen ihre Plätze mit denen der Mädchen vertauschen, und zwar so, daß im Verlaufe des Schuljahres jedes Kind einige Wochen lang dem Lehrer recht nahe gesessen hat. Ich habe aber noch einen andern Grund zu dieser Versetzung. Der Lehrer begeht, sogar bei der größten Achtsamkeit auf sich selbst, gar leicht den Fehler, einer gewissen Gegend in der Klasse (wenn ich so sagen darf) besondere Aufmerksamkeit zu schenken, was, wenn die Kinder ihre Plätze nie wechseln, unbedingt Nachtheil für die Klasse bringt. Dieser Nachtheil kann nicht stattfinden, wenn von Zeit zu Zeit andere Kinder die Plätze einnehmen, denen der Lehrer seinen Blick am häufigsten zuwendet. Trotzdem rathe ich aber noch jedem jungen Elementarlehrer, sich von einem Tage zum andern zu merken, welches Kind die erste Frage bekommen hat, damit nicht in jeder Denkübung- oder Rechenstunde immer dieselben Schüler zuerst gefragt und nicht stets denselben Schülern die frische Kraft des Lehrers zugewendet wird.

11. „Wir können ihnen gar nicht sagen, wie gern unser Kind zur Schule, wie eifrig es zu Hause an seine Arbeit geht! Wie das Kind Alles so leicht, so spielend lernt!" Oder: „Ich begreife gar nicht, wie mein Sohn, der doch wegen Keuchhusten 12 Wochen lang die Schule versäumt hat, so hübsch antworten, lesen, schreiben und rechnen gelernt hat!" Solche Aussprüche der Eltern sind die besten Zeugnisse für unser Verfahren in der Elementarklasse.

12. Warum freuen sich die kleinen Kinder jetzt ebenso sehr auf die Schule, wie sie sich früher vor derselben gefürchtet haben? — Wie kommt es, daß unsern Anfängern vom ersten Schultage an das Lernen süß und angenehm ist, obgleich sie keine Zuckerdüten mehr bekommen? — Warum schämen sich jetzt die Eltern und Erzieher, unartigen Kindern den künftigen Lehrer als Popanz hinzustellen, vor dem sie sich fürchten sollen, was früher leider so oft geschah? — Warum zeigen unsere kleinen Schüler jetzt viel mehr Interesse am Unterrichte und werden nicht mehr so leicht müde? In Summa: Warum geht der Elementarunterricht jetzt so leicht von statten? Antwort: Weil derselbe naturgemäß ist.

IX.

Lehrmittel.

1. Eine große schwarze, gut lackirte Wandtafel. Da dieselbe nicht nur zum Anschreiben, sondern auch zum Anzeichnen der zu besprechenden Bilder benutzt wird, so ist es unzweckmäßig, die ganze Tafel mit weißen Doppellinien versehen zu lassen; eine solche Linie ist ausreichend. Soll die Tafel lange Zeit die zum Schönschreiben nöthige Glätte behalten, so versorge sich der Lehrer mit weicher und weißer Kreide.

2. Eine Lesemaschine, an welcher die an der Wandtafel in Schreibschrift stehenden Wörter in Druckschrift angesetzt werden. Damit die gedruckten Wörter mit den geschriebenen recht bequem verglichen werden können, (siehe Capitel V. 1.) ist es zweckmäßig, die Lesemaschine dicht neben die Wandtafel und zwar in gleicher Höhe mit derselben aufzuhängen. Wem es durchaus unmöglich ist, in den Besitz der so nützlichen Lesemaschine zu gelangen, der bringe wenigstens an der Wandtafel eine mit Falz versehene Leiste an, auf welcher die Buchstabentäfelchen aufgestellt werden können. Da die Buchstabenalphabete in der Buchhandlung von J. A. Barth in Leipzig zu bekommen und die Täfelchen entweder aus Pappe oder aus Cigarrenkästchen leicht herzustellen und mit den ausgeschnittenen Buchstaben zu bekleben sind, so kann sich der Lehrer auch die Buchstabentäfelchen selbst machen. Es geht einmal nicht ohne die von manchen Lehrern so verschrieenen „schwarzen Männer". Im ersten Halbjahr ist eher die Fibel, als die Lesemaschine zu entbehren.

3. Zehn weiße und zehn schwarze, etwa 2 Zoll hohe, hölzerne Würfel zum Rechnen. Eine russische Rechenmaschine, wenn auch nur mit 2 Reihen, also 20 Kugeln, verrichtet dieselben Dienste.

4. Die Gegenstände, welche dem Anschauungsunterrichte als Lehrobjekte dienen, womöglich in natura oder im Modell oder als Attrape. Wer nach Lebensbilder I geht, kann z. B. einige ausgestopfte Vögel, ein Nest, eine Säge, eine Axt, einen Pfeil, einen Quirl u. s. w. nicht entbehren.

5. Ein etwa drei Ellen langer Zeigestock, welcher an dem einen Ende spitz, an andern so breit sein muß, daß man damit an der Lesemaschine einen Buchstaben verdecken kann.

X.

Mein Lectionsplan.

Zeit.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
Vormittags von 8 bis 10.	Anschauungsunterricht. Zeichnen.*) Mündliches Zerlegen der Wörter. Schreiben und Lesen. Singen.	Anschauungsunterricht. Zeichnen. Mündlich. Zerlegen der Wörter. Schreiben und Lesen. Memoriren.	Anschauungsunterricht. Zeichnen. Mündlich. Zerlegen der Wörter. Schreiben und Lesen. Singen.	Wie Mittwoch.	Wie Dienstag.	Wie Montag.
Nachmittags von 2 bis 4.	Rechnen: a. Kopf- b. Zifferrechnen. Lesen und Schreiben. Memoriren.	Rechnen: a. Kopf- b. Zifferrechnen. Lesen und Schreiben. Singen.	Frei.	Wie Montag.	Wie Dienstag.	Frei.

*) Im zweiten Halbjahr fällt das Zeichnen und Zerlegen der Normalwörter weg.

Beispiele.

I.

Am ersten Schultage.

Vormittags.

Nachdem sich die neuaufgenommenen Schüler und Schülerinnen gesetzt, die Väter, Mütter oder erwachsenen Geschwister aber entfernt haben, tritt der Lehrer vor die Kinder, sieht sie freundlich an und spricht: „Sitzt ihr Alle?“ Viele Kinder rufen: Ja! L. (Einen Knaben erblickend, der sein Hütchen noch auf dem Kopfe hat) Nimm dein Hütchen ab und hänge es dort an einen Haken! Merkt euch! Diese Haken und Nägel, welche ihr an der Wand seht, sind zum Aufhängen eurer Mäntel und Hüte. Wenn ihr heute Nachmittag wiederkommt, hängt eure Sachen gleich, ehe ihr an euern Platz geht, an einen Haken, der eurer Bank am nächsten ist. Dann nehmt ihr Tafel, Buch und Schieferstift aus eurem Ränzchen, stellt es unter eure Sachen auf den Fußboden und begebt euch an euren Platz. So habt ihr Alles beisammen und könnt beim Fortgehen schnell einpacken. —

L. Nun sollt ihr mir zuerst sagen, wie ihr heißt. Ich werde bei den Mädchen anfangen. Wie heißt du? Sch. Emma. L. Wie heißt du? Sch. Bertha. L. Und du? Sch. Auguste. L. Das sind lauter schöne Namen. Wie heißt du? Sch. Malchen. Das war hübsch laut gesprochen. Nur möchte ich gern, daß du nicht blos sagtest: Malchen, sondern: Ich heiße Malchen. L. Wie heißt du? Sch. Ich heiße Pauline. L. Gut! u. s. w.

L. Nun werde ich die Knaben fragen. Die werden gewiß auch hübsch laut antworten. Wie heißt du? Sch. Fritz. L. Sage: Ich heiße Fritz. Sch. Ich heiße Fritz. L. Wie heißt du? Sch. Ich heiße Anton. L. Das war vollständig. Nun mag aber der, welchen ich frage, auf-

stehen und so lange stehen bleiben, bis ich weiter frage. Wie heißt du? Sch. (aufstehend) Ich heiße August. u. s. w.

L. Hier sind noch zwei Mädchen. Ich will einmal rathen, wie ihr heißt. Du heißt wohl Louis? Sch. Nein. L. Das ist wohl dein Name? Sch. So heißen gar keine Mädchen. L. Wollen einmal sehen. Wer von euch heißt Louis? — Kein Mädchen heißt so. Für wen ist das ein Name? Sch. Für Jungen. L. Sprich: Louis ist ein Jungenname. Sch. Louis ist ein Jungenname. L. Da heißt du wohl Louise? Sch Ja. L. Wie ruft dich deine Mutter? Sch. Lieschen. L. Stehe auf und antworte vollständig! Sch. Meine Mutter ruft mich Lieschen. L. Was ist Lieschen für ein Name? Sch. Ein Mädchenname. L. Vollständig! Sch. Lieschen ist ein Mädchenname. L. Und du (das folgende Mädchen) heißt wohl Paul? Sch. Nein. L. Wie heißt du denn? Sch. Ich heiße Pauline. L. Wer heißt Paul? (Ein Knabe steht auf.) Sch. Ich heiße Paul. L. Was ist Paul für ein Name? Sch. Paul ist ein Jungenname. L. Was ist aber Pauline für ein Name? Sch. Pauline ist ein Mädchenname. L. So ist's. Ihr habt nun schon gelernt, daß Knaben andere Namen haben, als Mädchen. Es gibt Knabennamen und Mädchennamen. L. Du hast vorhin recht laut geantwortet. Du wirst mir einige Knabennamen nennen! Sch. Fritz, Paul. L. Weißt du noch einige? Sch. Karl, August, Konerad. L. Recht, doch sprich nicht Konerad, sondern Konrad. L. (Ein Mädchen fragend.) Nenne mir einige Mädchennamen! Sch. Bertha und Anna sind Mädchennamen. L. Nenne du noch zwei! Sch. Klara und Emma. —

Nun will ich sehen, ob ich eure Namen noch weiß. Wer seinen Namen hört, steht auf und spricht: Hier! L. Paul! Sch. Hier! L. Eduard! Sch. Hier. L. Fritz! (Es stehen zwei Schüler auf.) Sch. Hier! Sch. Hier! L. Wie heißt du? Sch. Ich heiße Fritz. L. Und wie heißt du? Sch. Ich heiße Fritz. L. Du muß sagen: Ich heiße auch Fritz. Sch. Ich heeße ooch Fritz.*) L. Wie sprichst du? Sch. Ich heiße ooch Fritz. L. (Ein anderes Kind fragend.) Wie muß er antworten? Sch. Ich heiße auch Fritz. L. (Nachdem Fritz es ausgesprochen hat) Also ihr Beide heißt Fritz. Wie werden wir euch nun von einander unterscheiden? — Hast du nicht noch einen Namen? — Wessen Fritz bist du? Sch. Ich bin Schulzens Fritze. L. Sag': Ich heiße Fritz Schulze.

---

*) Ein gewöhnlicher Sprachfehler in der Leipziger Gegend. Jede Gegend hat derartige Sprachfehler aufzuweisen. Der Elementarlehrer hat die schwere Pflicht, mit eiserner Consequenz gegen solche Fehler anzukämpfen.

L. (Nachdem der Knabe das gesagt hat.) Und wessen Fritz bist du? Sch. Ich bin Müllers Fritz. L. Sprich: Ich heiße Fritz Müller. Sch. heiße Fritz Müller. L. Welchen Namen sagtest du jetzt zuerst? Sch. Ich sagte Fritz zuerst. L. Welchen Namen sagtest du zuletzt? Sch. Müller sagte ich zuletzt. L. Wie viele Namen hast du also? Sch. Icht habe zwei Namen. L. Es heißt nicht icht, sondern ich. Der eine ist dein Vorname und der andre dein Zuname. Sprich: Ich habe einen Vornamen. Sch. Ich habe einen Vornamen. L. Welches ist dein Vorname? Sch. Fritz ist mein Vorname. L. Welches ist dein Zuname? Sch. Müller ist mein Zuname. L. Ihr Alle habt Vornamen und Zunamen. Ihr sollt mir jetzt beide sagen, wenn ich euch frage. Wie heißt du? Sch. Ich heiße Karl Hentschel. L. Wie heißt du? Sch. (sitzen bleibend) Ich heiße Max Kirsten. L. Stehe auf! u. s. w. — Sollten einige Kinder ihre sämmtlichen Vornamen sagen, so mache der Lehrer darauf aufmerksam, daß er nur den Vornamen wissen will, bei dem sie gerufen werden. — L. Sprecht laut und deutlich, damit ich eure Vor- und Zunamen richtig aufschreiben kann.

Nachdem alle Neuaufgenommenen ihre vollständigen Namen gesagt haben, und der Lehrer seine Liste mit den gehörten Namen verglichen hat, spricht er: So, nun habt ihr für jetzt genug geantwortet. Jetzt sitzt einmal ganz gerade und seht mich an! — Jetzt steht Alle Auf! — Damit das ruhiger und doch schneller geht, so merkt euch: Wenn ihr aufstehen sollt, sage ich allemal erst: Steht! dann: Auf! Bei dem Worte Steht! rührt ihr euch noch nicht; aber bei dem Worte: Auf! erhebt ihr euch zu gleicher Zeit. Also paßt auf! Steht — auf! L. Ihr müßt nicht so auftreten, sondern euch ruhig erheben. — So wollen wir es auch mit dem Setzen machen. Wenn ich spreche: Setzt euch! so setzt ihr euch erst, wenn ihr das Wörtchen euch hört ruhig nieder. Also gebt Acht! Setzt — euch! — (Bei diesen Kommandirübungen, welche für die unterste Elementarklasse sehr wichtig und darum bis zur größten Präzision einzuüben sind, befleißige sich der Lehrer eines straffen, aber nicht barschen Tones. Polizeidienermiene und Korporalton passen nicht in die Anfängerklasse, wie überhaupt nicht in die Elementarschule. Der Elementarlehrer muß immer freundlich sein, ohne deshalb in den Fehler der erschlaffenden Süßlichkeit zu fallen. Wer das nicht kann, der wolle nicht Elementarlehrer sein.)

L. Haltet die Schiefertafeln hoch! Wer noch kein Schwämmchen an der Tafel hat, besorge sich bis zu morgen ein solches. Jetzt legt die Tafeln wieder unter den Tisch. Haltet eure Schieferstifte hoch! Merkt

euch: Jeder Stift muß gut gespitzt sein. So, nun legt denselben wieder unter den Tisch neben eure Tafel. Jetzt will ich eure Hände besehen. Haltet die rechte Hand hoch! (Zu einigen Kindern, welche statt der rechten die linke Hand erhoben haben.) Ihr müßt die Hand hoch halten, mit der ihr den Ball werft. (Zu Mädchen) Die Hand haltet hoch, mit der ihr beim Schneiden die Scheere anfaßt. So! Sprecht: Das ist die rechte Hand. (Die Kinder sprechen in ganz verschiedenem Tempo.) Das klingt nicht schön. Sprecht so, wie ich es euch vorsage. (Der Lehrer begleitet jedes Wort mit einem Niederschlag der Hand.) Das—ist—die—rechte—Hand! Sage du es allein! Sch. Das is die rechte Hand. L. Du mußt nicht sagen is, sondern ist! Noch einmal! — Alle! — Linke Hand hoch! — Sprecht: Das ist die linke Hand! — Du noch einmal! Sch. (im Sitzen) Das ist die linke Hand! L. Stehe doch auf, wenn du antwortest. (Nachdem das Sätzchen noch mehrmals von Einzelnen und im Chor gesprochen worden ist) Hände zusammen! Legt sie vor euch auf den Tisch! (Nachdem das Aufheben und Schließen der Hände geübt worden ist.) Ich werde eure Hände jeden Morgen ansehen, damit ich weiß, wer sie rein gewaschen hat und wer nicht. Damit das Aufheben und Schließen der Hände schneller geht, so merkt euch, daß ich statt: Rechte Hand hoch! nur sagen werde: Eins! Da haltet ihr die rechte Hand hoch. Wenn ich spreche: Zwei! da haltet ihr die linke Hand hoch. Sage ich aber: Drei! so faltet ihr die Hände und legt sie vor euch auf den Tisch. Also paßt auf: Eins! — Zwei! — Drei! — Steht—auf! — Nun habt ihr wieder etwas gelernt. Heute Nachmittag wollen wir es wiederholen. Da werde ich sehen, wer es gemerkt hat. Jetzt geht ihr Mädchen ruhig vor, holt eure Hüte und Ränzchen, steckt die Tafeln und den Schieferstift hinein und zieht euch an. Wenn ihr fertig seid, geht ihr wieder an euern Platz. — Nun gehen die Knaben vor. Packt ein! Die Mützen oder Hüte setzt ihr erst draußen auf. (Nachdem alle Kinder wieder am Platze und fertig mit Einpacken sind, — wobei der Lehrer im Anfange manchem Kinde helfen muß, — spricht er:) Schließt eure Hände! Wir wollen beten! (Der Lehrer spricht ein kurzes Schlußgebet, vielleicht:)

Was ich jetzt gelernet habe,
Gott, ist einzig deine Gabe.
Schenke nur auch dies dazu,
Daß ich nach der guten Lehre,
Die ich in der Schule höre,
Auch beständig denk' und thu'!
Amen!

Nun seht noch einmal unter den Tisch, ob ihr etwas liegen gelassen habt. Nachmittag 2 Uhr kommt pünktlich wieder! Jetzt geht ruhig nach Hause! Wenn euch ein Lehrer oder ein anderer Erwachsener begegnet, den ihr kennt, so grüßt freundlich. — Damit ihr euch nicht stoßt oder drängt, sollt ihr bankweise gehen. Diese Bank (auf die vorderste zeigend) mag anfangen. Nun kommt ihr! (auf die 2. Bank zeigend) u. s. f. (Ist die Klasse schwach, so trete ich an die Schulstubenthür und lasse mir von jedem Kinde beim Lebewohlsagen ein Händchen geben. Ist die Klasse aber 50 bis 70 Kinder stark, wie leider immer noch an den hiesigen Bürgerschulen, so beobachte ich nur, ob die Kinder der Reihe nach fortgehen und dabei ruhig: (nicht schreiend) Leben sie wohl! sagen. Wer nicht nach der Reihe geht, sondern sich vordrängt, muß zur Strafe zuletzt gehen. Das hilft!)

Nachmittags.

L. Seht mich an! Nun, im Gesichte seht ihr ja ziemlich frisch und rein aus. Wie steht es mit den Händen? Eins! (Bis auf einige halten alle Kinder die rechte Hand hoch.) — (Nachdem der Lehrer die Hände angesehen und sein Urtheil abgegeben hat.) Zwei! — (Die Kinder halten die linke Hand hoch und der Lehrer besieht sie.) Drei! — (Die Kinder falten ihre Hände und legen sie vor sich auf den Tisch.) — Kämmt euch auch jedesmal, ehe ihr zur Schule geht, die Haare glatt! — Steht — auf! — Wir wollen beten. Hört andächtig zu!

Du lieber Gott kehr' bei uns ein
Und laß uns gute Kinder sein!
Amen!

Setzt — euch! Heute früh habt ihr mir eure Namen gesagt. Ich habe diese auf einen Zettel geschrieben und werde sie euch vorlesen. Wer seinen Namen hört, steht rasch auf und ruft: Hier! — Nachdem sich der Lehrer auf diese Weise von der Anwesenheit aller Schüler und Schülerinnen überzeugt hat, setzt er dieselben nach dem Alphabet. Dies ist nöthig, um sich die Namen der Kinder schneller einzuprägen. Erst wenn der Lehrer alle Kinder beim Namen kennt, setzt er sie nach andern Grundsätzen. Z. B. Die Kurzsichtigen und Schwerhörigen auf die vorderste Bank, sich also am nächsten; die Unruhigen und Plauderhaften auf einen Eckplatz u. s. w. Damit die Kinder am andern Tage ihren Platz wiederfinden, ist es nöthig, sich von mehreren und zwar besonders von solchen, welche unbeholfen zu sein scheinen, sagen zu

lassen, auf der wievielsten Bank sie sitzen und den wievielsten Platz sie darauf einnehmen. Zu dem Zwecke fragt der Lehrer: Auf der wievielsten Bank sitzest du? Der oder die wievielste bist du auf der und der Bank? — Seht euch eure Nachbarn zur Linken und Rechten an, damit ihr sie morgen wieder kennt. — So sollt ihr euch nun immer setzen. Darum merkt euch euern Platz!

Jetzt will ich sehen, ob ihr eure Schiefertafeln mit Schwämmchen versehen habt. Schiefertafeln hoch! — (Nachdem der Lehrer die Tafeln angesehen und den Kindern gesagt hat, daß die Schwämmchen feucht sein müssen, spricht er:) Damit das Heraufnehmen der Schiefertafeln ruhiger und schneller geschieht, sollt ihr es nach Zählen lernen. Gebt Acht! Wenn ich sage: Schiefertafeln herauf! Eins! — so faßt ihr unter dem Tische die Schiefertafel mit beiden Händen an den Seiten an, nehmt sie aber noch nicht herauf. — Wenn ich sage: Zwei! — so nehmt ihr die Tafel herauf und haltet sie über dem Tische, aber nicht sehr hoch. — Wenn ich endlich sage: Drei! — so zieht ihr die Finger langsam vor und legt die Tafel ganz geräuschlos nieder. — Jetzt will ich es euch erst einmal vormachen. (Der Lehrer setzt sich auf eine Kinderbank und nimmt eine Schiefertafel nach Zählen herauf. Hierauf spricht er:) Nun will ich sehen, ob ihr es so könnt. Also: Tafeln herauf! Eins! — Zwei! — Drei! — (Auch diese Uebung wird bis zur Präzision wiederholt. Nur vergesse der Lehrer nicht, sich auch fernerhin beim Hände vorzeigen oder Tafel heraufnehmen stets der zeiterſparenden und zur Zucht dienenden Kommando's zu bedienen.)

Nun etwas Anderes! Ihr sollt mir sagen, was ihr in der Schulstube seht. Blickt auf das, worauf ich zeige. Wer gefragt wird, steht auf und antwortet laut und vollständig. Was ist das? Sch. Ein Pult. L. Sprich: Das ist ein Pult. Sch. Das ist ein Pult. L. Was ist das? Sch. das ist eine Tafel. L. Wie heißt diese Tafel, weil sie an der Wand hängt? Sch. Sie heißt Wandtafel. L. Also was ist das? Sch. Das ist eine Wandtafel. L. Sagt's Alle! Aber im Takte! Sch. Das—ist—eine Wandtafel. L. Was ist das? Sch. Ein — L. Weiß es Niemand? (Da sich kein Kind meldet) Nun, so will ich es euch sagen. Das ist eine Lesemaschine. Sprecht das zusammen! Sch. Das—ist—eine—Lesemaschine. L. Was ist das? Sch. Das ist ein Schwamm. (Nachdem noch mehr in der Schulstube befindliche Dinge genannt worden sind, fragt der Lehrer:) Wie viel Oefen sind in der Schulstube? Sch. In der Schulstube ist ein Ofen. L. Wie viel Schränke sind in der Schulstube? Sch. In der Schulstube ist ein Schrank. L. Wie viel Lehrer

sind in der Schulstube? Sch. In der Schulstube ist ein Lehrer. L. Kannst du mir noch ein Ding nennen, das du hier nur einmal siehst? Sch. Ein Papierkasten. L. Sprich: Hier ist nur ein Papierkasten. Sch. Hier ist ein Papierkasten. L. Nenne mir noch ein Ding, das in der Schulstube nur einmal zu finden ist! Sch. Eine Thür. L. Du mußt vollständig antworten! — Da das Kind den Lehrer nicht versteht, so fragt der Lehrer: Wer kann mir sagen, wie X antworten muß? Wer es weiß, hebt eine Hand hoch. L. Du! Sch. In der Schulstube ist eine Thür. L. So ist's recht. Damit ich aber nicht immer sagen muß: Antworte vollständig! oder: Antworte in einem Sätzchen! so merkt euch: Wenn ich mit dem Zeigefinger so einen kleinen Kreis beschreibe, so will ich damit sagen, daß ihr vollständiger antworten sollt Habt ihr mich verstanden? Sch. Ja! L. Jetzt haltet eine Hand hoch und sprecht, was das ist! Sch. Das ist eine Hand. L. Haltet einen Finger hoch und sprecht! Sch. Das ist ein Finger. L. Was hast du in deinem Gesichte nur einmal? Sch. Ich habe in meinem Gesichte nur eine Nase. L. Was hast du außerdem im Gesichte nur einmal? Sch. Ich habe im Gesichte eine Sterne. L. Sprich: Stirn. Sch. Stirn. L. Nenne noch Etwas, das du nur einmal im Gesichte hast! Sch. Einen Mund. L. (Mit dem Zeigefinger einen kleinen Kreis beschreibend.) Sch. Ich habe einen Mund. L. (Einen Schüler anredend, der eine Hand aufgehoben hat.) Du? Sch. Ich habe eine Kinne. L. Wie heißt es? Sch. Ein Kinn. L. Was bemerkst du an dem Schranke nur einmal? Sch. Ich bemerke an dem Schranke nur eine Thür. L. Was siehst du an der Thür nur einmal? Sch. An der Thür sehe ich ein Schloß. L. Was ist an dem Ofen nur einmal? Sch. An dem Ofen ist nur ein Rohr. L. Was willst du sagen? Sch. An dem Ofen ist nur ein Aschenkasten. L. (Auf seinen Stuhl zeigend.) Was siehst du an dem Stuhle nur einmal? Sch. An dem Stuhle sehe ich eine Lehne. L. Was hat jeder Finger nur einmal? Sch. Jeder Finger hat nur einen Nagel. L. Jetzt habt ihr genug geantwortet. Steht — auf! Setzt — euch! Gehe du (ein dreistes Kind) vor und schreibe mit Kreide einen Strich an die Wandtafel. L. (Nachdem der Strich fertig ist) Was ist das? Sch. Das ist ein Strich. L. Wer will ein Kreuzchen an die Wandtafel zeichnen? (Da einige Kinder: ich! rufen, so bemerkt der Lehrer, daß die, welche sich melden wollen, nicht: ich! sagen dürfen, sondern eine Hand hoch halten sollen. Darauf wählt er unter den sich meldenden Kindern eins aus.) Gehe du vor und male ein Kreuzchen an die Wandtafel! (Nachdem es geschehen, fragt der Lehrer:) Was ist

das? Sch. Das ist ein Kreuz. L. Wie viel Kreuze sind's? Sch. Das ist ein Kreuz. L. Wer kann einen Ring malen? (Es melden sich mehrere Kinder). L. (Auf eins davon zeigend.) Gehe du vor und male einen Ring! L. (Nachdem das Kind fertig ist) Was ist das? Sch. Das ist ein Ring. L. (Einen hölzernen Würfel aus dem Schranke nehmend und den Kindern vorzeigend) Was ist das? Sch. Das ist ein Würfel. L. Alle! (Nachdem es alle Kinder einigemal richtig gesagt haben, spricht der Lehrer:) Tafeln herauf: Eins! — Zwei! — Drei! — Schieferstifte hoch! (Nachdem der Lehrer nachgesehen hat, ob die Stifte spitz sind, spricht er:) Legt die Stifte oberhalb der Schiefertafel auf den Tisch und seht auf mich! — Haltet die rechte Hand hoch! — Sprecht! Sch. Das ist die rechte Hand. L. Haltet den Daumen der rechten Hand hoch und sprecht! Sch. Das ist der Daumen. L. Haltet den Zeigefinger (Spitzfinger) derselben Hand hoch und sprecht! Sch. Das ist der Zeigefinger. L. Haltet den Mittelfinger hoch! Sch. Das ist der Mittelfinger. L. Mit diesen drei Fingern wird der Stift gehalten. Seht, so! (Der Lehrer macht es vor.) L. Faßt den Stift so an! — Die beiden letzten Finger schlagt etwas ein! — (Nachdem die Haltung des Stiftes bei allen Kindern die richtige ist, spricht der Lehrer:) Schiebt mit der linken Hand eure Schiefertafel etwas nach der rechten Seite, so daß sie nicht vor eurer Brust, sondern mehr vor der rechten Schulter liegt. Die Finger der linken Hand legt auf den Tafelrand, der dieser Hand am nächsten ist. — Zeigt mit dem Stifte auf den linken Tafelrand und sprecht! Sch. Das ist der linke Tafelrand. L. Zeigt mit dem Stifte auf den rechten Tafelrand! Sprecht! Sch. Das ist der rechte Tafelrand. L. Nun fahrt mit dem richtig angefaßten Stifte vom linken nach dem rechten Tafelrande! — Nur einmal! — Was ist das? Sch. Das ist ein Strich. — L. Nun sollt ihr wieder so einen Strich, aber alle zu gleicher Zeit machen. Seht, so! Wenn ich sage: Setzt an! so zeigt ihr mit der Spitze des Stiftes auf die linke Seite der Schiefertafel dicht neben dem linken Tafelrande. Wenn ich sage: Eins! — so zieht ihr bis an den rechten Tafelrand. Wenn ich dann sage: Ab! so hebt ihr den Schieferstift, daß er die Tafel nicht mehr berührt. (Nachdem dies den Kindern mehrmals vorgemacht worden ist, spricht der Lehrer:) Gebt Acht! Setzt an! — Eins! — Ab! — Was ist das? Sch. Das ist ein Strich. (Dies wird mehrfach geübt. Ebenso das Ziehen einer Linie von der linken untern nach der rechten obern Tafelecke, so wie auch umgekehrt. Erst den 2. Nachmittag kommt man gewöhnlich zum Schreiben der Ziffer 1, woran der Auf- und Ab-

strich sehr gut geübt werden kann. (Man halte nur recht entschieden darauf, daß die Kinder mit lockerer Hand schreiben, nicht aber dieselbe auf der rechten Seite auflegen.) L. (Nachdem er die Schiefertafeln angesehen und sein mildes Urtheil ausgesprochen hat) Tafeln weg! Eins! — Zwei! — Drei! — Steht — auf!

Jetzt wollen wir singen. Wer kann ein Liedchen singen? — (Es melden sich mehrere Kinder. — Der Lehrer fragt eins davon:) Was für ein Liedchen kannst du singen? Sch. Wer will unter die Soldaten. L. Gut! Singe es! — (Nachdem das Kind aufgehört hat, spricht der Lehrer:) Wer kann noch ein anderes Liedchen singen? (Es melden sich wieder zwei Kinder. Eins davon fragt der Lehrer:) Was kannst du? Sch. Weißt du wie viel Sternlein stehen? L. Singe es!*) (Vielleicht fragt man auch nach einem bestimmten Liedchen, das man im vorigen Schuljahre hat singen lassen. Nur muß man mit der unvollkommensten Leistung zufrieden sein und nicht gleich am ersten Tage viel tadeln, wodurch die sonst so naiv dreisten Kinder eingeschüchtert werden.)

(Hierauf prägt der Lehrer durch Vor- und Nachsprechen den ersten Vers des im Anhange unter Nr. 1. zu findenden Liedchens: „Wenn das Kind zur Schule geht" ein und spielt und singt auch die Melodie einigemal vor. Darauf spricht er:) Morgen will ich euch das Liedchen vollends singen lehren. Für heute ist's genug. Packt jetzt ruhig ein, holt eure Sachen und geht dann wieder an eure Plätze. Nachdem alle Kinder mit Einpacken fertig sind, sie auch nachgesehen haben, daß nichts liegen geblieben ist, spricht der Lehrer ein kurzes Schlußgebet und entläßt dann die Kinder in derselben Reihenfolge, wie am Vormittage.

Am zweiten Schultage.

Vormittags.

(Nachdem der Lehrer wieder nachgesehen hat, ob alle Kinder gut gewaschen und gekämmt und auch mit einem Taschentuche versehen sind, fordert er zum Aufstehen und ruhigen Zuhören auf. Hierauf betet der Lehrer wie am Nachmittage des 1. Schultages und beginnt dann den Unterricht etwa so:)

---

*) Wer mehrere Jahre hinter einander an ein und derselben Schule und Klasse gewirkt und seine kleinen Schüler ächte Kinderlieder singen gelehrt hat, wird beim Anfang eines neuen Schuljahres immer die freudige Wahrnehmung machen, daß viele der Neuaufgenommenen schon einige Lieder singen können.

L. Heute will ich euch eine Geschichte erzählen. Gebt Acht! Es war einmal ein kleiner Knabe, welcher kaum fünf und ein halb Jahr alt war, der dachte, er wäre schon groß und könnte auch schon ein Herr sein. Er setzte eines Tages des Vaters großen schwarzen Hut auf, nahm auch den Stock seines Vaters in die Hand und ging, stolz wie ein großer Herr, auf die Straße.

Weil aber der Hut dem kleinen Knaben viel zu weit und groß war, fiel er ihm bis über die Ohren herunter, so daß man kaum das Gesicht des Knaben erblicken konnte. Dieser konnte aber den Weg nicht sehen und mußte sich sehr in Acht nehmen, daß er nicht stolperte.

Da blieben die Leute, welche dem kleinen Gernegroß auf der Straße begegneten, stehen, lachten, was sie nur konnten, und riefen: „Ei Hut, was hast du denn im Sinn, wo willst du mit dem Jungen hin?"

(Nachdem der Lehrer dieses Geschichtchen ein- oder zweimal erzählt hat, fragt er:)

Von wem habe ich euch jetzt erzählt? Sch. Von einem Knaben. L. (Das Zeichen zum vollständigen Antworten gebend). Sch. Sie haben uns von einem Knaben erzählt. L. Wie alt war der Knabe? Sch. Der Knabe war $5\frac{1}{2}$ Jahr alt. L. Und was habe ich von seiner Größe gesagt? Sch. Er war noch klein. L. Was dachte er aber doch von sich? Sch. Er dachte, er wäre schon groß. L. Und was glaubte er schon sein zu können? Sch. Er glaubte, schon ein Herr sein zu können. L. Was setzte er eines Tages auf? Sch. Den Hut. L. (Das Zeichen zur vollst. Antw. gebend.) Sch. Er setzte den Hut auf. L. Wessen Hut setzte er auf? Sch. Dem Vater seinen Hut setzte er auf. L. Sprich: Er setzte des Vaters Hut auf. Sch. Er setzte des Vaters Hut auf. L. So ist's recht! Was nahm der kleine Knabe in die Hand? Sch. Er nahm den Stock in die Hand. L. Wessen Stock war das? Sch. Es war des Vaters Stock. L. Wo ging das kleine Herrchen nun hin? Sch. Das kleine Herrchen ging auf die Straße. L. Warum auf die Straße? Sch. Damit es die Leute sehen sollten. Z. Was bildete sich der Knabe ein? — Wofür sollten ihn die Leute halten? Sch. Für einen Herrn sollten sie ihn halten. L. Wie war aber der Hut für den Kopf des kleinen Knaben? Sch. Der Hut war zu groß. L. Wie weit fiel der große Hut dem Knaben ins Gesicht? Sch. Der Hut fiel ihm bis über die Ohren. L. Was konnte man da von dem Knaben kaum sehen? Sch. Man konnte kaum sein Gesicht sehen. L. Und wie wird wohl auch der Stock für den Knaben gewesen sein? Sch. Der Stock wird wohl

auch zu groß gewesen sein. L. Wie hat das ausgesehen? Sch. Das hat näck'sch ausgesehen. L. Das verstehe ich nicht. Was meinst du? (Da das Kind nicht wieder antwortet, ein anderes fragend). Sch. Das hat spaßhaft ausgesehen. L. Wer hat über den kleinen Gernegroß gelacht? Sch. Die Leute. L. (Gibt das Zeichen zur vollst. Antw.) Sch. Die Leute haben über den kleinen Gernegroß gelacht. L. Und wie riefen sie ihm zu? Sch. Wo der Hut hinwollte. L. Wer weiß es besser? Sch. Sie riefen: Ei Hut, wo willst du hin mit dem Jungen? L. Du hast es beinahe gemerkt. So riefen sie:

„Ei Hut, was hast du denn im Sinn,
Wo willst du mit dem Jungen hin?"

(Nachdem alle Kinder dies Verschen wiederholt haben, spricht der Lehrer:) Ich will euch so einen Hut zeigen. (Der Lehrer nimmt seinen schwarzen Cylinderhut aus dem Schranke und zeigt ihn den Kindern.) Was ist das? Sch. Das ist ein Hut. L. Alle! Sch. Das ist ein Hut. L. Für wen ist das ein Hut? Sch. Das ist ein Hut für einen Herrn. L. Wie nennt man darum einen solchen Hut? Sch. Den nennt man einen Herrnhut. L. (Zu einem Knaben) Zeige mir deinen Hut! Sch. Das ist mein Hut. L. (Den Hut vorzeigend.) Was ist das für ein Hut? Sch. Das ist ein Knabenhut. L. (Einen Mädchenhut vorzeigend.) Was ist das für ein Hut? Sch. Das ist ein Mädchenhut. L. Was für Hüte gibt es also? Sch. Herrnhüte und Mädchenhüte. L. Was für welche hat der vergessen? Sch. Der hat die Knabenhüte vergessen. L. Was für Hüte gibt es also? Sch. Es gibt Herrenhüte, Knabenhüte und Mädchenhüte. L. Sage du (ein anderes Kind) das auch! Sch. Es gibt Herrnhüte u. s. w. L. Alle! — (Nachdem alle Kinder den Satz wiederholt haben, spricht der Lehrer:) Morgen wollen wir uns mehr über den Hut unterhalten. Heute will ich euch blos noch ein kleines Verschen sagen, über das ihr zu Hause etwas nachdenken mögt. Sprecht mir nach: Mit dem Hute in der Hand. Sch. Mit den Hute in der Hand. L. Es heißt nicht mit den, sondern mit dem Hute in der Hand. Sch. Mit dem Hute in der Hand. L. Kommt man durch das ganze Land. Sch. Kommt man dorch das ganze Land. L. Wer weiß, was der falsch gesprochen hat? Sch. Er hat gesagt: dorch. L. Wie heißt's? Sch. Kommt man durch das ganze Land. L. Alle! Sch. Kommt man u. s. w. L. Wer kann es nun ganz sagen? Sch. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. L. Richtig. Jetzt will ich euch das kleine Verschen vorsingen. (Der Lehrer singt es auf den ersten Theil der Volksmelodie: A B C D E F G.) Singt mit! (Leh-

rer und Schüler singen das Verschen). Wer will es allein singen? L. (Auf einen Schüler zeigend, der sich meldet.) Du! Sch. (Singt es.) (Nachdem das Verschen noch mehrmals gesungen worden ist, spricht der Lehrer:) Denkt einmal darüber nach! Morgen werde ich darüber sprechen. Jetzt will ich so einen Hut an die Wandtafel zeichnen. Seht recht zu, wie ich es mache! (Der Lehrer zeichnet mit Kreide in 4 Strichen einen Hut an die linke Seite der Tafel und zwar nur so groß, daß daneben hinreichend Platz zum Schreiben des Wortes Hut bleibt.) Was ist das? Sch. Das ist ein gemalter Hut. L. Wer getraut sich, den Hut abzuzeichnen? (Auf einen Schüler zeigend, der die Hand hoch hält.) Komme du vor und versuche, den Hut zu malen. (Nachdem der Schüler oder die Schülerin einen Hut so gut als möglich angezeichnet hat, spricht der Lehrer seine Freude darüber aus, macht aber auch auf die mangelhaften Striche in freundlicher Weise aufmerksam.) Jetzt sollt ihr Alle einen Hut auf eure Schiefertafeln malen. Tafeln herauf. Eins! — Zwei! — Drei! — Schieferstift hoch! — Du mußt deinen Schieferstift besser spitzen! — Nun malt einen Hut auf eure Tafel! — (Nach etwa fünf bis zehn Minuten sieht der Lehrer die Tafeln der Kinder an. Den wenigen Schüchternen oder auch Ungeschickten, welche keinen Hut gezeichnet haben, zeichne der Lehrer in aller Freundlichkeit und Muth zusprechend einen Hut auf die Schiefertafel. Darauf spricht er:) Ihr sollt die Schiefertafeln wieder so geräuschlos unter den Tisch legen, wie ihr sie vorhin heraufgenommen habt. Wenn ich sage: Eins! — so faßt ihr die Tafel an beiden Seiten an. Bei: Zwei! hebt ihr sie hinunter und bei: Drei! legt ihr sie ruhig an den Platz. Also paßt auf! Eins! — Zwei! — Drei! — (Nachdem das Weglegen der Tafel ebenso geübt worden ist, wie früher das Heraufnehmen, spricht der Lehrer:) Achtung! — (Sobald Aller Augen auf ihn gerichtet sind, fragt er den ihm am nächsten sitzenden Schüler:) Was hast du auf deine Tafel gemalt? Sch Ich habe einen Hut auf die Tafel gemalt. L. Sprich einmal recht laut und langsam Hut. Sch. Hut. L. Alle! Sch. Hut. L. Noch deutlicher! Sch. Hut. L. Gebt Acht, wie ich das Wort spreche! (Der Lehrer spricht das Wort Hut so, daß der erste Laut (h) recht hervortritt. Dann fordert er zum Nachsprechen auf und fragt endlich:) Wie machst du's zuerst, wenn du Hut sprichst? Sch. H, h, h! (Wenn aber keine Antwort erfolgen sollte, so nimmt der Lehrer des Schülers Hand, hält sie vor den Mund und spricht das Wort Hut nach der Hand des Schülers, damit derselbe den Hauch des ersten Lautes fühlen muß, und [illegible]

Was fühlst du auf der Hand? Sch. 'sist warm. L. Sprecht Alle das Wort Hut nach eurer Hand. L. Was fühlt ihr? Sch. 's ist warm. L. (Einen Einzelnen fragend.) Wo kommt die Wärme her? Sch. Die Wärme kommt aus dem Munde. L. Sprecht einmal das Wort Elle und haltet die Hand in die Nähe eures Mundes. — Die Kinder thun es. — L. (Einen Schüler fragend) Fühlst du da auch so eine Wärme auf der Hand? Sch. Nein. L. Jetzt will ich einmal das Wort Hut an das Fenster sprechen. Was siehst du? Sch. Das Glas ist angelaufen. L. Nun will ich einmal Elle daran sprechen. Wie bleibt da das Glas? Sch. Da bleibt das Glas rein. L. Wovon läuft das Glas an, wenn ich Hut daran spreche? Sch. Von ihrem Hauche läuft es an. L. Freilich. Was macht man also zuerst, wenn man Hut spricht? Sch. Man haucht zuerst. L. Haucht einmal an die Hand! — Die Kinder thun es. — Nun haucht, ohne daß ihr die Hand in die Nähe des Mundes haltet. L. Welches Thier macht es manchmal so? Sch. Der Hund macht es manchmal so. L. Wann macht er's so? Sch. Wenn er recht schnell gerennt ist. L. Du mußt sagen: Wenn er recht schnell gelaufen ist. — L. Wie macht er's da? Sch. H, h, h! L. So macht man es zuerst, wenn man Hut spricht. Nun weiter. Was hörst du, wenn ich Hut spreche, nach dem Hauche? (Der Lehrer spricht Hut so, daß er das u markirt.) Sch. Da höre ich u. L. Sprecht Alle u! Sch. u! L. Recht lang aushalten. Sch. uh! L. (Sich wie frierend die Hände reibend) uh! Wann macht man es so? Sch. Im Winter macht man es so. L. Sprecht einmal: Hahn. Sch. Hahn. L. (Ein Kind fragend) Hörst du da auch u? Sch. Nein. L. Aber was fühlst du, wenn du Hahn auf die Hand sprichst? Sch. Da fühle ich den Hauch. L. Wie fängt Hahn also an? Sch. Hahn fängt h an. L. Was hörst du aber bei Hahn nach dem Hauche? Sch. Da höre ich a. L. Wie ruft der Fuhrmann seinen Pferden zu, wenn sie anziehen und fortgehen sollen? Sch. Da ruft er hi! L. Ruft Alle so. Sch. Hi. L. Wie machst du es da auch zuerst? Sch. Da mache ich's auch erst h. L. Und was hauchst du dann heraus? [illegible] L. Was h[illegible] bei Hut am lautesten? Sch. Da höre ich [illegible] sten. L. [illegible] rlei hast du nun schon aus Hut heraus[illegible] Aus [illegible] schon zweierlei herausgehört. L. We[illegible] ihr noch Etwas hören, we[illegible] das [illegible] Wort Hut so. [illegible] dem Wort [illegible] t. L. Gu[illegible] Hut

euch: Jeder Stift muß gut gespitzt sein. So, nun legt denselben wieder unter den Tisch neben eure Tafel. Jetzt will ich eure Hände besehen. Haltet die rechte Hand hoch! (Zu einigen Kindern, welche statt der rechten die linke Hand erhoben haben.) Ihr müßt die Hand hoch halten, mit der ihr den Ball werft. (Zu Mädchen) Die Hand haltet hoch, mit der ihr beim Schneiden die Scheere anfaßt. So! Sprecht: Das ist die rechte Hand. (Die Kinder sprechen in ganz verschiedenem Tempo.) Das klingt nicht schön. Sprecht so, wie ich es euch vorsage. (Der Lehrer begleitet jedes Wort mit einem Niederschlag der Hand.) Das—ist—die—rechte—Hand! Sage du es allein! Sch. Das is die rechte Hand. L. Du mußt nicht sagen *is*, sondern *ist*! Noch einmal! — Alle! — Linke Hand hoch! — Sprecht: Das ist die linke Hand! — Du noch einmal! Sch. (im Sitzen) Das ist die linke Hand! L. Stehe doch auf, wenn du antwortest. (Nachdem das Sätzchen noch mehrmals von Einzelnen und im Chor gesprochen worden ist) Hände zusammen! Legt sie vor euch auf den Tisch! (Nachdem das Aufheben und Schließen der Hände geübt worden ist.) Ich werde eure Hände jeden Morgen ansehen, damit ich weiß, wer sie rein gewaschen hat und wer nicht. Damit das Aufheben und Schließen der Hände schneller geht, so merkt euch, daß ich statt: Rechte Hand hoch! nur sagen werde: Eins! Da haltet ihr die rechte Hand hoch. Wenn ich spreche: Zwei! da haltet ihr die linke Hand hoch. Sage ich aber: Drei! so faltet ihr die Hände und legt sie vor euch auf den Tisch. Also paßt auf: Eins! — Zwei! — Drei! — Steht—auf! — Nun habt ihr wieder etwas gelernt. Heute Nachmittag wollen wir es wiederholen. Da werde ich sehen, wer es gemerkt hat. Jetzt geht ihr Mädchen ruhig vor, holt eure Hüte und Ränzchen, steckt die Tafeln und den Schieferstift hinein und zieht euch an. Wenn ihr fertig seid, geht ihr wieder an euern Platz. — Nun gehen die Knaben vor. Packt ein! Die Mützen oder Hüte setzt ihr erst draußen auf. (Nachdem alle Kinder wieder am Platze und fertig mit Einpacken sind, — wobei der Lehrer im Anfange manchem Kinde helfen muß, — spricht er:) Schließt eure Hände! Wir wollen beten! (Der Lehrer spricht ein kurzes Schlußgebet, vielleicht:)

Was ich jetzt gelernet habe,
Gott, ist einzig deine Gabe.
Schenke nur auch dies dazu,
Daß ich nach der guten Lehre,
Die ich in der Schule höre,
Auch beständig denk' und thu'!
Amen!

Nun seht noch einmal unter den Tisch, ob ihr etwas liegen gelassen habt. Nachmittag 2 Uhr kommt pünktlich wieder! Jetzt geht ruhig nach Hause! Wenn euch ein Lehrer oder ein anderer Erwachsener begegnet, den ihr kennt, so grüßt freundlich. — Damit ihr euch nicht stoßt oder drängt, sollt ihr bankweise gehen. Diese Bank (auf die vorderste zeigend) mag anfangen. Nun kommt ihr! (auf die 2. Bank zeigend) u. s. f. (Ist die Klasse schwach, so trete ich an die Schulstubenthür und lasse mir von jedem Kinde beim Lebewohlsagen ein Händchen geben. Ist die Klasse aber 50 bis 70 Kinder stark, wie leider immer noch an den hiesigen Bürgerschulen, so beobachte ich nur, ob die Kinder der Reihe nach fortgehen und dabei ruhig: (nicht schreiend) Leben sie wohl! sagen. Wer nicht nach der Reihe geht, sondern sich vordrängt, muß zur Strafe zuletzt gehen. Das hilft!)

Nachmittags.

L. Seht mich an! Nun, im Gesichte seht ihr ja ziemlich frisch und rein aus. Wie steht es mit den Händen? Eins! (Bis auf einige halten alle Kinder die rechte Hand hoch.) — (Nachdem der Lehrer die Hände angesehen und sein Urtheil abgegeben hat.) Zwei! — (Die Kinder halten die linke Hand hoch und der Lehrer besieht sie.) Drei! — (Die Kinder falten ihre Hände und legen sie vor sich auf den Tisch.) — Kämmt euch auch jedesmal, ehe ihr zur Schule geht, die Haare glatt! — Steht — auf! — Wir wollen beten. Hört andächtig zu!

Du lieber Gott kehr' bei uns ein
Und laß uns gute Kinder sein!
Amen!

Setzt — euch! Heute früh habt ihr mir eure Namen gesagt. Ich habe diese auf einen Zettel geschrieben und werde sie euch vorlesen. Wer seinen Namen hört, steht rasch auf und ruft: Hier! — Nachdem sich der Lehrer auf diese Weise von der Anwesenheit aller Schüler und Schülerinnen überzeugt hat, setzt er dieselben nach dem Alphabet. Dies ist nöthig, um sich die Namen der Kinder schneller einzuprägen. Erst wenn der Lehrer alle Kinder beim Namen kennt, setzt er sie nach andern Grundsätzen. Z. B. Die Kurzsichtigen und Schwerhörigen auf die vorderste Bank, sich also am nächsten; die Unruhigen und Plauderhaften auf einen Eckplatz u. s. w. Damit die Kinder am andern Tage ihren Platz wiederfinden, ist es nöthig, sich von mehreren und zwar besonders von solchen, welche unbeholfen zu sein scheinen, sagen zu

lassen, auf der wievielsten Bank sie sitzen und den wievielsten Platz sie darauf einnehmen. Zu dem Zwecke fragt der Lehrer: Auf der wievielsten Bank sitzest du? Der oder die wievielste bist du auf der und der Bank? — Seht euch eure Nachbarn zur Linken und Rechten an, damit ihr sie morgen wieder kennt. — So sollt ihr euch nun immer setzen. Darum merkt euch euern Platz!

Jetzt will ich sehen, ob ihr eure Schiefertafeln mit Schwämmchen versehen habt. Schiefertafeln hoch! — (Nachdem der Lehrer die Tafeln angesehen und den Kindern gesagt hat, daß die Schwämmchen feucht sein müssen, spricht er:) Damit das Heraufnehmen der Schiefertafeln ruhiger und schneller geschieht, sollt ihr es nach Zählen lernen. Gebt Acht! Wenn ich sage: Schiefertafeln herauf! Eins! — so faßt ihr unter dem Tische die Schiefertafel mit beiden Händen an den Seiten an, nehmt sie aber noch nicht herauf. — Wenn ich sage: Zwei! — so nehmt ihr die Tafel herauf und haltet sie über dem Tische, aber nicht sehr hoch. — Wenn ich endlich sage: Drei! — so zieht ihr die Finger langsam vor und legt die Tafel ganz geräuschlos nieder. — Jetzt will ich es euch erst einmal vormachen. (Der Lehrer setzt sich auf eine Kinderbank und nimmt eine Schiefertafel nach Zählen herauf. Hierauf spricht er:) Nun will ich sehen, ob ihr es so könnt. Also: Tafeln herauf! Eins! — Zwei! — Drei! — (Auch diese Uebung wird bis zur Präzision wiederholt. Nur vergesse der Lehrer nicht, sich auch fernerhin beim Hände vorzeigen oder Tafel heraufnehmen stets der zeiterſparenden und zur Zucht dienenden Kommando's zu bedienen.)

Nun etwas Anderes! Ihr sollt mir sagen, was ihr in der Schulstube seht. Blickt auf das, worauf ich zeige. Wer gefragt wird, steht auf und antwortet laut und vollständig. Was ist das? Sch. Ein Pult. L. Sprich: Das ist ein Pult. Sch. Das ist ein Pult. L. Was ist das? Sch. das ist eine Tafel. L. Wie heißt diese Tafel, weil sie an der Wand hängt? Sch. Sie heißt Wandtafel. L. Also was ist das? Sch. Das ist eine Wandtafel. L. Sagt's Alle! Aber im Takte! Sch. Das—ist—eine Wandtafel. L. Was ist das? Sch. Ein — L. Weiß es Niemand? (Da sich kein Kind meldet) Nun, so will ich es euch sagen. Das ist eine Lesemaschine. Sprecht das zusammen! Sch. Das—ist—eine—Lesemaschine. L. Was ist das? Sch. Das ist ein Schwamm. (Nachdem noch mehr in der Schulstube befindliche Dinge genannt worden sind, fragt der Lehrer:) Wie viel Oefen sind in der Schulstube? Sch. In der Schulstube ist ein Ofen. L. Wie viel Schränke sind in der Schulstube? Sch. In der Schulstube ist ein Schrank. L. Wie viel Lehrer

sind in der Schulstube? Sch. In der Schulstube ist ein Lehrer. L. Kannst du mir noch ein Ding nennen, das du hier nur einmal siehst? Sch. Ein Papierkasten. L. Sprich: Hier ist nur ein Papierkasten. Sch. Hier ist ein Papierkasten. L. Nenne mir noch ein Ding, das in der Schulstube nur einmal zu finden ist! Sch. Eine Thür. L. Du mußt vollständig antworten! — Da das Kind den Lehrer nicht versteht, so fragt der Lehrer: Wer kann mir sagen, wie X antworten muß? Wer es weiß, hebt eine Hand hoch. L. Du! Sch. In der Schulstube ist eine Thür. L. So ist's recht. Damit ich aber nicht immer sagen muß: Antworte vollständig! oder: Antworte in einem Sätzchen! so merkt euch: Wenn ich mit dem Zeigefinger so einen kleinen Kreis beschreibe, so will ich damit sagen, daß ihr vollständiger antworten sollt Habt ihr mich verstanden? Sch. Ja! L. Jetzt haltet eine Hand hoch und sprecht, was das ist! Sch. Das ist eine Hand. L. Haltet einen Finger hoch und sprecht! Sch. Das ist ein Finger. L. Was hast du in deinem Gesichte nur einmal? Sch. Ich habe in meinem Gesichte nur eine Nase. L. Was hast du außerdem im Gesichte nur einmal? Sch. Ich habe im Gesichte eine Sterne. L. Sprich: Stirn. Sch. Stirn. L. Nenne noch Etwas, das du nur einmal im Gesichte hast! Sch. Einen Mund. L. (Mit dem Zeigefinger einen kleinen Kreis beschreibend.) Sch. Ich habe einen Mund. L. (Einen Schüler anredend, der eine Hand aufgehoben hat.) Du? Sch. Ich habe eine Kinne. L. Wie heißt es? Sch. Ein Kinn. L. Was bemerkst du an dem Schranke nur einmal? Sch. Ich bemerke an dem Schranke nur eine Thür. L. Was siehst du an der Thür nur einmal? Sch. An der Thür sehe ich ein Schloß. L. Was ist an dem Ofen nur einmal? Sch. An dem Ofen ist nur ein Rohr. L. Was willst du sagen? Sch. An dem Ofen ist nur ein Aschenkasten. L. (Auf seinen Stuhl zeigend.) Was siehst du an dem Stuhle nur einmal? Sch. An dem Stuhle sehe ich eine Lehne. L. Was hat jeder Finger nur einmal? Sch. Jeder Finger hat nur einen Nagel. L. Jetzt habt ihr genug geantwortet. Steht — auf! Setzt — euch! Gehe du (ein dreistes Kind) vor und schreibe mit Kreide einen Strich an die Wandtafel. L. (Nachdem der Strich fertig ist) Was ist das? Sch. Das ist ein Strich. L. Wer will ein Kreuzchen an die Wandtafel zeichnen? (Da einige Kinder: ich! rufen, so bemerkt der Lehrer, daß die, welche sich melden wollen, nicht: ich! sagen dürfen, sondern eine Hand hoch halten sollen. Darauf wählt er unter den sich meldenden Kindern eins aus.) Gehe du vor und male ein Kreuzchen an die Wandtafel! (Nachdem es geschehen, fragt der Lehrer:) Was ist

das? Sch. Das ist ein Kreuz. L. Wie viel Kreuze sinds? Sch. Das ist ein Kreuz. L. Wer kann einen Ring malen? (Es melden sich mehrere Kinder). L. (Auf eins davon zeigend.) Gehe du vor und male einen Ring! L. (Nachdem das Kind fertig ist) Was ist das? Sch. Das ist ein Ring. L. (Einen hölzernen Würfel aus dem Schranke nehmend und den Kindern vorzeigend) Was ist das? Sch. Das ist ein Würfel. L. Alle! (Nachdem es alle Kinder einigemal richtig gesagt haben, spricht der Lehrer:) Tafeln herauf: Eins! — Zwei! — Drei! — Schieferstifte hoch! (Nachdem der Lehrer nachgesehen hat, ob die Stifte spitz sind, spricht er:) Legt die Stifte oberhalb der Schiefertafel auf den Tisch und seht auf mich! — Haltet die rechte Hand hoch! — Sprecht! Sch. Das ist die rechte Hand. L. Haltet den Daumen der rechten Hand hoch und sprecht! Sch. Das ist der Daumen. L. Haltet den Zeigefinger (Spitzfinger) derselben Hand hoch und sprecht! Sch. Das ist der Zeigefinger. L. Haltet den Mittelfinger hoch! Sch. Das ist der Mittelfinger. L. Mit diesen drei Fingern wird der Stift gehalten. Seht, so! (Der Lehrer macht es vor.) L. Faßt den Stift so an! — Die beiden letzten Finger schlagt etwas ein! — (Nachdem die Haltung des Stiftes bei allen Kindern die richtige ist, spricht der Lehrer:) Schiebt mit der linken Hand eure Schiefertafel etwas nach der rechten Seite, so daß sie nicht vor eurer Brust, sondern mehr vor der rechten Schulter liegt. Die Finger der linken Hand legt auf den Tafelrand, der dieser Hand am nächsten ist. — Zeigt mit dem Stifte auf den linken Tafelrand und sprecht! Sch. Das ist der linke Tafelrand. L. Zeigt mit dem Stifte auf den rechten Tafelrand! Sprecht! Sch. Das ist der rechte Tafelrand. L. Nun fahrt mit dem richtig angefaßten Stifte vom linken nach dem rechten Tafelrande! — Nur einmal! — Was ist das? Sch. Das ist ein Strich. — L. Nun sollt ihr wieder so einen Strich, aber alle zu gleicher Zeit machen. Seht, so! Wenn ich sage: Setzt an! so zeigt ihr mit der Spitze des Stiftes auf die linke Seite der Schiefertafel dicht neben dem linken Tafelrande. Wenn ich sage: Eins! — so zieht ihr bis an den rechten Tafelrand. Wenn ich dann sage: Ab! so hebt ihr den Schieferstift, daß er die Tafel nicht mehr berührt. (Nachdem dies den Kindern mehrmals vorgemacht worden ist, spricht der Lehrer:) Gebt Acht! Setzt an! — Eins! — Ab! — Was ist das? Sch. Das ist ein Strich. (Dies wird mehrfach geübt. Ebenso das Ziehen einer Linie von der linken untern nach der rechten obern Tafelecke, so wie auch umgekehrt. Erst den 2. Nachmittag kommt man gewöhnlich zum Schreiben der Ziffer 1, woran der Auf- und Ab-

strich sehr gut geübt werden kann. (Man halte nur recht entschieden darauf, daß die Kinder mit lockerer Hand schreiben, nicht aber dieselbe auf der rechten Seite auflegen.) L. (Nachdem er die Schiefertafeln angesehen und sein mildes Urtheil ausgesprochen hat) Tafeln weg! Eins! — Zwei! — Drei! — Steht — auf!

Jetzt wollen wir singen. Wer kann ein Liedchen singen? — (Es melden sich mehrere Kinder. — Der Lehrer fragt eins davon:) Was für ein Liedchen kannst du singen? Sch. Wer will unter die Soldaten. L. Gut! Singe es! — (Nachdem das Kind aufgehört hat, spricht der Lehrer:) Wer kann noch ein anderes Liedchen singen? (Es melden sich wieder zwei Kinder. Eins davon fragt der Lehrer:) Was kannst du? Sch. Weißt du wie viel Sternlein stehen? L. Singe es!*) (Vielleicht fragt man auch nach einem bestimmten Liedchen, das man im vorigen Schuljahre hat singen lassen. Nur muß man mit der unvollkommensten Leistung zufrieden sein und nicht gleich am ersten Tage viel tadeln, wodurch die sonst so naiv dreisten Kinder eingeschüchtert werden.)

(Hierauf prägt der Lehrer durch Vor- und Nachsprechen den ersten Vers des im Anhange unter Nr. 1. zu findenden Liedchens: „Wenn das Kind zur Schule geht" ein und spielt und singt auch die Melodie einigemal vor. Darauf spricht er:) Morgen will ich euch das Liedchen vollends singen lehren. Für heute ist's genug. Packt jetzt ruhig ein, holt eure Sachen und geht dann wieder an eure Plätze. Nachdem alle Kinder mit Einpacken fertig sind, sie auch nachgesehen haben, daß nichts liegen geblieben ist, spricht der Lehrer ein kurzes Schlußgebet und entläßt dann die Kinder in derselben Reihenfolge, wie am Vormittage.

Am zweiten Schultage.

Vormittags.

(Nachdem der Lehrer wieder nachgesehen hat, ob alle Kinder gut gewaschen und gekämmt und auch mit einem Taschentuche versehen sind, fordert er zum Aufstehen und ruhigen Zuhören auf. Hierauf betet der Lehrer wie am Nachmittage des 1. Schultages und beginnt dann den Unterricht etwa so:)

*) Wer mehrere Jahre hinter einander an ein und derselben Schule und Klasse gewirkt und seine kleinen Schüler ächte Kinderlieder singen gelehrt hat, wird beim Anfang eines neuen Schuljahres immer die freudige Wahrnehmung machen, daß viele der Neuaufgenommenen schon einige Lieder singen können.

L. Heute will ich euch eine Geschichte erzählen. Gebt Acht! Es war einmal ein kleiner Knabe, welcher kaum fünf und ein halb Jahr alt war, der dachte, er wäre schon groß und könnte auch schon ein Herr sein. Er setzte eines Tages des Vaters großen schwarzen Hut auf, nahm auch den Stock seines Vaters in die Hand und ging, stolz wie ein großer Herr, auf die Straße.

Weil aber der Hut dem kleinen Knaben viel zu weit und groß war, fiel er ihm bis über die Ohren herunter, so daß man kaum das Gesicht des Knaben erblicken konnte. Dieser konnte aber den Weg nicht sehen und mußte sich sehr in Acht nehmen, daß er nicht stolperte.

Da blieben die Leute, welche dem kleinen Gernegroß auf der Straße begegneten, stehen, lachten, was sie nur konnten, und riefen: „Ei Hut, was hast du denn im Sinn, wo willst du mit dem Jungen hin?"

(Nachdem der Lehrer dieses Geschichtchen ein- oder zweimal erzählt hat, fragt er:)

Von wem habe ich euch jetzt erzählt? Sch. Von einem Knaben. L. (Das Zeichen zum vollständigen Antworten gebend). Sch. Sie haben uns von einem Knaben erzählt. L. Wie alt war der Knabe? Sch. Der Knabe war $5\frac{1}{2}$ Jahr alt. L. Und was habe ich von seiner Größe gesagt? Sch. Er war noch klein. L. Was dachte er aber doch von sich? Sch. Er dachte, er wäre schon groß. L. Und was glaubte er schon sein zu können? Sch. Er glaubte, schon ein Herr sein zu können. L. Was setzte er eines Tages auf? Sch. Den Hut. L. (Das Zeichen zur vollst. Antw. gebend.) Sch. Er setzte den Hut auf. L. Wessen Hut setzte er auf? Sch. Dem Vater seinen Hut setzte er auf. L. Sprich: Er setzte des Vaters Hut auf. Sch. Er setzte des Vaters Hut auf. L. So ist's recht! Was nahm der kleine Knabe in die Hand? Sch. Er nahm den Stock in die Hand. L. Wessen Stock war das? Sch. Es war des Vaters Stock. L. Wo ging das kleine Herrchen nun hin? Sch. Das kleine Herrchen ging auf die Straße. L. Warum auf die Straße? Sch. Damit es die Leute sehen sollten. L. Was bildete sich der Knabe ein? — Wofür sollten ihn die Leute halten? Sch. Für einen Herrn sollten sie ihn halten. L. Wie war aber der Hut für den Kopf des kleinen Knaben? Sch. Der Hut war zu groß. L. Wie weit fiel der große Hut dem Knaben ins Gesicht? Sch. Der Hut fiel ihm bis über die Ohren. L. Was konnte man da von dem Knaben kaum sehen? Sch. Man konnte kaum sein Gesicht sehen. L. Und wie wird wohl auch der Stock für den Knaben gewesen sein? Sch. Der Stock wird wohl

auch zu groß gewesen sein. L. Wie hat das ausgesehen? Sch. Das hat näck'sch ausgesehen. L. Das verstehe ich nicht. Was meinst du? (Da das Kind nicht wieder antwortet, ein anderes fragend). Sch. Das hat spaßhaft ausgesehen. L. Wer hat über den kleinen Gernegroß gelacht? Sch. Die Leute. L. (Gibt das Zeichen zur vollst. Antw.) Sch. Die Leute haben über den kleinen Gernegroß gelacht. L. Und wie riefen sie ihm zu? Sch. Wo der Hut hinwollte. L. Wer weiß es besser? Sch. Sie riefen: Ei Hut, wo willst du hin mit dem Jungen? L. Du hast es beinahe gemerkt. So riefen sie:

„Ei Hut, was hast du denn im Sinn,
Wo willst du mit dem Jungen hin?"

(Nachdem alle Kinder dies Verschen wiederholt haben, spricht der Lehrer:) Ich will euch so einen Hut zeigen. (Der Lehrer nimmt seinen schwarzen Cylinderhut aus dem Schranke und zeigt ihn den Kindern.) Was ist das? Sch. Das ist ein Hut. L. Alle! Sch. Das ist ein Hut. L. Für wen ist das ein Hut? Sch. Das ist ein Hut für einen Herrn. L. Wie nennt man darum einen solchen Hut? Sch. Den nennt man einen Herrnhut. L. (Zu einem Knaben) Zeige mir deinen Hut! Sch. Das ist mein Hut. L. (Den Hut vorzeigend.) Was ist das für ein Hut? Sch. Das ist ein Knabenhut. L. (Einen Mädchenhut vorzeigend.) Was ist das für ein Hut? Sch. Das ist ein Mädchenhut. L. Was für Hüte gibt es also? Sch. Herrnhüte und Mädchenhüte. L. Was für welche hat der vergessen? Sch. Der hat die Knabenhüte vergessen. L. Was für Hüte gibt es also? Sch. Es gibt Herrenhüte, Knabenhüte und Mädchenhüte. L. Sage du (ein anderes Kind) das auch! Sch. Es gibt Herrnhüte u. s. w. L. Alle! — (Nachdem alle Kinder den Satz wiederholt haben, spricht der Lehrer:) Morgen wollen wir uns mehr über den Hut unterhalten. Heute will ich euch blos noch ein kleines Verschen sagen, über das ihr zu Hause etwas nachdenken mögt. Sprecht mir nach: Mit dem Hute in der Hand. Sch. Mit den Hute in der Hand. L. Es heißt nicht mit den, sondern mit dem Hute in der Hand. Sch. Mit dem Hute in der Hand. L. Kommt man durch das ganze Land. Sch. Kommt man dorch das ganze Land. L. Wer weiß, was der falsch gesprochen hat? Sch. Er hat gesagt: dorch. L. Wie heißt's? Sch. Kommt man durch das ganze Land. L. Alle! Sch. Kommt man u. s. w. L. Wer kann es nun ganz sagen? Sch. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. L. Richtig. Jetzt will ich euch das kleine Verschen vorsingen. (Der Lehrer singt es auf den ersten Theil der Volksmelodie: A B C D E F G.) Singt mit! (Leh-

rer und Schüler singen das Verschen). Wer will es allein singen? L. (Auf einen Schüler zeigend, der sich meldet.) Du! Sch. (Singt es.) (Nachdem das Verschen noch mehrmals gesungen worden ist, spricht der Lehrer:) Denkt einmal darüber nach! Morgen werde ich darüber sprechen. Jetzt will ich so einen Hut an die Wandtafel zeichnen. Seht recht zu, wie ich es mache! (Der Lehrer zeichnet mit Kreide in 4 Strichen einen Hut an die linke Seite der Tafel und zwar nur so groß, daß daneben hinreichend Platz zum Schreiben des Wortes Hut bleibt.) Was ist das? Sch. Das ist ein gemalter Hut. L. Wer getraut sich, den Hut abzuzeichnen? (Auf einen Schüler zeigend, der die Hand hoch hält.) Komme du vor und versuche, den Hut zu malen. (Nachdem der Schüler oder die Schülerin einen Hut so gut als möglich angezeichnet hat, spricht der Lehrer seine Freude darüber aus, macht aber auch auf die mangelhaften Striche in freundlicher Weise aufmerksam.) Jetzt sollt ihr Alle einen Hut auf eure Schiefertafeln malen. Tafeln herauf. Eins! — Zwei! — Drei! — Schieferstift hoch! — Du mußt deinen Schieferstift besser spitzen! — Nun malt einen Hut auf eure Tafel! — (Nach etwa fünf bis zehn Minuten sieht der Lehrer die Tafeln der Kinder an. Den wenigen Schüchternen oder auch Ungeschickten, welche keinen Hut gezeichnet haben, zeichne der Lehrer in aller Freundlichkeit und Muth zusprechend einen Hut auf die Schiefertafel. Darauf spricht er:) Ihr sollt die Schiefertafeln wieder so geräuschlos unter den Tisch legen, wie ihr sie vorhin heraufgenommen habt. Wenn ich sage: Eins! — so faßt ihr die Tafel an beiden Seiten an. Bei: Zwei! hebt ihr sie hinunter und bei: Drei! legt ihr sie ruhig an den Platz. Also paßt auf! Eins! — Zwei! — Drei! — (Nachdem das Weglegen der Tafel ebenso geübt worden ist, wie früher das Heraufnehmen, spricht der Lehrer:) Achtung! — (Sobald Aller Augen auf ihn gerichtet sind, fragt er den ihm am nächsten sitzenden Schüler:) Was hast du auf deine Tafel gemalt? Sch Ich habe einen Hut auf die Tafel gemalt. L. Sprich einmal recht laut und langsam Hut. Sch. Hut. L. Alle! Sch. Hut. L. Noch deutlicher! Sch. Hut. L. Gebt Acht, wie ich das Wort spreche! (Der Lehrer spricht das Wort Hut so, daß der erste Laut (h) recht hervortritt. Dann fordert er zum Nachsprechen auf und fragt endlich:) Wie machst du's zuerst, wenn du Hut sprichst? Sch. H, h, h! (Wenn aber keine Antwort erfolgen sollte, so nimmt der Lehrer des Schülers Hand, hält sie vor den Mund und spricht das Wort Hut nach der Hand des Schülers, so daß derselbe den Hauch des ersten Lautes fühlen muß, und fragt:)

Was fühlst du auf der Hand? Sch. 'sist warm. L. Sprecht Alle das Wort Hut nach eurer Hand. L. Was fühlt ihr? Sch. 's ist warm. L. (Einen Einzelnen fragend.) Wo kommt die Wärme her? Sch. Die Wärme kommt aus dem Munde. L. Sprecht einmal das Wort Elle und haltet die Hand in die Nähe eures Mundes. — Die Kinder thun es. — L. (Einen Schüler fragend) Fühlst du da auch so eine Wärme auf der Hand? Sch. Nein. L. Jetzt will ich einmal das Wort Hut an das Fenster sprechen. Was siehst du? Sch. Das Glas ist angelaufen. L. Nun will ich einmal Elle daran sprechen. Wie bleibt da das Glas? Sch. Da bleibt das Glas rein. L. Wovon läuft das Glas an, wenn ich Hut daran spreche? Sch. Von ihrem Hauche läuft es an. L. Freilich. Was macht man also zuerst, wenn man Hut spricht? Sch. Man haucht zuerst. L. Haucht einmal an die Hand! — Die Kinder thun es. — Nun haucht, ohne daß ihr die Hand in die Nähe des Mundes haltet. L. Welches Thier macht es manchmal so? Sch. Der Hund macht es manchmal so. L. Wann macht er's so? Sch. Wenn er recht schnell gerennt ist. L. Du mußt sagen: Wenn er recht schnell gelaufen ist. — L. Wie macht er's da? Sch. H, h, h! L. So macht man es zuerst, wenn man Hut spricht. Nun weiter. Was hörst du, wenn ich Hut spreche, nach dem Hauche? (Der Lehrer spricht Hut so, daß er das u markirt.) Sch. Da höre ich u. L. Sprecht Alle u! Sch. u! L. Recht lang aushalten. Sch. uh! L. (Sich wie frierend die Hände reibend) uh! Wann macht man es so? Sch. Im Winter macht man es so. L. Sprecht einmal: Hahn. Sch. Hahn. L. (Ein Kind fragend) Hörst du da auch u? Sch. Nein. L. Aber was fühlst du, wenn du Hahn auf die Hand sprichst? Sch. Da fühle ich den Hauch. L. Wie fängt Hahn also an? Sch. Hahn fängt h an. L. Was hörst du aber bei Hahn nach dem Hauche? Sch. Da höre ich a. L. Wie ruft der Fuhrmann seinen Pferden zu, wenn sie anziehen und fortgehen sollen? Sch. Da ruft er hi! L. Ruft Alle so. Sch. Hi. L. Wie machst du es da auch zuerst? Sch. Da mache ich's auch erst h. L. Und was hauchst du dann heraus? Sch. i. L. Was hörst du bei Hut am lautesten? Sch. Da höre ich u am lautesten. L. Wie vielerlei hast du nun schon aus Hut herausgehört? Sch. Aus Hut habe ich schon zweierlei herausgehört. L. Wenn ihr recht aufpaßt, so werdet ihr noch Etwas hören, wenn ich das Wort Hut spreche. (Der Lehrer spricht das Wort Hut so, daß der Laut t scharf hervortritt.) L. Was hörst du in dem Worte Hut zuletzt? Sch. Zuletzt höre ich t. L. Alle! Sch. t, t, t. L. Gut. Nun zählt einmal laut, wie Vielerlei ihr aus dem Worte Hut

heraushört! (Der Lehrer spricht so deutlich als möglich die drei Laute und die Kinder zählen 1, 2, 3. L. Was ihr da gezählt habt, das sind Laute. Wie viel Laute hat also das Wort Hut? Sch. Das Wort Hut hat drei Laute. L. Jetzt sagt ihr einmal die Laute langsam nach der Reihe und ich will zählen. Sch. H! L. Eins! Sch. u! L. Zwei! Sch. t! L. Drei! L. Wie macht's der erste? Sch. H. L. Der zweite? Sch. u. L. Der dritte? Sch. t. L. Welcher von den 3 Lauten klingt am lautesten? Sch. u klingt am lautesten. L. Auf den Laut u kann man singen. Gebt Acht! (Der Lehrer singt eine Volksweise, vielleicht die Melodie: Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf Galopp! auf u!) L. Singt auch so! (Nachdem dies die Kinder gesungen, spricht der Lehrer:) Seht, weil u klingt, so nennt man diesen Laut einen Klinger. Sprecht U ist ein Klinger. Sch. U ist ein Klinger. L. Kann man auch auf h, h, h singen, oder auf t, t, t? Sch. (lachend) Nein. L. Diese beiden Laute sind keine Klinger. (Der Lehrer hält drei Finger hoch und spricht:) Wenn diese drei Finger die drei Laute von Hut vorstellen sollen, so sagt mir, welchen Laut bedeutet der? Sch. H. L. Und der? Sch. u. L. Und dieser da? Sch. t.

L. Man kann aber das Wort Hut nicht nur sprechen, sondern auch schreiben. Da macht man für jeden Laut ein sichtbares Zeichen. Wie viel Laute hat Hut? Sch. Hut hat drei Laute. L. Da muß ich auch drei Zeichen machen! L. Welches ist der erste Laut? Sch. H ist der erste Laut. L. Ich werde also zuerst das Zeichen für H machen. Seht mir aufmerksam zu! (Der Lehrer nimmt die Kreide zur Hand und schreibt ganz langsam und groß ein H an die Wandtafel, indem er dabei zugleich seine Bewegungen oder die Züge des Buchstaben mit beschreibenden Worten begleitet). Seht, das ist das Zeichen für h. Wenn ihr das seht, so sprecht ihr: h! L. Welches war der zweite Laut in dem Worte Hut? Sch. Der zweite Laut war u. L. Jetzt will ich das Zeichen für u machen. (Der Lehrer schreibt neben das H ein u und zwar so, daß die beiden Zeichen miteinander verbunden erscheinen.) L. (Auf u zeigend) Sprecht: Das ist ein u. Sch. Das ist ein u. L. Wie macht es der? (Auf H zeigend) Sch. h, h, h. L. Wie klingt der zweite? (Auf u zeigend). Sch. u. L. Welches Zeichen fehlt nun noch? Sch. Das Zeichen für t fehlt noch. L. Das wird so geschrieben. (Der Lehrer nimmt den letzten Haarstrich von u auf und schreibt, die Handbewegungen wieder mit beschreibenden Worten begleitend, t.) L. Wie heißt das Wort? Sch. Das Wort heißt Hut. L. Aus wie viel Zeichen besteht es? Sch. Es besteht aus drei Zeichen. L. Warum habe ich drei

verschiedene Zeichen gemacht? Sch. Weil das Wort Hut drei Laute hat. L. Merkt euch: statt Zeichen sagt man Buchstaben. Wie viel Buchstaben hat dieses Wort? Sch. Dieses Wort hat drei Buchstaben. L. Zählt! (Auf die Buchstaben der Reihe nach zeigend.) Sch. Eins! Zwei! Drei! L. Welcher Buchstab ist am größten? Sch. Der erste ist am größten. L. Welcher ist am kleinsten? Sch. Der zweite ist am kleinsten. L. Ueber welchen habe ich ein Häkchen gemacht? Sch. Ueber u haben sie ein Häkchen gemacht. L. Der wievielste Buchstabe geht ebenso hoch hinauf, wie der erste? Sch. Der dritte geht ebenso hoch hinauf. L. Ich habe bei jedem Buchstaben abgesetzt, um euch fragen zu können, welcher Laut durch denselben bezeichnet wird. So sollt ihr aber nicht schreiben. Ihr sollt erst absetzen, wenn der dritte Buchstabe fertig ist. Dann macht ihr auch erst das Häkchen über das u. Seht, so müßt ihr das Wort Hut schreiben. (Der Lehrer schreibt das Wort Hut noch einmal ganz langsam und groß, aber in einem Zuge an die Wandtafel. Das Häkchen über u wird zuletzt gemacht.)*) Ich will noch einmal mit dem Zeigestocke das geschriebene Wort Hut überfahren, damit ihr seht, wo ich angefangen und wo ich aufgehört habe. (Nachdem es der Lehrer gethan hat, spricht er:) So wird Hut geschrieben! Komme du (auf eine Schülerin zeigend) vor und zeige mit dem spitzen Stocke, wie ich Hut geschrieben habe. — Die Schülerin geht vor, nimmt den Stock beim starken Ende und überfährt mit der Spitze das geschriebene Wort Hut, während die ganze Klasse zusieht. — Nachdem mehrere Schüler und Schülerinnen mit dem Zeigestocke das vom Lehrer angeschriebene Wort überfahren, also gezeigt haben, wie das Wort Hut zu schreiben ist, spricht der Lehrer: Jetzt will ich euch das Wort noch einmal in die Luft vorschreiben. Haltet die rechte Hand hoch, streckt den Zeigefinger nach mir zu aus und macht meine Bewegungen nach. (Der Lehrer steht vor den Kindern, sieht dieselben an und schreibt mit der linken Hand in großen Zügen, womöglich nach dem Takte, das Wort Hut so in die Luft, daß es jedes Kind richtig, der Lehrer selbst aber wie im Spiegel sieht. Dabei muß der Lehrer Acht geben, ob die Kinder seine Handbewegungen richtig nachahmen. Nach mehrmaliger Wiederholung dieser nützlichen Uebung spricht der Lehrer:) Jetzt sollt ihr das Wort Hut

*) Eine Hauptsache dabei ist, daß die verschiedenen Buchstaben recht deutlich und selbständig erscheinen. Dies wird erreicht, wenn man die Haarstriche, durch welche die verschiedenen Buchstaben miteinander verbunden werden, etwas liegender, also länger macht, als die Haarstriche in den Buchstaben selbst. Also bei Hut müssen die beiden Haarstriche zwischen dem 1. u. 2. und zwischen dem 2. u. 3. Buchstaben länger sein, als der Haarstrich im u selbst.

auf eure Schiefertafeln schreiben. Tafeln herauf! Eins! — Zwei! — Drei! — Schieferstifte hoch! — (Nachdem der Lehrer den Schülern noch einmal gezeigt hat, wie der Stift zu halten und zu führen ist, fordert er dieselben freundlich auf, das Wort Hut zu schreiben. — Jemehr Zeit der Lehrer auf das Zerlegen des gesprochenen und auf die Entstehung des geschriebenen Wortes verwendet hat, je eher werden die Kinder im Stande sein, das Wort Hut zu schreiben. Man lasse den Kindern nur Zeit, sei mit dem Unvollkommensten zufrieden, ermuntere freundlich die Zaghaften, und — viele Kinder werden schon in der ersten Stunde Hut schreiben. Nur verlange man in den ersten Tagen nicht, daß alle Kinder schon in die Linien und nicht größer, als diese angeben, schreiben. Das findet sich nach und nach schon. Die Haltung des Körpers ist aber gerade beim Anfang sehr zu beachten und weder Vor-, noch zur Seitebeugen des Oberkörpers zu dulden. Nachdem die Kinder 10 bis 15 Minuten geschrieben haben, und der Lehrer das Geschriebene angesehen und mild beurtheilt hat, spricht er:) So ist's genug. Zeigt euren lieben Eltern, was ihr gemalt und geschrieben habt, und malt und schreibt dann zu Hause noch drei Hüte! — Tafeln weg! Eins! — Zwei! — Drei! —

Jetzt will ich euch das Liedchen singen lehren: Lebe wohl, lebe wohl, liebe Mutter mein u. s. w. Sage du (auf eine Schülerin zeigend) den Vers. Sch. Lebe wohl ꝛc. L. Sagt es Alle! — (Nachdem dies geschehen, spricht der Lehrer:) Nun will ich euch die Melodie vorgeigen. Hört recht aufmerksam zu! — (Der Lehrer geigt die leicht ins Gehör fallende Melodie zweimal vor und spricht dann:) Nun will ich euch das Liedchen auch einmal vorsingen. (Nachdem dies der Lehrer gethan hat, fragt er:) Wer kann das Liedchen nun singen? — (Wenn der Lehrer schon mehrere Jahre an derselben Schule und in derselben Klasse thätig gewesen ist und dieses Liedchen früheren Jahrgängen singen gelehrt hat, so werden sich gewiß einige Schüler oder Schülerinnen melden. Dann läßt der Lehrer einen oder eine derselben das Liedchen singen, corrigirt, wo es nöthig ist, mit Hülfe der Geige oder der Stimme und fährt in der von mir oben beschriebenen Art und Weise mit dem Einüben fort, bis die meisten Schüler den ersten Vers des Liedchens singen können. Hierauf spricht er:) Setzt euch! Morgen sollt ihr den zweiten Vers lernen.

(Hierauf wird die Schule, wie am ersten Schultage, geschlossen. Der Lehrer hält streng darauf, daß die Kinder der Reihe nach fortgehen und zwar ohne Drängen und Stoßen.)

Am dritten Schultage.

(Nachdem der Lehrer die Schiefertafeln angesehen, sich auch überzeugt hat, ob alle Schüler sich gewaschen und gekämmt und ein Taschentuch haben, wird, wie am zweiten Schultage, der Unterricht mit Gebet begonnen.

L. Was für Hüte habe ich euch gestern gezeigt? Sch. Sie haben uns einen Herrnhut und einen Knabenhut gezeigt. L. Und was noch für einen Hut? Sch. Und einen Mädchenhut. L. Wie vielerlei Hüte unterscheidet man also? Sch. Man unterscheidet dreierlei Hüte. L. (Seinen hohen Hut vorzeigend.) Was für ein Hut ist das? Sch. Das ist ein Herrnhut. L. Betrachtet diesen Hut! (Auf die Krempe zeigend.) Wie heißt dieser Theil des Hutes? Sch. Dieser Theil heißt die Krempe. L. (Auf den Kopf des Hutes zeigend.) Wie heißt dieser Theil? Sch. Dieser Theil heißt der Kopf. L. (Auf den Deckel zeigend.) Wie heißt der obere Theil des Kopfes? Sch. Der obere Theil des Kopfes heißt der Deckel. L. (Auf das Hutband zeigend.) Was ist um den Hut geschlungen? Sch. Ein Band. L. (Das Zeichen zum vollständigen Antworten gebend.) Sch. Um den Hut ist ein Band geschlungen. L. (In den Hut zeigend.) Was ist in dem Hute? Sch. In dem Hute ist Futter. L. Woraus ist der Hut gemacht? Sch. Der Hut ist aus Seide gemacht. L. Was für eine Farbe hat der Hut? Sch. Der Hut hat eine schwarze Farbe. L. Wie sieht das Hutfutter aus? Sch. Das Hutfutter sieht bunt aus. L. Womit ist die Hutkrempe eingefaßt? Sch. Mit Band. L. (Das Zeichen zum vollständigen Antworten gebend.) Sch. Die Hutkrempe ist mit Band eingefaßt. L. Wie ist der Deckel des Hutes gestaltet? Sch. Der Deckel ist rund gestaltet. L. Was bedeckt man mit dem Hute? Sch. Mit dem Hute bedeckt man den Kopf. L. Was für ein Ding ist der Hut, weil man den Kopf damit bedeckt? Sch. Der Hut ist eine Kopfbedeckung. (Wenn diese Antwort von keinem Schüler gegeben werden sollte, so gibt sie der Lehrer selbst und läßt sie im Chore nachsprechen.) L. Für welchen Theil unseres Körpers muß der Hut passen? Sch. Der Hut muß für den Kopf passen. L. Wie sagt man vom Hute, wenn er nicht auf den Kopf geht, wenn er also den Kopf zu wenig bedeckt? Sch. Da sagt man, er ist zu klein. L. Wie ist aber ein Hut, der zu sehr ins Gesicht herein fällt? Sch. Ein Hut, der zu sehr ins Gesicht herein fällt, ist zu groß. L. Wie war der Hut, den der kleine Gernegroß aufgesetzt hatte? Sch. Der war zu groß. L. Wie willst

du sagen? (Einen andern Schüler fragend.) Sch. Der Hut, den der kleine Gernegroß aufgesetzt hatte, war ihm zu weit. L. Wie sagt man aber, wenn der Hut nicht zu eng und nicht zu weit ist? Sch. Da sagt mer, der Hut paßt. L. Da sagt man, der Hut paßt. Sch. Da sagt man ꝛc.

L. Wann setzt man einen Hut auf? Sch. Wenn man ins Freie geht, setzt man einen Hut auf. L. Warum setzt man da einen Hut auf? Sch. Damit man nicht an den Kopf friert. L. Jetzt ist es ja aber nicht kalt. Sch. ‚Im Winter ist es aber kalt. L. Weshalb setzt man also im Winter einen Hut auf? Sch. Im Winter setzt man einen Hut auf, daß man nicht an den Kopf friert. L. Warum setzt man aber im Sommer einen Hut auf? Sch. Im Sommer setzt man einen Hut auf, daß einem die Sonne nicht so ins Gesicht scheint. L. Und warum geht man auch bei Regenwetter nicht im bloßen Kopfe? Sch. Weil man sonst naß wird. L. Wovor schützt da der Hut? Sch. Da schützt der Hut vor Nässe. L. Wovor schützt er im Winter? Sch. Im Winter schützt er vor Kälte. L. Wovor schützt der Hut im Sommer? Sch. Im Sommer schützt der Hut vor der Sonnenhitze. L. Wo nimmt man den Hut ab? Sch. In der Stube nimmt man den Hut ab. L. Wann nimmst du auf der Straße dein Hütchen ab? Sch. Auf der Straße nehme ich mein Hütchen ab, wenn ich Jemand grüße. L. Wen grüßest du? Sch. Ich grüße den Lehrer. L. Wen sollst du auch grüßen? Sch. Ich soll auch den Vetter grüßen. L. Vor wem nimmst du noch deinen Hut ab? Sch. Ich nehme auch vor der Tante den Hut ab. L. (Ein Mädchen fragend.) Nimmst du dein Hütchen auch ab? Sch. Nein. L. (Das Zeichen zur vollständigen Antwort gebend.) Sch. Ich nehme mein Hütchen nicht ab. L. Wie grüßest du da? Sch. Ich spreche: Guten Tag! L. Und wie sprichst du am Morgen? Sch. Am Morgen spreche ich: Guten Morgen! L. (Einen Knaben fragend.) Wie grüßest du am Abend? Sch. Am Abend grüße ich: Guten Abend! L. Und was sollst du dabei abnehmen? Sch. Dabei soll ich mein Hütchen abnehmen. L. Wie nennt man ein Kind, das dies nicht thut? Sch. Das nennt man unartig. L. Sage: Ein Kind, das nicht grüßt, nennt man unhöflich. — L. Wie sollst du aber gegen Andere sein? Sch. Ich soll höflich sein. L. So ist's recht. Wer freut sich darüber? Sch. Da freuen sich die Eltern darüber. L. Höfliche Kinder hat Jedermann lieb. Was werden dir Erwachsene gern sagen, wenn du höflich nach dem Wege fragst? Sch. Sie werden mir gern sagen, wo der Weg

hingeht. L. Freilich. Einem höflichen Kinde hilft Jeder lieber, als einem unhöflichen. Nun werdet ihr auch das Verschenverstehen:

Mit dem Hute in der Hand
Kommt man durch das ganze Land.

Sprecht es im Chore! — Singt es! —

(Nachdem das Verschen von einzelnen Schülern und auch im Chore gesungen worden ist, spricht der Lehrer:) Worüber haben wir uns heute unterhalten? Sch. Wir haben uns heute über Hut unterhalten. L. (Auf den gemalten Hut zeigend.) Was ist das? Sch. Das ist ein gemalter Hut. L. Sprecht recht deutlich: Hut! Sch. Hut. L. Wie viel Laute hat das Wort Hut? Sch. Das Wort Hut hat drei Laute. L. Wie lautet der erste?*) — L. Der zweite? — L. Der dritte? — L. Welcher von den drei Lauten ist ein Klinger? — L. Nun will ich Hut schreiben. (Der Lehrer schreibt neben den gemalten Hut langsam und groß das Wort Hut; läßt aber das Häkchen über u weg.) L. Wie heißt das? Sch. Das Häkchen fehlt. L. Ach so. Wo kommt das Häkchen hin? — Wie macht es der? Und der? Und dieser? — Komme du vor und zeige mit dem Stabe, wie Hut geschrieben wird. (Nachdem dies, wie am zweiten Schultage, von mehreren Schülern geschehen ist, der Lehrer auch das Wort Hut mehrmals in der Luft vorgeschrieben hat, ruft er einige der im Schreiben geschicktesten Schülerinnen vor und läßt von denselben das Wort Hut an die Wandtafel schreiben. Hierauf werden nach Zählen die Schiefertafeln herauf genommen und die Kinder aufgefordert, wie gestern einen Hut zu malen und eine Zeile das Wort Hut zu schreiben. Nach zehn bis funfzehn Minuten werden die Schiefertafeln vom Lehrer angesehen und dann von den Kindern wieder nach Zählen weggelegt. Nun spricht der Lehrer:) Jetzt will ich euch das Wort Hut gedruckt zeigen. Gebt Acht, wo ich die Zeichen dazu hernehme! (Der Lehrer schließt die Lesemaschine**) auf und läßt erst die Kinder einen Augenblick die vielen Fächer, in denen die Buchstaben liegen, anstaunen. Dann fragt er:) Für welchen Laut muß ich zuerst das Zeichen suchen? Sch. Sie

*) Der Raumersparniß halber sind von hier an die Antworten weggelassen worden.

**) Wer da meint, in der Volksschule die Lesemaschine entbehren zu können, oder mit derselben den Gedanken an einen todten Mechanismus verbindet, wie die Verehrer der reinen Schreiblese-Methode, der hat noch keine Kenntniß von den vielen interessanten und praktischen Uebungen, welche daran vorgenommen werden können.

müſſen zuerſt das Zeichen für H ſuchen. L. Sagt Alle den erſten Laut von Hut. Sch. H, h, h! L. (H aus dem Fache nehmend und den Kindern zeigend) Seht, das iſt das gedruckte Zeichen für H. Dies muß oben und dies unten ſein. Sieht er nicht bald aus, wie ein Kickeri-Hahn mit einer recht hohen Bruſt? (Den Buchſtaben verkehrt zeigend.) So ſtände er auf dem Kopfe. (Den Buchſtaben wieder richtig zeigend.) So muß er ſtehen. Seht ihn recht an! Ich will ihn an der Leſemaſchine anſetzen. Was muß ich nun für ein Zeichen ſuchen? Sch. Sie müſſen u ſuchen. L. Ein kleines u herausnehmend und vorzeigend.) Das iſt ein u. Sprecht es lang! Sch. uh! L. Wie viel Striche hat das u? — Wo ſind ſie verbunden? — Wo nicht? (Das u umdrehend) So iſt's kein u. Oben muß es auf und unten zu ſein, wenn es ein u ſein ſoll. Merkt euch das Verschen:

Oben auf und unten zu,
Der macht's immer u, u, u!

Sprecht es zuſammen! — Singt es! (Der Lehrer ſingt es vor auf die erſte Hälfte der Volksweiſe A, B, C, D, E, F, G u. ſ. w. und die Kinder ſingen es nach.) Nun will ich das u neben das Zeichen für h ſetzen. Nun iſt wohl das gedruckte Wort Hut fertig? — Wie heißt es jetzt erſt? — Wann ſpricht man ſo? — Was fehlt noch am gedruckten Worte Hut? — Das will ich gleich ſuchen. Seht, hier iſt's. Sprecht: t, t! — Die Spitze muß oben ſein. Was geht da durch? — Nun will ich dies Zeichen neben u ſetzen. — Wie heißt nun das Wort? — Wie viel Zeichen hat es? — Zählt! Wie ſprecht ihr, wenn ihr das erſte Zeichen ſeht? — Wie beim zweiten? — Wie beim dritten? — Welches Zeichen iſt das größte von den dreien? — War's beim geſchriebenen Worte auch ſo? — Welches iſt das kleinſte? — War's beim geſchriebenen Worte auch ſo? — Durch welches Zeichen geht ein kleiner Strich? — Wo iſt der beim geſchriebenen Worte? — Seht, wie ähnlich die beiden Wörter einander ſind. Die werdet ihr gewiß nicht wieder vergeſſen! —

(Hierauf ruft der Lehrer zwei Kinder vor und läßt das eine auf das geſchriebene Wort, das andere auf das gedruckte Wort und dann auch auf ſeine einzelnen Theile zeigen und dieſelben mit einander vergleichen. Wenn ſich dadurch die Formen der geſchriebenen und gedruckten Buchſtaben immer feſter den Kindesaugen eingeprägt haben, ſo daß jedes Kind den Laut ſofort angeben kann, wenn ihm das Zeichen vorgehalten wird, ſo ruft der Lehrer Einzelne vor und läßt ſie das

Wort Hut an der Lesemaschine ansetzen. Man gibt einem Schüler die 3 Buchstaben in die Hand und sagt: Hier, setze Hut an! Die andern Schüler werden sofort corrigiren, wenn ein Buchstabe verkehrt oder an eine falsche Stelle gesetzt werden sollte. Oder so: Man nimmt die drei Buchstaben selbst in die Hand, ruft einen Schüler mit der Aufforderung vor, das Wort Hut anzusetzen, und fragt nun, was für einen Buchstaben er zuerst haben wolle. Gibt man ihm dann einen falschen, so wird die Aufmerksamkeit auch der zusehenden Kinder immer größer, und der Zweck dieser Uebung vollständig erreicht. Auch rufe ich bisweilen zwei Kinder zu gleicher Zeit vor und lasse das eine Kind Hut an die Wandtafel schreiben, während das andere Kind dasselbe Wort an die Lesemaschine ansetzt. Nur frage man bei dem Schreiben sowohl, auch bei dem Ansetzen des Wortes nach dem Grunde der Buchstaben- als Reihenfolge und gehe immer wieder auf die aus dem gesprochenen Worte herausgehörten Laute zurück.

Aufgabe fürs Haus: Malt drei Hüte und schreibt das Wort Hut dreimal! Dann seht euch im Buche auch das gedruckte Wort Hut recht genau an!

(Ist noch Zeit übrig, so wird der 2. Vers des Liedchens: „Lebe wohl, lebe wohl, liebe Mutter mein" durch Vor- und Nachsprechen eingeprägt und gesungen. Dann wird die Vormittagsschule in gewohnter Weise geschlossen*).

Nachmittags.

Schulanfang wie gestern. Fortsetzung der Unterredung über die Zahl: Eins.

L. (Einen Finger hochhaltend.) Was ist das? — Wieviel Finger sind das? — Welches Ding hat ein Rad? — Welches Ding hat eine Spitze? — Welche Nadel hat ein Oehr? — Welches Ding hat einen Stiel? — Welches Ding hat einen Henkel? — Was bemerkst du am Vogel nur einmal? — u. s. w. L. (Einen neuen Pfennig vorzeigend) Was ist das? — Sagt's Alle! — Was bekommt man beim Bäcker für 1 Pfennig? — Was kostet ein Schieferstift? — u. s. w. Hierauf Schreiben der Ziffer 1 auf die Schiefertafel.

In der 2. Stunde des Nachmittags wird wieder in der Behand-

*) Da man den 4. Tag über Mädchenhut, den 5. aber über einen Finger- oder auch über einen Zuckerhut mit den Kindern sprechen kann, so fehlt es nicht an Unterhaltungsstoff, selbst wenn es acht Tage dauern sollte, bis alle Kinder das Wort Hut schreiben und lesen können.

lung des Wortes Hut fortgefahren. Sobald daſſelbe nach ſeiner Totalität und nach ſeinen drei Theilen von den Kindern richtig und treu aufgefaßt worden iſt, ſo wird an demſelben auch die Verbindung eines Vokales mit einem Konſonanten geübt. Hier wird alſo durch Hinwegnahme des 1. Zeichens ut und durch Wegnahme des letzten Hu geleſen.

II.

Das Normalwort:

Bett.

a. Anſchauungsunterricht.

L. Laßt uns beten:

Ich thu' die hellen Augen auf
Und ſchau', o Gott, zu dir hinauf.
Du haſt mich in der dunkeln Nacht
Sanft ſchlafen laſſen und bewacht.
Behüte mich auch dieſen Tag,
Daß mich kein Uebel treffen mag!
Amen!

L. Worüber wollen wir heute ſprechen? Sch. Wir wollen heute über Bett ſprechen. L. Seht genau zu, wie ich ein Bett zeichne! (Der Lehrer zeichnet in einfachen Umriſſen ein Bett an die Wandtafel.) Was iſt das? Sch. Das iſt ein Bett. L. (Auf das Geſtell zeigend) Wie heißt dieſer Theil des Bettes? Sch. Dieſer Theil des Bettes heißt das Geſtell. L. (Auf die Betten zeigend) Was ſind das? Sch. Das ſind die Betten. L. Wie heißt das Geſtell auch noch? Sch. Das Geſtell heißt auch die Bettſtelle. L. Aus wieviel Theilen beſteht die Bettſtelle? Sch. Die Bettſtelle beſteht aus vier Theilen. L. Wie heißen dieſe beiden Theile? Sch. Dieſe beiden Theile heißen die Seitentheile. L. Sprecht: Seitenwände. (Die Schüler thun es.) L. Wie heißen die zwei andern Stücke? Sch. Die zwei andern Stücke heißen das Kopfende und das Fußende. L. Was bemerkſt du, wenn du die beiden Seitenwände mit einander vergleichſt? Sch. Die beiden Seitenwände ſind einander gleich. L. Vergleiche auch das Kopfende mit dem Fußende! Sch. Das Kopfende iſt dem Fußende gleich. L. Wie ſind die Seitenwände im Vergleich mit den beiden andern Stücken? Sch. Die Seitenwände ſind länger, als die beiden andern Stücke. L.

Was befinden sich an dem Kopfende und an dem Fußende? Sch. An dem Kopfende und an dem Fußende befinden sich die Beine. L. Wieviel Beine sind an jedem Ende? Sch. An jedem Ende sind zwei Beine. L. Wieviel Beine sind das zusammen? Sch. Das sind zusammen vier Beine. L. Wodurch sind die Seitenwände an das Kopf- und Fußende befestigt? Sch. Die Seitenwände sind durch Haken an das Kopfende und Fußende befestigt. L. Warum sind die vier Theile der Bettstelle nicht zusammen geleimt oder genagelt? Sch. Sie sind nicht zusammen geleimt, damit man sie auseinander nehmen kann. L. An welcher Bettstelle sind unten Walzen oder Kufen? Sch. An der Wiege sind unten Walzen oder Kufen. L. Wozu dienen die Walzen? Sch. Die Walzen dienen zum Schaukeln. L. Wer schläft in einer Wiege? Sch. Das kleine Kind schläft in einer Wiege. L. Was gehört aber noch in die Bettstelle, damit Betten darauf gelegt werden können? Sch. In die Bettstelle gehört noch der Bettboden. L. Was gehört also Alles zu einem Bettgestelle? Sch. Zu einem Bettgestelle gehören zwei Seitenwände, ein Kopfende, ein Fußende und der Bettboden. L. Wovon kann das Bettgestell sein? Sch. Das Bettgestell kann von Holz oder von Eisen sein. L. Wer verfertigt das hölzerne Bettgestell? Sch. Das hölzerne Bettgestell verfertigt der Tischler. L. Wer macht eiserne Bettgestelle? Sch. Eiserne Bettgestelle macht der Schmied.

L. Was kommt auf den Bettboden? Sch. Auf den Bettboden kommt der Strohsack. L. Was kommt auf den Strohsack? Sch. Auf den Strohsack kommt das Unterbett. L. Was haben manche Leute statt des Unterbettes? Sch. Manche Leute haben statt des Unterbettes eine Matratze. L. Was wird über das Unterbett oder über die Matratze gebreitet? Sch. Ueber das Unterbett wird ein Betttuch gebreitet. L. Wovon ist das Betttuch? Sch. Das Betttuch ist von Leinwand. L. Was gehört noch zu einem vollständigen Bette? Sch. Zu einem vollständigen Bette gehört noch das Deckbett und die Kopfkissen. L. Woraus bestehen die Betten? Sch. Die Betten bestehen aus Leinwand und Federn. L. Wo kommen die Federn her? Sch. Die Federn kommen von den Gänsen. L. Was wird mit den Federn gemacht, ehe man sie in die Betten stopft? Sch. Die Federn werden erst geschlossen. L. Welcher Theil der Feder wird beim Schleißen weggeworfen? Sch. Beim Schleißen werden die Kiele weggeworfen. L. Warum stopft man Federn und nicht etwas Anderes in die Betten? Sch. Weil die Federn warm und weich sind. L. Welche Federn sind am weichsten? Sch. Die Flaumfedern sind am weichsten. L. Welche von den genannten

Federbetten werden überzogen? Sch. Das Deckbett und die Kopfkissen werden überzogen. L. Wovon ist der Ueberzug? Sch. Der Ueberzug ist von Leinwand. L. Wie kann der Ueberzug aussehen? Sch. Der Ueberzug kann weiß aussehen. L. Wie nennt man aber die Ueberzüge, welche mehrere Farben haben? Sch. Die Ueberzüge, welche mehrere Farben haben, nennt man bunt. L. Was für welche gefallen dir am besten? Sch. Die weißen gefallen mir am besten. L. Was wird gewöhnlich über das ganze Bett gebreitet? Sch. Ueber das ganze Bett wird eine Decke gebreitet. L. Wie heißt eine solche Decke? Sch. Eine solche Decke heißt eine Bettdecke. L. Wovor werden die Betten durch die Bettdecke geschützt? Sch. Die Betten werden durch die Bettdecke vor Staub geschützt. L. Wie werden die Ueberzüge durch den Gebrauch? Sch. Die Ueberzüge werden durch den Gebrauch schmutzig. L. Wie werden dieselben wieder gereinigt? Sch. Sie werden gewaschen. L. Wer besorgt das? Sch. Das besorgt die Mutter. L. Was hat die gute Mutter alle Tage an den gebrauchten Betten zu thun? Sch. Die Mutter hat die Betten alle Tage wieder zu machen. L. Wo stehen die Betten? Sch. Die Betten stehen in der Schlafstube. L. Was willst du sagen? Sch. Die Betten stehen in der Kammer. L. Da hast du auch Recht. L. In was für einer Familie werden viele Betten gebraucht? Sch. In einer großen Familie werden viele Betten gebraucht. L. Was für Leute haben bisweilen keine Betten? Sch. Arme Leute haben bisweilen keine Betten. L. Worauf schlafen sie dann? Sch. Dann schlafen sie auf Stroh. L. In welcher Jahreszeit werden sie da wohl frieren? Sch. Im Winter werden sie da wohl frieren. L. Wie haben's also so arme Leute? Sch. So arme Leute haben es schlimm. L. Wie hast du's dagegen? Sch. Ich habe es dagegen gut. L. Wem hast du das zu danken? Sch. Das habe ich meinen Eltern zu danken. —

Wann benutzen wir das Bett? Sch. Wenn wir schlafen, benutzen wir das Bett. L. Wann schläfst du? Sch. Ich schlafe in der Nacht. L. In welcher Zeit schlafen die meisten Menschen? Sch. In der Nacht schlafen die meisten Menschen. L. In welcher Zeit arbeiten sie? Sch. Am Tage arbeiten sie. L. Welcher Mann muß aber in der Nacht wachen? Sch. Der Nachtwächter muß in der Nacht wachen. L. Und wer hat auch schon lange gearbeitet, wenn wir aufstehen? — (Da keine Antwort erfolgt) Nun? Was hast du heute früh zum Kaffee gegessen? Sch. Ich habe Semmel zum Kaffee gegessen. L. Wer hat die Semmel gebacken? Sch. Die hat der Bäcker gebacken. L. Wann

hat er die Semmeln gebacken? Sch. Die Semmeln hat er in der Nacht gebacken. L. Wer arbeitet also auch in der Nacht? Sch. Der Bäcker arbeitet auch in der Nacht. L. Wann werden der Nachtwächter und der Bäcker wohl schlafen? Sch. Der Nachtwächter und der Bäcker werden wohl am Tage schlafen. L. Wie werden sie von der Nachtarbeit? Sch. Sie werden von der Nachtarbeit müde. L. Wie wird jeder Mensch von langem Arbeiten? Sch. Jeder Mensch wird von langem Arbeiten müde. L. Was kann man nicht mehr, wenn man recht müde ist? Sch. Wenn man recht müde ist, kann man nicht mehr arbeiten. L. Woran fehlt es Einem da zum Arbeiten? Sch. Da fehlt es Einem an Kraft zum Arbeiten. L. Wie ist es aber bei einem recht starken Menschen? Sch. Auch der starke Mensch wird müde. L. Was kann auch der stärkste Mensch nicht immer thun? Sch. Auch der stärkste Mensch kann nicht immer arbeiten. L. Wieviele Menschen müssen also schlafen? Sch. Alle Menschen müssen schlafen. L. Warum muß jeder Mensch schlafen? Sch. Weil jeder Mensch müde wird. L. Was kann man wieder thun, wenn man ausgeschlafen hat? Sch. Wenn man ausgeschlafen hat, kann man wieder arbeiten. L. Woran fehlt es Einem dann nicht mehr zum Arbeiten? Sch. Dann fehlt es Einem nicht mehr an Kräften. L. Was werden also durch den Schlaf wieder ersetzt? Sch. Die Kräfte werden durch den Schlaf wieder ersetzt.

L. Wann gehst du zu Bett? Sch. Ich gehe um acht Uhr zu Bett. L. Wer geht bei euch später zu Bett? Sch. Die Eltern gehen später zu Bett. L. Wie sagst du zu deinen Eltern, wenn du zu Bett gehst? Sch. Wenn ich zu Bett gehe, sage ich zu meinen Eltern: Gute Nacht! L. Wann stehst du wieder auf? Sch. Ich stehe nach sechs Uhr wieder auf. L. Wen findest du da schon thätig? Sch. Da finde ich meine Eltern schon thätig. L. Wie sagst du da zu ihnen? Sch. Da sage ich: Guten Morgen! L. Wer schläft demnach nicht so viel, wie du? Sch. Die Eltern schlafen nicht so viel, wie ich. L. Wann hast du aber noch mehr geschlafen, als jetzt? Sch. Als ich klein war, habe ich noch mehr geschlafen, als jetzt. L. Wer braucht den meisten Schlaf? Sch. Die kleinen Kinder brauchen den meisten Schlaf. L. Was hat ein ordentliches Kind in Bezug auf seine Kleider zu beachten, wenn es zu Bett geht? Sch. Ein ordentliches Kind legt seine Kleider an einen bestimmten Ort. L. Und in welcher Reihenfolge? Sch. So, wie es sich ausgekleidet hat. L. Was hat diese Gewohnheit zum Vortheil? Sch. Da kann man sich früh schnell wieder anziehen. L. Wozu braucht aber ein liederliches Kind früh viel Zeit? Sch. Ein liederliches Kind braucht

viel Zeit zum Anziehen. L. Warum? Sch. Weil es seine Sachen erst zusammensuchen muß. L. Was für ein Kind findet hingegen seine Sachen im Finstern? Sch. Das ordentliche Kind findet seine Sachen im Finstern. L. In welchem Falle könnte es nöthig werden, sich in der Nacht schnell und wohl gar im Finstern anzukleiden? Sch. Wenn Feuer ausbricht, muß man sich schnell ankleiden. L. Was willst du sagen? (Auf ein Kind zeigend, das die Hand erhoben hat.) Sch. Wenn in der Nacht ein Gewitter ist. L. Wer wird da zuerst fertig sein? Sch. Wer seine Kleider ordentlich hingelegt hat, wird zuerst fertig sein. L. Wer kann aber in Gefahr kommen? Sch. Wer seine Sachen nicht schnell finden kann, kann in Gefahr kommen. L. Darum heißt es in einem kleinen Verschen:

Wirf die Kleider nicht vom Leibe,
Wenn du Abends gehst zu Bette,
Daß es aussieht, als ob Einer
Schuh' und Strümpf' gesäet hätte.

L. Wie nennt man ein Kind, das früh nicht aus dem Bette zu bringen ist? Sch. Ein Kind, das früh nicht aus dem Bette zu bringen ist, nennt man faul. L. Was meinst du? Sch. Das ist ein Langschläfer. L. Warum hältst du die Hand noch hoch? Sch. Ich weiß eine Geschichte von einem Langschläfer. L. Woher weißt du sie? Sch. Meine große Schwester hat sie mir erzählt. L. So erzähle sie! Sch. Emil war ein rechter Langschläfer. An jedem Morgen mußte ihn seine Mutter wohl zehnmal wecken, ehe er aus dem Bette herauszubringen war. Da sagte eines Tages die Mutter: „Nun warte, diese Unart will ich dir schon abgewöhnen". Als Emil den Tag darauf wieder nicht aus dem Bette wollte, rief die Mutter das Dienstmädchen. Sie gingen in die Kammer und trugen das ganze Bett sammt dem Emil heraus auf den Vorsaal. Da wachte Emil auf und schämte sich so, daß er nie wieder zu lange im Bette liegen blieb. L. Warum mußte sich Emil schämen? Sch. Weil er ein Langschläfer gewesen war. L. Was willst du nicht sein? Sch. Ich will kein Langschläfer sein. L. Was willst du aber so frühzeitig vornehmen? Sch. Da mache ich meine Schularbeiten. L. Wie arbeitet sich's früh? Sch. Früh arbeitet sich's gut. L. Sehr recht; ein Sprichwort heißt: „Morgenstunde hat Gold im Munde". Sprecht das zusammen!*)

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die ganze Unterredung wohl bei einer öffentlichen Prüfung, durchaus aber nicht in einer Unterrichtsstunde auf einmal gehalten werden kann. Für eine Anschauungs-Unterrichtsstunde wird ein Abschnitt hinreichend sein.

L. Wann muß man auch am Tage im Bette bleiben? Sch. Wenn man krank ist, muß man auch am Tage im Bette bleiben. L. Wer von euch ist schon krank gewesen? Sch. Ich bin schon krank gewesen. L. Was für eine Krankheit hast du gehabt? Sch. Ich habe die Masern gehabt. L. Und du? Sch. Ich habe das Scharlachfieber gehabt. L. Wie lange hast du da im Bette liegen müssen? Sch. Ich habe vierzehn Tage lang im Bette liegen müssen. L. Was konntest du da in der Nacht oft nicht? Sch. Da konnte ich in der Nacht oft nicht schlafen. L. Was wurde dir da sehr lang? Sch. Da wurde mir die Zeit sehr lang. L. Worüber hast du da oft geklagt? Sch. Da habe ich oft über Hitze und Durst geklagt. L. Wer hat dich da gepflegt und gewartet? Sch. Meine Mutter hat mich gepflegt und gewartet. L. Was entbehrte die gute Mutter deinetwegen? Sch. Die Mutter entbehrte meinetwegen den Schlaf. L. Siehst du, das that die Mutter aus Liebe zu dir. Wie willst du ihr dafür danken? Sch. Ich will immer artig sein. L. Das ist brav. Was willst du sagen? Sch. Ich will auch bei meiner Mutter wachen, wenn sie einmal krank ist. L. Das ist ein guter Vorsatz, wenn du ihn auch jetzt noch nicht wirst ausführen können. Ich weiß aber Etwas, das kann selbst ein kleines Kind für die kranke Mutter oder für den kranken Vater thun; ihr könnt mir's selbst sagen. Wer vermag eigentlich nur, den Kranken wieder gesund zu machen? Sch. Der liebe Gott vermag, den Kranken wieder gesund zu machen. L. Worum wirst du nun Gott bitten, wenn Vater oder Mutter krank ist? Sch. Ich werde Gott bitten, daß er meine Eltern wieder gesund macht. L. Das ist es, was ich meinte; das thut ja, liebe Kinder! Worum wirst du aber den lieben Gott bitten, so lange deine Eltern gesund sind? — Wie wäre das für dich, wenn deine Eltern krank würden? Sch. Das wäre schlimm für mich. L. Wie wünschest du, daß deine Eltern bleiben mögen? Sch. Ich wünsche, daß meine Eltern gesund bleiben. L. Worum wirst du also Gott bitten, so lange deine Eltern gesund sind? Sch. Ich werde Gott bitten, daß er meine Eltern gesund erhalte. L. Wann betest du gewöhnlich zum lieben Gott? Sch. Ich bete gewöhnlich Abends. L. Wie betest du Abends? — Nachdem einige Kinder ihr Abendgebet gesagt haben, spricht der Lehrer: Wer bisher Abends nicht gebetet hat, der thue es von heute an. Am Nachmittag will ich euch ein Abendgebet lernen. Jetzt sprecht nur das Verschen nach, das euch an das Abendgebet erinnert:

Legst du dich in das Bett hinein,
Falt' zum Gebet die Hände dein!

L. Wer hat uns auch in der vergangenen Nacht behütet? Sch. Gott hat uns in der vergangenen Nacht behütet. L. Wie seid ihr heute Morgen erwacht? Sch. Wir sind heute Morgen gesund erwacht. L. Was werdet ihr dem lieben Gott dafür sagen? Sch. Wir werden dem lieben Gott Dank dafür sagen. L. Wie haben wir darum zu Anfang der Schule gebetet? Sch. Wir haben gebetet: „Ich thu' die hellen Augen auf ꝛc." L. Vergeßt den Dank aber auch nicht, wenn ihr einmal nicht mehr in die Schule geht, damit ihr sprechen könnt, wie ein frommer Mann in der heiligen Schrift: „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Gott; wenn ich erwache, so rede ich von ihm!" Amen!

b. Nachmalen.

L. Ihr sollt nun auch ein Bett auf eure Schiefertafeln malen. Wer weiß noch, welchen Theil ich zuerst gezeichnet habe? Sch. Sie haben das Gestell zuerst gezeichnet. L. Was habe ich dann gemalt? Sch. Dann haben sie die Betten gemalt. L. Wie sind sämmtliche Linien am Gestell? Sch. Sämmtliche Linien am Gestell sind gerade. L. Wie laufen die beiden Linien am Kopf- und Fußende? Sch. Diese beiden Linien laufen senkrecht. L. Wie laufen die beiden Linien an den Seitenwänden? Sch. Diese beiden Linien laufen wagerecht. L. Aus was für Linien bestehen die Betten? Sch. Die Betten bestehen aus krummen Linien. L. Nach Zählen die Tafeln herauf! Eins! (Die Kinder fassen die Tafel, welche unter dem Tische liegt, mit beiden Händen.) Zwei! (Sie nehmen die Tafel herauf und halten sie einige Zoll über dem Tische.) Drei! (Sie legen die Tafel behutsam und ganz geräuschlos vor sich hin auf den Tisch.) Schiefer hoch! (Die Schiefer müssen lang und gut gespitzt sein.) Anfangen! — Nach zehn Minuten sieht der Lehrer die Tafeln der Kinder an, spricht sein mildes Urtheil über die Leistungen und läßt die Tafeln wieder auf Kommando geräuschlos unter den Tisch legen.

c. Mündliches Zerlegen des Normalwortes.

L. Was habt ihr auf eure Tafel gemalt? Sch. Wir haben ein Bett auf die Tafel gemalt. L. Sprecht mir laut und deutlich nach: Bett! Sch. (Auf das durch einen Niederschlag mit der Hand gegebene Zeichen des Lehrers.) Bett. L. Sprecht das Wort noch einmal deutlich zusammen, aber leise! Sch. Bett! L. Sage es noch einmal allein! Sch. Bett. L. Wie machst du's zuerst, wenn du Bett sprichst? Sch.

Ich mache zuerst: b, b, b! L. Macht es Alle so! Sch. b! L. Wer macht es: b! b! b! b? Sch. Der Großvater macht es so, wenn er Pfeife raucht. L. Was schließt und öffnet man leise, wenn man b! spricht? Sch. Man schließt und öffnet die Lippen leise. L. Gut. Nun sagt noch einmal laut: Bett! Sch. Bett. L. (Nachdem er das Wort so gesprochen, daß das e besonders hervorgetreten ist.) Was hörst du zweitens bei Bett? Sch. Ich höre e. L. Sprecht Alle! e! Erst lang ausgehalten, dann kurz! Sch. eee! e! L. Wie heißt also der zweite Laut bei Bett? Sch. Der zweite Laut bei Bett heißt e. L. Singt den Laut auf die Melodie: „Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf Galopp!" — Die Schüler singen. L. Was für ein Laut ist e, da ihr ihn singen könnt? Sch. e ist ein Singer (Klinger). L. Welchen Klinger habt ihr bei Hut gelernt? Sch. Bei Hut haben wir u gelernt. L. Wie klingt Rad? Sch. Rad klingt a. L. Wie klingt Bett? Sch. Bett klingt e. L. Wieviel Klinger kennst du nun? Sch. Ich kenne nun drei Klinger. L. Welche? Sch. u, a, und e. L. Sprecht wieder Bett, aber recht deutlich! ꝛc. L. (Nachdem er beim Vorsprechen des Wortes das t recht markirt hat.) Was hört ihr noch in dem Worte Bett? Sch. Wir hören in dem Worte Bett noch t. L. Sprecht alle t! Was setzt ihr da an die Zähne? A. Da setzt man die Zunge an die Zähne. L. Kannst du mir ein anderes Wort sagen, in dem du es auch so (t) machst? Sch. Bei Rad mache ich es auch so. L. Weißt du vielleicht noch ein anderes Wort? Sch. Bei Hut mache ich's auch so ꝛc. L. Wieviel Laute hörst du also bei Bett? Sch. Bei Bett höre ich drei Laute. L. Wie macht es der erste? — der zweite? — der dritte? — Was kommt nach b? Sch. Nach b kommt e. L. Was kommt nach e? Sch. Nach e kommt t.

d. Schreiben.

L. Nun wollen wir Bett schreiben. Was muß ich zuerst schreiben? Sch. Sie müssen zuerst ein B schreiben. L. (Nachdem er recht langsam und groß B neben das gemalte Bett geschrieben hat.) Wie macht es der? Sch. Der macht es: b! L. Was muß ich nun schreiben? Sch. Nun müssen Sie e schreiben. L. (Nachdem er neben das B ein e geschrieben hat.) Wie klingt der? Sch. Der klingt e. L. Was fehlt jetzt noch an dem geschriebenen Bette? Sch. Jetzt fehlt noch t. L. Gebt Acht, wie ich t schreibe: Auf! ab! Strich durch! Ich will noch ein t daran machen; auf! ab! Strich durch! Was habe ich zweimal geschrieben? Sch. Sie haben t zweimal geschrieben. L. Ich will

euch gleich sagen, warum! Wie wird bei Bett das e gesprochen? Sch. Bei Bett wird das e kurz gesprochen. L. Seht! Das zweite t ist das Zeichen dafür, daß das e kurz gesprochen werden soll. Wollte man nur ein t hinschreiben, so würde das e lang gelesen werden. (Wer mit dem Normalwort Hut begonnen hat, kann durch Vergleichung des Wortes Bett mit Hut den Unterschied zwischen einem langen und kurzen Vokal [Klinger] klar machen.) Was habe ich an die Wandtafel geschrieben? Sch. Sie haben Bett an die Wandtafel geschrieben. L. Jetzt will ich Bett noch einmal darunter schreiben, aber ohne abzusetzen. Seht her! (Der Lehrer schreibt das Wort Bett in einem Zuge recht groß unter das zuerst geschriebene Wort, und zwar so, daß die einzelnen Buchstaben nicht so eng, wie in der Regel, aneinander zu stehen kommen.) Was ist das auch? Sch. Das ist auch ein geschriebenes Bett. L. Komme du (ein Schüler, dem das Schreiben schwer wird,) vor und zeige mit dem spitzen Stocke, wie ich Bett geschrieben habe! Ihr Andern schreibt in der Luft nach. — Nachdem mehrere der schwächern Schüler das von dem Lehrer an die Wandtafel geschriebene Wort mit dem spitzen Stabe langsam überfahren haben, spricht der Lehrer: Jetzt will ich euch das Wort Bett noch einmal in die Luft vorschreiben. Macht meine Handbewegungen nach! (Dabei erleichtert der Lehrer die Auffassung der Buchstabengestalten durch lautes Erklären oder Beschreiben seiner Bewegungen.) Wer kann nun Bett an die Wandtafel schreiben? — Viele Händchen sind hoch gehalten. — X komme vor und schreibe mit Kreide das Wort Bett hierher; (unter das vom Lehrer geschriebene Wort.) Ihr Andern sagt, sobald X einen Buchstaben fertig hat, wie derselbe klingt. — Wie heißt das? Sch. Das heißt Bett. L. Was hat X nicht ganz recht gemacht? Sch. X hat an dem ersten Buchstaben die Schleife zu klein gemacht. L. Gut! Ihr sollt jetzt Bett auf die Schiefertafel schreiben. Gebt euch rechte Mühe, damit kein Strich fehlt und keiner zuviel wird. Nehmt die Tafel nach Zählen herauf! Eins! — Zwei! — Drei! — Schiefer vor! Anfangen! (Die Kinder schreiben zehn Minuten.)

e. Lesen.

L. (Nachdem er die Tafeln angesehen, und jedes Kind seine Tafel weggelegt hat.) Was hast du jetzt geschrieben? Sch. Ich habe jetzt Bett geschrieben. L. Wie macht es der Erste bei Bett? Sch. Der Erste macht's b. L. Wie klingt der Zweite? Sch. Der Zweite klingt e. L. Wie macht es der Dritte? Sch. Der Dritte macht es t. L. Warum

haſt du zwei t hingeſchrieben? Sch. Ich habe zwei t hingeſchrieben, weil das e kurz geleſen werden ſoll. L. Jetzt wollen wir ein gedrucktes Bett anſetzen. Was muß ich zuerſt hinſtellen? Sch. Zuerſt müſſen Sie ein b hinſtellen. L. (Nimmt ein B aus der Leſemaſchine und zeigt es den Kindern.) Seht! Das iſt ein B. Betrachtet es genau! Das muß unten und das (auf die Bogen zeigend) oben ſein. Ich will es hierher ſtellen. Was muß ich nun ſuchen? Sch. Nun müſſen Sie e ſuchen. L. (Nimmt ein e heraus und zeigt es den Kindern.) Seht! Das iſt ein e. Wie viel Füßchen hat das e? Sch. Das e hat ein Füßchen. L. Was hat es hier oben? Sch. Oben hat es ein kleines Auge. L. Was willſt du ſagen? Sch. Oben hat es ein Guckfenſterchen. L. Wie klingt der alſo? Sch. Der klingt e. L. Ihr laßt am Schluſſe ein i hören. Das iſt falſch. Sagt ein reines e! Wie der Mund einmal geöffnet iſt, ſo muß er bleiben. Haltet e lang aus! — Sprecht es kurz! — Jetzt will ich das e anſetzen. (Der Lehrer ſetzt es verkehrt an.) Sch. Verkehrt! L. Warum denn? Sch. Das Auge muß oben ſein. L. Ach ſo! Iſt nun das gedruckte Bett fertig? Sch. Nein, es iſt noch nicht fertig. L. Was fehlt noch? Sch. t fehlt noch. L. (Nachdem er ein t herausgenommen und gezeigt hat.) Was iſt das? Sch. Das iſt ein t. L. Wieviel t muß ich anſetzen? Sch. Sie müſſen zwei t anſetzen. L. Was bemerkſt du an dem t? Sch. Durch das t geht ein Strich. L. Was muß oben ſein? Sch. Die Spitze muß oben ſein. L. Nun ſeht euch das ganze Wort noch einmal an. L. Wieviel neue Buchſtaben habt ihr daran gelernt? Sch. Wir haben drei neue Buchſtaben daran gelernt. L. Schlagt eure Bücher auf! Zeigt auf das Bild, dann auf das geſchriebene und endlich auf das gedruckte Wort! Sch. Das iſt ein gemaltes Bett! Das iſt ein geſchriebenes Bett! Das iſt ein gedrucktes Bett! L. Zeigt und ſagt den Erſten, Zweiten und Dritten von Bett! Sch. B! e! t, t!

f. Memoriren und Singen.

L. Nun will ich euch ein Abendgebet*) lernen. Sprecht ernſthaft nach:

a. Ich leg' mich nun ins Bett zur Ruh
Und ſchließ' die müden Augen zu;
Ich bin noch ſchwach, ich bin noch klein,
Du, guter Gott, willſt bei mir ſein!

*) Eins von dieſen drei Abendgebeten. Das unter c. kann geſungen werden.

b. Guter Vater im Himmel, Du,
Meine Aeuglein fallen zu,
Will mich in mein Bettchen legen,
Gieb nun Du mir Deinen Segen.
Lieber Gott! Das bitt ich Dich:
Bleib bei mir, hab Acht auf mich.

(Hey.)

c. Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließe meine Aeuglein zu.
Vater! laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette sein.
Amen!

(Diepenbrock.)

Nachdem einige Kinder das Gebet gesprochen haben, nimmt der Lehrer die Geige zur Hand und übt das Liedchen: „Gebet zur Nacht" (No. 5) ein. Folgende Lieder passen auch hierher: „Abendgebet" (No. 4). „Das Kind und die Engel" (No. 3).

III.

Das Normalwort:

Maikäfer.

a. Unterredung.

L. Ueber welche Thiere haben wir schon gesprochen? Sch. Wir haben über Fisch und Igel schon gesprochen. L. Welches andere Thier ist in unserm Schulbuche abgebildet? Sch. In unserm Schulbuche ist auch ein Maikäfer abgebildet. L. Ueber ihn wollen wir uns in dieser Stunde unterhalten. (Der Lehrer zeigt einen gut erhaltenen Maikäfer vor.) Was ist das? Sch. Das ist ein Maikäfer. L. Wie ist der Maikäfer seiner Größe nach im Vergleich zum Igel? Sch. Der Maikäfer ist viel kleiner, als der Igel. L. Da die auf den hintern Bänken Sitzenden den Maikäfer nicht gut erkennen können, werde ich einen an die Wandtafel zeichnen. Gebt Acht! (Während des Zeichnens richtet der Lehrer schon einige Fragen an die Kinder, wie z. B. Was mache ich jetzt? — Was werde ich nun zeichnen?) Was ist das? Sch. Das ist ein gemalter Maikäfer. L. Was ist das? Sch. Das ist ein wirklicher Maikäfer. L. Warum heißt dieser Käfer Maikäfer? Sch. Dieser

Käfer heißt Maikäfer, weil er im Mai kommt. L. Was ist der Mai? Sch. Der Mai ist ein Monat. L. Zu welcher Jahreszeit gehört der Monat Mai? Sch. Der Monat Mai gehört zum Frühlinge. L. Welcher Monat folgt auf den Mai? Sch. Auf den Monat Mai folgt der Juni. L. Wie heißt der Käfer, der im Juni kommt? Sch. Der Käfer, der im Juni kommt, heißt der Junikäfer. L. Wonach haben Mai- und Junikäfer ihren Namen? Sch. Mai- und Junikäfer haben ihren Namen nach der Zeit, in der sie kommen. L. Welcher Käfer hat seinen Namen nach seiner Farbe? Sch. Der Goldkäfer hat seinen Namen nach seiner Farbe. L. Was kennst du noch für einen Käfer? Sch. Ich kenne noch den Mistkäfer. L. Wie sieht der Mistkäfer aus? Sch. Der Mistkäfer sieht blau aus. L. Weißt du auch noch einen Käfer zu nennen? Sch. Ich kenne den Hirschkäfer. L. Warum heißt der wohl Hirschkäfer? Sch. Er heißt Hirschkäfer, weil er ein Geweih hat, wie der Hirsch. L. Was kann der Hirschkäfer damit? Sch. Er kann damit kneipen. L. Wie sieht der Hirschkäfer aus? Sch. Der Hirschkäfer sieht schwarz aus. L. Kennst du noch einen Käfer? Sch. Ich kenne noch das Gotteskälbchen. L. Wie ist das Gotteskälbchen? Sch. Das Gotteskälbchen ist sehr klein. L. Welcher von den genannten Käfern ist sehr groß? Sch. Der Hirschkäfer ist sehr groß. L. Wie lang ist etwa der Maikäfer? — Vergleiche seine Länge mit deinem Mittelfinger! Sch. Der Maikäfer ist etwa halb so lang, als mein Mittelfinger. L. Du (der Sohn eines Tischlers) kannst mir gewiß sagen, welches Maß so lang ist? Sch. Ein Zoll ist so lang. L. Wie lang ist also der Maikäfer? Sch. Der Maikäfer ist einen Zoll lang. L. Wie breit ist er? Sch. Er ist $^1/_2$ Zoll breit. L. Jetzt wollen wir die Haupttheile des Maikäfers aufsuchen. Wie heißt dieser Theil? Sch. Dieser Theil heißt der Kopf. L. Was ist das? Sch. Das ist der Leib. L. Was sind das? Sch. Das sind die Beine. L. Wieviel Beine zählst du? Sch. Ich zähle sechs Beine. L. Wieviel Paar sind es? Sch. Es sind drei Paar. L. Was hat der Maikäfer am Kopfe? Sch. Der Maikäfer hat zwei Fühlhörner am Kopfe. L. Was sind das? Sch. Das sind die Flügel. L. Wieviel Flügel hat er? Sch. Er hat zwei Flügel. L. Welches sind also die Haupttheile des Maikäfers? Sch. Die Haupttheile des Maikäfers sind: der Kopf, der Leib, sechs Füße, zwei Flügel und zwei Fühlhörner. L. Das sind die Haupttheile jedes Käfers, l. Kinder. Was hat jeder Käfer? Sch. Jeder Käfer hat einen Kopf, einen Leib, sechs Beine, zwei Flügel und zwei Fühlhörner. L. Wie ist der Kopf im Vergleich mit dem Leibe? Sch. Der

Kopf ist im Vergleich mit dem Leibe sehr klein. L. Was bemerkst du an den Seiten des Kopfes? Sch. An den Seiten des Kopfes bemerke ich die Augen. L. Wieviel Augen hat der Käfer? Sch. Der Käfer hat zwei Augen. L. Was kann er damit? Sch. Er kann damit sehen. L. Wie sehen die Augen aus? Sch. Die Augen sehen schwarz aus. L. Wie sind sie im Verhältniß zur Größe des Kopfes? Sch. Sie sind sehr groß. L. Was beginnt gleich hinter dem Kopfe? Sch. Hinter dem Kopfe beginnt gleich der Leib. L. Sage lieber: der Rumpf. L. Wie endigt der Rumpf? Sch. Der Rumpf endigt in einer Spitze. L. Wie ist die Spitze? Sch. Die Spitze ist hart. L. Wie heißt der Theil des Leibes, welcher sich an den Kopf anschließt? Sch. Der Theil des Leibes, der sich an den Kopf anschließt, heißt der Vorderleib. L. Und wie heißt der andere Theil? Sch. Der andere Theil heißt der Hinterleib. L. Wie nennt man den Vorderleib wohl auch? Sch. Man nennt den Vorderleib auch Brust. L. Seht euch den Maikäfer oben und auch unten an. Wo sieht man deutlicher, wie weit eigentlich die Brust reicht? Sch. Unten sieht man es deutlicher. L. Aus wieviel Ringen besteht die Brust? Sch. Die Brust besteht aus 3 Ringen. L. Aus wieviel Ringen besteht der Hinterleib? Sch. Der Hinterleib besteht aus 6 Ringen. L. Wie sieht der Hinterleib aus? Sch. Der Hinterleib sieht schwarz aus. L. Was bemerkst du aber an der Seite des schwarzen Leibes? Sch. An der Seite des schwarzen Leibes bemerke ich weiße Fleckchen. L. Wieviel weiße Fleckchen zählst du an jeder Seite? Sch. Ich zähle an jeder Seite 6 weiße Flecke. L. Also an jedem Ringe eins. Wieviel sind das an beiden Seiten? Sch. Das sind zusammen 12. L. Wie sieht die hornartige Spitze (Schwanz) aus? Sch. Sie sieht hellbraun aus. L. Was für eine Gestalt hat sie? Sch. Sie hat eine dreieckige Gestalt. — L. An welchem Theile des Rumpfes sitzen die Beine? Sch. Die Beine sitzen an dem Vorderleibe. L. Wie sagt man statt Vorderleib? Sch. Statt Vorderleib sagt man Brust. L. Wo sind also die sechs Beine angewachsen? Sch. Die 6 Beine sind an der Brust gewachsen. L. Woraus besteht jedes Bein? Sch. Jedes Bein besteht aus mehreren Stücken. L. Sage lieber: Gliedern. L. Welches Gliedchen kann man den Fuß nennen? Sch. Das unterste Gliedchen kann man den Fuß nennen. L. Womit sind die Füße des Maikäfers versehen? Sch. Die Füße des Maikäfers sind mit Krallen versehen. L. Wozu hat er die Krallen? Sch. Die Krallen hat er zum Festhalten. L. Wozu hat der Maikäfer die Beine überhaupt? Sch. Der Maikäfer hat die Beine zum Laufen. L. Wie läuft der Mai-

käfer? Sch. Der Maikäfer läuft sehr langsam. L. Wie läuft der Goldkäfer? Sch. Der Goldkäfer läuft schnell. L. Wie nennt man so langsames Laufen, wie du am Maikäfer bemerkst? Sch. So langsames Laufen nennt man Kriechen. L. Wozu dienen also dem Maikäfer die Beine? Sch. Die Beine dienen dem Maikäfer zum Kriechen. — L. Was sind das? Sch. Das sind die Flügel. L. Wieviel Flügel zählst du? Sch. Ich zähle 2 Flügel. L. Wie sehen die Flügel aus? Sch. Die Flügel sehen hellbraun aus. L. Was willst du sagen? Sch. Die Flügel sehen glänzend aus. L. Wie fühlen sich die glänzenden Flügel an? Sch. Die glänzenden Flügel fühlen sich hart an. L. Was bemerkst du noch an den Flügeln? Sch. Ich bemerke auf den Flügeln Streifen. L. Wann hebt der Maikäfer diese harten Flügel? Sch. Der Maikäfer hebt die Flügel, wenn er fliegen will. L. Was kommen da unter den hellbraunen Flügeln hervor? Sch. Da kommen Flügel hervor. L. Da hat wohl der Maikäfer 4 Flügel? Sch. Nein, er hat nur 2 Flügel. L. Was sind das? Sch. Das sind nur die Flügeldecken. L. Wie sind die eigentlichen Flügel? Sch. Die eigentlichen Flügel sind zarter und größer, als die Flügeldecken. L. Bei welchen kleinen Thierchen liegen die dünnen Flügel unbedeckt? Sch. Bei der Fliege und Biene liegen die dünnen Flügel unbedeckt. L. Wie bringt der Maikäfer die großen Flügel unter die Flügeldecken? Sch. Der Maikäfer schlägt die Flügel ein. L. Was willst du sagen? Sch. Er faltet sie zusammen. L. Wie sind die Decken geformt, damit die zusammengefalteten Flügel darunter gehen? Sch. Die Flügeldecken sind rund. L. Welchem Dinge ist eine solche Decke ähnlich? Sch. Eine solche Decke ist einer kleinen Mulde ähnlich. L. Darum sagt man: Die Flügeldecken des Maikäfers sind muldenförmig. L. Was hat darunter Platz? Sch. Die Flügel haben darunter Platz. L. Was könnte leicht an den dünnen Flügeln geschehen, wenn sie nicht bedeckt wären? Sch. Wenn die dünnen Flügel nicht bedeckt wären, könnten sie leicht verletzt werden. L. Was könnte dann der Maikäfer nicht mehr? Sch. Dann könnte der Maikäfer nicht mehr fliegen. L. Was für ein Geräusch vernehmen wir, wenn in unserer Nähe Maikäfer fliegen? Sch. Wenn in unserer Nähe Maikäfer fliegen, vernehmen wir ein Summen. L. Womit bringt der Maikäfer das Summen hervor? Sch. Der Maikäfer bringt das Summen mit den Flügeln hervor. L. Woran merkt man daher sehr bald, daß ein Maikäfer im Zimmer ist? Sch. Das merkt man an dem Summen. L. Fürchtest du dich vor dem Maikäfer? Sch. Nein, ich fürchte mich nicht. L. Warum braucht man sich vor dem Maikäfer

nicht zu fürchten? Sch. Man braucht sich vor dem Maikäfer nicht zu fürchten, weil er dem Menschen an seinem Leibe keinen Schaden thun kann. L. Warum mußt du dich vor einer Wespe in Acht nehmen? Sch. Vor einer Wespe muß ich mich in Acht nehmen, weil sie stechen kann. L. Und warum sollst du nicht mit der Katze spielen? Sch. Ich soll nicht mit der Katze spielen, weil sie kratzt und beißt. L. Was kann der Maikäfer nicht? Sch. Der Maikäfer kann nicht kratzen und beißen. L. Und was kann er auch nicht? Sch. Er kann auch nicht stechen. L. Wovor sollst du dich darum nicht fürchten? Sch. Ich soll mich vor einem Maikäfer nicht fürchten.

L. Wo hält sich der Maikäfer auf? Sch. Der Maikäfer hält sich auf Bäumen auf. L. Was frißt er? Sch. Er frißt die Blätter von den Bäumen. L. In welcher Zeit frißt er? Sch. Am Tage frißt er. L. Wann siehst du aber die Maikäfer herumfliegen? Sch. Abends sehe ich die Maikäfer herumfliegen. L. Was suchen sie sich Abends aus? Sch. Abends suchen sie sich wieder andere Bäume aus. L. Was haben die Bäume im Mai erst wieder bekommen? Sch. Im Mai haben die Bäume erst wieder Blätter bekommen. L. Wie sind demnach im Mai die Blätter noch? Sch. Da sind die Blätter noch jung und klein. L. Welcher Waldbaum bekommt seine Blätter recht spät? Sch. Die Eiche bekommt ihre Blätter recht spät. L. Von wem haben die Eichen daher am meisten zu leiden? Sch. Die Eichen haben von den Maikäfern am meisten zu leiden. L. Wie sehen diese Bäume aus, wenn es recht viele Maikäfer gibt? Sch. Wenn es viele Maikäfer gibt, sehen diese Bäume kahl aus. L. Wie werden die Bäume dadurch? Sch. Dadurch werden die Bäume krank. L. Was tragen so kahl gefressene Obstbäume dann nicht? Sch. So kahlgefressene Obstbäume tragen dann kein Obst. L. Was verursachen uns daher die Maikäfer? Sch. Die Maikäfer verursachen uns Schaden. L. Wie ist mithin der Maikäfer? Sch. Der Maikäfer ist schädlich. L. Was für ein Recht haben wir über schädliche Thiere? Sch. Wir haben das Recht, schädliche Thiere zu tödten. L. Welchen Käfer dürfen wir also auch tödten? Sch. Wir dürfen den Maikäfer tödten. L. Was sollen wir demselben dabei aber nicht zufügen? Sch. Wir sollen ihm dabei keine Schmerzen zufügen. L. Wie wolltest du sagen? Sch. Wir dürfen den Maikäfer nicht quälen. L. Weißt du das Verschen, welches dich vor dem Quälen eines Thieres warnt? Wie heißt es? Sch. „Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.“ L. Was fühlt jedes Thier? Sch. Jedes Thier fühlt den Schmerz. L. Wie gibt der Hund

seinen Schmerz zu erkennen? Sch. Der Hund heult. L. Was thut der Vogel, wenn ihm ein böser Knabe seine Jungen rauben will? Sch. Der Vogel schreit, wenn ihm ein böser Knabe seine Jungen rauben will. L. Was hört man von der Katze, wenn sie Schmerzen hat? Sch. Man hört die Katze miaun, wenn sie Schmerzen hat. L. Warum kann aber der Käfer seinen Schmerz nicht äußern? Sch. Der Käfer kann seinen Schmerz nicht äußern, weil er keine Stimme hat. L. Was fühlt er aber so gut, wie die andern Thiere? Sch. Er fühlt die Schmerzen so gut, wie die andern Thiere. L. Was wirst du darum nie thun? Sch. Ich werde den Käfer nicht quälen. L. Was darfst du aber, weil er schädlich ist? Sch. Ich darf ihn tödten. L. Wann fängt man die Maikäfer am leichtesten? Sch. Man fängt sie frühmorgens am leichtesten. L. Wie denn? Sch. Wenn man die Bäume schüttelt. L. Fliegen da die Maikäfer nicht fort? Sch. Nein, sie fliegen nicht fort. L. Warum nicht? Sch. Weil sie erst zählen müssen. L. Wie meinst du das? Sch. Der Maikäfer nickt erst mit dem Kopfe und macht die Fühlhörner auseinander, ehe er fliegt. L. Richtig. Was breitet er dann erst aus? Sch. Dann breitet er die Flügel aus. L. Was kann er nicht, wenn er die Flügel noch unter den Decken hat? Sch. Wenn er die Flügel noch unter den Decken hat, kann er nicht fliegen. L. Was geschieht daher, wenn man den Baum, auf welchem Maikäfer sitzen, frühmorgens schüttelt? Sch. Wenn man den Baum schüttelt, so fallen die Maikäfer herunter. L. Wie tödtet man sie schnell? Sch. Man tödtet sie schnell, wenn man sie in heißes Wasser wirft. L. Welchen Vögeln kann man Maikäfer zu fressen geben? Sch. Den Hühnern und Enten kann man Maikäfer zu fressen geben. L. Welche kleinere Vögel vertilgen viele Maikäfer? Sch. Die Staare und Sperlinge fressen viele Maikäfer. L. Wie heißt das Thier, welches Abends herumfliegt und Maikäfer wegschnappt? Sch. Das ist die Fledermaus. L. Zu welchen Thieren gehört die Fledermaus? Sch. Die Fledermaus gehört zu den vierfüßigen Thieren. L. Was bringen uns diese Thiere dadurch, daß sie Maikäfer verzehren? Sch. Diese Thiere bringen uns dadurch Nutzen. L. Bei was für Witterung kommen wenig Maikäfer? Sch. Bei kalter und nasser Witterung kommen wenig Maikäfer. L. Wie lange belästigen sie uns überhaupt nur? Sch. Sie belästigen uns nur 4 Wochen.

L. Was wird mit dem Maikäfer, wenn er seine bestimmte Zeit gelebt hat? Sch. Der Maikäfer stirbt dann. Sch. Was legt er aber in die Erde, ehe er stirbt? Sch. Er legt Eier in die Erde. L. Was

werden aus den Eiern? Sch. Aus den Eiern werden Engerlinge. L. Wie sieht ein Engerling aus? Sch. Ein Engerling sieht weiß aus. L. Wo lebt der Engerling? Sch. Der Engerling lebt in der Erde. L. Wovon lebt er? Sch. Er lebt von den Wurzeln der Pflanzen. L. Was führen die Wurzeln der Pflanze zu? Sch. Die Wurzeln führen der Pflanze Nahrung zu. L. Ohne welchen Theil kann die Pflanze nicht bestehen? Sch. Ohne Wurzel kann die Pflanze nicht bestehen. L. Wie wird die Pflanze, wenn ihre Wurzel beschädigt ist? Sch. Die Pflanze wird krank, wenn ihre Wurzel beschädigt ist. L. Was für Pflanzen stehen im Garten? Sch. Im Garten stehen Bäume, Sträucher und Blumen. L. Was steht auf dem Felde? Sch. Auf dem Felde steht Korn und Weizen. L. Du? Sch. Auf dem Felde steht Gerste und Hafer. L. Wie nennt man Korn, Gerste, Hafer und Weizen mit einem Worte? Sch. Man nennt es Getreide. L. Wie wird das Getreide werden, wenn Engerlinge die Wurzeln abgefressen haben? Sch. Das Getreide wird welk werden, wenn die Engerlinge die Wurzeln abgefressen haben. L. Was geschieht mit jungen Bäumen, wenn Engerlinge ihre Wurzeln abgebissen haben? Sch. Junge Bäume gehen ein, wenn Engerlinge die Wurzeln abgebissen haben. L. Was fügt uns also der Engerling zu? Sch. Der Engerling fügt uns Schaden zu. L. Wie lange dauert es, ehe aus dem Engerlinge ein Maikäfer wird? Sch. Das dauert 4 Jahre. L. Wie ist diese Zeit? Sch. Diese Zeit ist lang. L. Wie ist daher der Schaden, den ein Engerling anrichten kann? Sch. Der Schaden ist groß, den ein Engerling anrichten kann. L. Wie nennt man die Thiere, welche uns Schaden zufügen? Sch. Die Thiere, welche uns Schaden zufügen, nennt man schädliche Thiere. L. Zu welchen Thieren gehört auch der Engerling? Sch. Der Engerling gehört auch zu den schädlichen Thieren. L. Was hat der Mensch für ein Recht über die schädlichen Thiere? Sch. Der Mensch kann die schädlichen Thiere tödten. L. Welches Thier dürfen wir also auch tödten? Sch. Die Engerlinge dürfen wir tödten. L. Warum können wir aber den Engerlingen nicht gut nachstellen? Sch. Wir können den Engerlingen nicht gut nachstellen, weil sie in der Erde sind. L. Welche Thiere wissen aber die Engerlinge zu fangen? Sch. Der Igel und der Maulwurf wissen die Engerlinge zu fangen. L. Und welcher Vogel frißt viele Engerlinge? Sch. Der Rabe frißt viele Engerlinge. L. Wie fängt er's an, Engerlinge zu erwischen? Sch. Er geht hinter dem Pflug her und liest die Engerlinge auf. L. Wie würden unsere Getreidefelder aussehen, wenn es keine Raben gäbe? Sch. Wenn es keine

Raben gäbe, würden unsere Getreidefelder schlecht aussehen. L. Wie-
viel [redacted] wenn der Igel und der Maulwurf
kein[redacted]er Maulwurf
kei[redacted]ntstehen. L.
W[redacted]h. Den Igel,
de[redacted]hen. L. Wer
h[redacted]? Sch. Gott
h[redacted]ie meint es
t[redacted] Gott meint
[redacted]ldig? Sch.

[redacted]der Lehrer
[redacted]ieben. Die
[redacted]so daß der
[redacted]nderweitig
[redacted]anz hübsch

[redacted]Wir haben
[redacted]gsam und
[redacted]n; zählt,
[redacted]en Mund
[redacted]jedesmal,
[redacted]mal habt
[redacted]gen. L.
[redacted] hat drei
[redacted]eil heißt
[redacted]eil heißt
[redacted] Welcher
[redacted] bedeutet
[redacted] Sch. Der erste Theil heißt
„Mai". L. Was [redacted]ein Monat. L. Welche Theile
gehören zusammen? Sch. Der zw[redacted]nd dritte Theil gehören zu-
sammen. L. Wie heißen die beiden Theile zusammen? Sch. Die heißen
Käfer. L. Was ist der Käfer? Sch. Der Käfer ist ein Thier. L. Aus
wieviel Wörtern besteht mithin „Maikäfer"? Sch. „Maikäfer" besteht

20071102 – Rev. B

euch gleich sagen, warum! Wie wird bei Bett das e gesprochen? Sch. Bei Bett wird das e kurz gesprochen. L. Seht! Das zweite t ist das Zeichen dafür, daß das e kurz gesprochen werden soll. Wollte man nur ein t hinschreiben, so würde das e lang gelesen werden. (Wer mit dem Normalwort Hut begonnen hat, kann durch Vergleichung des Wortes Bett mit Hut den Unterschied zwischen einem langen und kurzen Vokal [Klinger] klar machen.) Was habe ich an die Wandtafel geschrieben? Sch. Sie haben Bett an die Wandtafel geschrieben. L. Jetzt will ich Bett noch einmal darunter schreiben, aber ohne abzusetzen. Seht her! (Der Lehrer schreibt das Wort Bett in einem Zuge recht groß unter das zuerst geschriebene Wort, und zwar so, daß die einzelnen Buchstaben nicht so eng, wie in der Regel, aneinander zu stehen kommen.) Was ist das auch? Sch. Das ist auch ein geschriebenes Bett. L. Komme du (ein Schüler, dem das Schreiben schwer wird,) vor und zeige mit dem spitzen Stocke, wie ich Bett geschrieben habe! Ihr Andern schreibt in der Luft nach. — Nachdem mehrere der schwächern Schüler das von dem Lehrer an die Wandtafel geschriebene Wort mit dem spitzen Stabe langsam überfahren haben, spricht der Lehrer: Jetzt will ich euch das Wort Bett noch einmal in die Luft vorschreiben. Macht meine Handbewegungen nach! (Dabei erleichtert der Lehrer die Auffassung der Buchstabengestalten durch lautes Erklären oder Beschreiben seiner Bewegungen.) Wer kann nun Bett an die Wandtafel schreiben? — Viele Händchen sind hoch gehalten. — X komme vor und schreibe mit Kreide das Wort Bett hierher; (unter das vom Lehrer geschriebene Wort.) Ihr Andern sagt, sobald X einen Buchstaben fertig hat, wie derselbe klingt. — Wie heißt das? Sch. Das heißt Bett. L. Was hat X nicht ganz recht gemacht? Sch. X hat an dem ersten Buchstaben die Schleife zu klein gemacht. L. Gut! Ihr sollt jetzt Bett auf die Schiefertafel schreiben. Gebt euch rechte Mühe, damit kein Strich fehlt und keiner zuviel wird. Nehmt die Tafel nach Zählen herauf! Eins! — Zwei! — Drei! — Schiefer vor! Anfangen! (Die Kinder schreiben zehn Minuten.)

e. Lesen.

L. (Nachdem er die Tafeln angesehen, und jedes Kind seine Tafel weggelegt hat.) Was hast du jetzt geschrieben? Sch. Ich habe jetzt Bett geschrieben. L. Wie macht es der Erste bei Bett? Sch. Der Erste macht's b. L. Wie klingt der Zweite? Sch. Der Zweite klingt e. L. Wie macht es der Dritte? Sch. Der Dritte macht es t. L. Warum

haſt du zwei t hingeſchrieben? Sch. Ich habe zwei t hingeſchrieben, weil das e kurz geleſen werden ſoll. L. Jetzt wollen wir ein gedrucktes Bett anſetzen. Was muß ich zuerſt hinſtellen? Sch. Zuerſt müſſen Sie ein b hinſtellen. L. (Nimmt ein B aus der Leſemaſchine und zeigt es den Kindern.) Seht! Das iſt ein B. Betrachtet es genau! Das muß unten und das (auf die Bogen zeigend) oben ſein. Ich will es hierher ſtellen. Was muß ich nun ſuchen? Sch. Nun müſſen Sie e ſuchen. L. (Nimmt ein e heraus und zeigt es den Kindern.) Seht! Das iſt ein e. Wie viel Füßchen hat das e? Sch. Das e hat ein Füßchen. L. Was hat es hier oben? Sch. Oben hat es ein kleines Auge. L. Was willſt du ſagen? Sch. Oben hat es ein Guckfenſterchen. L. Wie klingt der alſo? Sch. Der klingt e. L. Ihr laßt am Schluſſe ein i hören. Das iſt falſch. Sagt ein reines e! Wie der Mund einmal geöffnet iſt, ſo muß er bleiben. Haltet e lang aus! — Sprecht es kurz! — Jetzt will ich das e anſetzen. (Der Lehrer ſetzt es verkehrt an.) Sch. Verkehrt! L. Warum denn? Sch. Das Auge muß oben ſein. L. Ach ſo! Iſt nun das gedruckte Bett fertig? Sch. Nein, es iſt noch nicht fertig. L. Was fehlt noch? Sch. t fehlt noch. L. (Nachdem er ein t herausgenommen und gezeigt hat.) Was iſt das? Sch. Das iſt ein t. L. Wieviel t muß ich anſetzen? Sch. Sie müſſen zwei t anſetzen. L. Was bemerkſt du an dem t? Sch. Durch das t geht ein Strich. L. Was muß oben ſein? Sch. Die Spitze muß oben ſein. L. Nun ſeht euch das ganze Wort noch einmal an. L. Wieviel neue Buchſtaben habt ihr daran gelernt? Sch. Wir haben drei neue Buchſtaben daran gelernt. L. Schlagt eure Bücher auf! Zeigt auf das Bild, dann auf das geſchriebene und endlich auf das gedruckte Wort! Sch. Das iſt ein gemaltes Bett! Das iſt ein geſchriebenes Bett! Das iſt ein gedrucktes Bett! L. Zeigt und ſagt den Erſten, Zweiten und Dritten von Bett! Sch. B! e! t, t!

f. Memoriren und Singen.

L. Nun will ich euch ein Abendgebet*) lernen. Sprecht ernſthaft nach:

a. Ich leg' mich nun ins Bett zur Ruh
Und ſchließ' die müden Augen zu;
Ich bin noch ſchwach, ich bin noch klein,
Du, guter Gott, willſt bei mir ſein!

*) Eins von dieſen drei Abendgebeten. Das unter c. kann geſungen werden.

b. Guter Vater im Himmel, Du,
Meine Aeuglein fallen zu,
Will mich in mein Bettchen legen,
Gieb nun Du mir Deinen Segen.
Lieber Gott! Das bitt ich Dich:
Bleib bei mir, hab Acht auf mich.

(Hey.)

c. Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließe meine Aeuglein zu.
Vater! laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette sein.
Amen!

(Diepenbrock.)

Nachdem einige Kinder das Gebet gesprochen haben, nimmt der Lehrer die Geige zur Hand und übt das Liedchen: „Gebet zur Nacht" (No. 5) ein. Folgende Lieder passen auch hierher: „Abendgebet" (No. 4). „Das Kind und die Engel" (No. 3).

III.

Das Normalwort:

Maikäfer.

a. Unterredung.

L. Ueber welche Thiere haben wir schon gesprochen? Sch. Wir haben über Fisch und Igel schon gesprochen. L. Welches andere Thier ist in unserm Schulbuche abgebildet? Sch. In unserm Schulbuche ist auch ein Maikäfer abgebildet. L. Ueber ihn wollen wir uns in dieser Stunde unterhalten. (Der Lehrer zeigt einen gut erhaltenen Maikäfer vor.) Was ist das? Sch. Das ist ein Maikäfer. L. Wie ist der Maikäfer seiner Größe nach im Vergleich zum Igel? Sch. Der Maikäfer ist viel kleiner, als der Igel. L. Da die auf den hintern Bänken Sitzenden den Maikäfer nicht gut erkennen können, werde ich einen an die Wandtafel zeichnen. Gebt Acht! (Während des Zeichnens richtet der Lehrer schon einige Fragen an die Kinder, wie z. B. Was mache ich jetzt? — Was werde ich nun zeichnen?) Was ist das? Sch. Das ist ein gemalter Maikäfer. L. Was ist das? Sch. Das ist ein wirklicher Maikäfer. L. Warum heißt dieser Käfer Maikäfer? Sch. Dieser

Käfer heißt Maikäfer, weil er im Mai kommt. L. Was ist der Mai? Sch. Der Mai ist ein Monat. L. Zu welcher Jahreszeit gehört der Monat Mai? Sch. Der Monat Mai gehört zum Frühlinge. L. Welcher Monat folgt auf den Mai? Sch. Auf den Monat Mai folgt der Juni. L. Wie heißt der Käfer, der im Juni kommt? Sch. Der Käfer, der im Juni kommt, heißt der Junikäfer. L. Wonach haben Mai- und Junikäfer ihren Namen? Sch. Mai- und Junikäfer haben ihren Namen nach der Zeit, in der sie kommen. L. Welcher Käfer hat seinen Namen nach seiner Farbe? Sch. Der Goldkäfer hat seinen Namen nach seiner Farbe. L. Was kennst du noch für einen Käfer? Sch. Ich kenne noch den Mistkäfer. L. Wie sieht der Mistkäfer aus? Sch. Der Mistkäfer sieht blau aus. L. Weißt du auch noch einen Käfer zu nennen? Sch. Ich kenne den Hirschkäfer. L. Warum heißt der wohl Hirschkäfer? Sch. Er heißt Hirschkäfer, weil er ein Geweih hat, wie der Hirsch. L. Was kann der Hirschkäfer damit? Sch. Er kann damit kneipen. L. Wie sieht der Hirschkäfer aus? Sch. Der Hirschkäfer sieht schwarz aus. L. Kennst du noch einen Käfer? Sch. Ich kenne noch das Gotteskälbchen. L. Wie ist das Gotteskälbchen? Sch. Das Gotteskälbchen ist sehr klein. L. Welcher von den genannten Käfern ist sehr groß? Sch. Der Hirschkäfer ist sehr groß. L. Wie lang ist etwa der Maikäfer? — Vergleiche seine Länge mit deinem Mittelfinger! Sch. Der Maikäfer ist etwa halb so lang, als mein Mittelfinger. L. Du (der Sohn eines Tischlers) kannst mir gewiß sagen, welches Maß so lang ist? Sch. Ein Zoll ist so lang. L. Wie lang ist also der Maikäfer? Sch. Der Maikäfer ist einen Zoll lang. L. Wie breit ist er? Sch. Er ist $^1/_2$ Zoll breit. L. Jetzt wollen wir die Haupttheile des Maikäfers aufsuchen. Wie heißt dieser Theil? Sch. Dieser Theil heißt der Kopf. L. Was ist das? Sch. Das ist der Leib. L. Was sind das? Sch. Das sind die Beine. L. Wieviel Beine zählst du? Sch. Ich zähle sechs Beine. L. Wieviel Paar sind es? Sch. Es sind drei Paar. L. Was hat der Maikäfer am Kopfe? Sch. Der Maikäfer hat zwei Fühlhörner am Kopfe. L. Was sind das? Sch. Das sind die Flügel. L. Wieviel Flügel hat er? Sch. Er hat zwei Flügel. L. Welches sind also die Haupttheile des Maikäfers? Sch. Die Haupttheile des Maikäfers sind: der Kopf, der Leib, sechs Füße, zwei Flügel und zwei Fühlhörner. L. Das sind die Haupttheile jedes Käfers, l. Kinder. Was hat jeder Käfer? Sch. Jeder Käfer hat einen Kopf, einen Leib, sechs Beine, zwei Flügel und zwei Fühlhörner. L. Wie ist der Kopf im Vergleich mit dem Leibe? Sch. Der

Kopf ist im Vergleich mit dem Leibe sehr klein. L. Was bemerkst du an den Seiten des Kopfes? Sch. An den Seiten des Kopfes bemerke ich die Augen. L. Wieviel Augen hat der Käfer? Sch. Der Käfer hat zwei Augen. L. Was kann er damit? Sch. Er kann damit sehen. L. Wie sehen die Augen aus? Sch. Die Augen sehen schwarz aus. L. Wie sind sie im Verhältniß zur Größe des Kopfes? Sch. Sie sind sehr groß. L. Was beginnt gleich hinter dem Kopfe? Sch. Hinter dem Kopfe beginnt gleich der Leib. L. Sage lieber: der Rumpf. L. Wie endigt der Rumpf? Sch. Der Rumpf endigt in einer Spitze. L. Wie ist die Spitze? Sch. Die Spitze ist hart. L. Wie heißt der Theil des Leibes, welcher sich an den Kopf anschließt? Sch. Der Theil des Leibes, der sich an den Kopf anschließt, heißt der Vorderleib. L. Und wie heißt der andere Theil? Sch. Der andere Theil heißt der Hinterleib. L. Wie nennt man den Vorderleib wohl auch? Sch. Man nennt den Vorderleib auch Brust. L. Seht euch den Maikäfer oben und auch unten an. Wo sieht man deutlicher, wie weit eigentlich die Brust reicht? Sch. Unten sieht man es deutlicher. L. Aus wieviel Ringen besteht die Brust? Sch. Die Brust besteht aus 3 Ringen. L. Aus wieviel Ringen besteht der Hinterleib? Sch. Der Hinterleib besteht aus 6 Ringen. L. Wie sieht der Hinterleib aus? Sch. Der Hinterleib sieht schwarz aus. L. Was bemerkst du aber an der Seite des schwarzen Leibes? Sch. An der Seite des schwarzen Leibes bemerke ich weiße Fleckchen. L. Wieviel weiße Fleckchen zählst du an jeder Seite? Sch. Ich zähle an jeder Seite 6 weiße Flecke. L. Also an jedem Ringe eins. Wieviel sind das an beiden Seiten? Sch. Das sind zusammen 12. L. Wie sieht die hornartige Spitze (Schwanz) aus? Sch. Sie sieht hellbraun aus. L. Was für eine Gestalt hat sie? Sch. Sie hat eine dreieckige Gestalt. — L. An welchem Theile des Rumpfes sitzen die Beine? Sch. Die Beine sitzen an dem Vorderleibe. L. Wie sagt man statt Vorderleib? Sch. Statt Vorderleib sagt man Brust. L. Wo sind also die sechs Beine angewachsen? Sch. Die 6 Beine sind an der Brust gewachsen. L. Woraus besteht jedes Bein? Sch. Jedes Bein besteht aus mehreren Stücken. L. Sage lieber: Gliedern. L. Welches Gliedchen kann man den Fuß nennen? Sch. Das unterste Gliedchen kann man den Fuß nennen. L. Womit sind die Füße des Maikäfers versehen? Sch. Die Füße des Maikäfers sind mit Krallen versehen. L. Wozu hat er die Krallen? Sch. Die Krallen hat er zum Festhalten. L. Wozu hat der Maikäfer die Beine überhaupt? Sch. Der Maikäfer hat die Beine zum Laufen. L. Wie läuft der Mai-

käfer? Sch. Der Maikäfer läuft sehr langsam. L. Wie läuft der Goldkäfer? Sch. Der Goldkäfer läuft schnell. L. Wie nennt man so langsames Laufen, wie du am Maikäfer bemerkst? Sch. So langsames Laufen nennt man Kriechen. L. Wozu dienen also dem Maikäfer die Beine? Sch. Die Beine dienen dem Maikäfer zum Kriechen. — L. Was sind das? Sch. Das sind die Flügel. L. Wieviel Flügel zählst du? Sch. Ich zähle 2 Flügel. L. Wie sehen die Flügel aus? Sch. Die Flügel sehen hellbraun aus. L. Was willst du sagen? Sch. Die Flügel sehen glänzend aus. L. Wie fühlen sich die glänzenden Flügel an? Sch. Die glänzenden Flügel fühlen sich hart an. L. Was bemerkst du noch an den Flügeln? Sch. Ich bemerke auf den Flügeln Streifen. L. Wann hebt der Maikäfer diese harten Flügel? Sch. Der Maikäfer hebt die Flügel, wenn er fliegen will. L. Was kommen da unter den hellbraunen Flügeln hervor? Sch. Da kommen Flügel hervor. L. Da hat wohl der Maikäfer 4 Flügel? Sch. Nein, er hat nur 2 Flügel. L. Was sind das? Sch. Das sind nur die Flügeldecken. L. Wie sind die eigentlichen Flügel? Sch. Die eigentlichen Flügel sind zarter und größer, als die Flügeldecken. L. Bei welchen kleinen Thierchen liegen die dünnen Flügel unbedeckt? Sch. Bei der Fliege und Biene liegen die dünnen Flügel unbedeckt. L. Wie bringt der Maikäfer die großen Flügel unter die Flügeldecken? Sch. Der Maikäfer schlägt die Flügel ein. L. Was willst du sagen? Sch. Er faltet sie zusammen. L. Wie sind die Decken geformt, damit die zusammengefalteten Flügel darunter gehen? Sch. Die Flügeldecken sind rund. L. Welchem Dinge ist eine solche Decke ähnlich? Sch. Eine solche Decke ist einer kleinen Mulde ähnlich. L. Darum sagt man: Die Flügeldecken des Maikäfers sind muldenförmig. L. Was hat darunter Platz? Sch. Die Flügel haben darunter Platz. L. Was könnte leicht an den dünnen Flügeln geschehen, wenn sie nicht bedeckt wären? Sch. Wenn die dünnen Flügel nicht bedeckt wären, könnten sie leicht verletzt werden. L. Was könnte dann der Maikäfer nicht mehr? Sch. Dann könnte der Maikäfer nicht mehr fliegen. L. Was für ein Geräusch vernehmen wir, wenn in unserer Nähe Maikäfer fliegen? Sch. Wenn in unserer Nähe Maikäfer fliegen, vernehmen wir ein Summen. L. Womit bringt der Maikäfer das Summen hervor? Sch. Der Maikäfer bringt das Summen mit den Flügeln hervor. L. Woran merkt man daher sehr bald, daß ein Maikäfer im Zimmer ist? Sch. Das merkt man an dem Summen. L. Fürchtest du dich vor dem Maikäfer? Sch. Nein, ich fürchte mich nicht. L. Warum braucht man sich vor dem Maikäfer

nicht zu fürchten? Sch. Man braucht sich vor dem Maikäfer nicht zu fürchten, weil er dem Menschen an seinem Leibe keinen Schaden thun kann. L. Warum mußt du dich vor einer Wespe in Acht nehmen? Sch. Vor einer Wespe muß ich mich in Acht nehmen, weil sie stechen kann. L. Und warum sollst du nicht mit der Katze spielen? Sch. Ich soll nicht mit der Katze spielen, weil sie kratzt und beißt. L. Was kann der Maikäfer nicht? Sch. Der Maikäfer kann nicht kratzen und beißen. L. Und was kann er auch nicht? Sch. Er kann auch nicht stechen. L. Wovor sollst du dich darum nicht fürchten? Sch. Ich soll mich vor einem Maikäfer nicht fürchten.

L. Wo hält sich der Maikäfer auf? Sch. Der Maikäfer hält sich auf Bäumen auf. L. Was frißt er? Sch. Er frißt die Blätter von den Bäumen. L. In welcher Zeit frißt er? Sch. Am Tage frißt er. L. Wann siehst du aber die Maikäfer herumfliegen? Sch. Abends sehe ich die Maikäfer herumfliegen. L. Was suchen sie sich Abends aus? Sch. Abends suchen sie sich wieder andere Bäume aus. L. Was haben die Bäume im Mai erst wieder bekommen? Sch. Im Mai haben die Bäume erst wieder Blätter bekommen. L. Wie sind demnach im Mai die Blätter noch? Sch. Da sind die Blätter noch jung und klein. L. Welcher Waldbaum bekommt seine Blätter recht spät? Sch. Die Eiche bekommt ihre Blätter recht spät. L. Von wem haben die Eichen daher am meisten zu leiden? Sch. Die Eichen haben von den Maikäfern am meisten zu leiden. L. Wie sehen diese Bäume aus, wenn es recht viele Maikäfer gibt? Sch. Wenn es viele Maikäfer gibt, sehen diese Bäume kahl aus. L. Wie werden die Bäume dadurch? Sch. Dadurch werden die Bäume krank. L. Was tragen so kahl gefressene Obstbäume dann nicht? Sch. So kahlgefressene Obstbäume tragen dann kein Obst. L. Was verursachen uns daher die Maikäfer? Sch. Die Maikäfer verursachen uns Schaden. L. Wie ist mithin der Maikäfer? Sch. Der Maikäfer ist schädlich. L. Was für ein Recht haben wir über schädliche Thiere? Sch. Wir haben das Recht, schädliche Thiere zu tödten. L. Welchen Käfer dürfen wir also auch tödten? Sch. Wir dürfen den Maikäfer tödten. L. Was sollen wir demselben dabei aber nicht zufügen? Sch. Wir sollen ihm dabei keine Schmerzen zufügen. L. Wie wolltest du sagen? Sch. Wir dürfen den Maikäfer nicht quälen. L. Weißt du das Verschen, welches dich vor dem Quälen eines Thieres warnt? Wie heißt es? Sch. „Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.“ L. Was fühlt jedes Thier? Sch. Jedes Thier fühlt den Schmerz. L. Wie gibt der Hund

seinen Schmerz zu erkennen? Sch. Der Hund heult. L. Was thut der Vogel, wenn ihm ein böser Knabe seine Jungen rauben will? Sch. Der Vogel schreit, wenn ihm ein böser Knabe seine Jungen rauben will. L. Was hört man von der Katze, wenn sie Schmerzen hat? Sch. Man hört die Katze miaun, wenn sie Schmerzen hat. L. Warum kann aber der Käfer seinen Schmerz nicht äußern? Sch. Der Käfer kann seinen Schmerz nicht äußern, weil er keine Stimme hat. L. Was fühlt er aber so gut, wie die andern Thiere? Sch. Er fühlt die Schmerzen so gut, wie die andern Thiere. L. Was wirst du darum nie thun? Sch. Ich werde den Käfer nicht quälen. L. Was darfst du aber, weil er schädlich ist? Sch. Ich darf ihn tödten. L. Wann fängt man die Maikäfer am leichtesten? Sch. Man fängt sie frühmorgens am leichtesten. L. Wie denn? Sch. Wenn man die Bäume schüttelt. L. Fliegen da die Maikäfer nicht fort? Sch. Nein, sie fliegen nicht fort. L. Warum nicht? Sch. Weil sie erst zählen müssen. L. Wie meinst du das? Sch. Der Maikäfer nickt erst mit dem Kopfe und macht die Fühlhörner auseinander, ehe er fliegt. L. Richtig. Was breitet er dann erst aus? Sch. Dann breitet er die Flügel aus. L. Was kann er nicht, wenn er die Flügel noch unter den Decken hat? Sch. Wenn er die Flügel noch unter den Decken hat, kann er nicht fliegen. L. Was geschieht daher, wenn man den Baum, auf welchem Maikäfer sitzen, frühmorgens schüttelt? Sch. Wenn man den Baum schüttelt, so fallen die Maikäfer herunter. L. Wie tödtet man sie schnell? Sch. Man tödtet sie schnell, wenn man sie in heißes Wasser wirft. L. Welchen Vögeln kann man Maikäfer zu fressen geben? Sch. Den Hühnern und Enten kann man Maikäfer zu fressen geben. L. Welche kleinere Vögel vertilgen viele Maikäfer? Sch. Die Staare und Sperlinge fressen viele Maikäfer. L. Wie heißt das Thier, welches Abends herumfliegt und Maikäfer wegschnappt? Sch. Das ist die Fledermaus. L. Zu welchen Thieren gehört die Fledermaus? Sch. Die Fledermaus gehört zu den vierfüßigen Thieren. L. Was bringen uns diese Thiere dadurch, daß sie Maikäfer verzehren? Sch. Diese Thiere bringen uns dadurch Nutzen. L. Bei was für Witterung kommen wenig Maikäfer? Sch. Bei kalter und nasser Witterung kommen wenig Maikäfer. L. Wie lange belästigen sie uns überhaupt nur? Sch. Sie belästigen uns nur 4 Wochen.

L. Was wird mit dem Maikäfer, wenn er seine bestimmte Zeit gelebt hat? Sch. Der Maikäfer stirbt dann. Sch. Was legt er aber in die Erde, ehe er stirbt? Sch. Er legt Eier in die Erde. L. Was

werden aus den Eiern? Sch. Aus den Eiern werden Engerlinge. L. Wie sieht ein Engerling aus? Sch. Ein Engerling sieht weiß aus. L. Wo lebt der Engerling? Sch. Der Engerling lebt in der Erde. L. Wovon lebt er? Sch. Er lebt von den Wurzeln der Pflanzen. L. Was führen die Wurzeln der Pflanze zu? Sch. Die Wurzeln führen der Pflanze Nahrung zu. L. Ohne welchen Theil kann die Pflanze nicht bestehen? Sch. Ohne Wurzel kann die Pflanze nicht bestehen. L. Wie wird die Pflanze, wenn ihre Wurzel beschädigt ist? Sch. Die Pflanze wird krank, wenn ihre Wurzel beschädigt ist. L. Was für Pflanzen stehen im Garten? Sch. Im Garten stehen Bäume, Sträucher und Blumen. L. Was steht auf dem Felde? Sch. Auf dem Felde steht Korn und Weizen. L. Du? Sch. Auf dem Felde steht Gerste und Hafer. L. Wie nennt man Korn, Gerste, Hafer und Weizen mit einem Worte? Sch. Man nennt es Getreide. L. Wie wird das Getreide werden, wenn Engerlinge die Wurzeln abgefressen haben? Sch. Das Getreide wird welk werden, wenn die Engerlinge die Wurzeln abgefressen haben. L. Was geschieht mit jungen Bäumen, wenn Engerlinge ihre Wurzeln abgebissen haben? Sch. Junge Bäume gehen ein, wenn Engerlinge die Wurzeln abgebissen haben. L. Was fügt uns also der Engerling zu? Sch. Der Engerling fügt uns Schaden zu. L. Wie lange dauert es, ehe aus dem Engerlinge ein Maikäfer wird? Sch. Das dauert 4 Jahre. L. Wie ist diese Zeit? Sch. Diese Zeit ist lang. L. Wie ist daher der Schaden, den ein Engerling anrichten kann? Sch. Der Schaden ist groß, den ein Engerling anrichten kann. L. Wie nennt man die Thiere, welche uns Schaden zufügen? Sch. Die Thiere, welche uns Schaden zufügen, nennt man schädliche Thiere. L. Zu welchen Thieren gehört auch der Engerling? Sch. Der Engerling gehört auch zu den schädlichen Thieren. L. Was hat der Mensch für ein Recht über die schädlichen Thiere? Sch. Der Mensch kann die schädlichen Thiere tödten. L. Welches Thier dürfen wir also auch tödten? Sch. Die Engerlinge dürfen wir tödten. L. Warum können wir aber den Engerlingen nicht gut nachstellen? Sch. Wir können den Engerlingen nicht gut nachstellen, weil sie in der Erde sind. L. Welche Thiere wissen aber die Engerlinge zu fangen? Sch. Der Igel und der Maulwurf wissen die Engerlinge zu fangen. L. Und welcher Vogel frißt viele Engerlinge? Sch. Der Rabe frißt viele Engerlinge. L. Wie fängt er's an, Engerlinge zu erwischen? Sch. Er geht hinter dem Pflug her und liest die Engerlinge auf. L. Wie würden unsere Getreidefelder aussehen, wenn es keine Raben gäbe? Sch. Wenn es keine

Raben gäbe, würden unsere Getreidefelder schlecht aussehen. L. Wieviel Maikäfer würden entstehen, wenn der Igel und der Maulwurf keine Engerlinge fräßen? Sch. Wenn der Igel und der Maulwurf keine Engerlinge fräßen, würden sehr viele Maikäfer entstehen. L. Welche Thiere müssen wir darum zu erhalten suchen? Sch. Den Igel, den Maulwurf und den Raben müssen wir zu erhalten suchen. L. Wer hat diesen Thieren die Maikäfer zur Nahrung angewiesen? Sch. Gott hat ihnen die Maikäfer zur Nahrung angewiesen. L. Wie meint es der liebe Gott auch dadurch mit uns? Sch. Der liebe Gott meint es gut mit uns. L. Was sind wird ihm auch dafür schuldig? Sch. Wir sind ihm auch dafür Dank schuldig.

b. Nachzeichnen.

Dieses Bild ist zum Nachzeichnen schwer, darum sei der Lehrer auch mit der unvollkommensten Leistung seiner Schüler zufrieden. Die Thiere haben für die Kinder gerade das größte Interesse, so daß der Vortheil, der für das Zeichnen hier verloren gehen könnte, anderweitig aufgewogen wird. Einzelne Kinder werden den Käfer ganz hübsch nachmalen.

c. Auflösen des Wortes.

L. Was habt ihr auf eure Tafeln gemalt? Sch. Wir haben einen Maikäfer auf unsere Tafeln gemalt. L. Sprecht langsam und laut: Maikäfer! — Jetzt will ich das Wort allein sprechen; zählt, wieviel mal ich dabei den Mund öffne! Sch. Sie haben den Mund dreimal geöffnet. L. Sprecht es noch einmal und schlagt jedesmal, wenn ihr den Mund öffnet, mit der Hand nieder. — Wieviel mal habt ihr niedergeschlagen? Sch. Wir haben dreimal niedergeschlagen. L. Wieviel Theile (Silben) hat „Maikäfer"? Sch. „Maikäfer" hat drei Theile. L. Wie heißt der erste Theil? Sch. Der erste Theil heißt „Mai". L. Wie heißt der zweite Theil? Sch. Der zweite Theil heißt „kä". L. Der dritte? Sch. der dritte Theil heißt „fer". L. Welcher Theil bedeutet ohne die andern etwas? Sch. Der erste Theil bedeutet etwas. L. Wie heißt der erste Theil? Sch. Der erste Theil heißt „Mai". L. Was ist das? Sch. Das ist ein Monat. L. Welche Theile gehören zusammen? Sch. Der zweite und dritte Theil gehören zusammen. L. Wie heißen die beiden Theile zusammen? Sch. Die heißen Käfer. L. Was ist der Käfer? Sch. Der Käfer ist ein Thier. L. Aus wieviel Wörtern besteht mithin „Maikäfer"? Sch. „Maikäfer" besteht

werden aus den Eiern? Sch. Aus den Eiern werden Engerlinge. L. Wie sieht ein Engerling aus? Sch. Ein Engerling sieht weiß aus. L. Wo lebt der Engerling? Sch. Der Engerling lebt in der Erde. L. Wovon lebt er? Sch. Er lebt von den Wurzeln der Pflanzen. L. Was führen die Wurzeln der Pflanze zu? Sch. Die Wurzeln führen der Pflanze Nahrung zu. L. Ohne welchen Theil kann die Pflanze nicht bestehen? Sch. Ohne Wurzel kann die Pflanze nicht bestehen. L. Wie wird die Pflanze, wenn ihre Wurzel beschädigt ist? Sch. Die Pflanze wird krank, wenn ihre Wurzel beschädigt ist. L. Was für Pflanzen stehen im Garten? Sch. Im Garten stehen Bäume, Sträucher und Blumen. L. Was steht auf dem Felde? Sch. Auf dem Felde steht Korn und Weizen. L. Du? Sch. Auf dem Felde steht Gerste und Hafer. L. Wie nennt man Korn, Gerste, Hafer und Weizen mit einem Worte? Sch. Man nennt es Getreide. L. Wie wird das Getreide werden, wenn Engerlinge die Wurzeln abgefressen haben? Sch. Das Getreide wird welk werden, wenn die Engerlinge die Wurzeln abgefressen haben. L. Was geschieht mit jungen Bäumen, wenn Engerlinge ihre Wurzeln abgebissen haben? Sch. Junge Bäume gehen ein, wenn Engerlinge die Wurzeln abgebissen haben. L. Was fügt uns also der Engerling zu? Sch. Der Engerling fügt uns Schaden zu. L. Wie lange dauert es, ehe aus dem Engerlinge ein Maikäfer wird? Sch. Das dauert 4 Jahre. L. Wie ist diese Zeit? Sch. Diese Zeit ist lang. L. Wie ist daher der Schaden, den ein Engerling anrichten kann? Sch. Der Schaden ist groß, den ein Engerling anrichten kann. L. Wie nennt man die Thiere, welche uns Schaden zufügen? Sch. Die Thiere, welche uns Schaden zufügen, nennt man schädliche Thiere. L. Zu welchen Thieren gehört auch der Engerling? Sch. Der Engerling gehört auch zu den schädlichen Thieren. L. Was hat der Mensch für ein Recht über die schädlichen Thiere? Sch. Der Mensch kann die schädlichen Thiere tödten. L. Welches Thier dürfen wir also auch tödten? Sch. Die Engerlinge dürfen wir tödten. L. Warum können wir aber den Engerlingen nicht gut nachstellen? Sch. Wir können den Engerlingen nicht gut nachstellen, weil sie in der Erde sind. L. Welche Thiere wissen aber die Engerlinge zu fangen? Sch. Der Igel und der Maulwurf wissen die Engerlinge zu fangen. L. Und welcher Vogel frißt viele Engerlinge? Sch. Der Rabe frißt viele Engerlinge. L. Wie fängt er's an, Engerlinge zu erwischen? Sch. Er geht hinter dem Pflug her und liest die Engerlinge auf. L. Wie würden unsere Getreidefelder aussehen, wenn es keine Raben gäbe? Sch. Wenn es keine

Raben gäbe, würden unsere Getreidefelder schlecht aussehen. L. Wieviel Maikäfer würden entstehen, wenn der Igel und der Maulwurf keine Engerlinge fräßen? Sch. Wenn der Igel und der Maulwurf keine Engerlinge fräßen, würden sehr viele Maikäfer entstehen. L. Welche Thiere müssen wir darum zu erhalten suchen? Sch. Den Igel, den Maulwurf und den Raben müssen wir zu erhalten suchen. L. Wer hat diesen Thieren die Maikäfer zur Nahrung angewiesen? Sch. Gott hat ihnen die Maikäfer zur Nahrung angewiesen. L. Wie meint es der liebe Gott auch dadurch mit uns? Sch. Der liebe Gott meint es gut mit uns. L. Was sind wird ihm auch dafür schuldig? Sch. Wir sind ihm auch dafür Dank schuldig.

b. Nachzeichnen.

Dieses Bild ist zum Nachzeichnen schwer, darum sei der Lehrer auch mit der unvollkommensten Leistung seiner Schüler zufrieden. Die Thiere haben für die Kinder gerade das größte Interesse, so daß der Vortheil, der für das Zeichnen hier verloren gehen könnte, anderweitig aufgewogen wird. Einzelne Kinder werden den Käfer ganz hübsch nachmalen.

c. Auflösen des Wortes.

L. Was habt ihr auf eure Tafeln gemalt? Sch. Wir haben einen Maikäfer auf unsere Tafeln gemalt. L. Sprecht langsam und laut: Maikäfer! — Jetzt will ich das Wort allein sprechen; zählt, wieviel mal ich dabei den Mund öffne! Sch. Sie haben den Mund dreimal geöffnet. L. Sprecht es noch einmal und schlagt jedesmal, wenn ihr den Mund öffnet, mit der Hand nieder. — Wieviel mal habt ihr niedergeschlagen? Sch. Wir haben dreimal niedergeschlagen. L. Wieviel Theile (Silben) hat „Maikäfer"? Sch. „Maikäfer" hat drei Theile. L. Wie heißt der erste Theil? Sch. Der erste Theil heißt „Mai". L. Wie heißt der zweite Theil? Sch. Der zweite Theil heißt „kä". L. Der dritte? Sch. der dritte Theil heißt „fer". L. Welcher Theil bedeutet ohne die andern etwas? Sch. Der erste Theil bedeutet etwas. L. Wie heißt der erste Theil? Sch. Der erste Theil heißt „Mai". L. Was ist das? Sch. Das ist ein Monat. L. Welche Theile gehören zusammen? Sch. Der zweite und dritte Theil gehören zusammen. L. Wie heißen die beiden Theile zusammen? Sch. Die heißen Käfer. L. Was ist der Käfer? Sch. Der Käfer ist ein Thier. L. Aus wieviel Wörtern besteht mithin „Maikäfer"? Sch. „Maikäfer" besteht

aus zwei Wörtern. L. Wie heißt das erste Wort? Sch. Das erste Wort heißt Mai. L. Wie heißt das zweite Wort? Sch. Das zweite Wort heißt Käfer. L. Sprecht langsam: Mai! — Wie macht ihrs da zuerst? Sch. Da machen wirs zuerst m. L. Welches Wort fängt auch so an? Sch. Mond fängt so an. L. Wie haben wir den genannt? Sch. Den haben wir den großen Brummer genannt. L. Wo war der kleine Brummer? Sch. Der kleine Brummer war bei Baum. L. Der Wievielste bei Baum? Sch. Der Letzte bei Baum. L. Was kommt bei Mai nach dem Brummer? Sch. Nach dem Brummer kommt ei. L. Wo haben wir ei zuerst kennen gelernt? Sch. Wir haben ei bei Scheibe (Leiter) zuerst kennen gelernt. L. Woraus besteht ei? Sch. „ei" besteht aus e und i. L. Gut. Welches Wort haben wir jetzt zerlegt? Sch. Wir haben das Wort „Mai" zerlegt. L. Wie heißt das andere Wort? Sch. Das andere Wort heißt Käfer. L. Wieviel Theile hat das Wort Käfer? Sch. Das Wort Käfer hat zwei Theile. L. Wie heißt der erste Theil? Sch. Der erste Theil heißt „Kä". L. Wie heißt der zweite Theil? Sch. Der zweite Theil heißt „fer". L. Was hörst du bei Kä zuerst? Sch. Da höre ich zuerst k. L. Und was dann? Sch. Dann höre ich ä. L. In welchem Worte ist k schon vorgekommen? Sch. k ist schon in Korb vorgekommen. L. Wobei hast du aber ä schon gelernt? Sch. Bei Säge habe ich ä gelernt. L. Nun haben wir nur den letzten Theil des Wortes Maikäfer noch zu zerlegen. L. Wer kann es? — — Du? Sch. Der Erste machts f, der Zweite e, der Dritte r. L. Richtig.

d. Schreiben.

L. Welches Wort haben wir eben zerlegt? Sch. Wir haben eben Maikäfer zerlegt. L. Jetzt wollen wir das Wort schreiben! Ihr sollt mir's diktiren. Fangt an! Sch. M! ei! (Der Lehrer schreibt ai.) Sch. Falsch! L. Du, warum? Sch. Sie haben ein a geschrieben, das muß ein e sein. L. Woraus besteht ei? Sch. ei besteht aus e und i. L. Ganz recht. Diesmal soll es aber aus a und i bestehen. Merkt euch! a und i heißt auch ei. Wie heißt das also? Sch. Mai! L. Diktirt weiter! Sch. K. (Der Lehrer schreibt k.) Sch. Falsch! L. Warum? Sch. Weil es der Name für ein Thier ist. L. Was soll ich da schreiben? Sch. Sie sollen so ein Zeichen machen, wie das erste bei Korb. L. Du hättest recht, wenn ich nur Käfer schreiben wollte. Was will ich aber schreiben? Sch. Sie wollen Maikäfer schreiben. L. Welches Wort steht da noch vor Käfer? Sch. Da steht noch Mai

vor Käfer. L. Weil aus Mai und Käfer ein Wort (man nennt es ein zusammengesetztes) gebildet worden ist, so kann nur für den ersten Laut ein großes Zeichen gemacht werden. Welches ist der erste Laut? Sch. M ist der erste Laut. L. Alle übrigen Zeichen müssen klein sein. Also weiter! Sch. ä — f — e — r. Wie heißt's? Sch. Maikäfer. L. Jetzt will ich das Wort noch einmal ohne abzusetzen schreiben. (Der Lehrer schreibt Maikäfer ohne das Pünktchen über das i und ohne die Strichelchen über a.) Was fehlt? Sch. Das Pünktchen und die Strichelchen fehlen. (Der Lehrer macht das Pünktchen und die Strichelchen.) Warum sollt ihr Pünktchen, Häkchen und Strichelchen erst machen, wenn das Wort fertig ist? Sch. Wir sollen die Pünktchen, Häkchen und Strichelchen erst machen, wenn das Wort fertig ist, damit wir nicht absetzen. L. Wer kann Maikäfer nun schreiben? (Fast alle Schüler melden sich durch Handaufheben.) Komme du (ein guter Schreiber) vor und schreibe das Wort Maikäfer an die Wandtafel. (Der Schüler schreibt das Wort, macht aber den Fehler, den zweiten Strich vom e als ersten Grundstrich vom r zu benutzen, so daß ein Grundstrich fehlt.) L. Wer sieht einen Fehler? Sch. Das e ist nicht richtig. L. Verbessere es! (Der Schüler thut es.) L. Nun ist das Wort richtig. Schreibt das Wort Maikäfer auf eure Schiefertafeln. Vergeßt aber das Pünktchen und die Strichelchen nicht und laßt keinen Grundstrich bei dem e weg! (Die Schüler nehmen ihre Schiefertafeln nach Zählen geräuschlos herauf und schreiben: Maikäfer).

e. Lesen.

1. L. (Der Lehrer zeigt auf das Bild an der Wandtafel) Was ist das? Sch. Das ist ein gemalter Maikäfer. (Der Lehrer zeigt auf das daneben stehende Wort.) Was ist das? Sch. Das ist ein geschriebener Maikäfer. L. Nun wollen wir einen gedruckten Maikäfer ansetzen. (Der Lehrer setzt langsam an, und die Kinder lesen.) Sch. Maikäfer. L. (Nachdem derselbe Mai und käfer auseinander gerückt hat.) Wie heißt es bis hierher? Sch. Mai. L. Der Erste? Sch. M. L. Die andern Beiden? Sch. ai. L. Woraus besteht hier ai? Sch. ai besteht aus a und i. L. In welchem Worte bestand es aus e und i? Sch. In Leiter bestand ei aus e und i. L. Welches Wort fing auch so an, wie Mai? Sch. Mond fängt so an. L. Wie klingen die ersten Beiden bei Mond? Sch. Mo. L. Bei Maikäfer? Sch. Mai. L. Wie fängt Käfer an? Sch. Käfer fängt k an. L. Warum habe ich nicht das große Zeichen für k angesetzt? Sch. Sie haben nicht das

große Zeichen für k angesetzt, weil Käfer nicht allein steht. L. Wo hast du k schon gelernt? Sch. Bei Nelke habe ich k gelernt. L. Wie machens die beiden Letzten bei Nelke? Sch. Bei Nelke machen es die beiden Letzten ke. L. (auf kä zeigend) Wie machen es diese Beiden? Sch. kä. L. (die letzte Silbe von Maikäfer zeigend und von dem Uebrigen trennend.) Wie heißt der letzte Theil? Sch. Der letzte Theil heißt fer. L. Wie macht es der Erste? Sch. Der Erste macht es f. L. In welchem Worte kam f vor? Sch. In dem Worte Ofen kam f vor. L. Wie heißt bei Ofen der zweite Theil? Sch. Bei Ofen heißt der zweite Theil fen. L. Was steht da nach e? Sch. Da steht nach e ein n. L. Und was steht bei dem letzten Theile von Käfer nach e? Sch. Da steht r. L. Wie heißt der letzte Theil von Maikäfer? Sch. Der letzte Theil von Maikäfer heißt fer. L. Wie heißt aber der letzte Theil von Ofen? Sch. Der letzte Theil von Ofen heißt fen. L. Wodurch unterscheiden sich diese beiden Theile von einander? Sch. Bei fen ist zuletzt ein n, bei fer ist aber zuletzt ein r. L. Welches Wort hörte auch mit r auf? Sch. Bär hörte auch mit r auf. L. Was habt ihr also nur Neues an Maikäfer gelernt? Sch Wir haben „ai" an Maikäfer gelernt. L. Wie heißt a und i? Sch a und i heißt ai. L. Wer kann Maikäfer ohne meine Hülfe an der Lesemaschine ansetzen? — (Es melden sich viele Schüler.) L. Komme du vor und setze Maikäfer an! (Der Schüler setzt das Wort an, und die andern Kinder lesen: Maikäfer.)

2. L. Wie heißt das Wort? Sch. Das Wort heißt Maikäfer. L. Aus welchen beiden Wörtern ist Maikäfer zusammengesetzt? Sch. Maikäfer ist aus Mai und Käfer zusammengesetzt. L. Setze du das Wort Mai an. — (Nachdem es geschehen, fragt der Lehrer:) Welcher Klinger ist in Mai? Sch ai ist in Mai. L. Ich will noch n dazu setzen; wie heißt das? Sch Das heißt Main. L. Was ist das? — Sprecht: Der Main ist ein Fluß. — Schreibe das Wort Main an die Wandtafel. (Nachdem die Schüler das geschriebene Wort gelesen haben, setzt der Lehrer das Wort Rain an und fragt:) Wie heißt das Wort? Sch. Das heißt Rain. L. Ein Sätzchen! Sch. Der Rain ist schmal. L. Du! Sch. Auf dem Raine wächst Gras. L. Schreibe du das Wort Rain an die Wandtafel. — Lest! Sch. Rain, Main, Mai. L. Jetzt will ich den Ersten von Hut dahin setzen, wo vorhin der große Schnurrer stand. Wie heißt es nun? Sch. Hain. L. Sprecht: Der Hain ist ein Wald. — Wer will das Wort anschreiben? (Der Lehrer wählt aus den Angemeldeten einen aus). Wie heißt das

Wort? Sch. Hain. L. Der wievielste Laut ist in Hain nur anders, als in Main? Sch. Nur der erste Laut ist anders. L. Lies alle angeschriebenen Wörter! Sch. Mai, Main, Rain, Hain. L. Jetzt will ich aus Hain noch ein Wort machen. (Der Lehrer nimmt das „n" weg.) Wie heißt es? Sch. Hai. L. Was ist das? Sch. Der Hai ist ein Fisch. L. Wo lebt der Hai? Sch. Der Hai lebt im Meere. L. Du kannst auch dieses Wort anschreiben! — L. Mache du aus Hai wieder Mai! — Was ist aus dem Fische geworden? Sch. Aus dem Fische ist ein Monat geworden. L. Wir wollen an diesen Monatsnamen den Letzten von Gans (Haus) setzen. Was ist jetzt aus Mai geworden? Sch. Mais ist daraus geworden. L. Wer kennt Mais? — L. Woher kennst du Mais? Sch. Wir haben Mais im Garten. L. Wo wird auch Mais gebaut? Sch. Auf dem Felde wird auch Mais gebaut. L. Wie nennt man den Mais auch noch? Sch. Man nennt den Mais auch türkischen Weizen. L. Schreibe du das Wort Mais an! L. Lies sämmtliche Wörter! Sch. Mai, Main, Rain, Hain, Hai, Mai, Mais. L. Alle! — Schreibt die Wörter genau ab!

f. Memoriren.

(Außer den im Schulbuche stehenden Verschen können gelernt werden:)

1. Maienkäferlein.

Sag' mir, du Siebenschläferlein:
Wie träumt das Maienkäferlein?
Mum, mum!
Wie lacht das Maienkäferlein?
Hum, hum!
Wie spricht das Maienkäferlein?
Rum, rum!
Wie singt das Maienkäferlein?
Sum, sum!
Wie zankt das Maienkäferlein?
Brum, brum!

F. Güll.

2. Zwei Käfer.

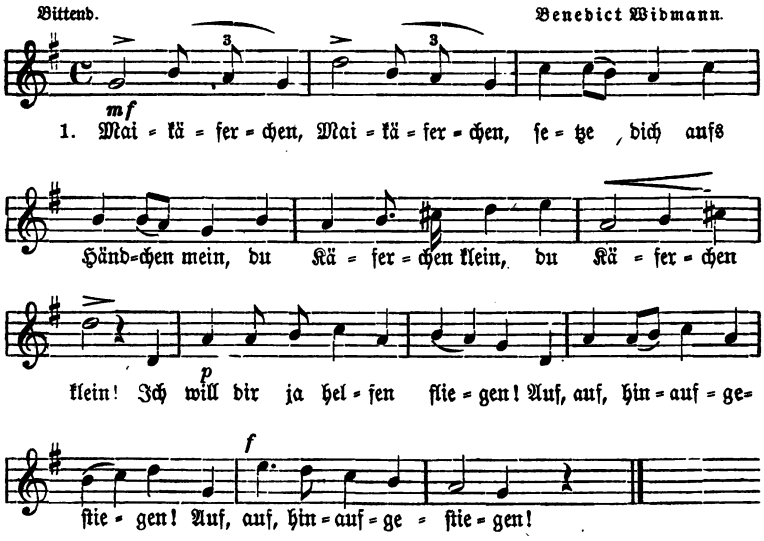
Maikäferlein im braunen Rock,
Wie bist du froh und munter!
Dein Garten ist der Hollerstock,
Dein Haus ist der Hollunder.
Er ist dein Bett und wird wohl auch —
Dein Sarg, der schöne Hollerstrauch.

Goldkäferlein im grünen Rock,
Wie bist du leicht und lose!
Dein Garten ist der Rosenstock,
Dein Haus, das ist die Rose.
Er ist dein Bett und wird wohl auch —
Dein Sarg, der schöne Rosenstrauch.

F. Güll.

g. Singen.

Maikäferliedchen.



2. Maikäferchen, Maikäferchen, willst du nicht aufs Bäumchen dort? |: So fliege doch fort, :| und grüße mir deine Brüder! |: Auf, auf, und komm' nicht wieder! :|

3. Maikäferchen, Maikäferchen, flieg' hinweg! Dein Häuschen schwankt, |: dein Mütterchen zankt! :| Dein Väterchen will dich sehen! |: Flieg' hoch in alle Höhen! :|

Karl Enslin.

IV.

Das Normalwort:

Hand.

a. Unterredung.

Nachdem der Lehrer die Tafeln der Kinder angesehen hat, spricht er: Eins! — Jeder Schüler hält die rechte Hand hoch, welche vom Lehrer besehen wird. — L. Zwei! — Die Schüler zeigen dem Lehrer die linke Hand. — L. Drei! — Alle Schüler falten geräuschlos die Hände. Der Lehrer gibt ein Zeichen mit der rechten Hand, worauf sich sämmtliche Schüler still von ihren Plätzen erheben. Darauf betet der Lehrer und die Schüler laut, aber nicht singend und nicht schreiend:

„Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
Wie hab' ich geschlafen sanft die Nacht!
Hab' Dank im Himmel, du Vater mein,
Daß du hast wollen bei mir sein.
Nun sieh' auf mich auch diesen Tag,
Daß mir kein Leid geschehen mag!
Amen!"

L. Worüber haben wir gestern früh gesprochen? Sch. Wir haben gestern früh über Brücke gesprochen. L. Was kommt in euerm Buche nach Brücke? Sch. Nach Brücke kommt „Hand". L. Da ich die Hand in Wirklichkeit zeigen kann, so will ich von dem Anzeichnen absehen und gleich mit euch darüber reden. (Der Lehrer hebt eine Hand auf.) L. Was ist das? Sch. Das ist eine Hand. L. (die andere Hand aufhebend.) Was ist das? Sch. Das ist auch eine Hand. L. Wieviel Hände hat jeder Mensch? Sch. Jeder Mensch hat zwei Hände. L. Haltet beide Hände hoch und sprecht zusammen! Sch. Das sind zwei Hände. L. Wie heißt diese Hand? Sch. Diese Hand heißt die rechte Hand. L. Wie heißt diese Hand? Sch. Diese Hand heißt die linke Hand. L. An welchem Theile unseres Körpers befindet sich die Hand? Sch. Die Hand befindet sich an dem Arme. L. Wie heißt der Theil des Armes, an dem die Hand ist? Sch. Der Theil des Armes, an dem die Hand ist, heißt der Unterarm. L. Seht meine Hand an! (Der Lehrer bewegt die Hand, während er den Unterarm festhält.) Was thue ich? Sch. Sie bewegen die Hand. L. Was halte ich aber ruhig?

Sch. Sie halten den Arm ruhig. L. Was kann ich allein bewegen? Sch. Sie können die Hand allein bewegen. L. Kannst du das auch? Sch. Ja, das kann ich auch. L. Bewegt Alle die Hand und haltet den Arm ruhig! — L. Was muß also zwischen der Hand und dem Unterarme sein? Sch. Es muß zwischen der Hand und dem Unterarme ein Gelenk sein. L. Wie heißt das Gelenk? Sch. Es heißt das Handgelenk. L. Wie heißt dieser Theil der Hand? Sch. Dieser Theil heißt der Handrücken. L. Und kannst du mir sagen, was das ist? Sch. Das ist die Hohlhand. L. Richtig! Was willst du sagen? Sch. Das ist der Handteller. L. So sagt man wohl auch. Was siehst du noch an der Hand? Sch. Ich sehe an der Hand Finger. L. Wieviel Finger sind an jeder Hand? Sch. An jeder Hand sind fünf Finger. L. Wieviel Finger sind an beiden Händen? Sch. Ich habe an beiden Händen zehn Finger. L. Sprecht zusammen: Jeder Mensch hat zehn Finger. — L. Nenne die Namen der fünf Finger! Sch. Der Daumen, der Zeigefinger, der Mittelfinger, der Ring- oder Goldfinger und der kleine Finger. L. Warum heißt der: Zeigefinger? Sch. Der heißt Zeigefinger, weil man damit zeigt. L. Wo hast du so eine zeigende Hand abgebildet gesehen? Sch. Ich habe eine zeigende Hand an einem Wegweiser gesehen. L. Warum heißt dieser Finger Mittelfinger? Sch. Dieser Finger heißt Mittelfinger, weil er in der Mitte steht. L. Wovon hat der Finger seinen Namen? Sch. Der Finger hat seinen Namen von dem Ringe, den der Vater daran trägt. L. Wie ist der fünfte Finger im Vergleich zu den andern Fingern? Sch. Der fünfte Finger ist kleiner, als die andern Finger. L. Welcher ist der größte? Sch. Der Mittelfinger ist der größte. L. Welche Finger stehen ordentlich nebeneinander? Sch. Diese vier (der Schüler zeigt sie) stehen ordentlich nebeneinander. L. Wieviel Knochen kannst du an jedem der vier Finger unterscheiden? Sch. Ich kann an jedem der vier Finger drei Knochen unterscheiden. L. Wieviel Knochen fühlst du an dem Daumen? Sch. An dem Daumen fühle ich nur zwei Knochen. L. Wie nennt man die durch die Knochen gebildeten Theile der Finger? Sch. Die durch die Knochen gebildeten Theile der Finger nennt man Glieder. L. Wieviel Glieder hat der Daumen? Sch. Der Daumen hat zwei Glieder. L. Wieviel Glieder hat jeder der andern vier Finger? Sch. Jeder der andern vier Finger hat drei Glieder. L. Wie sind die Glieder? (Der Lehrer bewegt sie.) Sch. Die Glieder sind beweglich. L. Was müssen also zwischen den Gliedern der Finger sein? Sch. Zwischen den Gliedern der Finger müssen Gelenke sein. L. Wie wären

die Finger ohne Gelenke? Sch. Ohne Gelenke wären die Finger steif. L. Wir wollen das in einem Verschen sagen; sprecht:

„Ich habe an jeder Hand fünf Finger,
Das sind zehn kleine, munt're Dinger,
Die kann ich machen krumm und g'rad,
Weil jeder sein' Gelenke hat."

(Der Lehrer begleitet jeden Satz mit veranschaulichenden Gesten, welche die Kinder gar zu gern nachahmen.) L. Wie nennt man den vordersten Theil jedes Fingers? Sch. Den vordersten Theil jedes Fingers nennt man die Spitze. L. Was kannst du mit den Fingerspitzen? Sch. Mit den Fingerspitzen kann ich fühlen. (Die Antwort muß durch Veranschaulichung erleichtert werden.) L. Wodurch ist das letzte Fingerglied an seiner Rückseite geschützt? Sch. Das letzte Fingerglied ist an seiner Rückseite durch einen Nägel geschützt. L. Wie ist der Nagel im Vergleich zum Fleische? Sch. Der Nagel ist härter, als das Fleisch. L. Was hast du von Zeit zu Zeit an den Nägeln zu thun? Sch. Ich muß die Nägel von Zeit zu Zeit abschneiden. L. Was darfst du unter den Fingernägeln nicht leiden? Sch. Ich darf unter den Fingernägeln keinen Schmutz leiden. L. Wie muß ein gutes Kind seine Hände überhaupt halten? Sch. Ein gutes Kind muß seine Hände rein halten. L. An welchem Finger ist der größte Nagel? Sch. An dem Daumen ist der größte Nagel. L. Wie kommt das? Sch. Weil der Daumen der stärkste Finger ist. L. Warum hat der liebe Gott wohl den Daumen stärker gemacht, als die übrigen Finger? Sch. Der liebe Gott hat den Daumen stärker gemacht, weil er am meisten thun muß. (Wenn diese Antwort nicht kommen sollte, da lasse der Lehrer Verschiedenes von Kindern halten, angreifen, aufheben ꝛc. und mache dabei auf den immerwährenden Gebrauch des Daumes aufmerksam.) L. Welchen Finger kann man dem Daumen gegenüberstellen? Sch. Man kann den Daumen allen vier Fingern gegenüberstellen. L. Was ist das für ein Werkzeug, das ich mit dem Daumen und einem der andern vier Finger bilden kann? Sch. Das ist eine Zange. L. Ohne welchen Finger kann man keine Zange bilden? Sch. Ohne Daumen kann man keine Zange bilden.

L. Wir wollen nun sehen, was der Mensch mit der Hand verrichten kann. Was hältst du beim Schreiben mit der Hand? Sch. Ich halte beim Schreiben den Schiefer mit der Hand. L. Was hältst du (ein Mädchen) beim Stricken mit den Händen? Sch. Ich halte beim Stricken den Strickstrumpf mit meinen Händen. L. Was hält der

Kutscher beim Fahren mit der Hand? Sch. Der Kutscher hält mit der Hand die Zügel. L. Was kann man also mit der Hand? Sch. Man kann mit der Hand halten. L. Sprecht das zusammen! — Was macht das Kindermädchen mit der Hand, wenn es das Kind ausfährt? Sch. Das Kindermädchen zieht den Wagen. L. Was macht man an der Uhr, wenn sie bald abgelaufen ist? Sch. Wenn die Uhr bald abgelaufen ist, so zieht man sie auf. L. Was zieht der Jäger auf, wenn er schießen will? Sch. Wenn der Jäger schießen will, zieht er den Hahn auf. L. Was kann man also mit der Hand? Sch. Man kann mit der Hand ziehen. L. Zusammen! — Was thust du beim Ballspiele mit der Hand? Sch. Beim Ballspiele werfe ich mit der Hand. L. Was wolltest du sagen? Sch. Beim Ballspiele fange ich mit den Händen. L. Was kann man demnach auch mit der Hand? Sch. Man kann mit der Hand werfen und fangen. L. Sprecht das zusammen! — Was thut der Buchbinder, wenn er im Papiere eine Falte bemerkt? Sch. Der Buchbinder streicht das Papier glatt. L. Was streicht dir die Mutter, wenn du Nachmittags hungrig aus der Schule kommst? Sch. Die Mutter streicht mir eine Bemme. L. Wie sagt man aber dann, wenn die Mutter dem guten Kindchen sanft über die Backen streicht? Sch. Da sagt man, die Mutter streichelt das Kind. L. Was kann man folglich auch mit der Hand? Sch. Man kann mit der Hand streichen und streicheln. L. Sprecht das zusammen! — Was umklammerst du, wenn du am Klettermast in die Höhe klettern willst? Sch. Wenn ich am Klettermast in die Höhe klettern will, so umklammere ich ihn. L. An wen klammert sich das kleine Kind, wenn es sich fürchtet? Sch. Das kleine Kind klammert sich an die Mutter, wenn es sich fürchtet. L. Was kann man also auch mit den Händen? Sch. Man kann Etwas umklammern und sich an Etwas anklammern. L. Sprecht das zusammen! — Was thut der Bäcker mit dem Brote, wenn er es backen will? Sch. Der Bäcker schiebt das Brot in den Ofen. L. Was thust du, wenn du siehst, daß ein Kind den Wagen nicht erziehen kann? Sch. Ich schiebe den Wagen. L. Was schiebt man oft beim Schlittschuhlaufen? Sch. Man schiebt beim Schlittschuhlaufen oft einen Stuhlschlitten. L. Was kann man folglich auch mit der Hand? Sch. Man kann mit der Hand schieben. L. Sprecht das zusammen! — Was thust du, wenn dich ein Mitschüler, der sein Frühstück vergessen hat, um die Hälfte deiner Semmel bittet? Sch. Da breche ich die Semmel auseinander. L. Wie hält man die Hände beim Beten? Sch. Beim Beten faltet man die Hände. L. Was für

eine Handbewegung macht man, wenn man Jemanden zu sich ruft? Sch. Wenn man Jemanden zu sich ruft, winkt man mit der Hand. L. Was thut man mit den Händen, wenn man sich über Etwas recht freut? Sch. Wenn man sich recht freut, da klatscht man mit den Händen.

L. An welchem Spieler siehst du recht deutlich, wie schnell der Mensch seine Finger bewegen kann? Sch. Das sehe ich recht deutlich am Klavierspieler. L. Wer hat uns die wunderbar beweglichen Hände gegeben? Sch. Die hat uns der liebe Gott gegeben. L. Wer hätte sie nicht so machen können? Sch. Ein Mensch hätte sie nicht so machen können. L. Wer kann also mehr, als der Mensch? Sch. Gott kann mehr, als der Mensch. L. Wozu hat uns aber der liebe Gott so bewegliche Hände gegeben? Sch. Gott hat uns die Hände zum Arbeiten gegeben. L. In der Bibel steht: „Arbeitet und schaffet mit euern Händen etwas Gutes!" Wie sagt Gott zu uns? Sch. (mit Hülfe des Lehrers) Gott hat gesagt: „Arbeitet und ꝛc." L. Was sollt ihr auch thun? Sch. Wir sollen auch arbeiten. L. Was habt ihr freilich bis jetzt fast nur mit euern Händen gethan? Sch. Wir haben mit unsern Händen gespielt. L. Wo habt ihr erst ein wenig arbeiten gelernt? Sch. Wir haben erst in der Schule arbeiten gelernt. L. Was werden auch eure Eltern nun bald von euch verlangen? Sch. Unsere Eltern werden nun auch bald von uns Arbeit verlangen. L. Denn wie seid ihr schon geworden? Sch. Wir sind nun schon groß geworden. L. Doch welche Arbeiten lassen euch die Eltern immer zuerst machen? Sch. Unsere Eltern lassen uns die Schularbeiten immer zuerst machen. L. Hört einmal, wie ein Verschen sagt:

„Hier eine Hand und da eine Hand,
Die Rechte und Linke sind sie genannt,
Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen.
Jetzt will ich sie nur noch spielen lassen,
Doch wenn ich erst groß bin und was lerne,
Dann arbeiten sie alle auch gar gerne."

L. Was wollen deine Hände gern thun? Sch. Meine Hände wollen gern arbeiten. L. Was thust du mit der Hand in der Schule? Sch. In der Schule schreibe ich mit der Hand. L. Mit welcher Hand schreibst du? Sch. Ich schreibe mit der rechten Hand. L. Warum nicht mit der linken Hand? Sch. Weil es die nicht kann. L. Konnte deine rechte Hand schreiben, als du zur Schule kamst? Sch. Da konnte meine rechte Hand noch nicht schreiben. L. Wo hast du das Schreiben

erst gelernt? Sch. Ich habe das Schreiben erst in der Schule gelernt. L. Wie ist die Rechte durch Uebung geworden? Sch. Die Rechte ist durch Uebung geschickter geworden. L. Wenn würdest du es mit der Linken auch können? Sch. Ich würde es mit der Linken auch können, wenn ich es mit ihr geübt hätte. L. Warum muß die eine Hand soviel lernen können, wie die andere? Sch. Weil beide einander gleich sind. L. Wer hat einen Menschen gesehen, der mit der linken Hand arbeitete? Sch. Ich habe so einen Menschen gesehen. L. Wie sagt man von dem, der mit der linken Hand arbeitet? Sch. Von dem sagt man, er ist links. L. Welche Hand ist bei Dem geschickt? Sch. Bei Dem ist die linke Hand geschickt. L. Wodurch ist sie geschickt geworden? Sch. Durch's Arbeiten ist sie geschickt geworden. — L. Wie nennt man den, der gern arbeitet? Sch. Wer gern arbeitet, wird fleißig genannt. L. Wie ist aber der, welcher nicht gern arbeitet? Sch. Wer nicht gern arbeitet, ist faul. L. Welcher von Beiden wird geschickt werden? Sch. Der Fleißige wird geschickt werden. L. Wie bleibt aber der Faule? Sch. Der Faule bleibt ungeschickt. L. Bei was für einem Arbeiter läßt man gern arbeiten? Sch. Bei einem geschickten Arbeiter läßt man gern arbeiten. L. Was für ein Arbeiter verdient also am meisten? Sch. Der geschickte Arbeiter verdient am meisten. L. Wie möchtest du auch einmal werden? Sch. Ich möchte auch einmal geschickt werden. L. Wie kannst du geschickt werden? Sch. Ich kann geschickt werden, wenn ich fleißig bin. L. Wer wird sich freuen, wenn du recht fleißig bist? Sch. Da werden sich meine Eltern freuen. L. Und wer freut sich wohl auch darüber? Sch. Darüber freut sich auch der liebe Gott. L. Ja wohl! I. K. Wer fleißig arbeitet, der hat gethan, was uns Gott befohlen hat. Wie heißt der Bibelspruch, in dem uns gesagt wird, was wir mit unsern Händen thun sollen? Sch. „Arbeitet und schaffet mit euern Händen etwas Gutes!"

L. Was sollen wir mit unsern Händen schaffen? Sch. Wir sollen etwas Gutes schaffen. L. Wer schafft mit seinen Händen etwas Böses? L. Wer mit seinen Händen stiehlt, schafft etwas Böses. L. Was hat der Dieb andern Menschen genommen? Sch. Der Dieb hat andern Menschen die Sachen genommen. L. Was meinst du? Sch. Der hat Andern das Geld genommen. L. Was hat er dadurch dem Andern zugefügt? Sch. Dadurch hat er dem Andern Schaden zugefügt. L. Möchte ich das nie von euch hören! Wer weiß einen andern schlechten Gebrauch der Hände? Sch. Wenn ein Knabe mit seiner Hand die Wände beschmiert. L. Wie sehen dann solche Wände aus? Sch. Solche Wände

sehen dann schlecht aus. L. An was für Häusern ist es am auffälligsten? Sch. An neuen Häusern ist es am auffälligsten. L. Was werden fremde Leute denken, wenn sie neue Häuser so bemalt sehen? Sch. Fremde Leute werden denken, hier gibt es aber garstige Kinder.*) L. Weißt du, wie ein Verschen von solchen Händen sagt? Sch. „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände." L. Auf was sollst du schreiben? Sch. Ich soll auf meine Tafel schreiben. L. Was sollst du aber nicht bemalen? Sch. Ich soll die Wände nicht bemalen. L. Wie ist der, der das thut? Sch. Der ist unartig. (NB. Diese Ungezogenheit darf der Elementarlehrer jetzt um so weniger unerwähnt lassen, als die gegenwärtige Elementarmethode die Schreiblust viel mehr weckt, als früher.) L. Wie habt ihr versprochen zu sein? Sch. Wir haben versprochen, artig zu sein. L. Wie müßt ihr darum eure Hände gebrauchen? Sch. Wir müssen darum unsere Hände artig gebrauchen L. Was müßt ihr mit euern Händen schaffen? Sch. Wir müssen mit unsern Händen Gutes schaffen.

L. Nun will ich euch den Spruch auch weiter sagen. Er heißt weiter: „Auf daß ihr habet zu geben den Dürftigen." Wie heißt der Spruch weiter? Sch. Auf daß ꝛc. L. Was würde der Arbeitsame vermögen? Sch. Der Arbeitsame würde den Dürftigen zu geben vermögen. L. Wer ist dürftig? Sch. Dürftig ist, wer sehr arm ist. L. Wodurch kann Jemand sehr arm geworden sein? Sch. Durch Unglück kann Jemand sehr arm geworden sein. L. Inwiefern haben aber Manche ihre Armuth selbst verschuldet? Sch. Manche sind durch Faulheit arm geworden. L. Wodurch suchen sich Solche dann zu erhalten? Sch. Solche suchen sich dann durch Betteln zu erhalten. L. Was ist dann aus dem Faullenzer geworden? Sch. Dann ist aus dem Faullenzer ein Bettler geworden. L. Wozu hält der Bettler die Hand auf? Sch. Er hält die Hand auf, daß Andere ihm etwas geben sollen. L. Wozu sollte er aber lieber seine Hände gebrauchen? Sch. Er sollte seine Hände lieber zum Arbeiten gebrauchen. L. Was hätte er dann nicht nöthig? Sch. Dann hätte er nicht nöthig zu betteln. L. Wie ist das wohl, Andere immer um eine Gabe anzusprechen? Sch. Das ist nicht schön. L. Wie ist das aber, Anderen *geben* zu können? Sch. Das ist schön. L. Wer weiß ein Sprüchwort, welches dasselbe sagt? Sch. Ich weiß eins. L. Wie heißt es? Sch. „Geben ist seliger, als Nehmen!"

---

*) Wenn diese Antwort nicht gegeben werden sollte, so gibt sie der Lehrer selbst und läßt sie nachsprechen.

L. Sprecht das zusammen! — Wodurch kannst du so glücklich werden, Andern geben zu können? Sch. Durch Fleiß kann ich so glücklich werden! L. Jawohl! Der weise Salomo sagt schon: „Lässige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich.“ Ohne was könntest du aber nicht arbeiten? Sch. Ohne Hände könnte ich nicht arbeiten. L. Wer gab dir die Hände? Sch. Die Hände gab mir der liebe Gott. L. Was bist du dem lieben Gott dafür schuldig? Sch. Dafür bin ich dem lieben Gott Dank schuldig. L. Faltet darum auch jetzt eure Händchen und betet mit mir: „Ich danke dir darüber, daß ich so wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl!“ Amen!

b. Auflösen des Normalwortes.

L. Worüber haben wir uns in voriger Stunde unterhalten? Sch. Wir haben uns in voriger Stunde über „Hand“ unterhalten. L. Sprecht recht laut, langsam und deutlich: Hand! Sch. Hand! L. Wie machst du's da zuerst? Sch. Da mache ich's zuerst: h. L. Macht's Alle so! Sch. H, h, h! (Zur leichtern Auffassung des h veranlaßt man die Kinder, die Hand vor den Mund zu halten, worauf sie sehr bald bemerken, daß man, um Hand (Hut, Haus, Hütte) zu sprechen, zu Anfang h a u c h e n muß.) L. Welches Thier macht es manchmal so? Sch. Der Hund macht es so, wenn er recht schnell gelaufen ist und großen Durst hat. L. Gut. Was hörst du zweitens bei Hand? Sch. Da höre ich a! L. Was kommt dann? Sch. n! (Der Lehrer muß das Normalwort immer langsam und scharf artikulirt mit- oder vorsprechen.) L. Wo haben wir n schon gehabt? Sch. „n“ haben wir schon bei Mond gehabt. L. Wie haben wir den Laut genannt? Sch. Den haben wir Nasenlaut genannt. L. Warum? Sch. Weil man ihn ohne Nase nicht sprechen kann. (Um den Kleinen die Bildung dieses Lautes zu erklären, lasse man von Allen n! aushalten und auf Kommando die Nase zuhalten.) L. Wie machen wir's z u l e t z t, wenn wir Hand sagen? Sch. d! L. In welchem Worte machten wir's zuletzt auch so? Sch. In Mond (Rad) machten wir's so. L. Wieviel Laute können wir bei Hand unterscheiden? Sch. Wir können bei Hand 4 Laute unterscheiden. L. Sagt sie langsam nacheinander! Sch. H — a — n — d. L. Welchen davon kann man singen? Sch. a kann man singen. L. Wie haben wir die Laute genannt, welche man singen kann? Sch. Die Laute, welche man singen kann, haben wir Singer (Klinger)

genannt. L. Wieviel Klinger sind in dem Worte Hand? Sch. In dem Worte Hand ist ein Klinger.

c. Schreiben.

L. Nun wollen wir das Wort schreiben. Achtung! (Der Lehrer schreibt das Wort Hand langsam und groß an die Wandtafel, hält bei jedem Zeichen etwas inne und läßt den Laut angeben.) L. Was ist das? Sch. Das ist eine geschriebene Hand. L. Komme du vor und zeige mit dem langen spitzen Stocke, wie ich Hand geschrieben habe. Ihr Anderen hebt den Zeigefinger der rechten Hand auf und schreibt das Wort in der Luft nach! Nun will ich euch das Wort noch einmal in die Luft vorschreiben. (Der Lehrer sieht die Schüler an und schreibt — wie im Spiegel gesehen — in großen Zügen das Wort mit der linken Hand in die Luft, während die Schüler mit der rechten Hand Zug für Zug nachahmen.) — Nehmt die Schiefertafeln vor und schreibt zwei Zeilen das Wort Hand. Eins! Zwei! Drei!

d. Lesen und Schreiben.

(Nachdem die Kinder zwei Zeilen „Hand" geschrieben haben und der Lehrer die Tafeln angesehen hat, spricht er:) Tafeln weg! Eins! Zwei! Drei! — Jetzt will ich euch eine gedruckte Hand zeigen. (Er setzt das Wort „Hand" an die neben der Wandtafel hängende Lesemaschine und fragt, indem er mit dem Stocke darauf zeigt:) „Was ist das?" Sch. Das ist eine Hand. L. Wie macht's der Erste, Zweite, Dritte, Vierte? — L. (zwei Schüler vorrufend.) Zeige du das geschriebene H und du das gedruckte! — ꝛc. (Nachdem so jedes Zeichen des gedruckten Wortes mit den Zeichen des geschriebenen Wortes verglichen und eingeprägt worden ist, sagt der Lehrer:) Setze du das Wort Hand an der Lesemaschine an! — Lesebücher vor! — Sucht das heute besprochene Bild und zeigt mit dem rechten Zeigefinger darauf! Sprecht! Sch. Das ist eine gemalte Hand. L. Zeigt auf das gedruckte Wort! Sch. Das ist eine gedruckte Hand. L. Zeigt die Zeichen der Reihe nach und sprecht! Sch. H — a — n — d. L. Weiter! Sch. Das ist eine geschriebene Hand. L. Einzeln! Sch. H — a — n — d. L. Bücher weg! Herfehen! (Der Lehrer zeigt wieder auf das Wort an der Lesemaschine.) Wie fängt das Wort an? Sch. Das Wort fängt H! an. L. Welches andere Wort fängt auch so an? Sch. Hut fängt auch so an. L. Wie klingt der Zweite bei Hut? Sch. Bei Hut klingt der Zweite u! L. Wie klingt der Zweite bei Hand? Sch.

Bei Hand klingt der Zweite a! L. Wie machen's die zwei Ersten bei Hut? Sch. Hu! L. Wann spricht man: Hu!? Sch. Wenn es recht kalt ist, spricht man: Hu! L. Wie machen's die zwei Ersten bei Hand? Sch. Ha! L. (Das a wegnehmend und ein o hinzusetzend) Wie heißt es jetzt? Sch. Ho! L. Wie heißt das? Sch. Hi! L. Wer ruft manchmal: Hi! Sch. Der Fuhrmann ruft manchmal: Hi! L. Wie macht es der? Sch. n! L. (Den Ersten und Letzten von dem Worte Hand auf die Seite schiebend) Wie heißt das? Sch. an! L. Jetzt will ich vor den Nasenlaut ein i setzen! Sch. in! u. s. w. u. s. w.

L. Jetzt will ich das H wegnehmen und dafür den Ersten von „Wurst" setzen. Wie heißt es nun? Sch. Wand. L. Sage mir ein Sätzchen von Wand! Sch. Die Wand ist von Stein. L. Du? Sch. Die Wand ist dünn. L. Gut! Weil du ein so hübsches Sätzchen gesagt hast, sollst du das Wort „Wand" auch an die Wandtafel schreiben. — (Nachdem das der Schüler gethan hat.) L. Wer kann auf dieselbe Weise noch ein anderes Wort bilden? Sch. Ich kann ein neues Wort machen. L. Wie denn? Sch. Ich setze den Ersten von Säge davor! L. Wie heißt da das neue Wort? Sch. Sand. L. Komme du vor und schreibe „Sand" an die Wandtafel. L. Was kannst du von „Sand" sagen? Sch. Der Sand sieht gelb aus. L. Was willst du sagen? Sch. Es gibt auch weißen Sand. L. Macht die Augen zu! (Der Lehrer setzt geräuschlos einen andern Anlaut) Auf! Sch. (Mit lachendem Munde): Band! L. Wo haben wir den Ersten schon gehabt? Sch. Bei Bett (Ball) haben wir ihn schon gehabt. L. (auf einen Schüler zeigend) Ein Sätzchen davon! Sch. Das Band kann von Seide sein. L. Du? Sch. Auf dem Hute ist Band. L. Was darf man beim Schreiben an dem ersten Zeichen nicht vergessen? Sch. Man darf das kleine Schleifchen (Pünktchen), nicht vergessen. L. Wie würde sonst das Wort heißen? Sch. Dann würde es Land heißen. L. Da wäre aus dem Bande ein Land geworden! Was weißt du von „Land" zu sagen? Sch. Amerika ist ein Land. L. Und du? Sch. Der Bauer pflügt das Land. L. (Zwei Schüler bezeichnend) Du sollst das eine, und du das andere Wort schreiben (Der Lehrer sagt jedem der beiden Schüler das Wort „Land" leise ins Ohr.) So! Nun wißt ihr, was ihr schreiben sollt. Macht ja keinen Fehler! (Nachdem beide Kinder das diktirte Wort geschrieben haben, fragt der Lehrer ganz ernsthaft:) Wie heißt das Wort? Sch. Land. L. Wie heißt aber das? Die meisten Schüler antworten lächelnd: Das heißt auch Land. Einige sind aber doch nicht sicher und antworten: Band. L. (einen Schüler

fragend, der sich versehen hat) Wie heißt das zweite Wort? Sch. Es heißt Land. L. Warum kann es nicht Band heißen? Sch. Weil der Erste kein B ist. L. Gehe vor und mache Band daraus! Sch. (nachdem er an L ein Schleifchen gemacht hat) Band. L. Gib künftig besser Acht! — Seht einmal weg! — (Der Lehrer nimmt ganz leise von dem noch an der Lesemaschine stehenden Worte Rad das R weg und setzt es an die Stelle des H.) Wie heißt das? Sch. Das heißt Rand. L. Wo habe ich den Ersten her? Sch. Den haben Sie von Rad weggenommen. L. Nun sage mir ein Sätzchen von „Rand." Sch. Die Mütze hat einen Rand. L. Schreibe du das Wort Rand an die Wandtafel! — Lies mir sämmtliche hier angeschriebene Wörter laut vor! Sch. Hand, Wand, Sand, Band, Land, Rand. L. Alle! — Welche Laute findest du in allen sechs Wörtern? Sch. Ich finde in allen sechs Wörtern die Laute a — n — d. L. Den wievielsten Laut haben wir immer nur verändert? Sch. Den ersten Laut haben wir immer nur verändert. L. Wer kann durch Veränderung des Klingers (Vokal) ein neues Wort bilden? Sch. Ich setze ein u hin, da heißt es: „Hund!" L. Thue es. — Lest Alle! Sch. Hund. L. Ein Sätzchen! Sch. Der Hund hat vier Füße. L. Wie macht's der Letzte bei Leiter? Sch. Der Letzte bei Leiter macht es r. L. Setze den an die Stelle des h. Sch. (nachdem er's gethan) rund. L. Was ist rund? Sch. Der Mond ist rund. L. Mache du aus dem Worte „rund" wieder „Hand!" — Wer von euch kann noch durch Veränderung des Letzten (Auslaut) ein neues Wort bilden? Sch. Ich nehme den Letzten von Brief, da wird es „Hanf". L. Mache es so! — Lest! Sch. Hanf. L. Ein Sätzchen! Sch. Die Kanarienvögel fressen gern Hanf. L. Was willst du noch für ein neues Wort bilden? Sch. Ich setze den Letzten von Haus an, da wird es Hans. L. Was ist das? Sch. Hans ist ein Jungenname. L. Schreibe das Wort Hans an die Wandtafel. L. Schreibt jetzt sämmtliche Wörter fehlerlos ab. — (Nachdem die Kinder mit dem Abschreiben fertig sind, sagt der Lehrer:) Ich gebe euch fürs Haus auf, die Wörter noch dreimal zu schreiben und die Wörtchen: der, die oder das davor zu setzen. L. Vor welches Wort dürft ihr aber keins der drei Wörtchen setzen? Sch. Vor rund setzen wir keins. L. Gut. — Wenn ihr an das letzte Wort kommt, so denkt an das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr."

V.

Das Normalwort:

Ohr.

Nachdem der Lehrer mit seinen Schülern gebetet hat:

„Der Morgen ist gekommen
Mit seinem hellen Schein,
Ist auch zu mir gekommen,
Daß ich soll munter sein.

Nun will ich wieder beten
Und lernen auch dazu.
Hab Dank für diesen Morgen,
Du lieber Vater du!"

(Carl Gärtner.)

spricht er: Gebt genau Acht, damit ihr seht, was und wie ich zeichne! (Der Lehrer zeichnet so einfach, wie möglich, ein Ohr an die Wandtafel.) L. Was ist das? Sch. Das ist ein Ohr. L. Wer hat solche Ohren? Sch. Der Mensch hat solche Ohren. L. Zeige mir eins und sprich! Sch. (ein Ohr mit der Hand fassend) Das ist ein Ohr. L. (sein anderes Ohr fassend und den Schülern zuwendend) Was ist das auch? Sch. Das ist auch ein Ohr. L. Wieviel Ohren hat jeder Mensch? Sch. Jeder Mensch hat zwei Ohren. L. Wie heißt das Ohr? (auf das rechte zeigend.) Sch. Das heißt das rechte Ohr. L. Wie heißt das Ohr? (auf das linke zeigend). Sch. Das heißt das linke Ohr. L. An welchem Haupttheile deines Körpers befinden sich die Ohren? Sch. Die Ohren befinden sich an dem Kopfe. L. Wie heißt der vordere Theil des Kopfes? Sch. Der vordere Theil des Kopfes heißt das Gesicht. L. Wie heißt der hintere Theil des Kopfes? Sch. Der hintere Theil des Kopfes heißt der Hinterkopf. L. Womit ist der Hinterkopf bewachsen? Sch. Der Hinterkopf ist mit Haaren bewachsen. L. Wie ist das Gesicht? Sch. Das Gesicht ist glatt. L. Nenne mir die Theile des Gesichts und fange dabei (auf die Stirn deutend) an! Sch. Die Theile des Gesichts sind: die Stirn, die Schläfe, die Augen, die Backen, die Nase, der Mund und das Kinn. L. Wo sind nun die Ohren? Sch. Die Ohren sind an den Seiten des Kopfes. L. Was wolltest du (auf einen Schüler, der die Hand noch erhoben hat, zeigend) sagen? Sch. Die Ohren sind zwischen dem Vorderkopfe und dem Hinterkopfe. L. Gut! Was für eine Ge-

stalt hat das Ohr? Sch. Das Ohr hat eine länglich runde Gestalt. L. Welchem Dinge ist das Ohr ähnlich? Sch. Das Ohr ist einer Muschel ähnlich. L. Woraus besteht das Ohr? Sch. Das Ohr besteht aus Knorpel. (Sollte diese Antwort von keinem Kinde gegeben werden, so sagt sie der Lehrer vor und läßt sie im Chore [aber nicht schreiend] nachsprechen.) Wie heißt der unterste, fleischige Theil des Ohres? Sch. Der unterste, fleischige Theil des Ohres heißt das Ohrläppchen. L. Was tragen manche Mädchen und Frauen in den Ohrläppchen? Sch. Manche Mädchen und Frauen tragen Ohrringe. L. Wozu tragen sie Ohrringe? Sch. Zum Schmuck tragen sie Ohrringe. L. Warum müssen manche Menschen Ohrringe tragen? Sch. Manche Menschen müssen Ohrringe tragen, weil es der Doktor (Arzt) haben will. L. Du? Sch. Weil sie böse Augen haben. L. Wie sollen die Augen dadurch werden? Sch. Die Augen sollen dadurch gesund werden. L. Was führt von der Ohrmuschel in den Kopf? Sch. Von der Ohrmuschel führt ein Loch (Gang) in den Kopf. L. Wie ist der Gang? Sch. Der Gang ist eng. L. Wie ist der Ohrgang noch? (an die Muschel oder das Schneckenhäuschen erinnernd). Sch. Der Gang ist wie bei einer Schnecke. L. Sprecht nach: Der Gang ist schneckenförmig gewunden. L. Wo führt der gewundene Ohrgang hin? Sch. Der gewundene Ohrgang führt in den Kopf. L. Bis zu welchem Felle führt der Gang? Sch. Der Gang führt bis zum Trommelfelle. L. Warum kann man das Trommelfell nicht sehen? Sch. Man kann das Trommelfell nicht sehen, weil es zu weit hinten ist. L. Wie kann man den Theil des Ohres nennen, welcher in dem Kopfe ist? Sch. Den Theil des Ohres, der in dem Kopfe ist, kann man das innere Ohr nennen. L. Und wie kann man den Theil des Ohres nennen, der außen am Kopfe ist? Sch. Den Theil des Ohres, der außen am Kopfe ist, kann man das äußere Ohr nennen. L. Welches Ohr können wir sehen? Sch. Das äußere Ohr können wir sehen. L. Welches Ohr können wir nicht sehen? Sch. Das innere Ohr können wir nicht sehen.

L. An welchen andern Geschöpfen sieht man auch Ohren? Sch. An Thieren sieht man auch Ohren. L. Nenne mir mehrere Thiere, welche Ohren haben! Sch. Das Pferd, der Hund und die Katze haben Ohren. L. Welches Thier hat recht lange Ohren? Sch. Der Esel hat recht lange Ohren. L. Wie nennt man darum scherzweis den Esel? Sch. Man nennt ihn Langohr. L. Bei welchem Thiere hängen die Ohren wie ein Schurzfell am Kopfe herab? Sch. Beim Elephanten hängen die Ohren wie ein Schurzfell am Kopfe herab. L. Was für

Hunde haben herabhängende Ohren? Sch. Die Jagdhunde haben herabhängende Ohren. L. Wie sind die Ohren eines Spitzes? Sch. Die Ohren eines Spitzes stehen aufrecht. L. Wie nennt der Jäger die Ohren des Hasen? Sch. Der Jäger nennt die Ohren des Hasen Löffel. L. Wie sagt man von einem Häschen, wenn es die Ohren in die Höhe richtet? Sch. Da sagt man: es spitzt die Ohren. L. Wann legt das Pferd die Ohren zurück? Sch. Das Pferd legt die Ohren zurück, wenn es beißen will. L. Was wirst du thun, wenn du bemerkst, daß ein Pferd, an dem du vorüber gehst, die Ohren anlegt? Sch. Da werde ich dem Pferde ausweichen. L. Was können also Pferde, Hasen und viele andere Thiere bewegen? Sch. Pferde, Hasen und viele andere Thiere können die Ohren bewegen. L. Wie sind ihre Ohren? Sch. Ihre Ohren sind beweglich. L. Kannst du deine Ohren bewegen? Sch. Nein, ich kann meine Ohren nicht bewegen. L. Wie sind unsere Ohren also? Sch. Unsere Ohren sind unbeweglich. L. Bei welchen Thieren sieht man keine Ohren? Sch. Bei den Vögeln sieht man keine Ohren. L. Wie kommt das? Sch. Weil die Ohren mit Federn überwachsen sind. L. Am Ende haben die Vögel gar keine Ohren? Sch. O ja, sie haben Ohren. L. Woher weißt du das so bestimmt? Sch. Wenn ich das Fenster aufmache und pfeife, so kommen gleich Tauben. L. Du? Sch. Wenn ich rufe: Mätzchen! so macht unser Kanarienvogel jedesmal: piep! L. Was können also die Vögel? Sch. Die Vögel können hören. L. Was müssen sie daher auch haben? Sch. Sie müssen auch Ohren haben. L. Wer hat den Menschen und Thieren die Ohren gegeben? Sch. Gott hat den Menschen und Thieren die Ohren gegeben. L. Wozu dienen die Ohren? Sch. Die Ohren dienen zum Hören. L. Wozu dienen die Augen? Sch. Die Augen dienen zum Sehen. L. Was kannst du mit der Nase? Sch. Mit der Nase kann ich riechen. L. Womit schmeckt man? Sch. Man schmeckt mit der Zunge. L. Was kannst du mit den Fingerspitzen und der ganzen Oberfläche deines Körpers? Sch. Mit den Fingerspitzen und der ganzen Oberfläche meines Körpers kann ich fühlen. L. Was kannst du demnach alles? Sch. Ich kann hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen. L. Sage du noch einmal, was jeder Mensch kann! Sch. Jeder Mensch kann hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen. L. Wievielerlei ist das? Sch. Das ist fünferlei. L. Wer weiß, wie man diese fünf Kräfte des Menschen nennt? Sch. Diese nennt man die fünf Sinne des Menschen. L. Ohne welchen Theil deines Kopfes kannst du nicht hören? Sch. Ohne Ohren kann ich nicht hören. L. Was ist zum Hören nothwendig? Sch. Zum Hören

ist das Ohr nothwendig. L. Wie nennt man das Ding, welches zu einer gewissen Thätigkeit oder zu einem Werke nothwendig ist? Sch. — L. Welches Ding braucht der Schmied zum Hämmern? Sch. Der Schmied braucht zum Hämmern den Hammer. L. Ohne welches Ding kann der Schmied sein Handwerk nicht betreiben? Sch. Ohne Hammer kann der Schmied sein Handwerk nicht betreiben. L. Was ist also der Hammer für den Schmied? Sch. Der Hammer ist ein Werkzeug für den Schmied. L. Was ist nun das Ohr für das Gehör? Sch. Das Ohr ist das Werkzeug für das Gehör. L. Was ist das Auge? Sch. Das Auge ist das Werkzeug zum Sehen. L. Wie heißt das Werkzeug des Geruchs? Sch. Das Werkzeug des Geruchs heißt die Nase. L. Welches ist das Werkzeug des Geschmacks? Sch. Die Zunge ist das Werkzeug des Geschmacks. L. Wie heißt aber das Werkzeug des Gefühls? Sch. Das Werkzeug des Gefühls — L. Ohne welchen Körpertheil kannst du nicht fein fühlen? Sch. Ohne die Fingerspitzen kann ich nicht fein fühlen. L. Was dient also dem Gefühl zum Werkzeug? Sch. Die Fingerspitzen dienen dem Gefühl zum Werkzeug.

L. Was hörst du jetzt? Sch. Ich höre Sie reden. L. Wessen Stimme hörst du im Hause? Sch. Im Hause höre ich die Stimme des Vaters und der Mutter. L. Was hörst du in einem Konzert? Sch. In einem Konzert höre ich Musik. L. Was hörst du Sonntags vor der Kirche? Sch. Sonntags höre ich das Glockengeläute. L. Was hören wir bei einem Gewitter? Sch. Bei einem Gewitter hören wir den Donner. L. Was sehen wir aber, ehe wir den Donner hören? Sch. Ehe wir den Donner hören, sehen wir den Blitz. L. Was hören wir im Frühlinge auf dem Felde und im Walde? Sch. Da hören wir die Vögel singen. L. Wie nennt man die Vögel, welche singen? Sch. Die Vögel, welche singen, nennt man Singvögel. L. In welcher Jahreszeit hören wir im Freien keine Vögel singen? Sch. Im Winter hören wir keine Vögel singen. L. Wie kommt das? Sch. Weil da die Singvögel nicht hier sind. L. Wann kehren sie wieder zurück? Sch. Im Frühlinge kehren sie wieder zurück. L. Welcher Singvogel läßt sich zuerst wieder hören? Sch. Die Lerche läßt sich zuerst wieder hören. L. Wo hört man die Lerche singen? Sch. Im Felde hört man die Lerche singen. L. Wo halten sich aber die meisten Singvögel auf? Sch. Die meisten Singvögel halten sich im Walde auf. L. Wo gehen wir darum im Frühjahre gern hin? Sch. Wir gehen im Frühjahre gern in den Wald. L. Was erfreut da unser Auge? Sch. Da erfreuen die Blumen unser Auge. L. Und was erfreut da unser Ohr?

Sch. Da erfreut der Gesang der Vögel unser Ohr. L. Was ist bei den Singvögeln sehr verschieden? Sch. Der Gesang der Vögel ist sehr verschieden. L. Wie singt aber jeder Singvogel? Sch. Jeder Singvogel singt schön. L. Wer hat denselben die schöne Stimme gegeben? Sch. Der liebe Gott hat ihnen die schöne Stimme gegeben. L. Wen will Gott damit erfreuen? Sch. Gott will uns damit erfreuen. L. Wie meint es also der liebe Gott mit uns? Sch. Der liebe Gott meint es gut mit uns. L. Wer muß aber diese Freude entbehren? Sch. Der Taube muß diese Freude entbehren. L. Wer ist taub? Sch. Wer nicht hören kann, ist taub. L. Wie mag das sein, gar nicht zu hören? Sch. Das mag schlimm sein. L. Wie ist daher der Taube? Sch. Der Taube ist unglücklich. L. Wie muß man gegen einen so Unglücklichen gesinnt sein? Sch. Den muß man bedauern.

L. Wodurch kann ein Mensch taub geworden sein? Sch. Durch eine Krankheit kann ein Mensch taub geworden sein. L. Wodurch wohl noch? Sch. Durch einen Stoß oder Schlag auf das Ohr. L. Was sollst du niemals ins Ohr stecken? Sch. Ich soll den Schieferstift nicht ins Ohr stecken. L. Was könntest du dadurch verletzen? Sch. Ich könnte dadurch das Ohr verletzen. L. Wie sollst du, als reinliches Kind, auch deine Ohren halten? Sch. Ich soll meine Ohren rein halten. L. Was wirst du mit reinen Ohren besser können, als mit schmutzigen? Sch. Mit reinen Ohren werde ich besser hören können, als mit schmutzigen. L. Wie nennt man den, der nicht gut hört? Sch. Man nennt den, der nicht gut hört, harthörig oder schwerhörig. L. Wie sagt man aber von dem, der recht genau und weit hören kann? Sch. Von dem sagt man, er ist feinhörig. L. Wodurch ist im Kriege mancher Soldat schwerhörig oder gar taub geworden? Sch. Mancher Soldat ist durch den Kanonendonner schwerhörig oder gar taub geworden. L. Wie ist mancher Mensch gleich geboren? Sch. Mancher Mensch ist taub geboren. L. Wessen Stimme hat das taubgeborne Kind niemals gehört? Sch. Der Mutter Stimme hat das taubgeborne Kind niemals gehört. L. Was hat das taubgeborne Kind darum auch nicht gelernt? Sch. Das taubgeborne Kind hat darum auch nicht sprechen gelernt. L. Wie nennt man einen Menschen, der nicht sprechen kann? Sch. Den Menschen, der nicht sprechen kann, nennt man stumm. L. Wie wird also der Taubgeborne? Sch. Der Taubgeborne wird stumm. L. Und wie heißt er, weil er in Folge seiner Taubheit stumm geworden ist? Sch. Er heißt taubstumm. L. Wodurch sucht sich der Taubstumme verständlich zu machen? Sch. Der Taubstumme sucht sich durch Zeichen

verständlich zu machen. L. Wer versteht aber die Zeichen gar oft nicht? Sch. Wer nicht taubstumm ist, versteht die Zeichen oft nicht. L. Wie ist das für den Taubstummen? Sch. Das ist für den Taubstummen schlimm. L. Wo kann er nach dem sechsten Jahre nicht hingehen, um, wie ihr, etwas zu lernen? Sch. Er kann nicht in die Schule gehen. L. Da kann wohl ein taubstummes Kind niemals lesen und schreiben lernen? Sch. O ja, das kann es lernen. L. Wo kann es das lernen? Sch. In dem Taubstummeninstitute kann es das lernen. L. Wo ist ein Taubstummeninstitut? Sch. An der Nürnberger Straße ist eins. L. Nur was für Kinder werden da unterrichtet? Sch. Da werden nur taubstumme Kinder unterrichtet. L. Was würden viele taubstumme Kinder ohne derartige Anstalten nicht lernen? Sch. Viele taubstumme Kinder würden ohne solche Anstalten nicht lesen und schreiben lernen. L. Wie sind also die Taubstummenanstalten? Sch. Die Taubstummenanstalten sind sehr nützlich. — Hört, was einst der Heiland gethan hat. „Er reiste im Lande umher, und wo er einen Kranken sah, den machte er gesund. Da brachten sie eines Tages einen Mann zu ihm, der konnte nicht hören und auch nicht sprechen. Und der Herr Jesus ging mit ihm von den Leuten weg, legte ihm die Finger in die Ohren, spie sich ein Wenig auf den Finger und berührte damit des Taubstummen Zunge und betete zum lieben Gott. Und alsobald konnte der Mann hören und sprechen. Alle Leute aber, die das sahen, verwunderten sich darüber."

L. Wer von Euch hat einen Tauben gesehen? Sch. Ich habe einen Tauben gesehen. L. Woher weißt du, daß er taub war? Sch. Ich wollte mit ihm sprechen, aber er verstand mich nicht. L. Was hast du ihm also nicht angesehen? Sch. Ich habe ihm nicht angesehen, daß er taub war. L. Warum konntest du ihm die Taubheit nicht ansehen? Sch. Weil er ebenso aussah, wie ein gesunder Knabe. L. Was hatte er so gut, wie du, an den Seiten seines Kopfes? Sch. Er hatte so gut, wie ich, Ohren. L. Was konnte er aber nicht damit? Sch. Er konnte nicht damit hören. L. Wie war demnach sein Ohr, obgleich es gesund aussah? Sch. Sein Ohr war krank. L. Wo steckt wohl die Krankheit, da man nichts davon sieht? Sch. Die Krankheit steckt in dem Ohre. L. Wie kann also das innere Ohr sein, trotzdem daß das äußere gesund aussieht? Sch. Das innere Ohr kann trotzdem krank sein. L. Was kann der Mensch nicht, wenn sein inneres Ohr krank ist? Sch. Der Mensch kann nicht hören, wenn das innere Ohr krank ist. L. Mit welchem Theile des Ohres hört man also? Sch.

Mit dem innern Theile des Ohres hört man. L. Wie wäre der Knabe, von dem du sprachst, nicht gewesen, wenn man mit dem äußern Ohre allein hören könnte? Sch. Wenn man mit dem äußern Ohre allein hören könnte, wäre der Knabe nicht taub gewesen. L. Welches sind darum die wichtigsten Theile des Ohres? Sch. Die innern Theile des Ohres sind die wichtigsten.

L. Was kannst du mit deinen Ohren? Sch. Ich kann mit meinen Ohren hören. L. Was können auch alle deine Mitschüler? Sch. Sie können alle hören. L. Wie sind also eure Ohren? Sch. Unsre Ohren sind gesund. L. Wem habt ihr diese Wohlthat zu verdanken? Sch. Diese Wohlthat haben wir dem lieben Gott zu verdanken. L. Damit ihr aber auch wißt, wie ihr Gott für die Wohlthat am besten danken könnt, wollen wir uns noch ein Weilchen über ein hübsches Verschen unterhalten, das ich euch jetzt vorsagen werde;

Zwei Ohren sind mir gewachsen an,
Damit ich Alles hören kann,
Wenn meine liebe Mutter spricht:
Kind folge mir und thu' das nicht;
Wenn der Vater ruft: Komm' her geschwind,
Ich habe dich lieb' mein gutes Kind.

(Hey.)

L. (Nachdem das Verschen eingeprägt und von mehreren Kindern gesagt worden ist.) Wozu sind die zwei Ohren angewachsen? Sch. Zwei Ohren sind mir gewachsen an, damit ich Alles hören kann. L. Was sollst du hören? Sch. Ich soll hören, wenn meine liebe Mutter spricht. L. Und auf wen sollst du auch hören? Sch. Ich soll auch auf den Vater hören. L. Wie nennt man Vater und Mutter mit einem Worte? Sch. Vater und Mutter nennt man die Eltern. L. Wie meinen es die Eltern mit euch? Sch. Die Eltern meinen es gut mit uns. L. Wie meinen sie es auch dann, wenn sie euch etwas verbieten? Sch. Auch dann meinen sie es gut mit uns. L. Auf das wievielste Mal sollt ihr hören? Sch. Wir sollen auf das erste Mal hören. L. Wievielmal sollt ihr euch nie etwas heißen lassen? Sch. Wir sollen uns nie etwas zweimal heißen lassen. L. Wie wäret ihr gegen die guten Eltern, wenn ihr nicht gleich auf sie hörtet? Sch. Da wären wir ungehorsam gegen die guten Eltern. L. Wen würdet ihr dadurch betrüben? Sch. Dadurch würden wir unsere Eltern betrüben. L. Willst du aber deine Eltern betrüben? Sch. Nein, ich will sie nicht betrüben. L. Was willst du ihnen lieber bereiten? Sch. Ich will ihnen lieber Freude bereiten. L. Wie mußt du ihnen daher sein? Sch. Ich muß ihnen gehorsam sein. —

L. Wer meint es aber außer den Eltern gut mit euch? Sch. Der Lehrer meint es gut mit uns. L. Warum schicken euch die Eltern zum Lehrer in die Schule? Sch. Die Eltern schicken uns in die Schule, damit wir etwas lernen sollen. L. Auf wen müßt ihr hören, wenn ihr etwas lernen wollt? Sch. Wir müssen auf den Lehrer hören, wenn wir Etwas lernen wollen. L. Wie nennt man den Schüler, der immer auf den Lehrer hört? Sch. Wer immer auf den Lehrer hört, ist artig. L. Ja, kannst du mir aber nicht noch bestimmter sagen, wie man den Schüler nennt, der immer darauf merkt, was der Lehrer sagt? Sch. Der ist aufmerksam. L. Wie nennt man aber den Schüler, der nicht immer auf den Lehrer hört? Sch. Wer nicht immer auf den Lehrer hört, ist unaufmerksam. L. Welcher von Beiden wird mehr lernen? Sch. Der Aufmerksame wird mehr lernen. L. Wie mußt du also sein, wenn du etwas lernen willst? Sch. Da muß ich aufmerksam sein. L. Durch wen darfst du dich nicht abhalten lassen, immer auf den Lehrer zu hören? Sch. Durch unartige Kinder darf ich mich nicht abhalten lassen. L. Was wollen unartige Kinder während des Unterrichts thun? Sch. Unartige Kinder wollen während des Unterrichts plaudern oder spielen. L. Wessen Wort hören sie dabei nicht? Sch. Des Lehrers Wort hören sie dabei nicht. L. Und was können sie dann nicht, wenn sie gefragt werden? Sch. Sie können dann nicht antworten. L. Wen betrüben sie mit solchem Betragen? Sch. Mit solchem Betragen betrüben sie den Lehrer. L. Was suchen hingegen artige Kinder dem Lehrer zu machen? Sch. Artige Kinder suchen dem Lehrer Freude zu machen. L. Wodurch kannst du dem Lehrer Freude machen? Sch. Wenn ich immer auf den Lehrer höre, mache ich ihm Freude. L. Und was sollst du zu merken und zu behalten suchen? Sch. Ich soll das zu merken suchen, was der Lehrer gesagt hat. L. Nur so kann auch die Schule wahrhaft nützen, denn ein Verschen heißt;

Zu einem Ohr hinein, zum andern gleich heraus,
Wer so lernt, bringt nicht viel im Köpfchen mit nach Haus!

L. Auf was für Kinder sollst du in und außer der Schule nur hören? Sch. Ich soll nur auf artige Kinder hören. L. Für welche Kinder sollst du taub sein? Sch. Für ungezogene Kinder soll ich taub sein. Merkt euch den Spruch: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ L. Sage du diesen Spruch noch einmal! ꝛc. L. Auf was für Reden sollt ihr nur hören? Sch. Wir sollen nur auf gute Reden hören. L. Wo könnt ihr später außer der Schule nur Gutes hören? Sch. In der Kirche können wir nur Gutes hören. L. Von

wem erzählt euch da der Prediger? Sch. Da erzählt uns der Prediger vom lieben Gott. L. Nun, so höret auch fernerhin gern Gottes Wort und merket die guten Sprüche der Weisheit.

VI.

Entwurf und Stoff zu einer Unterredung über

Auge.

Alle Menschen und fast alle Thiere haben Augen. Jeder gesunde Mensch hat zwei Augen. Sie befinden sich an dem vordern Theile des Kopfes, dem Gesichte. Ueber den Augen ist die Stirn, unter denselben sind die Backen. Zur Seite der Augen sind die Schläfe, und zwischen den Augen befindet sich die Nase. (Nasenwurzel.) Die Augen liegen in der Augenhöhle. Das Auge selbst heißt, weil es rund wie ein Apfel ist, Augapfel. (Kinder halten oft den schwarzen oder farbigen Punkt im Auge für den Augapfel.) Mitten im Auge sehen wir einen schwarzen Punkt. Dieser heißt Augenstern. In dem Augensterne bildet sich, wie in einem Spiegel, Alles ab, was vor das Auge kommt. Wer in das Auge seines Nachbars sieht, erblickt darin sein eignes Bild. Um den Augenstern erblicken wir einen Ring, der bei verschiedenen Menschen verschiedene Farbe hat. Er kann blau, braun oder grau aussehen. Er heißt der Augenring. Nach der Färbung des Augenringes unterscheidet man blaue, braune oder graue Augen. Der äußere Rand des Augapfels ist gelblich weiß. Wenn uns eine kleine Fliege oder ein Sandkörnchen, das man auf dem Backen gar nicht fühlt, ins Auge fliegt, so brennt und schmerzt das Auge. Es ist empfindlich. Ein Schlag oder Stoß in das Auge kann es zerstören. Man sagt dann: Das Auge läuft aus. Der Augapfel fällt zusammen, wie eine Blase, aus welcher das Wasser ausfließt, und man sieht eine leere Augenhöhle. Das sieht traurig aus. Man kann das Auge, ohne den Kopf zu bewegen, nach allen Seiten drehen, nach rechts und links, nach oben und unten. Das Auge ist sehr beweglich. (Augen rechts! Augen links! Gerade aus!)

„Zwei Augen hab' ich klar und hell,
Die dreh'n sich nach allen Seiten schnell,
Die seh'n alle Blümchen, Baum und Strauch
Und den hohen blauen Himmel auch.
Die setzte der liebe Gott mir ein,
Und was ich kann sehen, ist Alles sein."

Mit den Augen kann ich sehen. Du kannst aufsehen, niedersehen, versehen, wegsehen, zusehen, absehen, umsehen, vorsehen, hinaussehen und hineinsehen. Sehen — schauen — blicken — glotzen — anstarren. (Keine Begriffserklärungen, sondern heitere Uebungen.) Wir sehen die grünen Wiesen und die bunten Blumen gern. Ein Kind sieht Vater und Mutter gern. Abends schauen wir nach dem gestirnten Himmel. Ein schönes Bild erfreut unser Auge. Den Mond kann man ansehen, die Sonne nicht, sie blendet. Man sieht mit den Augen, ob ein Ding roth, grün, blau, gelb, dunkel, hell, blaß, weiß, braun oder grau ist. Auch erkennt man mit den Augen die Form der Gegenstände und sieht, ob sie rund oder eckig, breit oder schmal, lang oder kurz, hoch oder niedrig, groß oder klein, dünn oder dick sind. (Anschauen der Dinge.) Ohne Augen könntet ihr nicht lesen und nicht schreiben lernen.

Weil das Auge so köstlich und doch so empfindlich ist, hat es der liebe Gott außerordentlich verwahrt und geschützt. Wie wäre es sonst möglich, daß in einer Schulklasse von 60 und mehr Kindern oft nur ein Kind schlimme Augen hat. Ein Stoß, ein Schlag oder ein Wurf trifft nicht leicht das Auge, weil es tief in einer Höhle liegt und durch die das Auge umgebenden festen Knochen, den Stirn-, den Nasen- und die Backenknochen geschützt wird. Wollen kleine Mücken oder Staubkörner in unser Auge eindringen, so schließen wir dasselbe mit den Augenlidern, welche sich sehr schnell (Augenblick) bewegen können. Wie Fenster durch die Fensterladen, so werden die Augen durch die Augenlider geschützt. Beim Schlafe schließen sich die Augen von selbst. Wenn die Augenlider geschlossen sind, kann man nicht sehen. Der Rand der untern und obern Augenlider ist mit kleinen Haaren ziemlich dicht besetzt. Diese Härchen heißen Augenwimpern; sie sind den Fransen an den Vorhängen zu vergleichen. Wenn uns zu helles Licht blendet, schließen wir die Augen so, daß wir durch die Wimpern sehen. Ueber jedem Auge ist ein Bogen von kleinen dichten Haaren, welche die scharfen Schweißtropfen, die sich bei Erhitzung auf der Stirne bilden, vom Auge abhalten. Die beiden Bogen heißen Augenbrauen und haben gewöhnlich die Farbe des Kopfhaares. Wie gut hat Gott das Auge verwahrt! Wiederholung: 1. Die Höhle; 2. die Berge — Stirn, Backen, Nase; 3. die Fensterladen — die Lider; 4. die Fransen — die Wimpern; 5. der Wald — die Brauen. Wir sind Gott Dank schuldig, daß er unser Auge so geschützt hat.

Wer in der Nähe und in der Ferne deutlich sehen kann, hat gute

Augen. Wer nur in der Nähe gut sehen kann, ist kurzsichtig. Wer nur in der Ferne, aber nicht in der Nähe gut sehen kann, ist weitsichtig, hat schwache Augen. Kurzsichtige und Weitsichtige bedienen sich einer Brille. Um sehr entfernte Gegenstände deutlich zu sehen, wendet man das Fernrohr oder das Perspektiv an. Wir müssen Alles vermeiden, was den Augen schaden, und Alles thun, was denselben nützen kann. Den Augen schädlich ist: 1. das Lesen, Schreiben oder Nähen in der Dämmerung; 2. das Zunahehalten des Buches oder der Tafel; 3. das Starren ins leuchtende Ofenfeuer und 4. der öftere Versuch, in die Sonne zu sehen. — Reinlichkeit ist dem ganzen Körper zuträglich, besonders aber den Augen. Durch sorgfältiges Auswaschen am Morgen muß man die Augen von Staub und ähnlichen Unreinigkeiten säubern.

Nimm dein Auge wohl in Acht,
Kannst es leicht verderben;
Blind lebst du in ew'ger Nacht,
Möcht'st wohl lieber sterben.

(Ramshorn.)

Wer mit seinen Augen nicht sehen kann, ist blind. Ein blinder Mensch ist ein armer Mensch, darum recht zu bedauern.

Blindes Kind, ein armes Kind.

Blindes Kind, ein armes Kind!
Aeuglein ihm verschlaffen sind;
Weiß nicht, wo es hin soll geh'n;
Kann den Weg, den Steg nicht seh'n.
Denn der Tag mit seiner Pracht
Ist ihm dunkel, wie die Nacht.

Blindes Kind, ein armes Kind!
Sternlein, die am Himmel sind,
Haben für sein Aug' kein Licht,
Mond und Sterne sieht es nicht,
Und das Abendroth, so schön,
Blindes Kind hat's nie geseh'n.

Blindes Kind, ein armes Kind!
Weiß nicht, wie die Blumen sind;
Kann im gold'nen Sonnenschein
Nicht der Farbenpracht sich freun;
Kennt nicht roth, noch weiß und blau,
Feld und Wald ist todt und grau.

Blindes Kind, ein armes Kind!
Weiß nicht, wie die Vöglein sind,

Sieht kein Täubchen auf dem Dach,
Nie ein Fischlein in dem Bach',
Und wenn Frühlingslüfte weh'n,
Kann's kein Sommervöglein seh'n.

Armes Kind, ein blindes Kind,
Aermer, als das ärmste Kind!
Kann nicht in die Schule geh'n,
Selbst nicht seine Eltern seh'n,
Bis es sie im Himmel dann
Einst auf ewig sehen kann.

Wer von Geburt an nicht hat sehen können, heißt ein Blindgeborner. (Hier kann die Erzählung: „Jesus heilt einen Blinden" eingeschoben werden.)

„Eines Tages sah der liebe Heiland einen Mann am Wege stehen, der war blind. Da ließ er ihn herführen, machte mit Speichel und Staub von der Straße einen Brei und schmierte den dem Blinden auf die Augen. Darauf mußte dieser an ein Wasser gehen und sich waschen. Und als er zurückkam, war er sehend. Da bedankte er sich gar sehr bei unserm lieben Heilande."

Bei großer Freude oder auch bei tiefem Schmerze kommen Wassertropfen aus den Augen; das sind die Thränen. Es gibt Freudenthränen und Schmerzensthränen. Gute Kinder entlocken ihren Eltern nur Freudenthränen. Das Auge spiegelt nicht nur das ab, was draußen, sondern auch, was drinnen vorgeht. In den Augen liegt das Herz. Man kann einem Menschen an den Augen absehen, wie er denkt und was er fühlt. Zufriedenheit und Unzufriedenheit, Strenge und Milde, Freude und Schmerz spiegeln sich im Auge ab. Man kann aber einem Kinde auch in den Augen lesen, ob es die Wahrheit oder die Unwahrheit gesagt hat. Wer sich schämt, schlägt die Augen nieder. Wer aber ein gutes Gewissen hat, kann Jedermann offen ins Auge sehen. — Wer zufrieden bleiben will, muß nicht über sich (auf Reichthum und Wohlleben), sondern unter sich (auf Armuth und Noth) sehen. — „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an." Da Gott Alles sieht, so kann vor ihm Niemand Etwas verbergen. —

Kind, gehe nicht auf bösen Wegen
Und denke nie, wer sieht auf mich?
Dein Gott ist überall zugegen
Und sieht und achtet auch auf dich.

Zum Auswendiglernen.

Rosettchen will zum Krämer laufen
Und für die Puppe Kleider kaufen;
Da trifft es einen blinden Mann
Mit einem kleinen Mädchen an.
Es legt das Geld ihm in den Hut:
Rosettchen ist gar brav und gut!
Es zieht daheim der Puppe dann
Das alte Röcklein wieder an.

VII.

Entwurf und Stoff zu einer Unterredung über

Vögel.

Einleitung: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an."

Die Vögel sind Thiere. Der Fisch, der Igel, der Maikäfer und der Schmetterling (oder irgend ein im Buche abgebildetes Thier) sind auch Thiere. Die Gans, der Storch, die Lerche, die Eule ꝛc. sind Vögel. Jeder Vogel hat zwei Füße, zwei Flügel, einen Schwanz und einen Schnabel; auch ist er mit Federn bedeckt. Die Gans kann schwimmen, sie ist ein Schwimmvogel. Die Füße eines Schwimmvogels sind mit Schwimmhaut versehen. (Schwimmfüße.) Der Schwan und die Ente gehören auch zu den Schwimmvögeln. — Die Eule frißt Mäuse ꝛc., auch kleine Vögel. Sie hat starke Krallen an den Füßen und einen kurzen, dicken, hakenförmig gekrümmten, spitzen Schnabel. Die Eule ist ein Raubvogel, wie der Rabe, der Habicht, der Adler und der Geier. — Die Schwalbe hält sich nur in der warmen Jahreszeit bei uns auf; wenn es anfängt kalt zu werden, zieht sie von uns fort. Sie gehört zu den Zugvögeln, wie der Storch, die Nachtigall und der Kuckuck. — Der Sperling bleibt immer bei uns. Er ist ein Standvogel. Auch der Rabe, die Goldammer und der Specht sind Standvögel. — Das Huhn wird von den Menschen seines Nutzens wegen gehalten. Es ist ein Hausvogel, wie die Gans, die Ente und die Taube. — Die Lerche erfreut uns durch ihren schönen Gesang. Sie gehört zu den Singvögeln. Auch die Amsel, der Fink, das Rothkehlchen, die Nachtigall und der

Kanarienvogel sind Singvögel. — Der Storch hat sehr lange Beine und einen langen Schnabel, damit er auf den sumpfigen Wiesen Frösche und Eidechsen fangen kann. Er ist, wie der Reiher, ein Sumpfvogel. — Die Füße des Spechtes sind zum Klettern eingerichtet, damit derselbe an dem Stamme, den Aesten und Zweigen eines Baumes seine Nahrung suchen kann. (Kletterfüße.) Der Specht ist ein Klettervogel. Der Baumläufer, das Schwarzplättchen und die Meisen gehören auch zu den Klettervögeln. — Es gibt also Schwimm-, Raub-, Sing-, Sumpf-, Kletter-, Haus-, Zug- und Standvögel.

Der Storch ist groß. Der Sperling ist klein. Der Zaunkönig ist noch kleiner. Es gibt große und kleine Vögel. Die Vögel sind in der Größe sehr verschieden. — Der Rabe hat ein schwarzes, der Papagei ein grünes, der Schwan ein weißes Gefieder. Manche Vögel sehen bunt aus. Das Rothkelchen hat eine rothe Kehle, und das Rothschwänzchen einen rothen Schwanz. Das Gefieder der Vögel ist sehr verschieden. —

Die Schwalbe hat sehr lange, die Hühner und Sperlinge haben sehr kurze Flügel. Wenn die Schwalbe kurze Flügel hätte, könnte sie nicht den ganzen Tag in der Luft herumfliegen, um Fliegen und Mücken zu fangen; sie könnte auch im Herbste die weite Reise in ein warmes Land nicht aushalten. Die Hühner und Sperlinge suchen ihre Nahrung meist auf der Erde, ziehen im Herbste nicht fort von uns, brauchen also nicht so gut fliegen zu können, wie die Vögel, welche ihre Nahrung in der Luft suchen und der Kälte wegen im Herbste in warme Länder ziehen. Die hühnerartigen Vögel haben kurze, alle Zugvögel haben lange Flügel. Gott hat jedem Vogel die Flügel gegeben, wie er sie gerade braucht.

Ebenso verhält es sich mit den Beinen der Vögel. Sie sind verschieden, je nachdem sie den Vögeln zum Gehen, Laufen, Hüpfen, Klettern, Waten oder Schwimmen dienen sollen. Der Rabe geht, der Sperling hüpft, der Specht klettert, der Storch watet, und die Ente schwimmt mit den Füßen. — Auch die Schnäbel der Vögel sind sehr verschieden. Es gibt lange und kurze, dicke und dünne, scharfe und stumpfe, gerade und gebogene Schnäbel. — Die Gestalt der Schnäbel, Füße und Flügel ist so verschieden, wie der Aufenthaltsort, die Nahrung und Lebensweise der Vögel. Jeder Vogel wählt seinen Aufenthalt da, wo er seine Nahrung findet. Im Walde, im Busche, auf dem Felde, auf der Wiese, in Städten und Dörfern wohnen Vögel. Manche

fressen Körner, manche Würmer, andere Mücken und Fliegen, und noch andere leben von Vögeln und andern Thieren. — Die meisten Vögel bauen sich Nester. Man findet Nester auf den Wipfeln und Zweigen der Bäume, in den Büschen, im Grase, in hohlen Bäumen und Baumlöchern, im Getreide, in Feldlöchern und im Schilfe. Die Vögel sitzen in den Nestern und legen ihre Eier hinein. Die Eier bebrüten sie, dann kommen die kleinen Vögelchen heraus. Die meisten jungen Vögel haben in den ersten Wochen noch kein Federkleid und können noch nicht laufen, nicht fliegen und daher auch ihre Nahrung noch nicht selbst suchen. Sie werden von den Alten gewärmt und gefüttert. Da haben die alten Vögel viel zu thun. Die jungen Gänschen, Enten und Hühner können aber gleich schwimmen und laufen, brauchen daher von den Alten nicht gefüttert, sondern nur ausgeführt zu werden. Wie ruft man die Gänse, die Enten, die Hühner, die Tauben? — Glucke und Küchlein. —

Es gibt Knaben und junge Bursche, welche den Vogelnestern nachstellen, die Eier oder die Jungen herausnehmen oder wenigstens die Alten im Brüten stören und nicht hören, wie sie schreien und klagen. Das ist ein strafbarer Muthwille; denn die Eier oder die jungen Vöglein nützen den Knaben nichts, die armen Thiere aber werden geängstigt und gequält. Außerdem ist aber auch schon Mancher bei dem Klettern auf hohe Bäume herabgestürzt und hat einen Arm oder ein Bein gebrochen. Da lobe ich mir einen Gang in den Wald, wo man sieht, mit welchem Fleiße die Nester von den Vögeln gebaut werden, oder wie sorgfältig und emsig die Alten für ihre Jungen Futter suchen; wo man sich über das muntere Hüpfen und Fliegen oder den schönen Gesang der Vögel freut, ohne daß man ihnen ein Leid zufügt. Der liebe Gott will nicht, daß irgend eins seiner Geschöpfe ohne Noth Schmerzen leide. — 5. Mos. 22, 6: Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest, auf einem Baume oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern" ꝛc. —

Die Stimmen der Vögel sind sehr verschieden. Die Gänse schnattern, die Enten quaken, die Staare schwatzen, die Schwalben zwitschern, die Tauben girren, die Hähne krähen, die Hennen glucken, die Raben krächzen, die Papageien schreien, u. s. w. Am meisten erfreuen wir uns an den Vögeln, welche singen. Man nennt sie Singvögel. Dazu gehören: der Fink, die Amsel, die Lerche, die Drossel, die Grasmücke, das Rothkehlchen, der Hänfling, der Stieglitz, die Nachtigall u. m. a. So mannichfaltig die Blumen in Farbe und Geruch

sind, so verschieden ist auch der Gesang der Vögel. Jeder Singvogel singt seine besondere Weise, und doch singt jeder schön. Da aber fast alle Singvögel zu den Zugvögeln gehören, im Winter also nicht hier bleiben, so freuen wir uns Jahr aus, Jahr ein auf den Frühling, der nicht nur Feld, Wiese und Wald wieder mit herrlich duftenden Blumen schmückt, sondern auch die Sänger des Feldes und Waldes zurückruft. Und während uns Spiel und Tanz zum Ueberdruß werden können, sehen wir uns an den muntern Sängern des Waldes nie satt. Darum heißt ein schönes Lied: „Geh aus mein Herz und suche Freud, in dieser lieben Sommerzeit, an deines Gottes Gaben." u. s. w. — Wie bei den Menschen bisweilen unter einem groben Kittel ein besseres Herz schlägt, als unter dem schönsten Kleide, und man überhaupt einen Menschen nicht nach seinem Aeußern beurtheilen kann, so kann man einem Vogel auch nicht ansehn, was für eine Stimme er hat. Es heißt zwar: „Den Vogel erkennt man an den Federn"; aber deßhalb darf man nicht denken, daß die Vögel, welche ein schönes Federkleid haben, auch mit einer schönen Stimme begabt sind. Sehr oft ist es gerade umgekehrt. Unsere besten Sänger haben ein unscheinbares Gefieder, wie z. B. die Lerche, der Hänfling und die Nachtigall; während der prächtige Pfau und der grüne Papagei nur häßlich schreien können.

Die Vögel erfreuen uns aber nicht nur, sondern sie nützen uns auch auf vielerlei Weise. Einige versorgen uns mit Nahrungsmitteln und dienen uns auch selbst zur Nahrung; wie die Hühner, Enten, Tauben und Gänse, deren Eier, Fleisch und Fett wir genießen. Einige geben uns Federn zu Betten und zum Schreiben, wie die vorhergenannten Vögel und der Schwan ꝛc. Einige befreien uns von lästigen oder schädlichen Thieren, wie z. B. die Elster, der Sperber, der Habicht und die Eule von den Feldmäusen, der Storch von Schlangen und Fröschen, die Schwalbe und viele andere kleine Vögel von Fliegen und Mücken, der Sperling u. v. a. von Raupen u. s. w. — Schlußgedanke: Ein Blick auf die Vögel kann uns lehren, wie Gott für Alles väterlich sorgt. Matth. 6, 26: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? — Vielleicht auch Matth. 8, 20: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester." Oder Matth. 10, 29: „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne

euern Vater." — Gott bekümmert sich um's Kleinste, sollte er nicht auch für euch sorgen?

Memorirstoff zur Auswahl.

Die Eltern.

Wie die kleinen Vöglein singen,
Gott ihr helles Loblied bringen,
Fröhlich, wenn die Sonn' ersteht,
Fröhlich, wenn sie niedergeht.

Also danken jede Stunde
Wir aus frohem Kindermunde,
Und vor Allem danken wir
Für die gute Mutter hier.

Schütze du sie allerwegen,
Segne sie mit deinem Segen;
Laß, o Gott, in deiner Hut
Uns auch werden fromm und gut.

H. Kletke.

Waldvögelein.

Waldvögelein, wie singst du heut'
So herzlich lieb, wie nie zuvor!
Möcht' fliegen ja vor lauter Freud'
Ein Vöglein hoch zu Gott empor.

Du liebes Vöglein sing' nur fort,
So lang's vermag die kleine Brust!
Sing' von des Frühlings Herrlichkeit,
Sing' von des Frühlings Lieb' und Lust.

Und sängest du auch ewig fort,
Viel tausend Jahre Tag und Nacht,
Du könntest singen nie genug!
So schön hat Gott die Welt gemacht!

Vom listigen Grasmücklein ein lustiges Stücklein.

Klaus ist in den Wald gegangen,
Weil er will die Vögel fangen;
Auf den Busch ist er gestiegen,
Weil er will die Vöglein kriegen.

Aber's Vögelein, das alte,
Schaut vom Nestlein durch die Spalte, —
Schaut und zwitschert: Ei, der Daus!
Kinderlein, es kommt der Klaus! —

Per! da flattert's: Husch, husch, husch!
Leer ist's Nest und leer der Busch;
Und die Vögel lachen Klaus
Mit dem großen Prügel aus.

Zornig ist er heimgegangen,
Weil er gar nichts hat gefangen,
Mürrisch ist er heimgestiegen,
Weil er konnt kein Vöglein kriegen.

F. Güll. (?)

Katze und Schwalbe.

Kätzchen schlich auf einem Dach
Einer kleinen Schwalbe nach;
Vöglein schmeckt zum Frühlingsschmaus
Besser, als die graue Maus.

Doch als Kätzchen näher kam,
Schnell die Schwalbe Abschied nahm;
Schwang sich in der Lüfte Raum
Hoch hinauf, man sah sie kaum.

Und rief nun zum Dach hernieder:
„Kätzchen, morgen komm ich wieder!
Schaff bis dahin Flügel dir,
Daß du dann kannst folgen mir!"

Kätzchen denkt: könnt' ich nur fliegen,
Wollte, Schwälbchen, bald dich kriegen.
Ist dann in den Hof gegangen,
Um sich eine Maus zu fangen.

R. Reineck.

VIII.

Entwurf und Stoff zu einer Unterredung über

Sonne.

Die Sonne steht am Himmel. Sie ist ein Himmelskörper, wie der Mond und die Sterne. Die Sonne sieht immer rund aus, während der Mond nur manchmal ganz rund, oft aber halbrund und bisweilen wie eine Sichel aussieht. Nur bei hellem Himmel kann man die Sonne sehen, bei trübem nicht, da ist sie durch dunkle Wolken verdeckt. Sie sieht nicht so weiß aus, wie der Mond, sondern gelb und glänzend (strahlend). So lange die Sonne am Himmel steht, ist es hell; wenn nicht, ist es finster. Die helle Zeit heißt Tag, die finstere Zeit heißt Nacht. Das Erscheinen der Sonne am Himmel heißt Sonnenaufgang, das Verschwinden derselben Sonnenuntergang. Die

Sonne geht am Morgen auf und am Abend unter. Die Gegend, in welcher die Sonne aufgeht, heißt Morgen oder Osten, die Gegend, in der die Sonne untergeht, Abend oder Westen. Von einem hohen Berge aus kann man die Sonne gut auf- und untergehen sehen. Beim Sonnenauf- oder Untergang färbt sich bisweilen der Himmel schön roth, es entsteht die Morgen- oder die Abendröthe. — Der Blinde muß dieses herrliche Schauspiel entbehren. — Wenn die Sonne aufgeht, wird es hell, wenn sie untergeht, wird es finster. Im Sommer geht die Sonne frühzeitig auf und spät unter. Am Johannisfeste (ein den Leipziger Kindern merkwürdiger Tag, an dem vom frühen Morgen bis zum spätesten Abend nach dem Friedhofe gepilgert wird, um die Gräber der verstorbenen Lieben mit frischen Blumen zu schmücken) geht die Sonne schon früh um drei Uhr auf und erst Abends neun Uhr unter. Im Sommer sind die Tage lang und die Nächte kurz. Im Winter ist es umgekehrt, da sind die Tage kurz und die Nächte lang. Weihnachten sind die Kinder sehr froh, daß die Sonne schon um vier Uhr Nachmittags untergeht. Wer im Sommer mit der Sonne zu Bette gehen und aufstehen will, der kann nicht lange schlafen. Wer sich aber im Winter nach der Sonne richten will, der schläft zu lange. Wie die Schule am Tage und nicht in der Nacht gehalten wird, so arbeiten überhaupt die meisten Menschen am Tage und nur wenige in der Nacht. Der Tag eignet sich zum Arbeiten, die Nacht zum Ruhen. „Ich muß wirken weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann." Beim Arbeiten muß es hell sein. Im Finstern kann Niemand arbeiten. — Der Böse liebt die Nacht, in der er seine schlechte That meint verbergen zu können. „Es ist aber kein Fädchen so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen." Bei Gott ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Vor ihm kann sich Niemand verbergen. — Wer vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang arbeiten will, muß Licht brennen. Im Winter wird mehr Licht gebraucht, als im Sommer. Das Arbeiten bei der Lampe strengt die Augen mehr an, als das Arbeiten bei Tageshelle. Die Sonne macht es heller, als jedes andere Licht. Damit der Wechsel von Licht und Finsterniß nicht so grell werde, was unsern Augen schaden würde, hat es der liebe Gott so eingerichtet, daß Tag und Nacht nicht plötzlich, sondern allmählig eintritt. Die Zeit, in welcher der Tag oder die Nacht anbricht, da es noch nicht ganz hell oder noch nicht ganz dunkel, sondern halbdunkel ist, heißt Dämmerung. Es giebt eine Morgen- und eine Abenddämmerung. In der Dämme-

rung soll man nicht arbeiten. Wer es doch thut, verdirbt seine Augen. Ebenso schädlich, wie das Arbeiten in der Dämmerung, ist das Schauen in die Sonne, denn die Sonne blendet. Der Mond blendet nicht. Wer kleine Kinder wartet, muß darauf achten, daß dieselben beim Fahren oder Tragen nicht von der Sonne geblendet werden. Im Winter führt, trägt oder fährt man kleine Kinder nur in der Mittagsstunde aus, weil es da nicht so kalt ist, wie am Morgen oder am Abend. Im Sommer ist es hingegen in der Mittagsstunde oft sehr heiß. Im Winter sucht man den Sonnenschein, im Sommer den Schatten auf. Der Wald gibt den schönsten Schatten. Die Zeit vom Morgen bis zum Mittag, an welchem die Sonne am höchsten steht, nennt man Vormittag, die Zeit vom Mittag bis zum Abend aber Nachmittag.

Die Sonne macht es nicht nur hell, sondern auch warm und dadurch fruchtbar. Ohne die Licht und Wärme gebende Sonne könnten weder Menschen, noch Thiere und Pflanzen leben. An dem im dunkeln Keller gewachsenen Kartoffeltriebe sieht man, daß es ohne Sonnenlicht keine Farben gibt.

Wie die Sonne freundlich lacht,
Wie sie's warm und fruchtbar macht.
Der sie schuf, muß gern erfreun,
Muß ein lieber Vater sein.

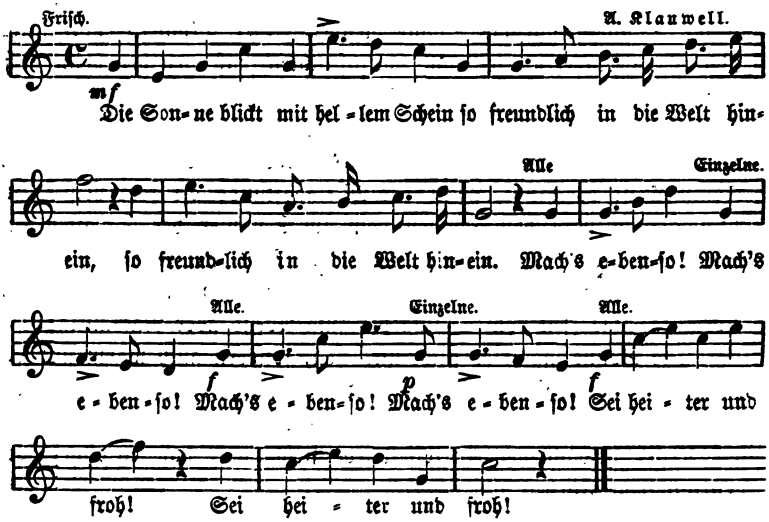
„Gott läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte." Wie ein gutes Kind seinen Eltern nicht nur für eine außergewöhnliche, etwa für die Weihnachtsgabe, sondern auch für die Wohlthaten dankt, welche es tagtäglich von Vater und Mutter empfängt; so sollen wir auch den Dank gegen Gott für die große Wohlthat des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme nicht vergessen.

b. Schreib- und Leseübung.

nn.

Sonne, Tonne, Nonne, Wonne, Wanne, Tanne, Kanne, Hanne, Pfanne, Susanne, Tenne, Henne, rennen, Renner, nennen, kennen, Sinne, Spinne, besinnen, gönnen.

c. Zum Singen.



IX.

Dispoſition zu einer Unterredung über

Haus.

1. Name des Dinges.

2. Klaſſifizirung deſſelben a. nach dem Zwecke: Schul-, Wohn-, Rath-, Wirths-, Tauben-, Bienenhäuſer ꝛc.; b. nach der Bauart: ſteinerne, hölzerne, große, kleine, hohe, niedrige, alte und neue Häuſer.

3. Lage und Umgebung: (Stadt, Dorf.)

4. Aeußere Beſchaffenheit: Theile, Größe, Farbe, Fenſterreihen, Thüren oder Eingänge, Dach.

5. Innere Einrichtung: Hausflur, Keller, Stuben, Kammern, Küchen, Treppen, Boden und was darinnen ſein kann. (Vielleicht auch den Hof erwähnen.)

6. Geſchichte: Entſtehung, Stoff, Handwerker, welche daran gebaut haben, Veränderungen durch die Zeit.

7. Vergleichung mit andern Gebäuden. Wohnhaus mit

Schulhaus. Scheune mit Wohnhaus. Taubenhaus mit Bienenhaus u. s. w. Schwalbennest am Hause.

6. Schluß: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen, und wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst."

Zur Schreib- und Leseübung:

Haus, aus, au, Hau, Haus, Haut, Hauch, Haus, Maus, Laus, Laub, taub, Raub, u. s. w.

X.

Disposition zu einer Besprechung der Dinge.

Hut, Mütze, Jacke u. dergl.

1. Name des Gegenstandes.
2. Klassifizirung und kurze Erklärung desselben.
3. Angabe der Arten des Gegenstandes und Erklärung derselben.
4. Angabe der Theile — der äußern Bestandtheile, und zwar der Haupttheile und Nebentheile, sowie die Art der Zusammenfügung und des Verhältnisses der Theile zu einander.
5. Angabe der Eigenschaften des Gegenstandes. Hier kommen in Betracht: Stoff, Farbe, Richtung, Form oder Gestalt, Größe.
6. Angabe der Zustände, des Gebrauchs, des Zweckes des Gegenstandes und seiner Theile.
7. Angabe der Veränderungen, welche beim Gebrauche mit dem Gegenstande vorgehen: a. Ursachen dieser Veränderungen, b. Mittel zur Verbesserung.
8. Angabe der Erzeugung oder Verbesserung des Gegenstandes: a. der Handwerker; b. des Stoffes und dessen Gewinn; c. die Art und Weise der Verfertigung.
9. Vergleichen und Unterscheiden: a. der Arten des Gegenstandes, b. mit andern verwandten Gegenständen.
10. Sinnbildlicher Gebrauch desselben.

XI.

Dispoſition zu einer Anterredung über

Baum.

1. Name des Gegenſtandes.

2. I. Hauptttheile deſſelben: a. Wurzel, b. Stamm, c. Krone. II. Nebentheile, d. h. Theile der drei Hauptttheile. Z. B. Theile der Krone ſind: Aeſte, Zweige und Blätter oder Nadeln.

3. Arten der Bäume: a. Laubbäume, b. Nadelbäume; oder auch: a. Waldbäume, b. Gartenbäume. (Obſtbäume.)

4. Ueber den Standort.

5. Blüthenzeit und Zeit der Fruchtreife.

6. Alter. Wachsthum und Pflege des Baumes.

7. Nutzen. Obſt und andere Früchte. Nutz- und Brennholz.

8. Vergleichungen.

9. Schluß: „Du ſollſt die Bäume nicht verderben, daß du mit Aexten daran fahreſt."

XII.

Die Zahl Sechs.

Erſte Stunde.

F. Wie weit ſind wir in der letzten Rechenſtunde gekommen? A. Wir ſind in der letzten Rechenſtunde bis zur Fünf gekommen. F. Woraus beſteht 5? A. 5 beſteht aus 4 + 1, aus 3 + 2, aus 2 + 2 + 1 und aus 1 + 1 + 1 + 1 + 1. F. Zeige mir 5 Finger! A. Das ſind 5 Finger! F. Zählt ſie noch einmal! A. Eins, zwei, drei, vier, fünf. F. Weil ihr ſo hübſch geantwortet habt, ſo wollen wir heute weiter gehen. Haltet zu den 5 Fingern noch einen der andern Hand hoch! Wieviel Finger ſind es jetzt? A. Jetzt ſind es 6 Finger. F. Zählt! Sch. Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs. F. Was kommt nach 5? A. Nach 5 kommt 6. F. Seht her! — Der Lehrer macht 6 Striche an die Wandtafel. — Was ſind das?

A. Das sind 6 Striche. — Der Lehrer setzt zu den noch aus der vorigen Rechenstunde dastehenden 5 Würfeln noch 1 Würfel hinzu. — F. Was sind das? A. Das sind 6 Würfel. (Wer eine russische Rechenmaschine hat, der kann an dieser 6 Kugeln zeigen.) F. Welches Thier hat 6 Beine? A. Der Maikäfer (wenn er im Buche abgebildet ist, muß darauf gezeigt werden) hat 6 Beine. F. Welcher Wagen hat 6 Räder? A. Der Dampfwagen (Locomotive) hat 6 Räder. F. Wieviel Seiten hat der Würfel? A. Der Würfel hat 6 Seiten. — Der Lehrer rückt den sechsten Würfel etwas ab. — F. Woraus besteht 6? A. 6 besteht aus 5 + 1. F. Wieviel ist 5 + 1? A. 5 + 1 ist 6. — Der Lehrer zeigt den Kindern 1 Fünfpfenniger und 1 Pfennig. — F. Wieviel ist das zusammen? A. Das sind zusammen 6 Pfennige. F. Wieviel Aepfel sind 5 Aepfel und 1 Apfel? A. 5 Aepfel und 1 Apfel sind 6 Aepfel. F. Wieviel muß man zu 5 zählen, um 6 zu erhalten? A. Um 6 zu erhalten, muß man zu 5 noch 1 zählen. F. Zu welcher Zahl muß man 1 zählen, um 6 zu erhalten?*) — Was bleibt übrig, wenn man 1 von 6 wegnimmt? (An den Würfeln oder Kugeln ꝛc. zu veranschaulichen.) Wieviel ist 6 weniger 1? — Warum? — Fritz hat 5, Bertha 6 Zeilen geschrieben; wer hat am meisten geschrieben? — Wieviel Zeilen hat Bertha **mehr** geschrieben? — Wieviel Zeilen hat Fritz **weniger** geschrieben, als Bertha? — Wieviel ist 6 mehr, als 5? — Warum? — Wieviel ist 5 weniger, als 6? — Wieviel muß man von 6 wegnehmen, wenn 5 übrig bleiben soll? — Warum? — Was bleibt, wenn man 5 von 6 wegnimmt? — Warum? — Wieviel Aepfel bleiben von 6 Aepfeln übrig, wenn man 5 davon ißt? — Von 6 Levkojen waren 5 gefüllt, wieviel einfach? — Wieviel mal 5 kann man von 6 wegnehmen? — Was bleibt da übrig? — Warum? — Wieviel mal ist 5 in 6 enthalten? — F. Woraus besteht 6? A. 6 besteht aus 5 und 1. L. Leset, was ich anschreibe!

$$5 + 1 = 6$$
$$1 \times 5 + 1 = 6$$
$$6 - 1 = 5$$
$$6 - 5 = 1$$
$$5 : 6 = 1 \times (1)$$

*) Der Raumersparniß halber lasse ich von hier an die Antworten weg.

Zweite Stunde.

Welche Zahl haben wir in der vorigen Stunde zerlegt? — Woraus besteht 6? — (Nachdem der Lehrer noch einige Repetitionsfragen gegeben hat, setzt er wieder 6 Würfel auf das Pult und zerlegt sie in 4 und 2.) Woraus besteht jetzt 6? — Wieviel ist 4 und 2? — Wieviel Räder haben eine Kutsche und ein Karren? — Wieviel muß man zu 4 zählen, um 6 zu erhalten? — Zu welcher Zahl muß man 2 zählen, wenn es 6 werden soll? — Ein Kind hat 6 Zeilen zu schreiben. Wieviel Zeilen hat es noch zu schreiben, wenn es erst 4 geschrieben hat? Wieviel mal 4 gehört zu 6? — Sage mir 2 Thiere, welche zusammen 6 Füße haben! — Was bleibt übrig, wenn von 6 2 weggenommen wird? — Wieviel ist 6 weniger 2? — Warum? — Wieviel Kinder sind von 6 Kindern gesund, wenn 2 davon krank sind? — Von 6 Lichtchen am Christbaum waren 2 verlöscht. Wieviel brannten noch? — Wieviel muß von 6 weggenommen werden, wenn 4 übrig bleiben soll? — Wieviel ist 6 mehr als 4? — Warum? — Wieviel Füße hat der Käfer mehr, als der Hund? — Wieviel Räder hat die Locomotive mehr, als der Leiterwagen? — Wieviel Füße hat die Maus weniger, als der Maikäfer? — Wieviel ist aber 6 weniger 4? — Warum? — Von 6 gesteckten Kürbißkernen gingen nur 4 auf, wieviel nicht? — Unter 6 Kindern waren 4 Knaben, wieviel Mädchen? — Wieviel mal 4 kann man von 6 wegnehmen? — Wieviel mal ist 4 in 6 enthalten? — Warum? — Woraus besteht 6? — Schreibt!

$$4 + 2 = 6$$
$$1 \times 4 + 2 = 6$$
$$6 - 2 = 4$$
$$6 - 4 = 2$$
$$4 : 6 = 1\ (2)$$

Dritte Stunde.

Woraus besteht 6? — Sprecht das zusammen! — Weiter. — Der Lehrer schreibt 2 mal 3 Striche*) an die Wandtafel und fragt: Wieviel Striche sind das? — Wieviel das? — Wieviel sind's zusammen? — Woraus besteht 6? — Wieviel sind 3 Striche und 3 Striche? — Wieviel sind 3 Stifte und 3 Stifte? — Wieviel Blumen

*) Man muß in Elementarklassen mit den Veranschaulichungs-Mitteln oft wechseln. Dieser Wechsel bringt Leben in die Klasse.

sind 3 Rosen und 3 Nelken? — Wieviel Pferde sind 3 Schimmel und 3 Rappen? — Wieviel muß man zu 3 zählen, wenn es 6 werden soll? — Wieviel mal 3 ist 6? — Wieviel ist 2 mal 3? — Wieviel ist 2 mal 2? — Wieviel Räder haben 2 Schiebewagen? — Wieviel Beine haben 2 Sessel? — Warum? — Was kosten 2 Semmeln? — Wieviel Pfennige haben 2 Dreier? — Was bleibt übrig, wenn man 3 von 6 wegnimmt? — Wieviel Schieferstifte behält ein Kind, das von seinen 6 Stiften 3 verschenkt? — Wieviel muß man von 6 wegnehmen, wenn 3 übrig bleiben soll? — Wieviel ist 6 mehr, als 3? — Welche Zahl ist um 3 größer, als 3? — Ein Mädchen soll 6 mal herumstricken. Wieviel mal herum muß es noch stricken, wenn es erst 3 mal herumgestrickt hat? — Warum? — Wieviel mal 3 kann man von 6 wegnehmen? — Warum? — Wieviel mal ist also 3 in 6 enthalten? — Wie groß ist die Hälfte von sechs? — Wieviel Aepfel bekommt 1 Knabe, der sich mit seinem Bruder in 6 Aepfel theilen soll? — Wieviel Beine hat der Käfer auf jeder Seite? — Von welcher Zahl ist 3 die Hälfte? — Was kostet 1 Mandel Gurken, wenn 2 Mandeln 6 Gr. kosten? — Zwei Kinder waren zusammen 6 Jahr alt. Wie alt war jedes Kind, wenn eins so alt, wie das andere war? — Welche Zahl steckt in 6 zweimal? — Warum? Schreibt ab und rechnet:

$$3 + 3 = 6$$
$$2 \times 3 = 6$$
$$6 - 3 = 3$$
$$3 - 3 = 0$$
$$3 : 6 = 2 \times$$
$$4 + ? = 6$$
$$6 - 2 = ?$$
$$4 : 6 = ?$$
$$5 + ? = 6$$
$$6 - 1 = ?$$
$$6 - 5 = ?$$
$$5 : 6 = ? \times$$

Vierte Stunde.

Mit welcher Zahl haben wir zuletzt gerechnet? — Wieviel mal haben wir 6 schon zerlegt? — Wiederhole das Dagewesene! — Sprecht das im Chore! — Seht her! (Der Lehrer zerlegt 6 Würfel oder an der R. Rechenmaschine 6 Kugeln in 3 mal 2.) Wie habe ich die Sechs

jetzt zerlegt? — Woraus besteht 6? — Wieviel ist 2 und 2 und 2? — Wieviel Blumen sind 2 Veilchen, 2 Himmelschlüssel und 2 Anemonen? Wieviel mal 2 ist 6? — Wieviel ist 3 mal 2? — Wieviel Pfennige haben 3 Zweipfenniger? — Wieviel Augen haben 3 Kinder? — Wieviel Scheeren haben 3 Krebse? — Nenne mir 3 Thiere, welche zusammen 6 Füße haben! — Wieviel Räder haben 3 Karren? — Wieviel Spitzen haben 3 Haarnadeln? — Wieviel Stück sind 3 Paar? — Warum? — Was kosten 3 Schiefertafeln, wenn eine 2 Groschen kostet? — Wieviel ist 3 mal 2? — Wieviel ist auch 2 mal 3? — Was kosten 3 Bleistifte, wenn einer 2 Pfg. gilt? — Wieviel mal 2 kannst du von 6 wegnehmen? — Wieviel ist 6 weniger 2? — 4 weniger 2? — 2 weniger 2? — Wieviel mal ist 2 in 6 enthalten? — Wenn man 6 in drei gleiche Theile theilt, wie groß ist da jeder Theil? — 2 ist der wievielste Theil von 6? — Wie groß ist der dritte Theil von 6? — Welches ist die Hälfte von 6? — Wieviel ist der dritte Theil von 6 Pfennigen? — Welches ist die Hälfte von 6 Pfennigen? — Was kostet 1 Stahlfeder, wenn 3 Stahlfedern 6 Pfennige kosten? — Wieviel muß man für 1 Bogen Papier geben, wenn 3 Bogen 6 Pfennige kosten? — 3 Kinder sollen 6 Birnen gleichmäßig unter sich theilen, wieviel bekommt jedes Kind? — Warum? — Welche Zahl hat 3 Zweien? — Welche hat 2 Zweien? — Wieviel ist 2 + 2 + 2? — Welches ist das Dreifache von 2? — In wieviel Theile muß man 6 zerlegen, wenn jeder Theil 2 betragen soll? Schreibt auf und rechnet:

$$2 + 2 + 2 = 6$$
$$3 \times 2 = 6$$
$$6 - 2 = 4$$
$$4 - 2 = 2$$
$$2 - 2 = 0$$
$$2 : 6 = 3 \times$$
$$5 + 1 = ?$$
$$6 - 1 = ?$$
$$6 - 5 = ?$$
$$4 + 2 = ?$$
$$6 - 2 = ?$$
$$2 \times 3 = ?$$
$$3 \times 2 = ?$$
$$5 + 1 = ?$$
$$4 + 2 = ?$$

Fünfte Stunde.

Woraus besteht 6? — Wieviel muß man zu 5 zählen, um 6 zu erhalten? — Wieviel muß man von 6 wegnehmen, wenn 4 übrig bleiben soll? — Wieviel ist 2 mal 3? — Wieviel ist 3 mal 2? — Gut! Nun wollen wir weiter gehen. Seht her! (Der Lehrer zerlegt 6 Würfel in 6 mal 1 Würfel.) Woraus besteht jetzt 6? — Zähle so oft 1 zu, bis es 6 wird! — Wieviel mal 1 ist 6? — Wieviel Zwiebäcke bekommt man für 6 Pfennige? — Wieviel ist 6 weniger 1? — 5 weniger 1? — 4 weniger 1? — 3 weniger 1? — 2 weniger 1? — 1 weniger 1? — Wieviel mal 1 kannst du von 6 wegnehmen? — Wieviel mal ist 1 in 6 enthalten? — Wie groß ist der 6. Theil von 6? — Rechnet auf der Tafel:

$$1 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 = 6$$
$$6 \times 1 = 6$$
$$6 - 1 = 5$$
$$5 - 1 = 4$$
$$4 - 1 = 3$$
$$3 - 1 = 2$$
$$2 - 1 = 1$$
$$1 - 1 = 0$$
$$6 - 6 = 0$$
$$1 : 6 = 6 \times$$

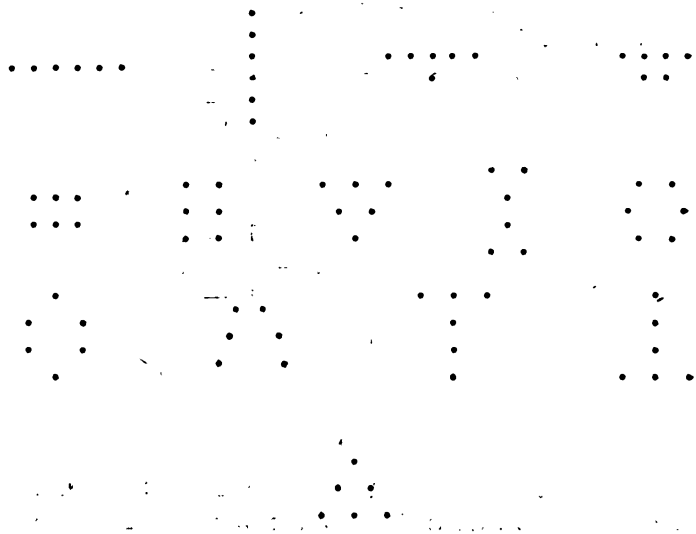
Zusammengesetzte Aufgaben.

Wieviel ist 2 und 3 und 1? — 1 und 2 und 3? — 2 mal 2 und 2? — 4 und 2 weniger 1? — 3 und 3 weniger 2? — Wieviel muß man von 6 wegnehmen, wenn 2 mal 2 übrig bleiben soll? — Welche Zahl ist 1 mehr, als die Hälfte von 6? — Zähle die Hälfte und den dritten Theil von 6 zusammen! — Wieviel ist 2 mal 2 und 1 und 1? — Jemand kauft 1 Lesebuch und 1 Tafel. Beides zusammen kostet 6 Groschen. Wieviel kostet die Tafel und wieviel das Buch, wenn das Buch 2 mal so viel kostet, als die Tafel? — Eine Mutter vertheilt 6 Apfelsinen so unter ihre 3 Kinder, daß das jüngste Kind die wenigsten, das älteste aber die meisten Apfelsinen bekommt. Wie hat sie die Apfelsinen vertheilt? — Ich denke mir eine Zahl; nehme ich von derselben die Hälfte von 4 weg, so bleibt immer noch das Doppelte von 2 übrig. Welche Zahl habe ich mir gedacht? —

Schriftliche Aufgaben.

$5 + 1 = ?$	$2 \times 3 = ?$	$? + 3 = 6$
$4 + 2 = ?$	$3 \times 2 = ?$	$? + 5 = 6$
$3 + 3 = ?$	$5 : 6 = ?$	$? + 4 = 6$
$2 + 2 + 2 = ?$	$4 : 6 = ?$	$6 - 2 = ?$
$1 + ? = 6$	$3 : 6 = ?$	$6 - 4 = ?$.
$2 + ? = 6$	$2 : 6 = ?$	$6 - 1 = ?$
$3 + ? = 6$	$1 : 6 = ?$	$6 - 5 = ?$

Bilder von Sechs.*)



*) Eine sehr bildende und unterhaltende Beschäftigung für unsere Kleinen.

Einige Gedichte.

1.

Der Igel.

Igel, was raſchelſt du
Durch's tiefe Gras?
Haſt du was Ernſtes vor?
Treibſt du nur Spaß?
Wenn ich ein Mäuschen wär',
Käm' ich zu dir nicht her,
Wagte mich nicht heraus,
Bliebe zu Haus.

Doch vor dem Hunde dort
Sei auf der Hut,
Daß dir ſein ſcharf Gebiß
Nicht Schaden thut.
Kugle zuſammen dich,
Wehre dich ritterlich
Mit deinem Stachelwald,
Sonſt ſtirbſt du bald!

A. E. Härtel.

2.

Bächlein und Knäblein.

Bächlein, wohin ſo munter?
Immer den Berg hinunter,
Immer in's Thal hinein!
Bin noch ſo jung und klein,
Möchte gern größer ſein,
Möcht' gern auf Erden
Ein Fluß noch werden.

Knäblein, wohin so munter?
Immer die Treppe hinunter,
Immer zur Schule hinein!
Bin noch so jung und klein,
Möchte gern größer sein,
Möcht' gern auf Erden
Was Recht's noch werden.

Dr. Carl Gärtner.

3.

Aetterbüblein.

Steigt das Büblein auf den Baum,
O so hoch, man sieht es kaum,
Schlüpft von Ast zu Aestchen,
Hüpft zum Vogelnestchen.
Ei, da lacht es.
Hei, da kracht es.
Plumps, da liegt es drunten.

F. Güll.

4.

Die Lerche.

Grau ist der Lerche Federkleid,
Doch ihre Stimme hört man weit;
Sie fliegt so hoch und singt so schön,
Als könnt' den lieben Gott sie sehn.

A. Klauwell.

5.

Knabe und Finke.

Michel war zum Wald gegangen,
Wollte sich den Finken fangen;
Doch der Finke flog, husch, husch,
Gar geschwind von Busch zu Busch.

Michel wollte in den Büschen
Noch das arme Thier erwischen;
Doch er stolpert in dem Gras:
Patsch! — Da lag er auf der Nas'!

Michel sah sich nun betrogen,
Fink war auf den Baum geflogen,
Sah herab und sang so schön:
„Guter Michel, laß mich gehn!"

Dr. Hermann Lohse.

6.

Die Spatzen.

Heda, dort giebt es Schlägerei,
Ruft rasch die Polizei herbei!
O nein, nur Spatzen schreien so
Hier auf den Büscheln Roggenstroh!
„Ei, ei, könnt ihr euch nicht vertragen,
Müßt ihr euch packen gleich beim Kragen?
Laßt das Zanken, laßt das Kratzen,
Bedenkt, ihr seid ja alle Spatzen."
Doch Einer gönnt dem Andern nicht
Das Korn, das ihm in's Auge sticht.
Da kam der Knecht mit seiner Gabel,
Nahm's Stroh hinweg vor ihrem Schnabel;
Und hätten sie sich nicht verkrochen,
Hätt' er sie noch mit angestochen.

Dr. Hermann Lohse.

7.

Der gute Theodor.

„Willst du mit in die Schule gehn?"
Sprach Ernst zum Theodor;
„„Bin noch zu klein, werd' Nichts verstehn!""
„O ja, der Lehrer sagt dir's vor,
Da lernst du rechnen, lesen, schreiben,
Und hörst Geschichten mancherlei,
Vom lieben Gott wird auch erzählet." —
„„Ei, nimm mich mit, ich bin dabei!"" —

Joh. Gottfr. Zschaler.

8.

Der Blinde.

(Zu dem Normalwort Auge.)

„Wer nur den lieben Gott läßt walten
„Und hoffet auf ihn allezeit,
„Den wird er wunderbar erhalten
„In aller Noth und Traurigkeit." —
— Wer ist's doch, der so fröhlich singt,
Daß weithin es durch's Thal erklingt? —

Ein blinder Mann am Wege stehet
Und bittet um ein Stücklein Brot,
Ein Kindlein ihm zur Seiten gehet; —
Des Mannes Aug' ist leer und todt;
Und dennoch klingt so froh sein Lied,
Wenn auch der arme Mann nicht sieht.

„„Wie könnt ihr doch so fröhlich singen,
„„O armer Mann, und seht doch nicht?““ —
„Ich trau' auf Gott in allen Dingen,
„Er ist mein Aug' und ist mein Licht.
„Mein Kind, wer Gott dem Höchsten traut,
„Der hat auf keinen Sand gebaut.“

„Führt Er mich auch auf dunklen Wegen,
„Er meint's doch gut, d'rum klag' ich nicht;
„Mein Jesus leitet mich entgegen
„Dem sel'gen, ew'gen Himmelslicht.
„Einst lichtet Er die dunkle Nacht,
„Und froh schau ich des Himmels Pracht!“ —

So spricht der Blinde, und geleitet
Vom Kindlein geht er froh dahin;
Und wie er durch die Nacht hinschreitet,
Da singt er noch mit frommem Sinn:
„Denn welcher seine Zuversicht
„Auf Gott setzt, den verläßt Er nicht!“ —

G. Ch. Dieffenbach.

9.

Das Christbäumchen.

Holdlieschen schläft im Wiegelein
Am Weihnachtsabend ein,
Da flieget rasch beim Sternenschein
Ein Engel still herein.

Er fliegt herein zum Fensterlein
In's Stübchen mäuschenleis.
Sein Kleid, das glänzet wunderfein
Und ist wie Schnee so weiß.

Die Wangen sind so frisch und hold,
Wie Röslein auf der Au',
Die Locken hell, wie Sternengold,
Die Aeuglein himmelblau.

Er hat ein Bäumchen hergebracht,
Das glänzet wunderhell.
Holdlieschen träumt und lacht und lacht,
Lieb Englein küßt es schnell.

Da macht das Kind die Aeuglein auf,
Das Englein huschet fort;
Es fliegt zum lieben Gott hinauf,
Und wohnet jetzt noch dort.

Aus Staub's Kinderbüchlein.

10.

Vom lieben Vöglein und bösen Habicht.

Vöglein hat so schön gesungen,
Daß es durch den Wald erklungen.
Häschen spitzt sein langes Ohr,
Und das Reh blickt still empor,
Und der Wald hört auf zu rauschen. —
Alles will dem Vöglein lauschen.

Warum hört es auf zu singen?
Habicht kam mit großen Schwingen,
Hat sich auf den Baum gesetzt,
Hat den Schnabel schon gewetzt.
Vöglein mußte sich vor Schrecken
In sein kleines Nest verstecken.

„Bösewicht, ich will dich jagen!
Wart', ich will's dem Jäger sagen.
Kennst du wohl den grünen Mann?
Kommt mit langer Flinte an."
Habicht flog schnell in die Ferne,
Hört' vom Jägersmann nicht gerne.

„Vöglein, Vöglein, nun komm' wieder,
Sing' uns deine schönen Lieder,
Kannst nun ohne Sorgen sein.
Häschen und lieb Schwesterlein
Wollen dich so gerne hören;
Habicht soll dich nicht mehr stören."

Eckelmann.

11.

Möpschen.

„Möpschen, was machst du dort?
Willst gleich vom Sopha fort!
Dort in der Ecke
Ist deine Decke!
Prügel ein ganzes Schock
Setzt's mit dem großen Stock,
Treff' ich dich wieder hier.
Warte, du garst'ges Thier."

So sprach die Frau in gar zornigem Ton.
Da machte sich Möpschen gar eilig davon;
Es kroch in die Ecke
Auf seine Decke

Und blickte gar ängstlich zum Sopha hin;
Es dacht' an den Stock in seinem Sinn.
Dann schloß es die Augen und schlief fest ein
Und träumte von einem Schinkenbein.

Dr. E. Gärtner.

12.

Wo der Streit hinführt.

Zwei Brüder gingen mit einand
Nach einem starken Regen,
Da sah der Kleine einen Strick,
Der an dem Weg gelegen.

Der Große sieht ihn auch und nimmt
Den Strick schnell in die Hände;
Der Kleine, der ist auch nicht faul,
Faßt ihn am andern Ende.

Ein Jeder will den Fund für sich;
Sie zerren hin und wieder.
Jetzt reißt der Strick — da liegen hübsch
Im Koth die beiden Brüder.

Nach Chr. Schmid.

13.

Hans im Hag.

Dort in des Müllers Garten, da steht ein Apfelbaum,
Ist voll von großen Aepfeln; man sieht die Blätter kaum.

Husch, kriecht des Schneiders Hansli durch's enge Loch im Hag,
Füllt beide Hosentaschen, und ißt, so viel er mag.

Da pfeift's — da kommt der Müller: „Halt, halt, du Aepfeldieb!"
Mein Hansli springt, denn Schläge, die wären ihm nicht lieb.

Er schlüpft in's Loch im Hage; da gibt's ein Mißgeschick:
Die vollen Taschen machen den Burschen viel zu dick.

Er zappelt in dem Loche, wie die gefang'ne Maus,
Der Müller mit dem Stecken klopft ihm die Hosen aus.

Aus Staub's Kinderbüchlein.

14.

Die Blumen schlafen.

Wo sind all' die Blumen hin?
Schlafen in der Erde drin,
Weich vom Schneebettchen zugedeckt,
Stille nur, daß sie Niemand weckt.
Ueber's Jahr mit dem Sonnenschein
Tritt der liebe Gott herein,

Nimmt die Decke hinweg ganz sacht,
Ruft: Ihr Kinder, nun all' erwacht!
Da kommen die Köpfchen schnell herauf,
Und thun die hellen Aeuglein auf.

Wilhelm Hey.

15.

Schlummerlied.

1.
Tick tak! Uehrchen
Geht an seinem Schnürchen;
Piep! piep! Mäuschen,
Bleib' in deinem Häuschen!
Alle unf're Kinderlein
Sind im Bett und schlafen ein.

2.
Schnurr, schnurr Rädchen,
Artig ist das Mädchen;
Guck, guck Mondchen,
Still ist unser Söhnchen;
Alle unf're Kinderlein
Sind im Bett und schlafen ein.

3.
Wau, wau Hündchen,
Beiß nicht unser Kindchen,
Knurr, knurr Kätzchen;
Hau nicht unser Schätzchen!
Alle unf're Kinderlein
Sind im Bett und schlafen ein.

4.
Heia Popeichen,
Kocht dem Kind ein Ei'chen!
Mutter soll es rühren,
Vater soll's probiren.
Alle unf're Kinderlein
Sind im Bett und schlafen ein.

5.
Susa Schäfchen!
Kindlein liegt im Schläfchen,
Englein kommt's besehen,
Bleibt am Bettchen stehen.
Alle unf're Kinderlein
Schlafen, wie die Engelein.

Heinrich Bone.

16.

Der Frühling.

Der Frühling klopft an jedes Haus,
Ihr Menschenkinder, nun kommt heraus,
Nun kommt heraus in's grüne Feld,
In Gottes wunderschöne Welt!

Da machten die luft'gen Kinder sich auf,
Sie liefen bergab, sie liefen bergauf.
Sie liefen in's grüne Feld hinein,
Der gute Hund lief hinterdrein.
Die Kinder sangen,
Sie tanzten und sprangen.
Da ließ es dem Hunde keine Ruh',
Er tanzte mit und bellte dazu.

Dr. Carl Gärtner.

17.

Der Jäger und der Fuchs.

Der Jäger pirscht mit seiner Büchs',
Da schleichen über's Feld die Füchs'.
Er sackelt nicht und spannt den Hahn
Und legt die Büchse sicher an.
Piff, paff, da prasseln hin die Schrot
Und bauz, der alte Fuchs ist todt.
Der Jäger spricht: „He, Feldmann, flugs,
Nun apportire mir den Fuchs!"
Der Feldmann sucht mit seiner Schnauz
Und hat ihn schon, den alten Kauz.
„Du hast gerupft so manche Gans,
Jetzt zauf't man dich bei deinem Schwanz,
Du hast geschüttelt manchen Hahn,
Jetzt packt man dich beim Kragen an.
Du hast gefressen manche Taube,
Jetzt sitzen wir dir auf der Haube."
So schleppt ihn Feldmann hin zum Herrn,
Der streichelt ihn und hat ihn gern
Und sagt: „So, Feldmann, das war gut!"
Geht weiter dann mit frohem Muth.
Er steckt den Fuchs wohl in den Sack
Und schmaucht sein Pfeifchen Rauchtabak.

Fr. Güll.

18.*)

Merk' auf, mein Schätzchen, was ich weiß Vom Schmunzelkätzchen und Bullenbeiß.

Das Kätzchen sitzt vor dem Haus
Und putzt sich die Augen aus;
Streift dabei zierlich und zart
Seinen schönen weißen Bart,
Daß er sich nicht runzelt;
So sitzt's da und schmunzelt.
Kämmt auch ganz nach der Mode
Seine rosenfarbige Pfote,
Und sein hüpfendes Schwänzlein
Tanzt dabei ein lustiges Tänzlein.
Dann krümmt es den Rücken
Und dreht sich,
Fängt Schnacken und Mücken,
Versteht sich;

*) Nr. 18 und Nr. 19. eignen sich ihres Umfangs halber mehr für das 2. Schuljahr.

Tappt auch mit dem Tätzchen
Und schnappt nach einem Spätzchen;
Schnurrt
Und surrt,
Wie einem Spinnmädchen
Sein Spinnrädchen,
Oder, wie einer Hummel
Ihr Gebrummel.
So gemüthlich sitzt es
Auf dem Stein,
Und die Ohren spitzt es
Oft und fein.
Wie es aber so gähnt
Und sich dehnt,
Kommt auf einmal aus dem Haus
Der große Bullenbeißer heraus
Gesprungen, wie ein Gaul,
Mit einem entsetzlichen Maul,
Und bleckt die Zähne zum Schaudern —
Das Kätzchen sieht's und will nicht zaudern
Und will sich verstecken
In einer Ecken.
Aber der Bullenbeißer fängt an zu bellen,
Daß ihm die Ohren gellen,
Daß ihm Hören und Sehen
Und alle Sinne vergehen.
Er schreit: Wu, wu!
Kätzlein sagt nichts dazu.
Der Bullenbeißer schreit: Hoho!
Kätzlein macht's wieder so.
Er schreit: Hau, hau!
Das Kätzlein ruft: Miau!
Und krümmt seinen Buckel,
Wie eine borstige Suckel.
Seine Augen funkeln,
Wie zwei Kohlen im Dunkeln;
Fängt auch mit Schnauz und Nasen
Fürchterlich an zu blasen.
Nun hält es bereit zum Hitzigen
Gefecht die Krallen, die spitzigen,
Und wie er wieder bellt,
Sitzt es auf seinem Nacken
Und zwickt und zwackt und krällt
Mit seinen scharfen Haken.
Und dem Bullenbeiß
Wird's so schwül und heiß,

Daß er nimmer weiß,
Wo hinaus
Und wo heraus.
Er schüttelt sich
Und rüttelt sich:
Nützt nichts.
Er schnappt
Und schnauft,
Er trappt
Und lauft:
Schützt nichts.
Denn das zornige Kätzlein
Schwingt noch immer sein Tätzlein,
Hält ihn wacker fest beim Schopf
Und zauf't noch tapfer seinen Kopf;
Bis er bittet und bettelt
Und endlich ganz
Demüthiglich wedelt
Mit seinem Schwanz.
Da springt das Kätzlein herunter
Auf den Stein
Und sagt: Jetzunder
Laß ich's sein;
Hat auch weiter keinen Trutz
Und macht sich wieder zurecht seinen Putz.
Das Kätzlein schnurrt und surrt,
Der Bullenbeiß murrt und knurrt
Und denkt in seinem Sinn:
Da geh' ich nimmer hin!
Das Kätzlein hat scharfe Krallen,
Die haben mir nicht gefallen.
Nun will ich es nimmer anbellen,
Dann wird es mich nimmer krällen.
Jetzt kommt der Metzger heraus
Und lacht ihn brav aus,
Legt ihm einen Strick
Um sein Genick
Und sperrt ihn in's bretterne Haus.
So geht die Geschichte aus.

Fr. Güll.

19a.

Vom Mäuschen.

Die Köchin spricht zum Koch:
„Fang mir das Mäuslein doch!
Es ist nichts sicher in Küch' und Keller,
Weder in der Schüssel, noch auf dem Teller!

Wo was liegt,
Da frißt es;
Wo was riecht,
Da ißt es;
Wo ein Braten dampft,
Kommt das Mäuslein und mampft;
In den Küchenbehälter
Hat es gebissen ein Loch.
Koch, fang mir das Mäuslein doch.
Und jag' es wieder auf die Felder
Oder in die Wälder."

Da macht der Koch ein Gesicht
Und spricht:
„Mäuslein, Mäuslein,
Bleib' in deinem Häuslein!
Nimm dich in Acht
Heut' Nacht!
Mach' auch kein Geräusch
Und stiehl nicht mehr das Fleisch,
Sonst wirst du gefangen
Und aufgehangen."

Der Koch bedeckt nun alle
Schüsseln und stellt auf die Falle
Hinten im Eck
Und thut hinein den Speck;
Sperrt die Küche zu,
Geht und legt sich zur Ruh!
Das Mäuslein aber ist ruhig
Und denkt: „Was er sagt, das thu' ich."
Aber es hat nicht lang gedauert,
So kommt schon das Mäuslein und lauert
Und spricht: „Wie riecht der Speck so gut!
Wer weiß, ob's was thut?
Nur ein wenig möcht' ich beißen!
Nur ein wenig möcht' ich speißen!
Einmal
Ist Keinmal!"
So spricht das Mäuslein und schleicht,
Bis es die Falle erreicht,
Schmiegt sich
Und biegt sich,
Ringelt das Schwänzlein,
Wie ein Kränzlein,
Setzt sich
In's Eck

Und ergötzt sich
Am Speck;
Reißt,
Beißt
Und speis't.
Plötzlich thut's einen Knall
Und — zu ist die Fall'!

Das Mäuslein zittert vor Schrecken
Und möcht' sich verstecken;
Aber wo es will hinaus,
Ist zugesperrt das Haus!
Es pfeift
Und zappelt.
Es kneift
Und krabbelt —
Ueberall ist ein Gitter,
Und das ist bitter;
Ueberall ist ein Draht,
Und das ist schad'.
Leider, leider
Kann's Mäuslein nimmer weiter;
Wär's nur gewesen gescheidter!
Unterdessen wird es Morgen;
Da kommt die Köchin und will besorgen
Den Kaffee
Oder den Thee.
Da sieht sie, was vorgegangen
Und wie das Mäuslein ist gefangen.
Ganz sacht
Schleicht sie hin und lacht:
„Haben wir endlich erhascht
Das Mäuslein, das immer genascht?
Siehst du: Einmal
Ist nicht Keinmal!
Wärst du geblieben in deinem Loch,
Gefangen hätte dich nicht der Koch!"

Fr. Güll.

19 b.

Zu dem Normalwort: Mäuschen.*)

Frau: Mäuschen, was schleppst du dort
Mir das Stück Zucker fort?

*) Von den Hey-Spekter'schen Fabeln sind viele zu gebrauchen; ich führe nur die eine an, weil ich wohl annehmen darf, daß die andern den meisten Elementarlehrern zur Hand sind.

Maus: Liebe Frau, ach, vergib,
Habe vier Kinder lieb;
Waren so hungrig noch,
Gute Frau, laß mir's doch!
Da lachte die Frau in ihrem Sinn
Und sagte: Nun Mäuschen, so lauf nur hin!
Ich wollte ja meinem Kinde eben
Auch etwas zu essen geben.
Das Mäuschen lief fort, o, wie geschwind!
Die Frau ging fröhlich zu ihrem Kind.

W. Hey.

20.

Von den Sternen.

Vater, sag' mir doch geschwind,
Was die schönen Sterne sind.

Ist's ein Licht, das Niemand kennt?
Ist's ein Feuer, das da brennt?

Sind die Sterne lauter Gold,
Weil sie glänzen lieb und hold?

Sind es Himmelsfenster gar,
Die da glitzern wunderbar?

Hör' und merke, liebes Kind,
Das es Gottesaugen sind.

Sorglich schauen sie herein
In ein jedes Kämmerlein.

Gottes Augen sehn bei Nacht
Alles, was da schläft und wacht.

Aus Staub's Kinderbüchl.

21.

Das Kind und die Blumen.

Nun schlaft, ihr lieben Blumen,
Es kommt die finst're Nacht;
Schlaft wohl in euerm Bettchen,
Das hat euch Gott gemacht.

Bald wird der Morgen kommen,
Da wacht ihr wieder auf
Und schaut mit frischen Augen
In's Sonnenlicht hinauf.

Da werd' ich euch besuchen;
Denn wißt, ihr Blumen, wißt,
Daß meiner guten Mutter
Geburtstag morgen ist!

Macht nur recht helle Aeuglein,
Seht ja recht freundlich aus!
Die schönsten Blumen kommen
Zu dem Geburtstagstrauß.

Dazu hab ich ein Sprüchlein
Gelernt mit vielem Fleiß ...
Ihr möchtet's gern wissen,
Narziß und Ehrenpreis?

Gib Acht, du kleine Nelke!
Gib Acht, lieb Röslein du!
Gib Acht, herzliebes Veilchen!
Nun höret all' mir zu:

„Poch, poch! — Wer kommt zur Thür herein
Poch, poch! — Es ist Dein Töchterlein;
Das bringt Dir einen Blumenstrauß,
Den sucht's in seinem Gärtchen aus,
Den band's Dir voller Herzensfreud',
Den bringt's Dir zum Geburtstag heut',
Den bringt's Dir mit dem schönsten Gruß —
Mama, nun gib mir einen Kuß!"

Nun schlaft ihr lieben Blumen,
Es kommt die finst're Nacht;
Schlaft wohl in euerm Bettchen,
Das hat euch Gott gemacht.

Carl Gärtner.

22.

Der Himmel.

„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?"
Das will ich gleich dir sagen!
Wenn du schnell, wie ein Vögelein,
Die Flügel könntest schlagen,
Und stiegest auf und immer auf
In jene blaue Ferne,
Und kämest endlich gar hinauf
Zu einem schönen Sterne
Und fragtest dort ein Engelein:
„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?"
Dann sei gewiß, das Englein spricht:

„Mein Kind, das weiß ich selber nicht;
Doch frag' einmal da drüben an,
Ob jener Stern dir's sagen kann!
Du brauchst indeß nicht sehr zu eilen,
Es sind nur hunderttausend Meilen."

Und flögst du nun zum Sternlein dort,
Man sagt dir noch dasselbe Wort,
Und flögst du weiter fort und fort,
Von Stern zu Stern, von Ort zu Ort —
Es weiß doch Niemand dir zu sagen,
Du wirst doch stets vergeblich fragen:
„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?"
Denn, Kind, daß weiß nur Gott allein!

Rud. Löwenstein.

23.

Was die Thiere alles lernen.

Die Enten lernen schnattern,
Die Fledermäuse flattern;
Die Hähne lernen krähen,
Die Schaf' und Lämmer bäen;
Die Tauben lernen fliegen,
Es meckern alle Ziegen;
Die Staare lernen plappern,
Die jungen Störche klappern;
Das Mausen und Haschen lernt's Kätzchen,
Das Schmausen und Naschen das Spätzchen.
Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben Acht,
Und machen es dann selber.

Die Bienen lernen sparen,
Arbeiten und verwahren:
Die Spinne lernet weben,
Der Schmetterling lernt schweben,
Die Fischlein lernen schwimmen,
Eichhörnchen lernet klimmen.
Das Brüllen lernt das Kälbchen,
Das Bauen lernt das Schwälbchen.
Und Buchfink, Lerche, Nachtigall,
Der Stieglitz und die Vögel all',
Die lernen süßer Lieder Schall.
Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben Acht,
Und machen es dann selber.

Rud. Löwenstein.

24.

Vater Pestalozzi.

Ein edler Mann, dir wohl bekannt,
Hat einst gelebt im Schweizerland.

Es war des Edlen Lebenszeit,
Der Menschenbildung ganz geweiht.

Er wanderte einst, müd und matt,
Zum Kaiser hin, gen Baselstadt.

Da trat ein Weiblein auf ihn zu,
In Lumpen, ohne Strümpf und Schuh'.

„Ach, lieber Herr, ich bitt' um Gott,
Erbarmt Euch meiner großen Noth!"

Wie er das arme Weiblein sah,
Da ging es seinem Herzen nah'.

Schnell in die Tasche fuhr die Hand,
Doch als er Alles leer dort fand,

Lös't er vom Fuß die Schnallen ab
Und sprach, da er's dem Weiblein gab:

„Dies Silber trag zum Goldschmied hier,
Und kauf' dir Schuh' und Brod dafür.

Ich gäb' dir mehr, daß Gott erbarm'!
Wär ich nicht leider selber arm."

Drauf bindet er mit Stroh die Schuh'
Und wandert Basels Thoren zu.

Er wollte lieber schmucklos geh'n,
Als einen Armen leiden seh'n.

Aus Staub's Kinderbüchl.

Zu dem Normalwort: Beere.*)

25.

Vom Erdbeersträuchlein.

Ein Mägdlein an de n Felsenrand
Ein nacktes Erdbeersträuchlein fand,
Von Sturm und Regengüssen
Zerzaust und losgerissen.

*) Ich habe als höchst praktisch gefunden, derartige Gedichte vor dem Einprägen in Prosa u verwandeln und den Kindern zu erzählen. Dann ist eine weitere Besprechung und Erklärung des Gedichtes nicht mehr nöthig und die Kinder memoriren dasselbe in kurzer Zeit.

Da sprach das Mägdlein leise:
„Du arme, nackte Waise,
Komm' mit mir in das Gärtchen mein,
Du sollst mir wie ein Kindlein sein!"
Drauf macht' es wohl die Wurzel los
Und trug das Pflänzchen in dem Schooß,
Und suchte, still und wonnig,
Ein Plätzchen, kühl und sonnig,
Und wühlte in der Erde
Mit emsiger Geberde,
Und pflanzte nun das Pflänzlein drein
Und sprach: „Das soll dein Bettchen sein."

Und als die Frühlingszeit erschien,
Da fing das Pflänzchen an zu blüh'n,
Wie sieben weiße Sterne;
Das sah das Mägdlein gerne;
Drauf wurden's sieben Beeren,
Als ob's Rubinen wären:
„Gelt," sprach es, „es will dankbar sein
Und meint, ich sei sein Mütterlein!"

Krummacher.

26.

Zu dem Normalwort: Bär.

Der Tanzbär.

Ei, Herr Bär, Herr Brummelbär,
Ei, bist du gefangen?
Mußt nun zieh'n im Land umher
Mit der langen Stangen.
Brumm, brumm, brumm, Herr Honigfresser,
Gelt, im Walde wär' es besser!

Ei, Herr Bär, du warst zu faul,
Mochtest gar nicht schaffen;
Jetzt muß unser Leckermaul
Tanzen mit den Affen.
Brumm, brumm, brumm, Herr Honigfresser,
Gelt, in Rußland wär es besser!

Mach' mir schöne Kompliment
Vor den Herrn und Frauen!
Und laß deine Künste schnell
Vor den Leuten schauen!
Brumm, brumm brumm, Herr Honigfresser,
Gelt, in Polen wär' es besser!

Ei, Herr Bär, Herr Zottelbär,
Hättest nicht genaschet,
Hätte man dich nimmermehr
Als den Dieb erhaschet.
Brumm, brumm, brumm, Herr Honigfresser,
Gelt, im Walde wär' es besser!

Aus Staub's Kinderbüchl.

27.

Zu dem Normalwort: Nest.

Das Vöglein in der Wiege.

In der Wiegen seh ich liegen
Dort ein kleines Vögelein;
Und es streckt sich, und es reckt sich
In dem Nestchen warm und klein.

Leise gehet, leise wehet
Durch die Zweige hin der Wind;
Auf und nieder, hin und wieder
Schaukelt er das Vogelkind.

Unter Zweigen, die sich neigen,
Schlummert still das Kindlein traut.
Durch die grünen Laubgardinen
Sonne nach der Wiege schaut.

Und zur Seiten singt voll Freuden
Mütterlein ein Wiegenlied;
Und ihr Singen und ihr Klingen
Durch den stillen Abend zieht.

Vöglein reget und beweget
Leis im Schlaf die Flügelein,
Träumt vom Fliegen in der Wiegen
Und von Duft und Sonnenschein!

G. Ch. Dieffenbach.

Zu dem Normalwort: Glocke.

28 a.

Die Abendglocke.

Der Abend kommt auf Flur und Wald,
Horch, wie das Abendglöcklein schallt;
Wie tönt es doch so feierlich!
Sein Klingen schwingt zum Himmel sich.

Kaum hört's im Feld der Bauersmann,
So hält er schnell die Pferde an,

Und zieht den Hut und faltet still
Die Hände, weil er beten will.

Die Mutter läßt das Spinnrad ruhn,
Und faltet ihre Hände nun;
Der Knecht legt seine Hacke hin
Und betet auch mit frommem Sinn.

Wie ist's so stille fern und nah,
Als wär' der liebe Gott selbst da;
Und bei der Abendglocke Schall
Die frommen Christen beten All:

„Ach bleib' bei uns Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns auslöschen nicht."

G. Ch. Dieffenbach.

28 b.

Der Abend ist gekommen,
Das Glöcklein ruft zur Ruh, —
Der Hirte mit den Schäflein
Zieht froh dem Dorfe zu.

Er singt mit heller Stimme
Ein fröhlich Gotteslied,
Daß durch die stillen Fluren
Es weithin schallend zieht.

Der Bauer treibt vom Felde
Die Kühe still nach Haus;
Die Mutter an dem Herde
Kocht schon den Abendschmauß.

Die Taube fliegt zum Schlage,
Das Huhn schläft schon im Stall; —
Ein Sternlein seh' ich blinken, —
Und still wird's überall!

Das Vöglein in dem Walde
Schlüpft müde in sein Nest;
Das Kindlein in der Wiegen,
Das schläft schon süß und fest.

Der Abend ist gekommen,
Das Glöcklein rief zur Ruh,
Und Alles nah und ferne
Schließt müd' die Augen zu.

Nur Gott, der treue Hüter,
Der schläft und schlummert nicht,
Sein Aug' ist nie geschlossen,
Ist ewig wach und licht.

Er sendet tausend Engel
Wohl in der stillen Nacht,
Die halten bei den Frommen
Auf Erden treue Wacht.

Sie decken mit den Flügeln
Die Kindlein schützend zu,
Sie singen holde Träume
Und bringen süße Ruh!

G. Ch. Dieffenbach.

Weihnachtswünsche.

1.

Mit fröhlichem Herzen,
Voll Jubel und Glück,
Bring' ich Euch ein Wünschchen
Mit strahlendem Blick.

Gern brächt' ich Euch Blumen
Von rosiger Flur,
Es steht aber öde
Und leer die Natur.

Da hat Euch zwei Blümchen
Mein Herz stets geweiht:
Die Blümlein der Liebe
Und Dankbarkeit.

Sie will ich stets pflegen
Und eifrig erziehn,
Daß sie in dem Herzen
Euch ewig erblühn.

2.

Die bunten Lichter glänzen
In holder Lieblichkeit,
Statt Blumen und statt Kränzen
Lacht uns die Weihnachtszeit.

Und alle Kinder freuen
Des schönen Festes sich.
Auch Ihr habt jetzt von Neuem
So reich beschenket mich.

Für Eure Lieb' und Treue,
Die mich so hoch erfreut,
Nehmt hin den Dank auf's Neue:
Mein Herz bleibt Euch geweiht!

3.

Dank Euch, Ihr Eltern! Mit freundlicher Güte
Habt Ihr mich wieder durch Gaben erfreut,

Und in dem Herzen, wo Liebe Euch glühte,
Regt sich ein Etwas, das Dank mir gebeut.
Zwar nur mit Worten vermag ich zu danken
Und nicht mit Gaben von höherem Werth;
Aber sie kommen aus reinen Gedanken,
Weil mich die Sprache der Liebe sie lehrt.
Vater im Himmel, erfreue sie wieder,
Sie, die so gerne viel Gutes mir thun;
Ihnen verleihe die höchsten der Güter:
Laß deinen Segen auf ihnen stets ruhn!

4.

Sei mir willkommen, Tag des Herrn,
Wie seh' ich doch dein Kommen gern.
Heut zieht mit deinem Lichterschein
Die Freud' in alle Herzen ein.

Der lieben Eltern treue Hand
Hat mir den Christbaum angebrannt
Und seine Zweige reich geschmückt
Mit dem, was Aug' und Herz entzückt.

Manch reich' Geschenk erblick ich hier,
Ich wagt' es kaum zu wünschen mir.
Von ganzem Herzen freu ich mich,
Kein Mensch ist glücklicher, als ich.

Ihr, lieben Eltern, heut auf's Neu'
Steh' ich beschämt vor solcher Treu',
Wie oft hab' ich Euch Schmerz gemacht
Mit Willen oder Unbedacht. —

Habt Dank, daß Ihr deß nicht gedenkt,
Habt Dank, daß Ihr mich so beschenkt;
Ich will, Gott sehe heut darein,
Recht artig, fromm und fleißig sein.

Neujahrswünsche.

1.

An des neuen Jahres Morgen
Steh' ich heute ganz gerührt,
Da bis hierher mich die Liebe
Des Allgüt'gen hat geführt.

O durch Euch, Ihr guten Eltern,
Ward mein Leben mir so schön;

Glücklich schätz' ich mich auch heute,
Euch so ganz gesund zu sehn.

Ach, wie viele gute Kinder
Trocknen heut' sich Thränen ab,
Denn sie trugen in dem Jahre
Ihre Eltern in das Grab.

Darum muß ich froh mich preisen,
Denn ich nenne Euch noch mein;
Möchtet Ihr noch viele Jahre
Dieses Lebens Euch erfreun.

Und verzeiht, Ihr guten Eltern,
Wenn ich manchmal Euch mißfiel.
Hofft, daß ich im neuen Jahre
Immer besser werden will.

Nun, so nehmet zum Beweise
Diese Herzenswünsche an.
Segen krön' im neuem Jahre
Eure schöne Lebensbahn.

J. G. Zschaler.

2.

Mit Freud' im Herzen grüß ich ihn,
Des Jahres ersten Tag;
Ich trete kindlich vor Euch hin,
Bring' Euch, was ich vermag.

Ich bringe Euch den wärmsten Dank
Für Eure Gütigkeit,
Nicht heute blos, mein Leben lang
Ist Euch mein Herz geweiht.

Euch beste Eltern zu erfreun
Für Eure Lieb' und Treu',
Euch Blumen auf den Weg zu streu'n,
Gelob' ich heut' auf's Neu'!

O liebt mich ferner, seid mir gut;
Euch glücklich stets zu sehn,
Gesund, bei immer heiterm Muth,
Das ist mein kindlich Flehn.

Ja möge Gott Euch immerdar
Erfreuen Herz und Sinn;
Das ist mein Wunsch zum neuen Jahr
Mit Freude bring' ich ihn.

3.

Ich kleiner Knabe bringe
Zum Gruß fürs neue Jahr,
Erfreut und guter Dinge,
Euch auch ein Wünschchen dar.

Stark sind des Herzens Triebe;
Hört, wie ich wünschen kann,
Und nehmt mit zarter Liebe
Den Wunsch des Kindes an:

Seid heiter stets; Euch plage
Der Schmerz, die Krankheit nicht,
Und jeder Eurer Tage
Sei wolkenlos und licht.

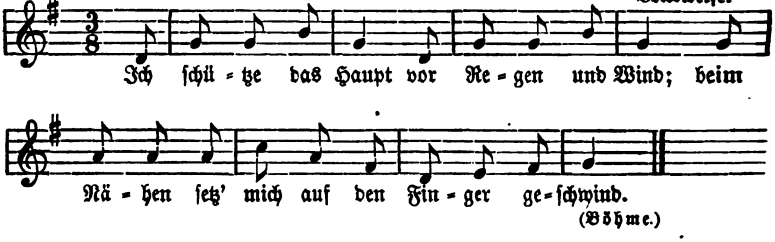
Und alle bangen Sorgen,
Die mögen von Euch flieh'n,
Vom Abend bis zum Morgen
Euch Freudenblumen blüh'n.

Gewähre diese Bitte
Dem frommen Kindessinn,
Gott! Deinen Segen schütte
Auf meine Eltern hin!

Melodieen zu den Verschen.

Hut.

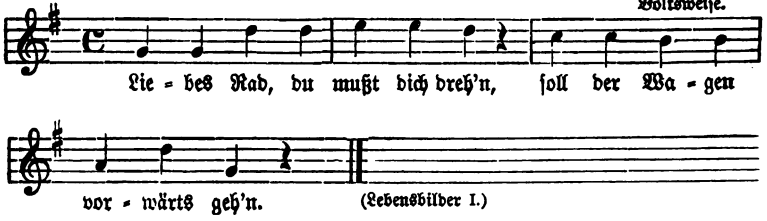
Volksweise.



(Böhme.)

Rad.

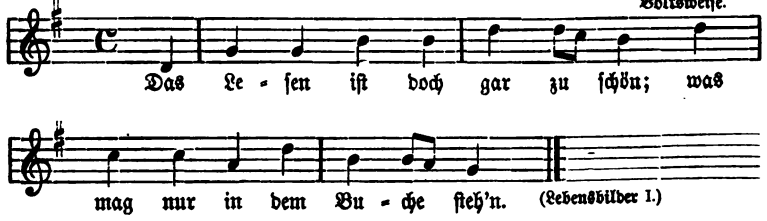
Volksweise.



(Lebensbilder I.)

Buch.

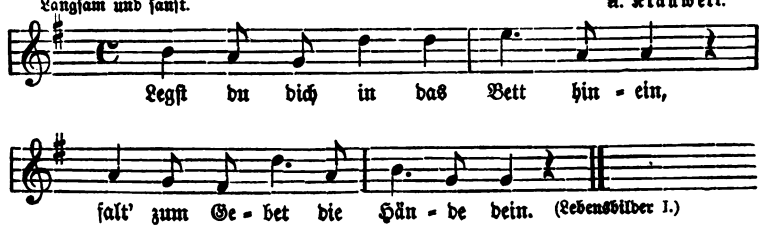
Volksweise.



(Lebensbilder I.)

Bett.

Langſam und ſanft. A. Klauwell.

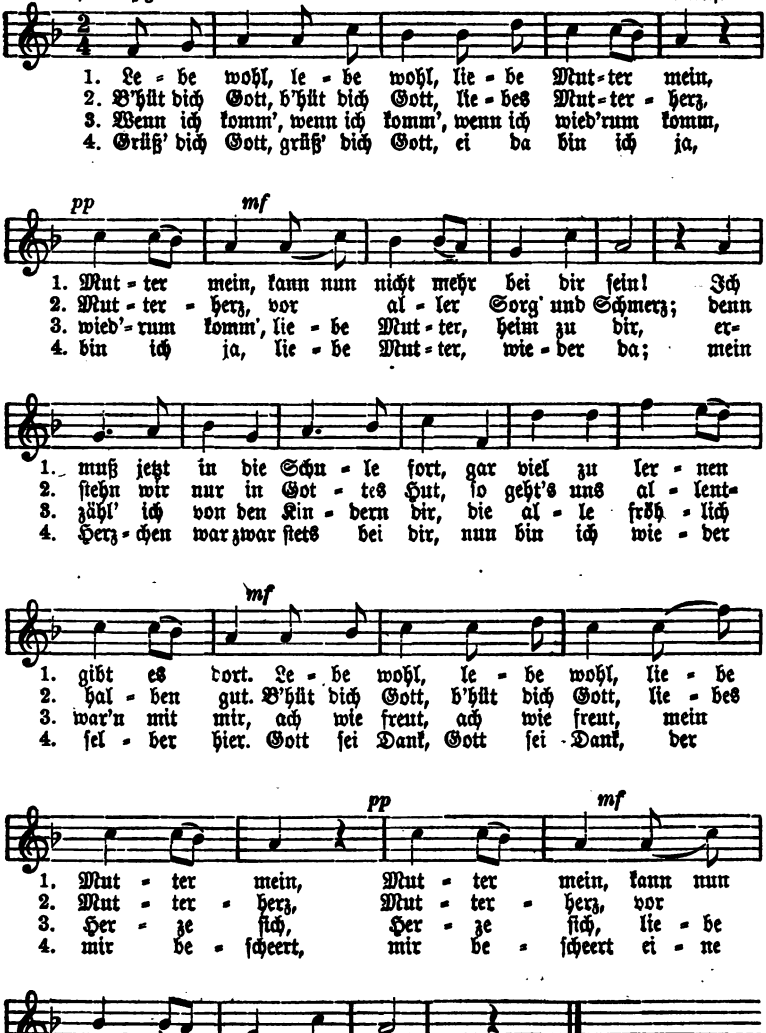


(Lebensbilder I.)

Einige Lieder.

1. Wenn das Kind zur Schule geht.

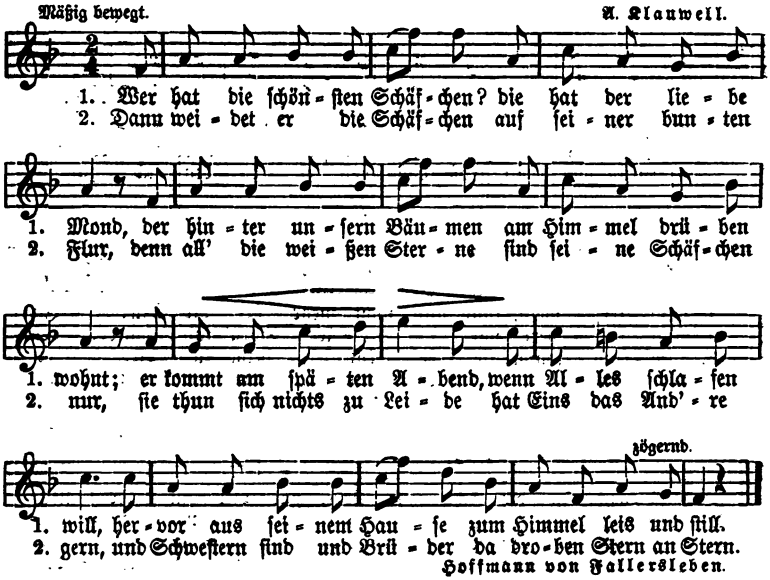
Schrittmäßig. Volksweise.



Dr. Hermann Lohse.

Mond.

2. Wer hat die schönsten Schäfchen?

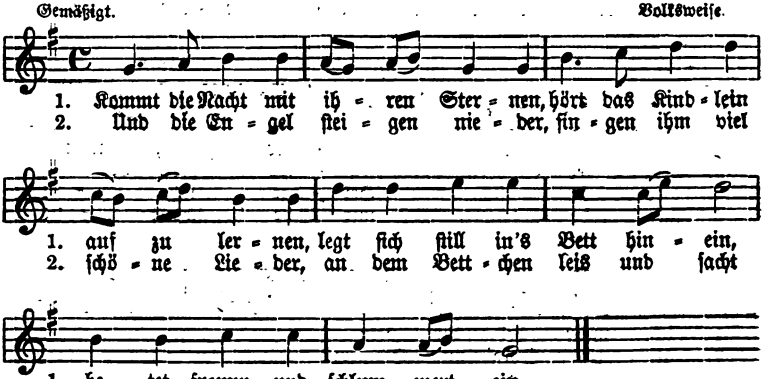


Hoffmann von Fallersleben.

Bett.

a)

3. Das Kind und die Engel.

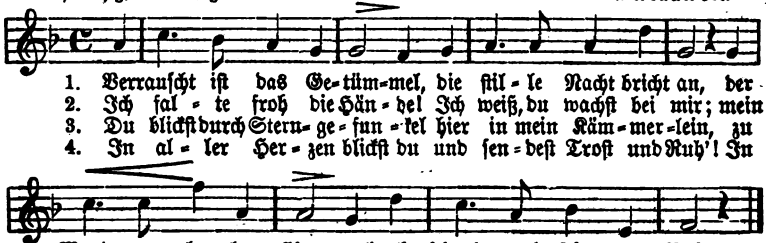


Dr. Carl Gärtner.

b)

4. Abendgebet.

Sehr ruhig, aber innig. A. Klauwell.

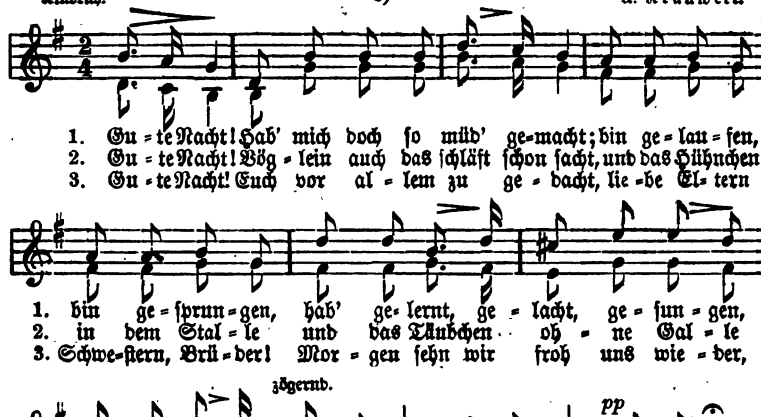


Heinrich Kletke.

5. Gute Nacht.

c)

Kindlich. A. Klauwell.



Gute Nacht.

d)

(Nach voriger Weise.)

1. Gute Nacht! Unser Taglauf ist vollbracht. Goldne Sternlein schauen wieder von dem blauen Himmel nieder, und der Mond in stiller Pracht. Gute Nacht, gute Nacht!

2. Gute Nacht! Hab mich doch so müd' gemacht: will mich nun in's Bettlein legen, lieber Gott, gib Schutz und Segen und der Engel heil'ge Wacht. Gute Nacht, gute Nacht!

3. Gute Nacht! Jesu, dir sei Dank gebracht, daß so freundlich du mir heute gabst Gesundheit, Speise, Freude, stets in Lieb' an mich gedacht. Gute Nacht, gute Nacht!

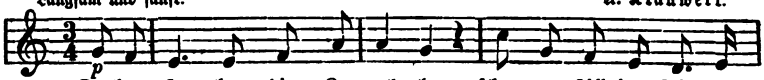
4. Gute Nacht! Vater, Mutter schlafe sacht! Und wo kranke Kindlein weinen, lasse deine Hülf' erscheinen, Gott, nach deiner Güt' und Macht. Gute Nacht! Gute Nacht!

Kirche.

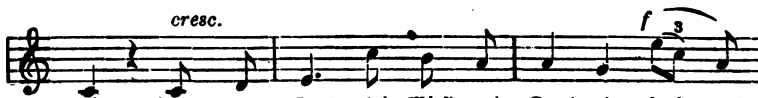
a)

6. Die Kapelle.

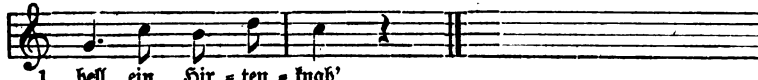
Langsam und sanft. A. Klauwell.



1. Droben ste-het die Ka-pel-le, schau-et still in's Thal hin-
2. Traurig tönt das Glöck-lein nie-der, schau-er-lich der Lei-chen
3. Droben bringt man sie zu Gra-be, die sich freu-ten in dem



1. ab; drun-ten singt bei Wies' und Quel-le froh und
2. chor; stil-le sind die fro-hen Lie-der, und der
3. Thal. Hir-ten-kna-be, Hir-ten-kna-be, dir auch



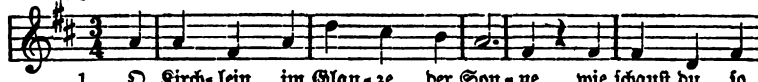
1. hell ein Hir-ten-knab'.
2. Kna-be lauscht em-por.
3. singt man dort ein-mal!

J. L. Uhland.

b)

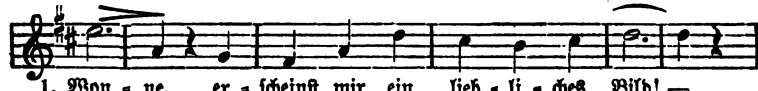
7. Das Dorfkirchlein.

Ruhig. A. Klauwell.



1. O Kirch-lein im Glan-ze der Son-ne, wie schaust du so
2. Wie Küch-lein sich in-nig-lich schmie-gen an's Mut-ter-lein,
3. Sie hö-ren die Hen-ne wohl lo-cken, zu ko-sten den

1. freund-lich und mild, — er-füll-est mein Herz ganz mit
2. trau-lich und warm, so seh' ich die Häus-lein hier
3. näh-ren-den Kern, so ru-fen die hei-li-gen

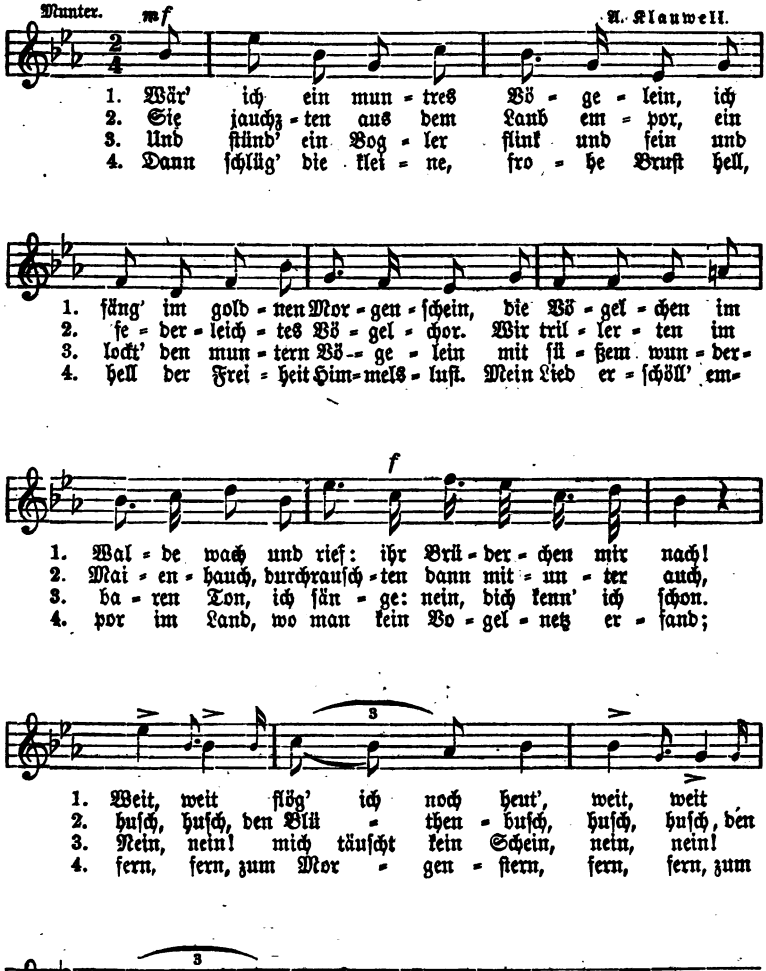


1. Won-ne, er-scheinst mir ein lieb-li-ches Bild! —
2. lie-gen um's Got-tes-haus recht oh-ne Harm. —
3. Glo-cken: „Kommt, hö-ret das Wort un-sers Herrn!" —

Dr. H. Lohse.

Vögel.

8. Die Vögelein.

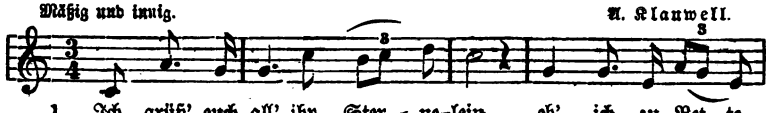


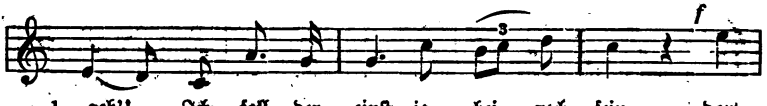
Kleinſchmidt.

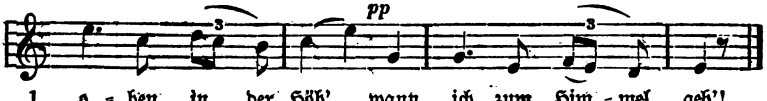
Stern.

9. An die Sterne.

Mäßig und innig. A. Klauwell.



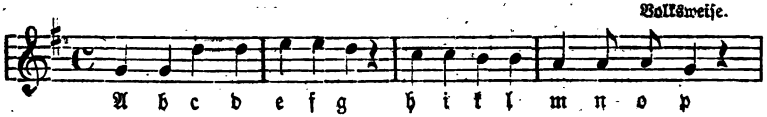


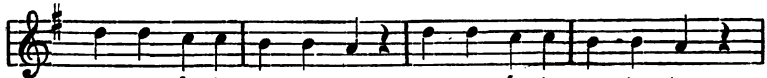


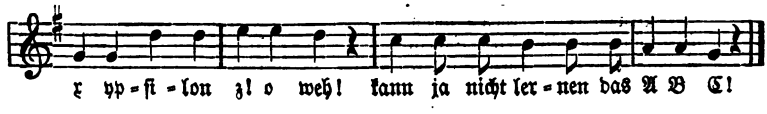
Heinrich Bone.

10. A B C.

Volksweise.



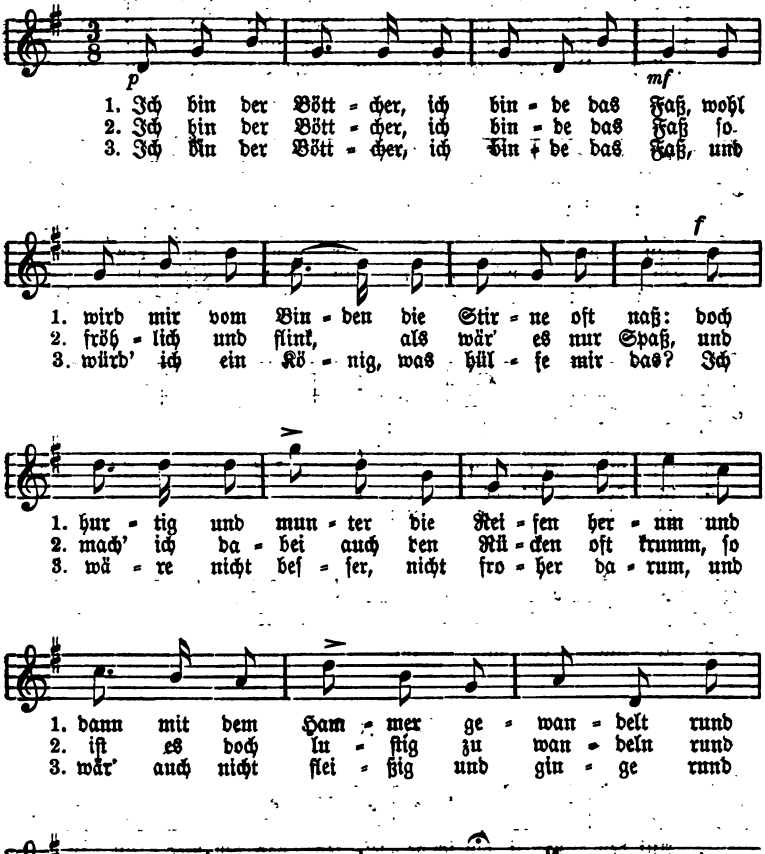




Faß.

11. Der Böttcher.*)

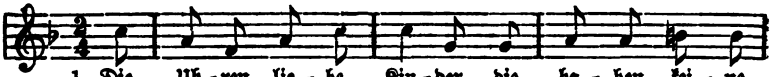
Frisch und munter. A. Klauwell.

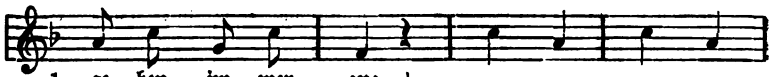


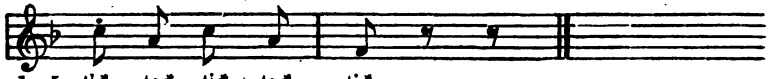
*) Bei dem dreimaligen: rund um! schlagen die Kinder mit der rechten Faust auf die linke.

12. Uhr.

Nicht zu schnell. Nach Fr. Artes.

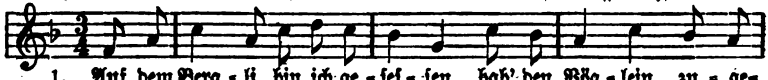


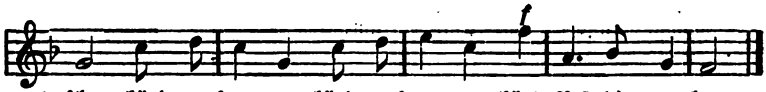




13. Nest.

Zart. Volksweise.

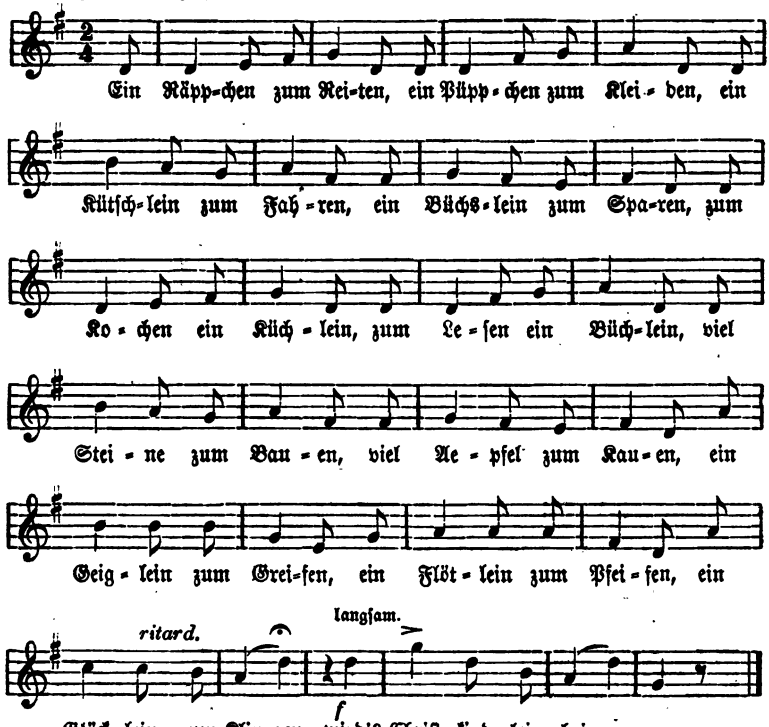




W. v. Göthe.

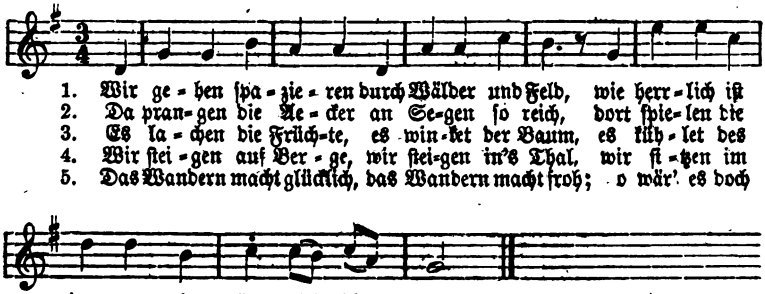
14. Christbaum.

Lustig, doch nicht zu schnell. A. Klauwell.



15. Wanderliedchen.

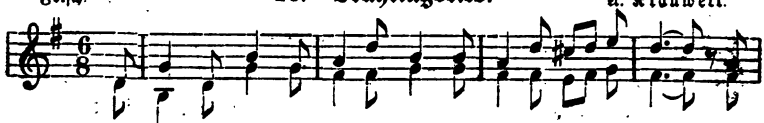
Frisch. A. Klauwell.



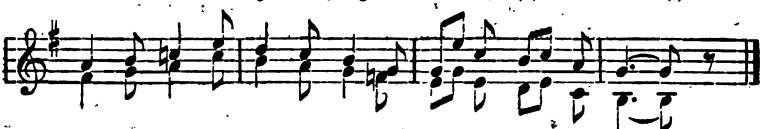
Egli.

16. Frühlingslied.

Frisch. A. Klauwell.



1. Hin-aus, hin-aus zum grünen Wald, wo Al-les singt und klingt, wo
2. Dort sin-get hell die Nachti-gall, der Di-stel-fink stimmt ein; die
3. Und mit den Vög-lein sin-gen wir in fri-scher Walde-luft, o

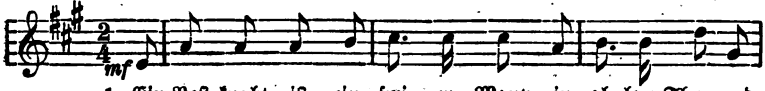


1. froh der Vö-gel Lied er-schallt, daß es zum Him-mel dringt!
2. Dros-sel schlägt mit lautem Schall, das muß ein Ju-bel sein!
3. lie-ber Gott zur Eh-re dir ein Lied aus vol-ler Brust.

G. Ch. Dieffenbach.

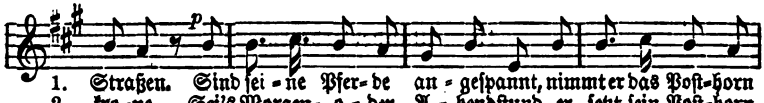
17. Der Postillon.

Straff. Nach einer Volksweise.

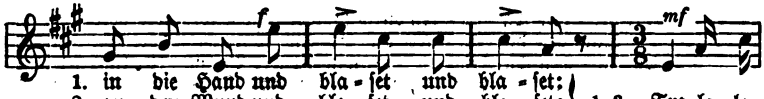


1. Ein Post-knecht ist ein frei-er Mann in al-lem Thun und
2. Und sitzt er hoch auf sei-nem Bock, ein Kö-nig auf dem
3. Ich wollt', daß ich ein Post-knecht wär', das ist ein lu-stig

1. Las-sen; er ist so fröh-lich, als er kann und fährt auf al-len
2. Thro-ne; so tauscht er sei-nen bun-ten Rock an kei-ne Für-sten-
3. Le-ben; er fährt die Lan-de hin und her, was kann es Schön'res

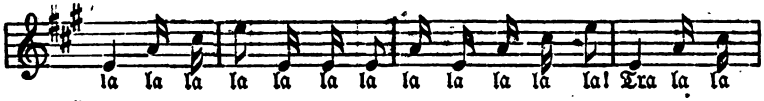


1. Straßen. Sind sei-ne Pfer-de an-gespannt, nimmt er das Post-horn
2. kro-ne. Sei's Morgen- o-der A-bendstund, er setzt sein Post-horn
3. ge-ben? Schenkt ihm der Wirth ein Gläs-chen ein, sagt er zum Ab-schied

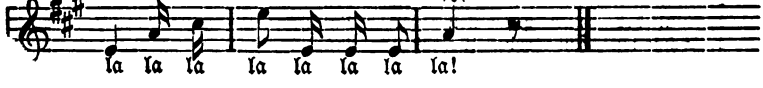


1. in die Hand und bla-set und bla-set:
2. an den Mund und bla-set und bla-set:
3. dan-ke fein und bla-set und bla-set:

1–3. Tra la la



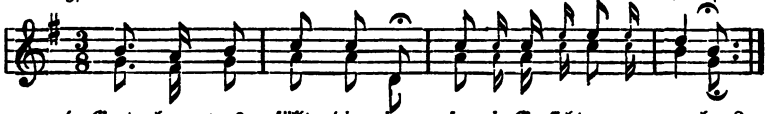
la la la la la la la la la la la! Tra la la



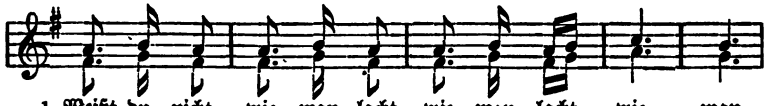
la la la la la la la la!

18. Die Aussöhnung.

Langsam. Volksweise.

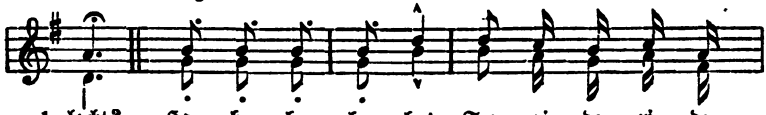


1. Gret-chen, was fällt dir ein, so ein Ge-sicht zu ma-chen?
   Laß doch das Schmol-len sein, komm' laß uns la-chen.
2. Gret-chen, was fällt dir ein, willst nicht mehr sin-gen?
   Willst wohl gar bö-se sein, wird nicht ge-lin-gen.
3. Darfst nicht mehr bö-se sein, mußt mit uns sin-gen!
   Gret-chen, tritt wie-der ein, komm' laß uns sprin-gen!

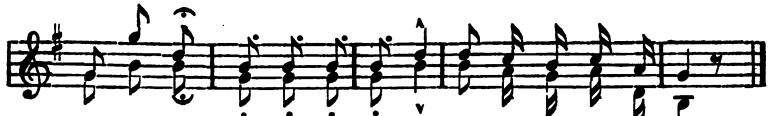


1. Weißt du nicht, wie man lacht, wie man lacht, wie man
2. " " " " " singt, " " singt, " "
3. " " " " " springt, " " springt, " "

Bewegter.



1. lacht? Ha, ha, ha, ha, ha! Tra-ri-de-ri-de
2. singt? La la, la, la, la!
3. springt? Sieh' auf zwei Fü-ßen. Hei di-del, di-del



1. ral-la-la! Ha, ha, ha, ha, ha! Tra-ri-de-ri-de-ra!
2. " " " La, la, la, la, la! " " " " "
3. hop-sa-sa! Sieh' auf zwei Fü-ßen. Hei di-del-di-del da!

Kurzgefaßter Lehrplan

für

das zweite Schuljahr.

Die Trennung der Geschlechter ist zweckmäßig, doch nicht unbedingt nothwendig. Die Unterrichtsgegenstände und Unterrichtsgrundsätze sind dieselben, wie im ersten Schuljahre.

A.

Anschauungsunterricht.

1.

Gleichsam als Einleitung und — weil im ersten Schuljahre schon dagewesen — in aller Kürze:

a. Die Schule mit ihrem Inhalte: Schulstube, Schulgeräthe. b. Die Menschen in der Schule: Schüler, Schülerinnen (Mitschüler), Lehrer. c. Betrachtung des Schulhauses. Vergleichung des Schulhauses mit dem Wohnhause. d. Die Menschen im Wohnhause: Eltern und Geschwister. e. Die Vaterstadt (Dorf). — Außer den Erzählungen und Gedichten, welche der Lehrer zur Belebung des Unterrichts dem in der Klasse eingeführten Lesebuche entnimmt, können verwendet werden: a. die bibl. Geschichten: „Jesus der Kinderfreund",

sowie: „Der zwölfjährige Jesus im Tempel zu Jerusalem.“ b. die Sprüche: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachen die Wächter umsonst.“ Oder auch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“

2.

a. Der Mensch nach seinem Leibe: Kopf mit Sinneswerkzeugen; Hals und Rumpf; Arme und Beine. b. Der Mensch in der Familie, in der Gemeinde, im Staate und in seinem Verhältniß zu Gott. c. Von der Seele des Menschen.

Biblische Geschichten: „Jesus heilt einen Taubstummen.“ — „Jesus heilt einen Blinden.“ — Wenn diese Erzählungen schon im ersten Schuljahre benutzt worden sind, so können verwendet werden: „Der Prophet Elisa“ oder auch: „Jesus heilt einen Gichtbrüchigen.“ Sprüche: „Gesund und frisch sein ist besser, als Gold, und ein gesunder Leib“ u. s. w. oder: „Es ist besser, Einer sei arm und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund.“ Auch: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren.“

3.

Frühling und Sommer. Die Pflanzenwelt. Einige Bäume, Sträucher, Gräser (Getreide) und Kräuter (Blumen). Von Moosen und Flechten ist wohl noch abzusehen. Bei diesen Betrachtungen ist die unmittelbare Anschauung unerläßlich. An Liedern und Sprüchen können verwendet werden: „Geh' aus mein Herz und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit“ ꝛc. von P. Gerhard. „Du sollst die Bäume nicht verderben, daß du mit Aexten daran fahrest.“ Oder: „Sehet die Lilien auf dem Felde an, wie sie“ u. s. w. Lieder zum Singen: „Komm, lieber Mai, und mache“ v. Mozart oder: „Pflücket ein Kränzchen“ v. Klauwell.

4.

Die Thierwelt. Einige Säugethiere, Vögel, Amphybien, Fische, Insekten und Würmer. Auch hier halte der Lehrer den Grundsatz fest: Vom Bekannten zum Unbekannten, von Naheliegenden

zum Entfernten. Man spreche also erst über Haus-, dann über wilde Thiere und erst über bei uns einheimische, dann über ausländische. Wo es an präparirten oder nachgemachten Thieren, sowie an ausgestopften Vögeln fehlt, begnüge man sich mit guten, großen Abbildungen. Am besten sind colorirte. Wo auch diese fehlen, muß der Lehrer die Zuflucht zur Kreide nehmen, und das zu besprechende Thier, wenn auch in einfachen Umrissen, an die Tafel zeichnen. Ohne Veranschaulichungsmittel ist dieses Kapitel gar nicht zu betreiben. Sprüche: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an" ꝛc. Oder auch: „Die Füchse haben ihre Gruben und die Vögel unter dem Himmel ihre Nester." Ebenso: „Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen" ꝛc. Lieder zum Singen: „Alle Vögel sind schon da." Oder auch: „Auf'm Bergli bin ich gesessen."

5.

Die Erde. Garten, (Obst-, Gemüse-, Blumen-), Feld, Wald, (Laub-, Nadel-), Wiese, Berg, Thal, Gewässer und zwar stehende und fließende, als: Pfütze, Teich, See und Meer. — Quelle, Bach, Fluß und Strom. Biblische Geschichten: „Jesus stillt den Sturm auf dem Meere" oder „Petri Fischzug."

6.

Der Himmel. Himmelskörper: Sonne, Mond und Sterne. Wirkung der Sonne auf die Erde. Regen und Schnee. Tages- und Jahreszeiten. Zeit überhaupt. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Sprüche: „Gott läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte." — „So lange die Erde stehet soll nicht aufhören: Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Lieder zum Singen: „Goldene Abendsonne" (Volkslied.) — „Wer hat die schönsten Schäfchen?" von Klauwell. — „Weißt du, wie viel Sternlein stehen?" (Volkslied.)

Es muß dem Lehrer überlassen bleiben, ob er die zur Belebung des Anschauungsunterrichts zu verwendenden biblischen oder andern Erzählungen, wie auch Gedichte, Liederverse und Sprüche an den Anfang oder an das Ende seiner Unterredung stellen will. Nur ist immer festzuhalten, daß nur die Liederverse und Sprüche Verwendung finden können, deren Verständniß aus der Unterredung selbst hervor-

dann sind auf dieselbe Weise, wie in der 8. Klasse, einige neue Choräle und mehrere neue Volks- und Jugendlieder einzuüben, so daß die Kinder am Schlusse des zweiten Schuljahres wenigstens 6 Choräle und 15 bis 20 Lieder rein, im Takte und ohne Begleitung einstimmig singen können. Als leicht zu erlernende Choräle können vorgeschlagen werden: 1. „Wach' auf mein Herz und singe." 2. „Gott des Himmels und der Erden" auf das Morgenlied: Gott ich danke dir von Herzen u. s. w. 3. „Ich dank' dir schon durch deinen Sohn" auf den Gellert'schen Text: Mein erst Gefühl sei Preis und Dank u. s. w. 4. „Liebster Jesu, wir sind hier" vielleicht auf den Text: So beschließen wir auch heut' u. s. w. 4. „Vom Himmel hoch da komm' ich her" auf das Weihnachtslied: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht" u. s. w. 6. „Lobe den Herren, den mächtigen" ꝛc.

An leicht singbaren Volks- und Jugendliedern ist kein Mangel. Die bei C. Merseburger in Leipzig und J. Klinkhardt ebendas. erschienenen Originallieder und Sammlungen bieten eine überreiche Auswahl.

E.

Rechnen.

Alle beim Rechnen in der 8. Klasse zu beachtenden Grundsätze hinsichtlich des Kopf- und Ziffer-, Chor- und Einzel-, reinen- und angewandten Rechnens gelten auch in der 7. Klasse. Das Kopfrechnen bleibt immer die Hauptsache und muß den größten Theil jeder Rechenstunde ausfüllen. Fürs schriftliche Rechnen haben sich die Schüler ein Buch anzulegen.

1. Stufe.

Das allseitige Betrachten der Zahlen von 11 bis 20 und Rechnen mit denselben in allen vier Spezies. Das Verfahren ist genau dasselbe, wie im ersten Schuljahre, nur in etwas abgekürzter Weise.

2. Stufe.

Aufbauen der Zahlen von 21 bis 100 zur Verdeutlichung von Zig und Einern. Veranschaulichungsmittel sind Striche oder Bürfel. Durch diese Vorübung lernen die Kinder verstehen, woraus ie gemischte Zahl im Zahlenraume bis Hundert besteht, so daß sie

z. B. 65 nicht mehr mit 56 und 24 nicht mehr mit 42 verwechseln, sondern genau und sicher angeben können, daß z. B. bei der Zahl 46 noch 4 Einer am 5. Zig fehlen und die Zahl 54 vier Einer mehr hat, als fünfzig u. s. w.

3. Stufe.

a. Addiren im Zahlenraume von 1 bis 100 nach folgendem Stufengange: 1. Zu Zehnern werden Einer gerechnet. 2. Zu Zig und Einern werden Einer gerechnet. Die Summe übersteigt das nächste Zig nicht. 3. Zu reinen Zig werden reine Zig gezählt. 4. Zu Zig und Einern werden Einer gerechnet. Die Summe übersteigt das nächste Zig. 5. Zu reinen Zig werden Zig und Einer gezählt und umgekehrt. 6. Zu Zig und Einern kommen Zig und Einer und zwar a) so, daß die Summe der Einer das Zig nicht füllt; b) so, daß die Summe der Einer das Zig übersteigt. 7. Gemischte Aufgaben.

b. Subtrahiren in demselben Zahlenraume. I., 1. Von Zig und Einern werden Einer abgezogen, doch so, daß das Zig abwärts nicht überstiegen wird. 2. Das Abziehen von reinen Zig. 3. Das nächste Zig abwärts wird überstiegen und deßhalb die Vollzahl zerlegt. 4. Wiederholungsaufgaben. II. Von zweistelligen Zahlen werden zweistellige abgezogen. 1. Reine Zig von reinen Zig. 2. Reine Zig von gemischten Zahlen. 3. Gemischte Zahlen von reinen Zig. 4. Gemischte Zahlen von gemischten Zahlen, wobei die Abzugszahl weniger Einer hat, als die Vollzahl. 5. Von gemischten Zahlen werden gemischte Zahlen abgezogen, welche mehr Einer haben, als die Vollzahl. 6. Gemischte Aufgaben. 7. Wiederholungsaufgaben, in denen Addition und Subtraktion vorkommen.

4. Stufe.

a. Multiplikation im Zahlenraume von 1 bis 100. Hierbei muß ebenso genetisch verfahren werden, wie bei dem Addiren und Subtrahiren. Der Lehrer muß das kleine Einmaleins vor und mit den Schülern entstehen lassen und in der Rechenstunde einüben und durch Anwendung einprägen.

b. Division in demselben Zahlenraume. Auch hier geht man vom Leichten zum Schweren und übt das Dividiren besonders viel in Verbindung mit dem Multipliziren und umgekehrt. Erst dadurch kann das kleine Einmaleins dem Gedächtniß der Kinder fest eingeprägt werden.

Das schriftliche Rechnen, welches hauptsächlich zu Aufgaben fürs Haus benutzt wird, kann in dieser Klasse am besten nach dem 1. Hefte der Rechenschule von Berthelt, Jäkel, Petermann und Thomas (Preis 1 Ngr.) betrieben werden. Dabei ist besonders auf saubere und nette Darstellung zu sehen.

Schlußbemerkung: Wie der Anschauungsunterricht, so ist auch der Rechenunterricht ganz besonders zur Ausbildung der Sprache der Kinder zu benutzen.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

YB 65165

M122404

LB1511
K6
1869

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY